Durach.

Pc b(b) 25 2/1/2
Wismayr

I
1779½

I. 1779½

105.

Pcb(b) 25

GrundSätze der hochdeutschen Sprache

zum

Schul= und SelbstUnterrichte.

Von

Joseph Wismayr,

hochfürstlich= freysingischem wirkl. geistl. Rathe, und der chur=fürstlichen Akademieen der Wissenschaften zu München und Erfurt ordentl. Mitgliede.

Bibliothek der Philos.-Theol. Hochschule Passau

Erster Theil,

SprechLehre.

Zweyte vermehrte und verbesserte Auflage.

Salzburg, 1803.

Im Verlage der Mayrischen BuchHandlung.

140356336
Staatl. Bibliothek Passau

Der

oberdeutschen

Jugend

gewidmet

vom

Verfasser.

Vorrede.

Unter allen lebenden Sprachen, sagt ein berühmter Philolog, kömmt vielleicht keine dem Ideale einer vollkommenen Sprache so nahe, als die deutsche. Eigenthümlicher unerborgter Reichthum, vermehrt durch fremden, rechtmäßig erworbenen und so zu sagen nationalisierten; Bildsamkeit in Abtheilung und Zusammensetzung; Wahrheit und Natürlichkeit in Bezeichnung der Ideen und Empfindungen; Freyheit in Anordnung der

Wörter

Wörter und Sätze; Ausbildung zu jedem Gebrauche und für jeden Ton; in der Aussprache Vollklang; im Tone Mannigfaltigkeit, Reinheit und Bestimmtheit; in ihrem mechanischen Baue die Möglichkeit für alle Formen der Harmonie, u. s. w. — dieß sind Vorzüge, von denen selbst den ausgebildetsten Sprachen (und nur diese können hier in Vergleichung kommen) der Einen dieser, der Anderen jener fehlt; die aber die deutsche Sprache alle vereinigt und ohne Ausnahme besitzt.

Dem auf wissenschaftliche Bildung Anspruch machenden Deutschen wird daher die für ihn im Ganzen nicht sehr große Mühe gewiß hinlänglich belohnt, die er auf gründliche Erlernung seiner MutterSprache verwendet. Ueberdieß wird es heut zu Tage jedem GeschäftsManne und selbst schon jedem reiferen Jünglinge, der Erziehung und Unterricht genoß, zur Schande gerechnet, wenn

er

er seine vortrefliche, auf so hohem Grade von Bildung stehende vaterländische Sprache wie seine Amme spricht, und sie wissenschaftlich, d. i. nach allgemein- geltenden GrundSätzen zu erlernen vernachlässiget hat.

In diesem Betrachte wird gewiß ein nach den Prinzipien der neuesten philosophischen Sprach-Forscher bearbeitetes LehrBuch, das vorzüglich die in den Schulen Oberdeutschlands bisher gebrauchten ganz unzweckmässigen Heinrich- Braunischen SprachKünste und diesen ähnliche SprachLehren zu verdrängen den Zweck hat, und dessen erste, bereits ganz vergriffene Auflage nicht ohne Beyfall aufgenommen worden ist, in gegenwärtiger sorgfältig- verbesserter Gestalt der Absicht seines Verfassers um so mehr entsprechen, je angelegentlicher sich derselbe bemüht hat, Richtigkeit der Begriffe mit Deutlichkeit im Vortrage,

Be-

Bestimmtheit der Regeln mit Zweckmäßigkeit der Beyspiele, und überhaupt Kürze mit Vollständigkeit zu verbinden.

Um übrigens auch denen, die der lateinischen Sprache ganz unkundig sind, ganz verständlich zu seyn, sind überall anstatt der griechischen und lateinischen KunstAusdrücke gleichbedeutende deutsche gebraucht, jedoch so, daß jene wenigstens einmahl diesen letzteren beygefügt sind.

Salzburg im LenzMonathe 1802.

der Verfasser.

Inhalt.

Inhalt.

Allgemeine Einleitung.

§. 1. Was versteht man unter dem Worte Sprache? — §. 2. Welche Vortheile gewährt die Sprache dem menschlichen Geschlechte? — §. 3. Was wird erfordert, um sich in einer Sprache richtig und schön auszudrücken? — §. 4. Welche Sprache sollte man vor jeder anderen wissenschaftlich, d. i. nach Regeln erlernen? — §. 5. Wie ist die erste Sprache entstanden? — §. 6. Wie hat sich die Sprache nach und nach gebildet? — §. 7. Wie ist die deutsche Sprache entstanden, und durch welche Umstände ist ihre Ausbildung vorzüglich begünstiget worden? — §. 8. Welches sind gegenwärtig die bedeutendsten Vorzüge der deutschen Sprache?

Besondere Einleitung, oder Vorbegriffe zu den gegenwärtigen deutschen SprachGrundSätzen.

§. 9. Begriff der SprachLehre überhaupt. — §. 10. Wichtigkeit der SprachLehre. — §. 11. Quellen der SprachLehre. — §. 12. Gegenstand der SprachLehre überhaupt und der gegenwärtigen ins Besondere. — §. 13. Begriff, Vorzüge und Unvollkommenheiten der hochdeutschen Sprache. — §. 14. Eintheilung dieser hochdeutschen SprachLehre.

Erster Abschnitt.

Bildungslehre der deutschen Wörter, oder von den SprachMaterialien.

Erstes Kapitel. Von den ersten BestandTheilen der deutschen Sprache. §. 15 — 20.

Zweytes Kapitel. Von der Aussprache der deutschen Laute oder Buchstaben. §. 21 — 26.

Drittes Kapitel. Von den Syllben. §. 27 — 28.

Viertes Kapitel. Von den Wörtern. §. 29 — 33.

Fünf=

Fünftes Kapitel. Von dem Tone der Syllben und Wörter. §. 34 — 36.
Sechstes Kapitel. Von der Form der Wörter. §. 37 — 39.

Zweyter Abschnitt.

Beugungslehre der deutschen Wörter, oder von den RedeTheilen.

Erstes Kapitel. Von dem eigentlichen NennWorte. §. 40 — 52.
Zweytes Kapitel. Von dem eigentlichen BestimmungsWorte oder dem Artikel. §. 53 — 55.
Drittes Kapitel. Von dem RedeWorte. §. 56 — 75.
Viertes Kapitel. Von dem EigenschaftsWorte. §. 76 — 88.
Fünftes Kapitel. Von den stellvertretenden Wörtern. §. 89 — 98.
Sechstes Kapitel. Von den ZuhlWörtern. §. 99 — 109.
Siebentes Kapitel. Von den MittelWörtern. §. 110 — 113.
Achtes Kapitel. Von den UmstandsWörtern. §. 114 — 115.
Neuntes Kapitel. Von den FügeWörtern. §. 116 — 124.
Zehntes Kapitel. Von den BindeWörtern. §. 125 — 128.
Eilftes Kapitel. Von den EmpfindungsWörtern. §. 129. — 131.

Dritter Abschnitt.

Verbindungslehre der deutschen Wörter, oder von dem RedeSatze.

Erstes Kapitel. Vorbegriffe von dem RedeSatze überhaupt. §. 132 — 137.
Zweytes Kapitel. Von der Verbindung der Wörter in einen RedeSatz. §. 138 — 172.
Drittes Kapitel. Von der WörterFolge in einfachen und in zusammengesetzten RedeSätzen. §. 173 — 178.
Viertes Kapitel. Von der Zusammenziehung der RedeSätze. §. 179 — 181.
Fünftes Kapitel. Von der Verbindung der RedeSätze in Perioden. §. 182 — 184.
Anhang. Verzeichniß aller unregelmäßigen deutschen StammRedeWörter mit ihren abweichenden Zeiten.

Allgemeine Einleitung.

§. 1.

Was versteht man unter dem Worte Sprache?

Unter dem Worte Sprache versteht man entweder

a) überhaupt ein äußerliches Mittel, Empfindungen und Gedanken auszudrücken und auch mitzutheilen; — oder

b) das Vermögen, die Fertigkeit, den Vorzug des Menschen vor den Thieren, Gefühle und Vorstellungen deutlich und bestimmt durch gelenkige (artikulierte) Töne auszudrücken; — oder

c) die ganze Summe einfacher BestandTheile, Buchstaben, Syllben, Wörter und RedensArten, derer sich ein ganzes Volk zur mündlichen oder auch schriftlichen GedankenBezeichnung bedient.

1. Anmerk. Im ersteren (d. i. weitesten) Sinne des Wortes lassen sich so vielerley Arten von Sprachen denken, als es Arten bedeutender Zeichen gibt, durch die man sich einander verständlich machen kann. Es gibt daher eine MienenSprache, GeberdenSprache, BilderSprache, WörterSprache, BlumenSprache u. dgl. m.

2. Anmerk. Am Gewöhnlichsten versteht man unter dem Worte Sprache die — unter allen SprachArten natürlichste, bestimmteste, verständlichste, und eben deßwegen auch gebrauchteste — WörterSprache, in so ferne sie entweder hörbar durch SprachTöne, oder sichtbar durch SchriftZüge gesprochen wird.

3. Anmerk. Jede einzelne WörterSprache gründet sich auf das Einverständniß eines Volkes, mit gewissen Lauten gewisse Begriffe oder Dinge zu bezeichnen. Bedeutsamkeit ist daher der wesentliche und nothwendigste Charakter eines jeden Wortes, so wie der Sprache überhaupt. Verschiedenheit der WörterSprachen aber entstand dadurch, daß verschiedene Völkerschaften zur Bezeichnung ebendesselben Dinges oder Begriffes verschiedene Laute oder Wörter gewählt, und diese auf verschiedene Weise gebeugt und geformt haben.

§. 2.

Welche Vortheile gewährt die Sprache dem menschlichen Geschlechte?

1) Sprache ist Charakter der Menschheit; ohne sie würde der Mensch wahrscheinlich immer Kind bleiben, und nie deutlicher Begriffe fähig werden. Denn auch das Kind fängt erst dann an, die Dinge gehörig von einander zu unterscheiden, wenn es zu stammeln und die Dinge zu benennen anfängt.

2) Durch die Sprache können wir uns weit deutlicher, bestimmter, genauer und vollständiger ausdrücken, als durch Mienen, Geberden, Abbildungen, Handlungen u. dgl.

3) Die Sprache kommt dem Gedächtniße zu Hülfe, um das Geschehene, Gehörte, Gelesene rc.

leichter

leichter zu behalten; — der Einbildungs Kraft, um längst gehabte Vorstellungen und Empfindungen zu erneuern; — dem Erinnerungs Vermögen, um abwesende Gegenstände hervorzurufen; — ja durch sie kann der Mensch sogar Bilder entwerfen, und als gegenwärtig darstellen, derer Originale im Ganzen gar nicht in der Natur existieren. So können wir z. B. eine Landschaft mit Worten schildern, wie es keine vollkommen-ähnliche auf der ganzen Oberfläche der Erde gibt.

4) Ohne Sprache wäre die Vervollkommnung, ja sogar die Entstehung der meisten Künste und Wissenschaften kaum denkbar. So wie sie nähmlich die Seele der ganzen bürgerlichen Gesellschaft ist, und in diese erst Leben und Thätigkeit bringt; so ist sie auch der Vereinigungs Punkt der Kunst Welt, und das unentbehrlichste Hülfs Mittel zur Veredlung des menschlichen Geistes u. s. w.

§. 3.

Was wird erfordert, um sich in einer Sprache schön und richtig auszudrücken?

Dazu wird erfordert, daß man erstens die Natur und Bestand Theile, die Aehnlichkeiten und Ausnahmen, die Gesetze des Sprach-Gebrauches, der Abstammung, des Wohlklanges ꝛc. einer Sprache genau kenne; — zweytens, daß man sich durch eigene Uebung und durch Benützung guter Muster an die gehörige Anwendung dieser Sprach Regeln gewöhnt habe; — und drittens, daß man einen gebildeten Geschmack besitze.

Anmerk. Auf dieses letztere Erforderniß sollte beym SprachUnterrichte weit mehr Rucksicht genommen werden, als gewöhnlich geschieht. Denn ohne gebildetes SchönheitsGefühl wird selbst der gründlichste SprachKenner das Rauhe, Harte, Unschickliche, Unedle oder Ungereimte im Ausdrucke mit aller seiner Gelehrsamkeit nicht überall vermeiden; er wird, selbst wenn er sich mit dem Aufwande aller seiner SprachKenntnisse bemüht, dergleichen Fehler und Unvollkommenheiten in seinem Ausdrucke aufzusuchen, sie doch nicht finden; während ein Anderer mit gebildeterem Gefühle für das Schöne, Edle und Wahre, wenn gleich ohne tiefe SprachGelehrsamkeit, sie in dem ersten AugenBlicke entdeckt, oder vielmehr fühlt.

§. 4.

Welche Sprache sollte man vor jeder anderen wissenschaftlich, das ist, nach Regeln erlernen?

Ohne allen Zweifel die MutterSprache — aus folgenden Gründen: *)

1) Die MutterSprache ist gewöhnlich bey Erlernung jeder anderen — HülfsSprache; d. h. die Regeln jeder fremden Sprache müssen einem Anfänger durch Hülfe seiner MutterSprache erklärt werden. Wenn er nun von dieser keine wissenschaftliche Kenntniß hat, muß ihm da nicht die Erklärung oft so dunkel bleiben, als das Erklärte?

2) Es ist ein HauptGrundSatz bey jedem Unterrichte, die Natur nachzunahmen und das Leichtere dem Schwereren voranzuschicken. Nun ist es aber weit leichter, die MutterSprache vor allen

*) Es ist traurig, daß diese Behauptung noch jetzt einer SchutzWehre von Beweisen und Gründen bedarf.

len übrigen, als diese vor jener nach Regeln zu erlernen. Denn das, was bey der Erlernung einer fremden Sprache bloß GedächtnißSache ist, — die Benennungen der Dinge; und das, was von einer langwierigen Uebung abhängt, — Fertigkeit im Sprechen; also gerade der ermüdendste Theil für Lehrer und Schüler, darf beym Unterrichte in der MutterSprache größten Theils, als schon bekannt und erworben, vorausgesetzt werden, so daß die beschwerlichste Strecke des Weges bereits zurückgelegt ist, ehe der Schüler die SprachLehre in die Hände bekommt.

3) Alle Sprachen haben einerley Ursprung, einerley wesentliche BestandTheile, einerley Zweck und einerley GrundGesetze. Nur in der Anwendung dieser GrundGesetze und im Nichtwesentlichen weichen sie von einander ab. Hat man sich also einmahl über die Natur und den Bau der MutterSprache deutliche Begriffe erworben, so lassen sich diese um so leichter auf jede andere übertragen, je mehr ohnehin ein Jeder in seiner MutterSprache zu denken, zu vergleichen und selbst zu lernen gewohnt ist. Dieses Uebertragen deutlicher Begriffe erleichtert aber die Erlernung fremder Sprachen außerordentlich.

4) Auch die Erfahrung lehrt, daß der, welcher seine MutterSprache gründlich und nach Regeln studiert hat, sich auch in jeder anderen, die er erlernt, viel richtiger, bestimmter und leichter ausdrückt: im Gegentheile aber, daß derjenige, der seine MutterSprache nicht anders, als in der KinderStube erlernt hat, und sie daher eben so fehlerhaft und mechanisch, wie seine Amme, spricht, sich selten oder gar nie in einer fremden Sprache ganz richtig und schön ausdrücken lernt.

5) Endlich verdient die MutterSprache als das schätzbarste Vermächtniß unserer Voreltern, als die getreueste Dollmetscherinn unserer Gedanken und Empfindungen, als die vertrauteste Gespielinn unserer Jugend eine besondere Achtung, und schon in dieser Rücksicht allein den Vorzug vor jeder anderen, uns fremden Sprache. Hierzu scheint sogar ein gewisses inneres Gefühl von Dankbarkeit uns aufzufordern, vermöge dessen wir dasjenige, was uns schon so manche angenehme Stunde gemacht hat, auszuzeichnen suchen. Wem haben wir aber der angenehmen Stunden so viele zu verdanken, als der MutterSprache?

SchlußFolge: Der Deutsche soll vor allen anderen Sprachen deutsch lernen. Möchte doch diese Wahrheit, die in die wissenschaftliche Bildung der Jugend von so wichtigem Einfluße ist, einmahl in Ausübung gebracht werden!

§. 5.

Wie ist die erste Sprache entstanden?

Die ersten Wörter waren wahrscheinlicher Weise der Natur nachgeahmte Laute. Denn in einer jeden Sprache gibt es noch bis jetzt eine Menge Wörter, die eine Nachahmung der NaturTöne verrathen. Man nehme nur z. B. die verschiedenen Ausdrücke, derer sich verschiedene Völker bedienten, um das Rollen des Donners zu bezeichnen, — das hochdeutsche Wort Donner, das schwäbische Thorn, das skandinavische Thor, das niedersächsische Grommel, das slavische Hromb oder Gromb, das hebräische Raam, das lateinische Tonitru, das griechische βρoντη, u. s. w. Tragen nicht alle diese Wörter

ter noch kennbar genug das Gepräge des Natur Tones, dem sie nachgebildet worden sind?

Auch die kleine Anzahl der Wurzel Wörter in allen Sprachen scheint die Behauptung zu bestätigen, daß die Natur selbst den Menschen zur Erfindung der Sprache reitzte, und daß der Mensch dabey nicht mehr that, als daß er seine gleichsam zuerst mit ihm sprechende Lehrerinn nachahmte. Kaum Eine gebildete Sprache hat über 600 Wurzel Wörter, vermuthlich weil auch der Natur Töne, denen sie nachgebildet wurden, und denen die ersten Menschen mit ihren ungeübteren Sprach Werkzeugen menschliche Töne nachzubilden fähig waren, nur wenige sind.

§. 6.

Wie hat sich die Sprache nach und nach gebildet?

Das Bedürfniß, sich mitzutheilen, zwang den Menschen, seine auf Anreitzung oder vielmehr Anleitung der Natur erfundene Sprache immer mehr und mehr zu bereichern und zu vervollkommnen. Dieß gelang ihm in soweit, als es die Noth erforderte, sehr bald. Allein eigentliche Sprach Bildung begann in einem viel späteren Zeit Raume, als nähmlich die Menschen in jenen Künsten, Fertigkeiten und Kenntnissen, welche uns jetzt das gesellschaftliche Leben so sehr erleichtern, veredeln und verschönern, schon einige Fortschritte gemacht hatten. Durch diese wurden Bereicherung und Bildung der Sprache ungemein befördert; durch den Stufen-weise sich verfeinernden Geschmack aber wurde auch die Sprache verfeinert; und durch den herrschenden guten Geschmack scheint ihre Ausbildung hier und da beynahe vollendet zu seyn.

Dieß ist im Kurzen die Vervollkommnungs-Geschichte jeder Sprache; aber zugleich auch

eine

eine Art von KulturGeschichte jedes Volkes. Denn die Sprache eines Volkes steht mit der Barbarey und Unwissenheit desselben, so wie mit dessen Aufklärung und Bildung im genauesten gegenseitigen Verhältniße. Ein wildes, rohes, abergläubisches Volk hat auch eine rauhe, Regel- lose, nur auf sinnliche Gegenstände eingeschränkte Sprache; im Gegentheile ist die Sprache eines gebildeten, kunstreichen, blühenden Volkes ebenfalls gebildet, reich und blühend. Verfeinert sich die Nation bis zum entnervenden Luxus und zur üppigen Weichlichkeit, so wird auch die Sprache derselben im gleichen Verhältniße kraftloser, üppiger und weicher. Wird endlich das Volk unterjocht, zerstreuet, oder wie immer aufgelöset, so wird auch die Sprache in ihren GrundFesten erschüttert; sie verliert sich entweder in den Sprachen der Ueberwinder, oder sie hört wenigstens auf lebende Sprache zu seyn, und dauert nur noch als todte *) fort.

§. 7.

Wie ist die deutsche Sprache entstanden, und durch welche Umstände ist ihre Ausbildung vorzüglich begünstiget worden?

Die deutsche Sprache hatte mit jeder anderen gleiches Schicksal. Von einem rohen und sinnlichen Volke nach dunkel- empfundenen Aehnlichkeiten erfunden, kam sie arm und rauh aus den Händen der Mutter Natur. Bald nothdürftig erweitert und gebildet, hielt sie JahrHunderte hindurch gleich langsamen Schritt mit der Bildung der deutschen Nation, und

*) Sprachen, die noch wirklich von ganzen Völkern gesprochen werden, wie z. B. die deutsche, französische, englische rc. heißen lebende; die aber nur von einzelnen Menschen aus Büchern erlernt, und vorzüglich nur noch von Gelehrten gesprochen werden, wie z. B. die altgriechische, lateinische, hebräische rc., heißen todte.

und nur sehr allmählich stieg sie an Reichthum, Kultur und Verfeinerung zu einer Höhe, auf der sie jetzt mit allen Sprachen des ErdBodens um den Vorrang streitet.

Die eigentliche BildungsGeschichte der deutschen Sprache theilt sich nach sechs merkwürdigen Epochen der NationalGeschichte in eben so viele Perioden, wovon hier nur das Wesentlichste angeführt werden kann.

Anfangs war die deutsche Sprache die MutterSprache der alten Germanen oder Celten eines sehr zahlreichen, rauhen und kriegerischen Volkes, das gleich nach seiner Erscheinung in dem heutigen Deutschlande mit einem andern, damahls mächtigsten Volke — den Römern — mehrere JahrHunderte hindurch in beynahe immerwährendem Kriege lebte. Während dieser langen Zeit blieb die deutsche Sprache beynahe ganz ungebildet, und würde es, allem Anscheine nach, wohl noch länger geblieben seyn, wenn nicht die bekannte große VölkerWanderung, *) und die nachher erfolgende Ausbreitung der kristl. Religion im Deutschlande dem ganzen Volke eine andere Stimmung und Richtung gegeben hätten.

Dadurch ward es nähmlich in die Nothwendigkeit gesetzt, seinen LieblingsHang zur unbeschränkten Freyheit

*) Die alten Deutschen wohnten ursprünglich am schwarzen und kaspischen Meere; änderten aber nachher aus verschiedenen Ursachen (vorzüglich, weil sie sehr zahlreich wurden, und mehr Raum nöthig hatten) ihre WohnSitze. Sie wanderten zu verschiedenen Zeiten und auf verschiedenen Wegen in verschiedene Gegenden Deutschlands. Dadurch ward ihre StammSprache schon sehr frühe in mehrere SprachAeste getheilt, welche in der Folge, als sie durch den Einfluß des neuen Klima, der veränderten LebensArt, der Vermischung mit fremden Nationen u. dgl. einander sehr unähnlich wurden, den Nahmen: MundArten der deutschen Sprache erhielten.

heit und zum herumziehenden Leben einzuschränken und in engere bürgerliche Gesellschaft zu treten. Hierdurch aber wurde der nähere gemeinschaftliche und gegenseitige Verkehr befördert, mehrere Begriffe in Umlauf gebracht, und folglich auch die Sprache mit neuen Ausdrücken dieser Begriffe, d. i. mit neuen Wörtern, bereichert und vervollkommnet.

Dieß war indessen zur vollkommenen Bildung derselben noch lange nicht hinreichend; besonders da der wilde, kriegerische Adel damahliger Zeiten auf alle Künste des Friedens seine volle Verachtung warf, und durch das Ansehen eines verderbten Lateins, dessen eben damahls die Mönche beynahe ganz allein kundig waren, die Bildung der deutschen Sprache ungemein erschwert wurde.

Erst Karl der Große, Einer der größten Redner, Philosophen und SprachGelehrten seiner Zeit, nahm sich ernstlich um die Verbesserung und Bildung der deutschen Sprache an. Er schätzte die Künste und Wissenschaften; stiftete Schulen, führte das Predigen in deutscher Sprache ein, und legte sogar selbst Hand an die Ausarbeitung einer deutschen SprachLehre.

Nach ihm wurde unter seinem Enkel, Ludwig dem Deutschen, an Vervollkommnung der deutschen Sprache, unter den sächsischen Königen aber an Bildung der Nation überhaupt sehr thätig fortgearbeitet, so sehr auch die Macht roher Vasallen und das verwüstende FaustRecht die wohlthätigen Wirkungen dieser rühmlichen Bemühungen hemmten.

Unter den schwäbischen Kaisern (gegen das Ende des zwölften JahrHunderts) bemerkte man wirklich schon Früchte des in den vorigen JahrHunderten auf dem SprachGebiethe ausgestreuten Samens; denn unter dem Glanze der LehensVerfassung bildeten sich die schwäbischen Dichter, die bald im ganzen Deutschlande bewundert und nachgeahmt wurden.

Allein der Geschmack hatte noch immer die gehörige Richtung und Bildung nicht; die Sitten waren noch immer

immer nicht so verfeinert, daß die Sprache in diesem ZeitRaume schon einen hohen Grad von Vollkommenheit hätte erreichen können.

Erst im vierzehnten und fünfzehnten JahrHunderte ward dieß möglich; denn erst jetzt breitete sich die deutsche SprachKultur über alle Provinzen und über die ganze Nation aus. Hierzu trugen vorzüglich viel bey:

a) Der Wohlstand der Städte, welche durch KunstFleiß und Handel reich und mächtig, zum Theile auch aufgeklärter geworden waren;

b) die Erfindung des Papiers, wodurch die bis dahin sehr kostbaren SchreibMaterialien sehr vermehrt, und also auch wohlfeiler wurden;

c) die Eroberung von Konstantinopel, nach welcher die im Orient verscheuchten Musen den guten Geschmack, so wie Künste und Wissenschaften im Occident verbreiteten;

d) die bald darauf erfolgte Erfindung der BuchDruckerKunst, wodurch der Alleinhandel im Reiche der Wissenschaften aufgehoben, das Lesen erleichtert, und dadurch das Denken allgemeiner gemacht wurde;

e) die Entdeckung von Amerika (noch vor dem Ende des fünfzehnten JahrHunderts), durch welche der menschliche Geist mit sehr viel neuen Kenntnissen bereichert, und dadurch zur SprachVervollkommnung genöthiget wurde. Endlich

f) die Reformation im sechzehnten JahrHunderte, welche zugleich Reformation aller Wissenschaften, und vorzüglich auch der Sprache wurde.

Durch alle diese höchst-wichtigen Ereignisse gewann die deutsche Sprache außerordentlich. Allein die glänzendste Epoche begann doch erst kurz vor und mit dem achtzehnten JahrHunderte, vorzüglich aber mit der letztern Hälfte desselben. Von jenem ZeitPunkte an beeiferten sich nähmlich die beßten deutschen SchriftSteller gleichsam in die Wette, den Reichthum der deutschen

schen Sprache zu sichten, zu ordnen, zu vermehren und ihr selbst jene Festigkeit, Stärke, Beugsamkeit und Würde zu geben, deren sie fähig ist.

Vor Allen erhob sich zum Vortheil der deutschen Sprache (besonders zur Wiederherstellung ihrer ursprünglichen Reinheit durch Verdrängung fremder Wörter und RedensArten) ein Mann von vorzüglichem Geiste, der berühmte Christian Thomasius. Er suchte seine Nation auf ihren eigenen SprachReichthum und auf ihre eigene Kraft aufmerksam zu machen und ihrem Geiste einen höheren Schwung zu geben. Als ein ächter Deutscher schrieb er in seiner MutterSprache und bediente sich ihrer auch in seinen Vorlesungen. Mit dem durch ihn geweckten Geist der Freyheit im Denken und Schreiben traten die Deutschen in das achtzehnte JahrHundert über, in welchem Leibnitz, mit ächter Gelehrsamkeit, mit Scharfsinn und Beredsamkeit ausgerüstet, durch seine philosophischen Kenntnisse auf alle Theile des menschlichen Wissens mächtig wirkte. Ihm eiferte Christian Wolf mit eben dem Muthe nach, um mit philosophischer Genauigkeit der deutschen Sprache mehr Richtigkeit und Bestimmtheit zu geben.

Durch die genauere Bekanntschaft mit den MeisterWerken der Griechen und Römer und durch das nun schon Geschmack-vollere Studium derselben gewann die deutsche Sprache selbst an Fülle und Reichthum der Gedanken, und reitzte unter mehreren guten Köpfen besonders Geßner'n zur Nachahmung in Dichtkunst und Beredsamkeit.

Bey so berühmten Vorgängern wurde in der Mitte des jüngst-geendigten JahrHunderts die Nacheiferung feuriger als jemahls, da man mit richtigerem Geschmacke die beßten Schriften der Franzosen und Engländer in unsere Sprache zu übertragen anfing. Die BestandTheile derselben wurden der Gegenstand einer förmlichen Untersuchung, und ihre Reinigung von fremden, besonders von französischen Wörtern, anhaltendes Geschäft Gottsched's, der selbst eine SprachLehre ausarbeitete, die beßten Vorschriften der Beredsamkeit und Dichtkunst

sammelte,

sammelte, und wenn auch nicht als Redner und Dichter sich ruhmvoll zeigte, doch auf Redner und SchriftSteller seiner Zeit vortheilhaft wirkte. Mosheim und Jerusalem, und nach ihnen Zollikofer u. A. gingen als Muster von KanzelRednern aus ihrer bisherigen Unbekanntheit hervor, und glänzten in ihren Vorträgen mit eben so viel Nachdruck und SprachKenntniß, als wahrer Philosophie und Beredsamkeit.

So kam die Zeit heran, wo Friedrich von Hagedorn, besonders aber Albrecht von Haller LieblingsDichter der Nation wurden. Letzterer erregte durch seine männlich-schöne und Kraft-volle Sprache allgemeine Bewunderung und Nachahmung. Die durch ihn und seine Vorgänger in Umlauf gesetzten Ideen und berichtigten Begriffe, so wie der gereinigtere Ausdruck wurden bald durch die Schriften Gellert's auf das Volk übertragen; und dieser verschaffte sich durch seine sanfte, Kunst-lose und herzliche Sprache in allen Ständen Leser, und arbeitete in mehreren Theilen der Dichtkunst, zufolge seiner Leichtigkeit und Gewandtheit im Ausdrucke, mit Glück, Beyfall und Nutzen.

Während man mit einer beynahe Beyspiel-losen Begierde die Schriften Gellert's las, besang Kleist, von der Schönheit der Natur begeistert, die Reitze des Frühlings, und Lessing, der edle genialische Lessing, wirkte auf die CharakterBildung der Nation durch Verbesserung der deutschen Schaubühne, und erwarb sich sowohl um die Dichtkunst, als um die Sprache und Beredsamkeit unsterbliche Verdienste.

Auf dieser glücklich-gebrochenen und rühmlich-betretenen Bahn eilten die Deutschen, besonders in den letzten JahrZehenden, mit immer schnelleren Schritten der hohen Stufe von Vollkommenheit entgegen, auf der wir sie jetzt erblicken. Die gebildetsten Völker Europens, welche sonst ihre LehrMeister waren, sehen sich zum Theile schon von ihnen erreicht, zum Theile selbst übertroffen; sie lernen die veredelte, kräftige, reiche Sprache der Deutschen, und benützen die GeistesProdukte und litterarischen Schätze derselben zur Bereicherung und Veredlung

edlung ihrer Kenntnisse. In allen deutschen Schulen, auch selbst in denen, welche die Erziehung zum Bürger bezwecken, wird deutscher SprachUnterricht als wesentlicher LehrGegenstand betrieben, und die deutsche Jugend selbst wetteifert unter sich, durch gegenseitigen Tadel und durch strenge Aufmerksamkeit auf sich selbst die Richtigkeit und Reinheit ihrer MutterSprache immer allgemeiner zu machen. Die Gelehrten sind weniger schonend gegen die SprachNachlässigkeiten ihrer ZeitGenossen; sie vereinigen sich zu Gesellschaften, oder wirken einzeln als Dichter, Redner und SprachForscher, und nur dem künftigen GeschichtSchreiber ist es vorbehalten, mit der ehrenvollen Erwähnung der Verdienste unserer MeisterDichter, eines Klopfstock, Wieland, Göthe, Schiller, Engel u. A., so wie unserer SprachMadatoren, eines Adelung, Gedicke, Heynatz, Rüdiger u. s. w. auch der dankbaren Gesinnungen ihrer ZeitGenossen zu gedenken. (Man vergl. Neue deutsche SprachLehre von Theodor Heinsius 1 Theil.)

Anmerk. Diese kurze Skitze einer deutschen SprachGeschichte führt von selbst auf die Bemerkung, daß die Sprache der jetzt lebenden Deutschen sich zu jener der alten Germanier beyläufig so verhalte, wie ein heutiges Kriegs- oder HandelsSchiff zu dem hohlen Baume, dessen sich der erste Schiffer bediente. So sehr vervollkommnet nähmlich der menschliche Geist nach und nach seine eigenen, ihm meistens vom Zufalle an die Hand gegebenen oder von dem Bedürfniße abgetrotzten Erfindungen!

§. 8.

Welche sind gegenwärtig die bedeutendsten Vorzüge der deutschen Sprache?

Die bedeutendsten Vorzüge der deutschen Sprache, nach ihrer Wesenheit überhaupt, und in ihrem gegenwärtigen blühenden Zustande ins Besondere betrachtet, dürften, bey gehöriger Würdigung, vornehmlich folgende seyn:

1) Die

1) Die deutsche Sprache ist eine originelle, d. i. eine Stamm- oder Ursprache, und besitzt als solche einen außerordentlichen Reichthum an eigenthümlichen, unerborgten Wörtern.

2) Sie ist ihrer Natur und Einrichtung nach fähig, von beynahe jeder anderen Sprache Wörter und Ausdrücke im BedürfungsFalle nicht bloß zu entlehnen; sondern ihnen auch deutschen Klang und deutsches Ansehen zu geben, d. h. sie ganz zu nationalisieren. Dergleichen nationalisierte Wörter sind z. B. Priester, Propst, Quittung, Cavalier (von Πρέσβιςος, Praepositus, Quietanza, Chevalier) ꝛc.

3) Ihre Bildsamkeit in Zusammensetzung und ihre Gelenkigkeit in Theilung der Wörter ist so groß, daß ihr hierin vielleicht, außer der Griechischen, keine einzige Sprache gleichkommt. Sie läßt nicht nur zwey- und dreyfache Zusammensetzungen aller WörterKlassen (z. B. rosenroth, brandmarken, KirchThurmSpitze u. dgl.), sondern auch sogar fünf- und sechsfach zusammengesetzte Wörter zu, wie z. B. ReichsKammerGerichtsKanzleyDirektor, OberPostAmtsZeitungsExpeditionsPersonale u. dgl. Indeß sind die mehrfachen Zusammensetzungen letzterer Art nicht ohne Nothwendigkeit zu gebrauchen, weil sie leicht der Deutlichkeit oder dem Wohlklange nachtheilig werden.

4) In Ansehung der WörterFolge in den RedeSätzen, und der Anordnung der RedeSätze selbst hat die deutsche Sprache sehr wenige, einfache und natürliche Gesetze.

5) Ihrem

5) Ihrem Baue, d. i., ihrer mechanischen Einrichtung nach ist sie sehr beugsam; und eben deßwegen äußerst genau- bestimmend und deutlich in Angabe der Endungs-, Geschlechts- und Zahl-Verhältnisse der Wörter.

6) Im Tone und in der Aussprache verbindet sie Reinheit, Mannigfaltigkeit und Harmonie mit Vollklang, Nachdruck und Kraft, ohne daß man jedoch die sanfteren Modulationen und die gefällige Weichheit im BedürfungsFalle vermißt u. s. w.

Anmerk. Alle diese und noch verschiedene andere Vorzüge der deutschen Sprache fordern zwar jeden Deutschen zur auszeichnenden Achtung und Schätzung seiner wirklich vortrefflichen MutterSprache auf. Allein es geht mit den Vorzügen einer Sprache wie mit den Vorzügen eines Menschen; jene und diese sind — sehr relativ, und nur höchst selten findet man sie von der Art, daß sich in keinem Betrachte Etwas dagegen einwenden ließe. Ein philologischer Kritiker oder Kritikaster dürfte daher in diesem Je leicht Manches zu tadeln finden. Doch die beynahe unzähligen deutschen klassischen MusterSchriften in den verschiedenen Zweigen und Fächern der Litteratur beurkunden die Vortrefflichkeit der deutschen Sprache im Ganzen so sehr, daß sich trotz einzelner Inkonsequenzen (von denen keine Sprache frey ist, vielleicht keine frey seyn kann) in der HauptSache Wenig oder Nichts, ohne ungerecht zu seyn, dagegen sagen läßt.

Beson-

Besondere Einleitung,

oder

Vorbegriffe zu den gegenwärtigen deutschen SprachGrundSätzen.

§. 9.

Begriff der SprachLehre überhaupt.

Sprachlehre überhaupt ist die Wissenschaft, welche die allgemeinen sowohl als besonderen Regeln angibt, nach denen eine Sprache richtig gesprochen und richtig geschrieben werden kann.

Anmerk. Mit dem Richtigsprechen beschäftiget sich die SprachLehre im engeren Sinne des Wortes (eigentlicher SprechLehre, Grammatik); mit dem Richtigschreiben hat es die RechtschreibLehre (Orthographie) zu thun; und in so ferne macht diese letztere eine eigene, jedoch stäts auf die Grammatik gegründete Wissenschaft aus.

§. 10.

Wichtigkeit der SprachLehre.

Man mag die Sprachlehre entweder nach den in der allgemeinen Einleitung angegebenen Vortheilen, welche die Sprache überhaupt dem Menschen gewährt;

oder als die Wissenschaft betrachten, welche uns sowohl die Bestand Theile, und die mehr oder weniger verdeckten Bänder, Klammern und Fugen eines SprachGebäudes ins Besondere kennen, als auch den Gang unserer Gedanken, derer hörbare Abbildungen die SprachAusdrücke sind, verfolgen lehrt; so behauptet dieselbe immer einen hohen, ausgezeichneten Rang unter allen Wissenschaften.

Anmerk. Man erniedrigte daher die SprachLehre gewiß zu sehr, als man ihr den Nahmen SprachKunst gab, und sie zwar in die Reihe der freyen Künste, aber noch immer, selbst unter diesen, an einen zu verächtlichen Platz stellte. Noch mehr aber erniedrigte man sie dadurch, daß man den SprachUnterricht so lange beynahe ganz mechanisch trieb, und das angenehme SprachStudium der Jugend zum langweiligen GedächtnißWerke machte.

§. 11.

Quellen der SprachLehre.

Die vorzüglichsten Quellen, aus denen die Sprech- und Schreiblehre ihre Regeln schöpfen, sind: a) SprachGebrauch, d. i. die übereinstimmende Gewohnheit der beßten SchriftSteller von Geschmack; b) SprachAehnlichkeit (Analogie), d. i. die übereinstimmende Art des Verfahrens in ähnlichen Fällen; c) Abstammung (Etymologie), die aber in vielen Fällen sehr ungewiß ist; d) Aussprache (die reine und richtige nähmlich) und e) Wohlklang (Euphonie), welche beyden jedoch, da sie in jeder gebildeten Sprache ebenfalls sehr wichtig sind, feines Gefühl und geläuterten Geschmack voraussetzen.

Der SprachGebrauch behauptet die oberste, gesetzgebende und schiedsrichterliche Gewalt im ganzen

zen SprachGebiete. So wie dieser sich ändert, ändern sich auch die Sprech- und SchreibRegeln.

Auch die Würde der Wörter bestimmt der SprachGebrauch, und zwar nach folgender RangOrdnung: 1) Ausdrücke der erhabenen, und 2) der edlen SchreibArt; 3) der gemeinen und vertraulichen SprechArt; 4) der niedrigen, und 5) der pöbelhaften Sprache.

§. 12.

Gegenstand der SprachLehre überhaupt, und der gegenwärtigen ins Besondere.

Der eigentliche und würdigste Gegenstand jeder SprachLehre ist — Sprache nach ihrem vollkommensten Dialekte, d. i. nach der beßten Mund- oder SprechArt *). Diesem GrundSatze zur Folge ist der Gegenstand der gegenwärtigen SprachLehre — hochdeutsche Sprache.

§. 13.

Begriff, Vorzüge und Unvollkommenheiten der hochdeutschen Sprache.

Die deutsche Sprache war schon bald nach ihrer Entstehung sich nicht mehr in allen Gegenden Deutschlands ganz gleich (S. allg. Einl.). Heut zu Tage hat beynahe jede Provinz ihre Eigenhei-

*) MundArt im weiteren Sinne des Wortes, in so weit sie sich nähmlich über eine ganze Provinz erstreckt! Im engeren Sinne hat auch beynahe jede Stadt, jedes Dorf, ja sogar jeder einzelne Mensch seine eigene MundArt, die von der MundArt aller übrigen wenigstens in Etwas verschieden ist.

ten, und eine, oft von allen übrigen sehr verschiedene MundArt. Unter diesen letzteren weichen besonders die oberdeutsche (in dem größeren südlichen) *), und die niederdeutsche (in dem kleineren nördlichen Theile Deutschlands) **) am Weitesten von einander ab; jene ist rauh, hart und weitschweifig; diese hingegen weich, schlüpfrig und kurz. Aus Beyden entstand die edlere hochdeutsche MundArt, oder vielmehr Sprache; sie hält zwischen Rauhheit und Weichheit das Mittel; haucht, bläs't und zischt nicht so mühsam, wie die oberdeutsche, und schleppt sich nicht so nachläßig und träge, wie die niederdeutsche. So spricht z. B.

der Oberdeutsche	trochchen,	zeuchen,	Hous,	huaten;
der Hochdeutsche	trocken,	ziehen,	Haus,	hüten;
der Niederdeut.	tröge,	tehen,	Hus,	höden.

Man kann daher die hochdeutsche Sprache eine durch das Niederdeutsche gemilderte ober-

*) Die oberdeutsche MundArt bildete sich besonders in den mittleren Provinzen Deutschlands, vorzüglich in Obersachsen, zunächst aus der schwäbischen und entfernter aus der noch älteren fränkischen SchriftSprache so vortheilhaft, daß sie zur Zeit der Reformation Schrift- und NationalSprache ward.

**) Die eigentlichen Gränzen, wo beyde MundArten sich scheiden, lassen sich nicht überall genau bestimmen. Am Niederrheine, in Hessen, Thüringen, dem SaalKreise und der Mark Brandenburg fließen sie oft sehr unmerklich in einander. Fulda sagt hierüber in seiner gekrönten PreisSchrift: Ueber die zwey HauptDialekte der deutschen Sprache: „Die ScheideWand beyder MundArten vom Rheine durch Hessen und Halberstadt, ungefähr der Main und die doppelte Saal sammt der Elbe bis an die Havel ist allzeit dieselbe gewesen, so weit immer die Geschichte reicht."

oberdeutsche SprechArt nennen, die alle übrigen an Reinheit und Vollkommenheit übertrifft.

Indeß hat sie doch auch ihre Mängel und Unvollkommenheiten; sie ist nähmlich

a) unregelmäßiger als die ober- und niederdeutsche; weil sie aus diesen beyden zusammengesetzt, und also härter auf Regeln zurückzuführen ist;

b) jünger, und daher auch ärmer, besonders als die oberdeutsche, welche an feinen Wendungen und mildernden Schattierungen der Begriffe außerordentlich reich ist. *)

c) unbeständiger; weil sie nicht nur Bücher- und GelehrtenSprache, sondern auch überhaupt Sprache der feineren oder sogenannten großen Welt ist. Dadurch ist sie beynahe den ModeWaaren gleich geworden, welche den Launen jedes einzelnen Kopfes ausgesetzt, und ewigen Veränderungen unter-

*) Nur Ein Beyspiel zum Beweise! Der Hochdeutsche drückt seinen Willen (daß Etwas geschehe oder nicht geschehe) durch befehlen, fordern, verlangen, wünschen, ersuchen, bitten, flehen u. s. w. aus. Der Oberdeutsche hat aber nebst diesen Wörtern noch eine Menge anderer Ausdrücke, z. B. Jemanden bedeuten, Etwas an ihn gesinnen, es ihm aufgeben, es an ihm begehren, u. dgl. wodurch der Begriff des Wollens oder Befehlens nach dem Erforderniße der Umstände Stufen-weise gemildert werden kann. Man mag gegen diese, und noch viele hundert andere oberdeutsche Ausdrücke, die die hoch deutsche Sprache aufzunehmen Bedenken trägt, sagen, was man will; dem Manne von feineren Sitten, so wie dem Staats- und GeschäftsManne sind sie schätzbar; ja manches Mahl, zur Vermeidung gehässiger WortGezänke oder noch bedeutenderer Streitigkeiten und Mißverständnisse, unentbehrlich. Es ist wahrlich zu bedauern, wenn der außerordentliche Reichthum der oberdeutschen Sprache aus pedantischer Vorliebe für einen bloß eingebildeten Purismus verachtet und unbenützt bleibt, und so nach und nach ganz verloren geht.

unterworfen sind; da im Gegentheile die ober= und niederdeutsche Sprachen, als MundArten des gemeinen Mannes, JahrHunderte hindurch ohne wichtige Veränderung bleiben; weil dieser ein eben so großer Feind von neuen Ausdrücken, neuen Wort=Verbindungen, und neuen Wendungen der Sprache, als von neuen Gesetzen, neuen Auflagen und neuen KirchenEinrichtungen ist.

§. 14.

Eintheilung dieser hochdeutschen SprachLehre.

Diese SprachLehre zerfällt (nach §. 9.) in zwey HauptTheile:

I. In die SprechLehre, oder die Anweisung, die hochdeutsche Sprache richtig zu sprechen, welche in drey Abschnitten a) die BildungsLehre, b) die BeugungsLehre, c) die VerbindungsLehre der deutschen Wörter enthält.

II. In die SchreibLehre, oder die Anweisung, die hochdeutsche Sprache richtig zu schreiben. Diese enthält nicht nur die allgemeinen und besonderen Regeln der deutschen RechtschreibLehre; sondern auch ein alphabetisches Verzeichniß gleichlautender und ungleichgeschriebener Wörter, nebst Erklärungen ihrer jedesmahligen Bedeutung und SchreibArt.

Anmerk. Warum die Grammatik der Orthographie vorgehe? — Weil man eher gesprochen als geschrieben hat; weil man richtig sprechen lernen kann, ohne richtig schreiben zu lernen; weil man aber nie richtig schreiben wird, wenn man nicht vorher richtig sprechen gelernt hat.

Sprech=

Sprech-Lehre,

das ist

Erster Theil

der deutschen Sprach-Lehre,

welcher

die Anweisung enthält,

die hochdeutsche Sprache richtig zu sprechen.

Erster Abschnitt.

BildungsLehre der deutschen Wörter, oder Von den SprachMaterialien.

Erstes Kapitel.

Von den ersten BestandTheilen der deutschen Sprache.

§. 15.

Einfache deutsche Laute oder Buchstaben.

Die deutsche Sprache ist aus sieben und zwanzig einfachen BestandTheilen, die man auch Sprachlaute und Buchstaben *) nennt, zusammengesetzt.

Die Schreib- und BuchDruckerKunst bedient sich, um sie sichtbar auszudrücken, folgender Zeichen,

*) Zusammengebogene Blätter, worauf man einst geschrieben hat, wurden Buch (von Biegen) genannt. Die älteste, besonders nordische deutsche Schrift aber glich geraden Stäben. Daher der Nahme Buchstab. Dieser Ableitung gemäß sollte man in der mehrfachen Zahl eigentlich BuchStäbe, nicht Buchstaben, sagen. Indeß ist Letzteres allgemein angenommen.

Zeichen, bald in größerer, bald in kleinerer Gestalt: A, a. Ae, ä. B, b. Ch, ch. D, d. E, e. F, f. G, g. H, h. I, i. J, j. K, k. L, l. M, m. N, n. O, o. Oe, ö. P, p. R, r. S, s. ß. Sch, sch. T, t. U, u. Ue, ü. W, w. Z, z.

Anmerk. c, q, v, ph, th, x und y sind zwar auch noch deutsche Buchstaben oder LautZeichen; aber ohne eigene Laute. Daher gehören sie nicht in die Sprech=, sondern in die SchreibLehre.

§. 16.

HauptLaute und HülfsLaute.

Unter diesen sieben und zwanzig Sprachlauten sind neunzehn HauptLaute (sonst Konsonanten genannt), nähmlich: b, ch, d, f, g, h, j, k, l, m, n, p, r, s, ß, sch, t, w, z; und acht HülfsLaute (sonst Vokalen), nähmlich: a, ä, e, i, o, ö, u, ü.

Anmerk. Die Ursache dieser Eintheilung ist folgende: Beym Aussprechen jener neunzehn Laute bemerkt man, daß zu ihrer Hörbarmachung vorzüglich die SprachWerkZeuge (Gaumen, Zunge, Zähne, Lippen ꝛc.) beschäftigt seyn müssen; zur Hervorbringung der acht letzteren aber nur die Luft aus dem mehr oder weniger geöffneten Munde gestossen werden dürfe. Dieser allgemeinen Erfahrung zur Folge thun also die sogenannten Vokale nicht mehr, als daß sie die Oeffnung des Mundes bezeichnen, mit der die eigentlichen, wesentlichen BestandTheile jeder Sprache, die man irriger Weise bisher beynahe allgemein für bloße Mitlauter hielt, hervorgebracht werden.

Man that also den HülfsLauten zu viel Ehre an, daß man sie JahrHunderte lang Selbstlau-

ter

ter nannte, und für die einzig wahren Laute, für den GrundStoff der Sprachen hielt. Die ältesten Sprachen bezeichnen sie nicht einmahl (S. Adelungs Magazin der deutschen Sprache). Auch lauten sie keineswegs allein durch sich selbst, sondern vermittelst eines sanften LungenTones, der noch gelinder als H ist, und für den die deutsche Sprache (wie doch manche andere) kein eigenes Laut- oder SchriftZeichen hat. Tönten die HülfsLaute durch sich selbst, so müßte man bey jeder Oeffnung des Mundes Einen derselben hören. Allein dieß geschieht eben so wenig, als man bey ganz geschlossenem Munde einen HauptLaut höret, wenn man auch alle Bewegungen der SprachWerkZeuge zur Ausstossung der Luft macht. Erst durch Hülfe der HülfsLaute werden die HauptLaute hörbar.

§. 17.

Eintheilung der HauptLaute.

Die Hauptlaute werden vorzüglich auf doppelte Weise eingetheilt: erstens nach den bey ihrer Hervorbringung am Meisten beschäftigten SprachWerkZeugen; oder (wenn diese sehr schwer anzugeben sind) nach der Art des Tones, den man bey ihrer Aussprache hört *); zweytens nach ihrer LautAehnlichkeit.

Der

*) Sonst theilte man die HauptLaute gewöhnlich nach den SprachWerkZeugen allein ein. Indeß, da bey dem Aussprechen vieler derselben mehrere SprachOrgane gleich thätig zu seyn scheinen, und daher auf die Benennungen der hervorgebrachten Laute auch gleichen Anspruch zu machen hätten, so scheint die gegenwärtige Eintheilung passender, und die Benennungen der HauptLaute nach derselben weniger schwankend zu seyn.

Der ersten Eintheilung zur Folge haben wir:

1) einen Lippenlaut:	m.
2) einen Nasenlaut:	n.
3) vier Zungenlaute:	d, t, l, r.
4) zwey Gaumenlaute:	g, k (c, q).
5) vier Sause- od. Zischlaute:	s, ß, sch, z.
6) drey Hauchlaute:	h, ch, j.
7) vier Blaselaute:	w, b, p, f, (v, ph).

Vermöge des zweyten EintheilungsGrundes werden

b, w, d, h, j, s gelinde,
g, ß geschärfte,
p, f, t, ch, k, z harte Hauptlaute genannt; weil beym Aussprechen der ersteren die Luft ganz gelinde aus dem Munde gedrückt wird; bey g und ß aber dieselbe geschärft ausgeblasen, und bey den letzteren mit Stärke ausgestossen wird.

l, m, n und r, welche überall leicht vom Munde fließen, und sich daher mit allen übrigen Hauptlauten ohne Härte verbinden lassen, heißt man die vier flüssigen Buchstaben.

§. 18.

Bemerkungen über die Zahl der HülfsLaute, und über ä, ö und ü ins Besondere.

1) Wenn die Luft aus dem mehr oder weniger geöffneten Munde ausgestossen wird, so hört man einen Hülfslaut. Je mehr die LuftRöhre durch die an den Gaumen angelegte Zunge verengt wird, um so höher; und je freyer der Durchgang der Luft ist, um so tiefer ist der Ton. Alle acht deutschen Hülfs-

Hülfslaute, in folgende Ordnung gestellt: u, o, a, ö, ä, e, ü, i, bilden eine Art musikalischer Tonleiter wovon u den tiefsten, i aber den höchsten (feinsten) Ton bezeichnet.

2) Daß es zwischen diesen beyden Hülfslauten u und i wohl mehr, als gerade sechs MittelTöne geben könne, und in einigen MundArten (z. B. in der östreichischen das tiefe a, welches ein Mittellaut zwischen o und a ist rc.) wirklich gebe, ist keinem Zweifel unterworfen. Allein die hochdeutsche Sprache schränkt sich bloß auf die am Merkbarsten und Deutlichsten von einander unterschiedenen ein, und nimmt deßwegen gerade so viele an, als man tönende Oeffnungen des Mundes, von der größten bis zur kleinsten, leicht und sicher unterscheiden kann.

3) Unter die acht deutschen Hülfslaute gehören auch ä, ö und ü mit allem Rechte. Denn jeder dieser drey Laute bedarf, um richtig ausgesprochen zu werden, einer eigenen Oeffnung des Mundes, die von der jedes anderen Hülfslautes ganz verschieden ist. Dieß ist aber das einzige Kennzeichen, und zugleich die einzige Regel zur Bestimmung der Zahl deutscher Hülfslaute.

Anmerk. Der Nahme unreiner Vokale (wie man sonst ä, ö und ü zu nennen pflegte) ist für diese so unschicklich, als er für alle übrigen Hülfslaute wäre. Sie sind zwar Erhöhungen der Laute a, o und u; allein auch a, e und o sind MittelTöne zwischen u und i (zwischen dem tiefsten und höchsten Laute). Wem ist es aber je in den Sinn gekommen, sie deßwegen für unrein zu erklären?

§. 19.

§. 19.

Doppellaute.

Ein Doppellaut (Diphthong) entsteht, wenn der Mund beym Aussprechen zweyer Hülfslaute so schnell und unvermerkt von einer Oeffnung zur anderen übergeht, daß sich derselbe nicht zweymahl, sondern nur einmahl zu öffnen scheint; z. B. Kai-ser, Haus (nicht Ka-i-ser, Ha-us) u. s. w.

Die deutsche Sprache hat eigentlich nur folgende fünf Doppellaute: ai, au, åu (oder vielmehr aů), ei und eu. Denn aa, ee, oo (z. B. in Aal, Meer, Schoos, ꝛc.) sind keine Dopellaute, sondern nur verdoppelte einfache Hülfslaute, die, so wie ie, die Dehnung der Syllben anzeigen; oft aber auch Beyde (besonders ee und ie) ihren eigenen Laut fordern, wie z. B. in den Wörtern Arme-en, beehren, Komedi-en, kni-en, u. dgl.

Anmerk. Die HülfsLaute å, ŏ und ů hielt man auch lange irriger Weise für Doppellaute. Dieß kam aber daher: man schrieb sie mit doppelten SchriftZeichen (Ae, Oe, Ue), anstatt mit einfachen, derer man sich jetzt auch schon in einigen BuchDruckereyen bedient, und allgemein, im Drucke sowohl als in der Schrift, in der größeren wie in der kleineren Gestalt — bedienen sollte.

§. 20.

Dreylaute.

Dreylaute (Triphthonge) waren grammatische Gespenster, die sogleich verschwanden, als die MorgenRöthe der SprachKritik anbrach. So lange man å für einen Doppellaut hielt, mußte man nothwendig

dig äu und äi, die noch dazu öfter mit drey Buchstaben (Aeu, Aei) geschrieben wurden, für Dreylaute halten. Seitdem aber å als einfacher Hülfslaut anerkannt ist, seitdem hält man auch åu und åi für nicht mehr und nicht weniger, als was sie in der That sind, — für Doppellaute.

Zweytes Kapitel.

Von der Aussprache der deutschen Laute oder Buchstaben.

§. 21.

Allgemeine Regel für die Aussprache der Hülfslaute.

Jeder Hülfslaut muß mit der ihm eigenen Oeffnung des Mundes ausgesprochen werden, weil er nur dadurch von allen übrigen Hülfslauten unterscheidbar wird.

Anmerk. Die BildungsArt jedes Hülfslautes ins Besondere ist folgende:

a, womit unser Alphabet anfängt, ist der einfachste und leichteste Hülfslaut, welcher durch die ungezwungenste Oeffnung des Mundes hervorgebracht wird; z. B. Arzt, Vater ꝛc.

å. Sobald sich die Zunge nur ein wenig dem Gaumen nähert, so daß der Durchgang der Luft verenget wird, verwandelt sich das tiefere a in å, und wird auf diese Weise gleichsam um einen halben Ton hinaufgestimmt: Aerzte, Våter.

e. Wenn

e. Wenn sich aber die Zunge dem Gaumen noch mehr nähert, so entsteht aus dem ä das noch hellere und zärtere e; z. B. die Erze (in den Bergen), der Vetter u. s. w.

i. Aus dem e bildet sich endlich durch die stärkste Annäherung der Zunge an den Gaumen das i, als der feinste und zärteste HülfsLaut: IrrLicht, Flitter ꝛc.

o. Einen feineren, zärteren, und höheren Ton, als i, können die menschlichen SprachWerkZeuge nicht mehr hervorbringen. Die Stimme sinkt also wieder bis zum a herab, und gibt diesem HülfsLaute durch die Rundung der Lippen eine andere Gestalt und Form. Diese wird durch das o bezeichnet, welches ein Zeichen der Verwunderung ist, wobey sich die Lippen unwillkührlich in eine solche Rundung zusammenziehen; z. B. Oh! Ort, Gott ꝛc.

ö. Wird bey einerley Rundung der Lippen die Zunge dem Gaumen näher gebracht, so kann das o eben so, wie das a, um einen halben Ton hinaufgestimmt werden, wodurch es sich dann in ö verwandelt: Oerter, göttlich ꝛc.

u. Der dumpfeste und tiefste HülfsLaut endlich, der durch die stärkste Rundung und Verengung der Lippen gebildet wird, ist u; z. B. Uhu, Hut, Mutter ꝛc. Er wird in

ü verwandelt, d. i., ebenfalls um einen halben Ton hinaufgestimmt, wenn bey fortdauernder LippenRundung die Zunge dem Gaumen sich nähert; z. B. Uebel, Hüte, Mütter, u. s. w.

§. 22.

Aussprache des HülfsLautes e ins Besondere.

Der Hülfslaut e hat einen doppelten Laut; einen scharfen oder höheren, und einen offenen oder tie-

tieferen. Einem feinen Ohre wird dieser Unterschied nicht entgehen; denn es wird z. B. in dem Worte bequemen den scharfen Laut des e in der ersten Syllbe, und den offenen in den beyden letzteren gewiß genau bemerken.

Der Vortheil, der hieraus für den Wohlklang der deutschen Sprache entspringt, ist um so wichtiger, je öfter der Hülfs-Laut e in den deutschen Wörtern vorkömmt. Kaum ein Achttheil von diesen ist ohne e, und unzählig-viele haben es sogar in allen Syllben. Hätte es nun überall ebendenselben Laut, so würde dadurch die Rede sehr oft eckelhaft-eintönig; die Sprache selbst aber für die Sprach-Werkzeuge ungleich ermüdender werden, als sie bey der Verschiedenheit dieses Lautes ist.

Indessen läßt sich keine allgemeine Regel angeben, nach der man sich in allen Fällen richten könnte, um dem e immer seinen gehörigen, bald helleren, bald tieferen Ton zu geben. Die Verbindung der Buchstaben leitet oft von selbst darauf, und wo dieß nicht geschieht, da ist der Sprach-Gebrauch der beßte Lehrer.

§. 23.

Allgemeine Regel für die Aussprache der Doppellaute.

Die Dopellaute müssen im Sprechen jedes Mahl genau von einander unterschieden werden. Man gebe daher Jedem seinen eigenthümlichen Laut, den einfachen Hülfslauten gemäß, aus denen er besteht.

Dieß fordert wirklich sehr viel Uebung und Aufmerksamkeit. Nur Wenige sprechen die Wörter Main, mein; Häute, heute; leiten, läuten und Leuten ꝛc. so rein und unzweydeutig aus, daß

 man

man durch das Aussprechen Hören allein (ohne den Sinn und Zusammenhang zu Rathe zu ziehen) die Hülfslaute angeben kann, aus denen der ausgesprochene Doppellaut zusammengeschmolzen ist.

§. 24.

Dehnung und Schärfung der Hülfs- und Doppellaute.

Alle Hülfs- und Doppellaute werden entweder gedehnt oder geschärft ausgesprochen. Jenes geschieht, wenn man bey ihrer Aussprache länger verweilt;

z. B. Hāse, Dēgen, Rōse, Schāfe, Mūse u. s. w.;

dieses, wenn man schnell über sie hinwegeilt;

z. B. Háß, Décke, Rósse, scháffen, Múße u. s. w.

Der geschärfte Hülfslaut hat alle Mahl einen verdoppelten Hauptlaut nach sich, im Sprechen selbst dann, wenn er ihn im Schreiben (wegen befürchteter Verunstaltung der Schrift) nicht hat;

z. B. láchen, náschen, rúfen, súchen,

welche man láchchen, náschschen, rúffen, súchchen u. s. w. ausspricht.

Nach einem gedehnten Hülfslaute darf im Gegentheile nie ein verdoppelter Hauptlaut ausgesprochen werden: die Dāme (nicht Dámme), der Kōmet (nicht Kómmet), der Ōfen (nicht Óffen) u. s. w.

Auch

Auch die Doppellaute sind nicht nur der Dehnung, sondern auch der Schärfung fähig. In den meisten Fällen sind sie jedoch gedehnt;

z. B. Raupe, Läufer, reiten, Beule u. dgl.

In zweifelhaften Fällen darf man sich bey Doppellauten ebenfalls immer eher für die Dehnung, als für die Schärfung entscheiden. Vor ſ und ſ lauten sie aber oft sehr merklich geschärft;

z. B. beißen, pfeifen, saufen, Käufer, Preußen u. dgl.

§. 25.

Aussprache der Hauptlaute überhaupt.

Jeder Hauptlaut hat den Laut, den man hört, wenn man ihn mit einem Hülfslaute ausspricht, zu seinem Nahmen bekommen: Be, Che, De, Ef, Ge, Ha, Jod, Ka, El, Em, En, Pe, Er, Es, Eß, Esch, Te, We, Zett.

Man unterscheide im Sprechen die gelinden Hauptlaute genau von den geschärften, und diese von den harten — dieß ist die einzige Regel, die sich über die Aussprache der Hauptlaute überhaupt angeben läßt. Ihr zur Folge spreche man also nicht gehe, anstatt jähe; nicht galt, anstatt kalt; nicht keck, anstatt Geck; oder umgekehrt u. s. w.

Die Ursache, warum sich hier keine allgemeinen Regeln festsetzen lassen, ist, weil beynahe jeder Hauptlaut in verschiedenen Verbindungen mit anderen Buchstaben eine verschiedene Aussprache fordert, — eine Unvollkommenheit der

deutschen Sprache, die in gewisser Rücksicht sehr wohlthätig ist. Denn hätte jeder Buchstab in allen Verhältnissen und Verbindungen ebendenselben Laut, so hätten wir wenigstens dreymahl so viel Buchstaben, als wir wirklich haben, nöthig, um Alles das ausdrücken zu können, was wir gegenwärtig mit sieben und zwanzig auszudrücken vermögen. Die Mehrheit der Buchstaben wäre aber gewiß eine weit größere Unvollkommenheit, als die LautVeränderung; denn durch jene würde die Verwandschaft der Wörter verdunkelt, die Zahl der StammWörter vermehrt, die Erlernung der Sprache außerordentlich erschwert, u. s. w.

§. 26.

Aussprache jedes HauptLautes ins Besondere.

B lautet schärfer als w und gelinder als p: 1) am Anfange jeder Syllbe; 2) vor einem ausgestossenen e; 3) wenn es verdoppelt wird: bleiben, Schreib-Art, Ebbe. Wie w wird es ausgesprochen zwischen zwey Hülslauten, und meistens nach l und r: Bibel, Elbe, Erbe (wie Biwel, Elwe, Erwe). Hart lautet es alle Mahl vor t und in der Mitte oder am Ende vieler Syllben; z. B. Geliebter, Krebs, löblich (wie Geliepter, Kreps, löplich) u. s. w.

Ch ist ein wirklich einfacher deutscher Laut, und eigentlich ein verstärkter Hauchlaut. In ursprünglich deutschen Wörtern kömmt er nur in der Mitte und am Ende der Syllben vor *): hauchen, kochen,

*) Die Ableitungs- und VerkleinerungsSyllbe chen ist vielleicht die einzige deutsche Syllbe, die mit ch anfängt. Char und Chur (zwar auch altdeutsche Wörter) schreibt man nun schon beynahe allgemein, wie man sie spricht, mit K: KarWoche, KurFürst 2c.

kochen, Bach, u. s. w. Ch verändert seinen eigenthümlichen Laut in den Laut K: 1) am Anfange fremder Wörter: Christ, Chymie, Chaos; 2) in deutschen Wörtern vor einem s oder ſ, das mit ch in einer Sylbe steht, oder durch Beugung des Wortes zur folgenden gekommen ist; z. B. Wachs, Fuchs; Wachses, Fuchses (wie Waks, Fukses u. s. w.). Durch blosse Zusammensetzung verliert es aber seinen eigenthümlichen Laut auch vor ſ nicht; z. B. wach-sam, nach-sehen ꝛc.

D ist ein weicher Laut, und von dem harten t oder th wohl zu unterscheiden. Es wird beynahe immer gelinde ausgesprochen: da, du, redlich, Widder u. s. w. Nur am Ende einiger Sylben und Wörter klingt es härter beynahe wie t; z. B. Mädchen, Jugend (wie Mätchen, Jugent) u. dgl.

Dt ist alle Mahl (das einzige Wort Stadt ausgenommen) aus det zusammenzogen, und lautet folglich hart, wie t: verwandt, Gesandter, todt ꝛc.

F bläst stärker, als w: Hafer, (nicht Hawer) Feste (nicht Weste) u. dgl. Nach einem geschärften Doppellaute wird es im Sprechen gelinde verdoppelt: Seife, laufen, käuflich (wie Seiffe, lauffen, käufflich) u. s. w.

G muß im Sprechen genau von dem weicheren j, von dem hauchenden ch, und von dem harten k unterschieden werden. In den Nebenwörtern weg und flugs wird es wie k (wek, fluks) ausgesprochen. Dieß kömmt vermuthlich von dem Nachdrucke her, der gewöhnlich auf diesen Wörtchen ruht.

H ist ein LungenTon oder ein Hauchlaut, zu dessen Hervorbringung man die Luft nur etwas stärker, als

als wenn man a spricht, aus der Lunge hauchen darf. Dieser Hauch hat in der deutschen Sprache wichtige und vielfache Dienste. Denn

1) steht er als ein eigener, vollkommen-hörbarer Laut am Anfange unzählig-vieler deutscher Wörter und Syllben; z. B. Hand, herzhaft, Höhe, Hülfe u. dgl.

2) steht er oft in der Mitte oder am Ende der Syllben und Wörter, um diesen längere Dauer in der Aussprache (so wie größeren Umfang für das Auge) zu geben: Ruhe, gehen, Drohung; Stroh, Schuh, früh; Stahl, zahm, Hühner, Uhr u. s. w. In der Mitte hört man ihn das Wort gelinde dehnen; am Ende ist er meistens ganz stumm.

3) Drückt er mit c den verstärkten HauchLaut aus: Echo, fluchen, Hauch u. dgl.

4) Zusammengesetzt mit p, lautet er wie f: Philosoph, Prophet, Symphonie ꝛc.

Nach dem t hat das h heut zu Tage gar keinen Laut mehr. Es wird nur noch als DehnungsZeichen in der SchriftSprache beybehalten: theuer, Thor, Thier, Thür ꝛc.

J (Jod) ist ein sehr gelinder Laut, und in der Aussprache von g und k leicht zu unterscheiden: Jude, Gute, Kutte. Am Oeftesten steht er am Anfange der Wörter, wo er immer einen Hülfslaut unmittelbar nach sich hat: ja, jetzt, Joch, Jüngling ꝛc. Am Ende kömmt er vor in huj und pfuj.

Es wäre zu wünschen, daß dieser wahre deutsche HauptLaut bald ein eigenes Schrift- und Druck-Zeichen

Zeichen in größerer Gestalt (wie er es in kleinerer schon lange hat) erhielte; und daß ihm in allen Registern, Wörter- und NachschlageBüchern sein eigener Platz (den er auch in einigen schon wirklich behauptet) vor oder nach dem HülfsLaute I eingeräumt würde. Wenn dieß geschähe, würde er gewiß seltener, als bisher, mit diesem letzteren, von dem er sogar noch immer das größere Schrift-Zeichen entlehnen muß, vermengt werden.

K, ein sehr harter Gaumenlaut, behält seinen eigenthümlichen Laut in jeder Stelle, am Anfange, in der Mitte und am Ende der Wörter: Kalk, Kork, Krug, Kleinigkeit, Guckguck, Kerker u. s. w.

L, M, N, R, die vier flüssigen Hauptlaute, behalten ebenfalls in allen Fällen ihren eigenthümlichen Laut. Nur das n wird mit ch und g in einen schwachen Nasenlaut verschmelzt, wenn es mit denselben in einer Sylbe steht; z. B. eng, Ring, jung; Mönch u. dgl. Wenn es aber durch blosse Zusammensetzung an g oder ch gränzt, so behält es seinen natürlichen Laut: an-greifen, un-christlich, u. s. w.

R ist zum Aussprechen unter allen Lauten der schwerste. Er bildet sich in der Luft, die durch eine zitternde Bewegung der Zunge gegen den Gaumen aus dem Munde ausgeht. Ist diese Bewegung zu stark und zu lange dauernd, so wird der Ton schnarrend; wird aber die Zunge nicht bewegt, sondern an den Gaumen angelegt, so hört man ein Lallen, welches besonders bey Kindern, entweder aus Mangel an gehöriger Anstrengung der SprachWerkzeuge, oder aus einem NaturFehler derselben sehr gewöhnlich ist.

P hat unter den Blaselauten in jeder Verbindung unveränderlich den härtesten Laut: Papst, Puppe, plump u. dgl.

S ist der einfachste und zugleich der gelindeste Sauselaut, besonders vor einem Hülfslaute; z. B. niesen, böse, sie ras'ten u. s. w. Er schärft sich nur merklich, wenn er in einer Sylbe vor t oder p steht; z. B. Pest, nisten, rasten, Wespe, Haspel ꝛc.; und vor t und p am Anfange der Wörter und Sylben geht er (vermöge einer beynahe allgemein angenommenen fehlerhaften Aussprache) in den eigentlichen Zischlaut Sch über; z. B. einem Studierenden stehen Spötteleyen, Stolz-SplitterRichten, SpielSucht, und Sprach-Fehler stets übel ꝛc. In der Aussprache hört man: Schtudierenden, schtehen, Schpötteleyen, u. s. w.

ß ist der doppelte und geschärfte Sauselaut, der zwar niemahls am Anfange der Wörter, um so öfter aber am Ende derselben und auch in der Mitte, jedoch nur nach gedehnten Hülfslauten, vorkömmt: Fuß, süß, Größe, grüßen ꝛc. Nach geschärften Hülfslauten in Mitte der Wörter tritt der verdoppelte Sauselaut ſſ an seine Stelle: hassen, essen, wissen, sprossen, Schlösser, Flüsse u. dgl. Doch kann ſſ weder jemahls am Anfange, noch am Ende der Wörter stehen. Sollte es auch eigentlich nach einem geschärften Hülfslaute das Wort oder die Sylbe schließen, so muß es wieder dem gelinderen ß weichen: Fluß, Haß, Schloß-Hof, (nicht Fluſſ, Haſſ, SchloſſHof) u. s. w.

Sch ist, seines zusammen-gesetzten Schrift-Zeichens ungeachtet, ein einfacher Hauptlaut, der am

am Anfange, in der Mitte und am Ende der Syllben und Wörter vor geschärften und gedehnten Hülfslauten, und vorzüglich oft nach Doppellauten vorkömmt, und immer ebendenselben Laut hat: SchreibTisch, dreschen, Mensch, täuschen, Rausch u. s. w.

T behält seinen harten Laut in allen Verbindungen: Tod, Teller, bluten, Bret, BettStätte u. dgl. Wer Dod, Deller, Bred ꝛc. spricht, redet träge und fehlerhaft.

In vielen ursprünglich fremden Wörtern wird t vor i (aber nur in der Mitte der Wörter) beynahe wie tz ausgesprochen; z. B. Nation, Titian (wie Natzion, Titzian; aber nicht Zizian) u. dgl.

W ist der gelindeste BlaseLaut, und kann daher nur vor einem HülfsLaute am Anfange, nie aber am Ende oder in der Mitte einer Syllbe stehen: Weh! wehen, Weib, WirbelWind, Löwe, abweisen, erwägen ꝛc.

Z ist keineswegs ein dem ts überall gleichtönender, zusammengesetzter, sondern ein ganz eigener, einfacher deutscher HauptLaut, und zwar der härteste unter den SauseLauten, wie man an folgenden Beyspielen (wo sich die Abstufungen der verschiedenen SauseLaute am Auffallendsten zeigen) bemerken kann:

Muse,	Muße,	müssen,	Mütze.
Weise,	weiß,	Weiße,	Weitzen.

Seinen vollkommenen harten Laut hat z vorzüglich am Anfange und Ende der Wörter: Zeit, Zoll, Zone, Spatz, Zitz, ganz. Wer diese Wörter

zu

zu gelinde spräche, würde (nach Art der Italiäner, die Deutsch lernen) Seit, Soll, Sonne, Spaß, Siß, Gans u. s. w. sagen, und folglich ganz andere deutsche Wörter aussprechen.

Anmerk. Die in diesem Kapitel enthaltenen Bemerkungen und Regeln sind nicht nur zum Richtigsprechen, sondern auch zum Richtigschreiben von äußerster Wichtigkeit. Sie verdienen daher mehr, als — einmahl gelesen zu werden.

Drittes Kapitel.

Von den Syllben.

§. 27.

Erklärung des Wortes Syllbe.

Jeder hörbare Laut, der mit einem Ausstoße der Luft und mit einer Oeffnung des Mundes hervorgebracht wird, heißt eine Syllbe.

Besteht dieser Laut nur aus einem Hülfs- oder Doppellaute, ohne oder mit einem einzigen Hauptlaut, so ist er eine einfache Syllbe; z. B. a, ab, auf, ey, bey ꝛc.; hat aber der Hülfs- oder Doppellaut zwey oder mehrere Hauptlaute vor oder nach sich, so ist die Syllbe zusammengesetzt; z. B. Arzt, Bart, Tausch, schreibst, Schlacht u. dgl.

§. 28.

Bemerkungen über die Bildung der Syllben.

1) Die allerersten Syllben der deutschen Sprache drückten Empfindungen aus, und waren vermuthlich

muthlich blosse Hülfs- oder Doppellaute. Noch jetzt ist z. B. A! oder Ah! Ausdruck des Erstaunens oder der angenehmen Ueberraschung; au! Ausdruck des Schmerzens; i! der Verweigerung; ei (oder ey)! der Verwunderung, u. s. w.

2) Nach und nach setzte man diesen Hülfs- und Doppellauten einzelne Hauptlaute bey, bald vor, bald nach. So entstand z. B. aus dem Doppellaute ei der Ausdruck der Einheit: ein; aus diesem die Verkleinerungs-Syllbe: lein; aus dieser der Ausdruck der Kleinheit selbst: klein *) u. s. w.

3) Jeder Hülfs- oder Doppellaut kann mittelst des unbezeichneten Lungen-Tones (S. §. 10. Anmerk.) eine vollständige Syllbe ausmachen; z. B. A-horn, o! ü-ber, Au-e, Eu-le u. dgl.

4) Im Gegentheile kann kein Hauptlaut durch sich allein (ohne einen Hülfs- oder Doppellaut) eine Syllbe ausmachen. B, D, S, Sch sind zwar einfache Laute oder Buchstaben der deutschen Sprache, aber noch keine Syllben. Ihre Nahmen: Be, De, Es, Esch u. s. w. sind schon vollständige Syllben.

5) Mit

*) Man nehme jede andere einfache Syllbe oder Wurzel, und setze sie mit Hauptlauten zusammen, wie man will, so wird man alle Mahl bestimmte Syllben oder Wörter erhalten; — ein Beweis der Bildung, des Reichthumes und der Vollkommenheit der deutschen Sprache. Dessen ungeachtet ist sie noch immer neuer Zusammensetzungen und Bereicherungen fähig, die der Deutsche bildet, sobald er ihrer bedarf.

5) Mit einem einzigen Hülfslaute lassen sich fünf, sechs, sieben und vielleicht noch mehrere Hauptlaute aussprechen; z. B. schwarz, stracks, blickst, sprangst u. dgl. Nur wenige Buchstaben z. B. alr, mla, nla, rla ꝛc. kann die Zunge nicht mit einander verbinden; d. h. sie lassen sich nicht in einer Syllbe aussprechen.

6) In einer Syllbe kann nur ein einziger Hülfs- oder Doppellaut seyn; weil zu jeder Syllbe nur eine einzige Oeffnung des Mundes gehört (S. §. 27). Jedes Wort hat also gerade so viele Syllben, als Hülfs- oder Doppellaute in demselben vorkommen. Die Wörter: Aug', Augen, AugApfel, AugenLieder sind daher ein-, zwey-, drey-, viersyllbig u. s. w.

Viertes Kapitel.

Von den Wörtern.

§. 29.

Begriff und Erklärung eines Wortes.

Wort heißt man jeden hörbaren artikulirten Ausdruck eines Begriffes. Wer Ba, Kun, Som u. dgl. ausspricht, redet zwar Syllben; aber er drückt keine Begriffe damit aus. Wer hingegen Bad, Kunst, Sommer ꝛc. sagt, drückt Begriffe aus, d. i. er redet verständlich, oder Wörter.

Wenn man sich bey einem Worte nur einen Begriff denken kann, so ist es einfach; z. B. Tag, Kleider

Kleider ꝛc.; muß man sich aber bey einem Worte zwey oder mehrere Begriffe zusammendenken; z. B. WerkTag, FeyerTagsKleider ꝛc., so ist es zusammengesetzt.

§. 30.

WurzelWörter, StammWörter, abgeleitete Wörter.

Die Wörter jeder Sprache werden eingetheilt in Wurzel-, Stamm-, und abgeleitete Wörter.

Die durch Bekleidung eines Wurzellautes entstehen, heißen WurzelWörter; z. B. ich setze zu der einfachen Syllbe oder dem WurzelWorte ge den Buchstaben b, so ist dieser Wurzellaut bekleidet, und geb ist ein WurzelWort.

Durch die demselben angehängte Syllbe en wird aus geb das StammWort geben, von dem eine Menge anderer Wörter abstammen, die man abgeleitete nennt, weil sie aus dem StammWorte, wie aus ihrer gemeinschaftlichen Quelle, hergeleitet werden; z. B. angeben, umgeben, Gabe, gegeben, u. dgl. m.

Die Abgeleiteten können in Rücksicht auf andere Wörter, die wieder von ihnen abstammen, auch selbst StammWörter seyn; z. B. das von geben abgeleitete Wort vergeben ist von vergeblich das StammWort. Selbst das StammWort geben ist in Rücksicht auf die Wurzel geb ein abgeleitetes Wort. Hieraus folgt:

1) Daß nicht alle WurzelWörter zugleich auch StammWörter sind, wenn sie nähmlich keine Ableitungen haben, wie z. B. und, nein, auch, u. dgl.

2) daß hingegen aber auch nicht alle StammWörter zugleich WurzelWörter sind; weil es StammWörter

Wörter gibt, die selbst von anderen abgeleitet sind, wie das eben angeführte Beyspiel vergeben, und eine Menge Anderer beweist.

§. 31.

AbleitungsArten.

Um die einsylbigen, folglich unbeugsamen WurzelWörter beugsamer, und zugleich fähig zu machen, nicht nur die Dinge, sondern auch die Verhältnisse der Dinge zu bezeichnen, erfand man verschiedene Arten, neue Wörter von ihnen herzuleiten. Solcher HerleitungsArten gibt es vorzüglich vier:

1) Durch blosse Veränderung des Hülfslautes der WurzelSylbe; z. B. floß, Fluß ꝛc. (von fließ), Band, Bund ꝛc. (von bind) u. dgl. m.

2) Durch kleine Zusätze von Buchstaben oder Sylben, durch die das WurzelWort beugsamer wurde (weßwegen man sie auch BeugungsSylben nannte). Dergleichen Zusätze sind: e, en, er, es, t, et, st, est ꝛc. Hierdurch erhielt man von der Wurzel lob z. B. folgende neue Wörter: lobe, loben, Lober, Lobes, lobt, lobet, lobst, lobest u. s. w.

3) Durch verschiedene andere Beysätze, die bald vor der WurzelSylbe stehen, — Vorsylben; bald nach derselben, — Nachsylben: jene sind: be, ge, er, ent, emp, ver, zer; z. B. begeben, gelüsten, ertragen, entbehren, empfinden, verlernen,

zer-

zerplatzen. Nachsyllben sind: ich, de, ig, el, ste, te ꝛc., z. B. Wütherich, Freude, König, Flügel, Liebste, Zweyte.

Hierher gehören auch noch verschiedene Einschaltungen zwischen die Wurzel- und BeugungsSyllben; z. B. hor-ch-en (von hören), zeich-n-en (von Zeichen), knirr-sch-en (von knirren), Blü-t-he (von Blühen) u. dgl.

So auch kleinere Zusätze am Ende; z. B. Ler-ch (von lären, soviel als singen), Jag-d (von jagen), Kun-st (von können) u. s. w.

4) Durch veraltete WurzelWörter, welche einst ihre eigene Bedeutung hatten, jetzt aber nur noch als AbleitungsSyllben gebraucht werden. Diese sind 1) ältere, als: am, Eydam; and, Heiland; end, Zehend; art, Bankart; ath, Heimath; uth, Armuth; iß, Horniß; itz, Kibitz; old, Herold ꝛc. 2) neuere; nähmlich: bar, furchtbar; chen, Hündchen; ey, Betteley; haft, vortheilhaft; heit, Thorheit; icht, Dickicht; isch, herrlisch; ing, Häring; inn, Fürstinn; keit, Menschlichkeit; lein, Eselein; ley, einerley; lich, freundlich; ling, Jüngling; niß, Wildniß; sal, Scheusal; sel, Räthsel; sam, mühsam; schaft, Feindschaft; thum, Herzogthum; ßig, dreyßig; zig, fünfzig.

§. 32.

Bereicherung der Sprache durch Beugungs- und AbleitungsSyllben.

Wie sehr die deutsche Sprache durch die Beugungs- und AbleitungsSyllben bereichert worden ist, und wie es zuging, daß durch sie aus einigen Hun-

dert Wurzeln viele tausend abgeleitete Wörter entstanden, läßt sich aus folgendem Beyspiele schließen.

Von dem einzigen WurzelWorte Weh (dessen HauptLaut am Ende verschiedener Verstärkungen fähig ist: weg, wech, weck), hat man vermittelst der Beugungs- und AbleitungsSyllben folgende neue Wörter erhalten:

Weh: weh-en, ich weh-e u. s. w., weh-end, die Weh-ung, ge-weh-et, die Wind-weh-e, ver-weh-en, der Wind ꝛc.

Weg: weg! Weg, des Weg-es, weg-sam, Weg-samkeit, Weg-rich, weg-en, be-weg-en, be-weg-end, be-weg-t, Be-weg-ung, be-weg-lich, Be-weglichkeit, Be-weg-er, Be-weg-erinn; die Wog-e, be-wog-en, ge-wog-en, Ge-wog-enheit, er-weg-en, Er-weg-ung, ver-weg-en, Ver-weg-enheit, ver-weg-ener, weg-ern; weig-ern, weig-erlich, Weig-erung, ver-weig-ern, Ver-weig-erung; Wag-e, Wag-en, Wäg-lein, Wag-ner, wag-en, Wag-niß, wäg-en, Wäg-er; Wieg-e, wieg-en, Wieg-er, Wieg-erinn, wieg-eln, auf-wieg-eln, Auf-wieg-ler, auf-wieg-lerisch ꝛc.

Wech: Wech-sel, wech-seln, Wech-seler, ver-wech-seln, Ver-wech-selung; wach, wach-en, be-wach-en, Be-wach-ung, er-wach-en, ver-wach-en, die Wach-e, wach-sam, Wach-samkeit, Wach-t, Wäch-ter, Wäch-terinn; wach-sen, ge-wach-sen, be-wach-sen, er-wach-sen, ver-wach-sen, Wach-s-thum, Miß-wach-s, Ge-wäch-s, Wuch-s; wich-tig, Ge-wich-t, Wich-tigkeit; Wuch-er, wuch-ern, wuch-erlich, Wuch-erer; weich, weich-en, ge-wich-en, er-weich-en, Er-weich-ung, weich-lich, Weich-lich-keit, Weich-ling.

Weck: weck-en, Weck-er, er-weck-lich, Er-weck-ung, Er-weck-lichkeit; wack-er, wack-eln, wack-elig; wick-

wick=eln, Wick=el; (mit eingeschaltetem NasenLaute) wank=en, Wank=elMuth, wank=elmüthig, sch=wank=en; Wink, wink=en, u. s. w. (M. s. Adelungs deutsche SprachLehre S. 17.)

Anmerk. Dieses Beyspiel beweist auch die Veränderlichkeit des HülfsLautes der WurzelSylbe in den Ableitungen: wech, wach, Gewächs, wichtig, weich, Wucher. 2c. So auch: Sprechen, sprach, spräche, sprich, gesprochen, Spruch, Sprüche u. s. w.

§. 33.

Zusammengesetzte Wörter.

An zusammengesetzten Wörtern ist die deutsche Sprache, zum Beweise des hohen Grades ihrer Ausbildung, außerordentlich reich; ja sie ist sogar (wie schon §. 8. S. 15 bemerkt worden ist) fünf- und sechsfach zusammengesetzter Wörter fähig.

Die Zusammensetzung der Wörter geschieht in der Absicht, um den Begriff eines Wortes durch ein oder mehrere andere Wörter genauer zu bestimmen. Dasjenige Wort, welches bestimmt wird, heißt das GrundWort, und stehet alle Mahl am Ende; die, welche bestimmen, heißen BestimmungsWörter, und stehen voran. Die Stellung der Wörter macht also hier einen wesentlichen Unterschied; z. B. die Ausdrücke: OelBaum, PostPferd, GoldBerg, RathHaus, schwarzgrau, deutsch-französisch, tragisch-komisch u. dgl. bezeichnen ganz andere Dinge oder Eigenschaften, als: BaumOel, PferdPost, BergGold, HausRath, grauschwarz, französisch-deutsch, komisch-tragisch u. s. w.

Vorzüglich muß man bey Zusammensetzungen auf Deutlichkeit, Wohlklang und SprachAehnlichkeit bedacht seyn, und niemahls Wörter zusammensetzen, die sich gar nicht, oder nur sehr schwankend bestimmen, wie z. B. ThatHandlung, HaderLumpen, u. dgl. Eben so sind viele Zusammensetzungen, wobey ein FügeWort ausgelassen wird, ihrer Härte und Undeutlichkeit wegen zu vermeiden; z. B. der Sternenbesäete Himmel, die Ahndung-trunkene Seele, das Mond-erhellte Thal, die Lorbeerbekränzten Schläfe u. dgl. Die Dichter mögen sich allenfalls solcher Zusammensetzungen bedienen.

In zweifelhaften Fällen werden zwey Wörter besser getheilt, als zusammengesetzt, weil durch das letztere oft Dunkelheit entsteht, und die Zahl zusammengesetzter Wörter nicht ohne Noth vermehrt werden soll.

Daher werden auch folgende Ausdrücke getheilt gesprochen und geschrieben: lange Weile, größten Theils, gewisser Massen, eine Zeit lang, in Kurzem, bey Weitem, mit einander, fehl schlagen, zur Ader lassen, Dank sagen, gut heissen, überein kommen, sich etwas zu Gute thun u. s. w.

Hingegen müssen zusammengesetzt werden: Kurzweile, jederzeit, vielmahls, allerdings, beysammen, beyderseits, deßfalls, lobenswürdig, BerufsEifer, HerzensGüte u. dgl.

Anmerk. Der SprachGebrauch hat auch bey vielen Zusammensetzungen das Beugungs-s der zweyten Endung an Wörtern gebilliget, die dasselbe außer der Zusammensetzung nie haben können; z. B. KrankheitsGeschichte, Hoffnungs-los, Sehnsuchts-voll u. dgl.

Fünftes

Fünftes Kapitel.

Von dem Tone der Syllben und Wörter.

§. 34.

Erklärung, Nutzen und Arten des Tones.

Deutlichkeit und Annehmlichkeit der Sprache fordern, daß man nicht alle Syllben mit gleicher Anstrengung oder Mäßigung (d. i. gleich lang oder kurz, gleich stark oder schwach) ausspreche; sondern daß man die Stimme zuweilen erhebe.

Diese Erhebung der Stimme heißt man Accent oder Ton, und die Syllbe, welche dadurch vor Anderen gleichsam ausgezeichnet und herausgehoben wird, heißt eine betonte Syllbe (oder TonSyllbe).

Es gibt aber zweyerley Arten von Accent oder Ton, nähmlich den WortTon und den RedeTon; jener wird auf einzelne Syllben, dieser auf ganze Wörter gelegt; d. h. wenn in einem mehrsyllbigen Worte eine Syllbe durch Erhebung der Stimme ausgezeichnet wird, so hat diese Syllbe den WortTon; wird aber in einem ganzen RedeSatze ein Wort durch Erhöhung der Stimme herausgehoben, so sagt man: Es hat den RedeTon.

§. 35.

Allgemeine Regel über den Wort- und RedeTon.

Der wichtigsten Syllbe eines Wortes (also, in der Regel, der WurzelSyllbe), und dem wich-

tigsten Worte eines RedeSatzes muß durch den Ton Nachdruck gegeben werden, um die Aufmerksamkeit der Zuhörer dahin zu lenken, wo Aufschluß der Rede zu finden ist.

Dieß ist die einzige Regel, deren ein Deutscher zur richtigen Stellung des Tones in seiner MutterSprache bedarf. Das Uebrige lehren ihn Uebung und Nachahmung.

§. 36.

Besondere Bemerkungen über den Ton.

1) Bey dem RedeTon muß man die Wichtigkeit der Wörter nicht nach ihrer Beschaffenheit oder Form, sondern nach dem Einfluße beurtheilen, den sie auf die Verständlichkeit der Rede nach der jedesmahligen Absicht des Sprechenden haben. Der Satz, z. B. Er hat meinen Bruder aus Rache ermordet, kann nach einander auf jedem Worte den Ton haben, je nachdem ich nähmlich

1) die Person, die ihn gemordet hat; oder
2) die Vergangenheit des Mordes; oder
3) den Verlust, den ich dabey leide; oder
4) den Gegenstand der Ermordung; oder
5) den Beweggrund des Mörders; oder
6) die Handlung des Mordes selbst

} mit Nachdruck bezeichnen will.

Im

Im ersten Falle muß ich sagen: Ér hat meinen Bruder aus Rache ermordet.

Im zweyten: er hát meinen Bruder u. s. w.

Im dritten; er hat méinen Bruder u. s. w.

Im vierten: er hat meinen Brúder u. s. w.

Im fünften: er hat meinen Bruder aus Ráche ermordet.

Im sechsten: er hat meinen Bruder aus Rache ermórdet.

In den vier letzteren Fällen trifft der WortTon jedes Mahl mit dem RedeTon auf einer und ebenderselben Syllbe zusammen.

2) In dem eben angeführten Beyspiele läßt sich auch bemerken, daß der RedeTon alle Mahl dorthin fällt, wo ein versteckter Gegensatz der Wörter liegt;

z. B. Ér hat meinen Bruder ermordet, (nicht ein Anderer) ꝛc.; er hát ꝛc. (nicht er wird oder er wollte) u. s. w.

3) Ist der Gegensatz offenbar ausgedrückt, so kann der RedeTon sogar zuweilen auf Syllben kommen, die den WortTon nie haben können;

z. B. Sie war nicht nur gétroffen, sondern auch betroffen; sich ánhängen und sich áufhängen sind nicht einerley u. s. w.

4) Wer

4) Wer den Ton immer dahin legt, wo Nachdruck und Aufschluß der Rede zu finden ist, der wird im Sprechen (wenn er anders mit Ueberzeugung, Gefühl und Aufmerksamkeit spricht) nicht leicht irren. Weit mehr Uebung und schnelle FassungsKraft fordert die richtige Stellung des Tones im Lesen und Vorlesen fremder Gedanken. LesenHören (wenn anders der Vorleser selbst gut lies't) erleichtet jedoch die Schwierigkeiten ungemein.

Sechstes Kapitel.

Von der Form der Wörter.

§. 37.

Unterschied zwischen Materie und Form der Wörter.

Die BestandTheile der Wörter (Buchstaben und Syllben) nennt man die Materie derselben. Unter Form aber versteht man die Art der Verbindung der Materie zur Bezeichnung eines Begriffes.

Wenn man also sagt: Die Wörter einer Sprache haben nicht alle einerley Materie, so will dieses nur so viel sagen: Dieses Wort besteht aus diesen Buchstaben und Syllben, jenes aus anderen; z. B. Mensch, Thier, vernünftig, sinnlich u. s. w.

Wenn man aber sagt: Die Wörter einer Sprache haben nicht alle einerley Form, so heißt dieß so viel: Ihre Materie ist auf verschiedene Art mit einander verbunden, so daß sie verschiedene Begriffe (Sachen, Personen, Eigenschaften,

Empfindungen ꝛc.) bezeichnen, z. B. mahl, lahm, RathHaus, HausRath u. dgl.

Es findet also in Rücksicht auf Materie und Form ein wesentlicher Unterschied zwischen den Wörtern Statt.

§. 38.

Eintheilung der Wörter nach ihrer Form.

In Rücksicht auf Form gibt es zwey HauptArten von Wörtern:

1) EmpfindungsWörter, und

2) eigentliche BegriffsWörter;

jene drücken blosse Empfindungen aus (z. B. ach! pfuj! u. dgl.) und sind daher im strengsten Sinne kaum Wörter zu nennen; diese hingegen bezeichnen unsere klaren Vorstellungen, und fordern wegen ihrer Wichtigkeit, Menge und Verschiedenheit eine Unterabtheilung in drey Klassen; nähmlich in Haupt- oder NennWörter, in RedeWörter und in BestimmungsWörter.

1) Haupt- oder NennWörter. Diese sind entweder

a) eigentliche NennWörter, die ein oder mehrere Dinge zugleich bey dem eigentlichen Nahmen nennen; z. B. Sonne, Rom, Korn, Leute, Geister; — oder sie sind

b) stellvertretende NennWörter, die anstatt eines Nahmens oder eigentlichen NennWortes gebraucht werden, und ganz dessen Stelle vertreten;

treten; z. B. ich, du, wir, es, der Meinige u. s. w.

Diese Wörter (a sowohl als b) sind für und durch sich allein bedeutend, und bezeichnen die HauptSache, d. i. den Grund und Gegenstand jeder Rede. Deßwegen nennt man sie auch HauptWörter.

2) RedeWörter. So heissen diejenigen Wörter, vermittelst welcher wir von den Dingen, die wir durch die NennWörter nur erst benannt haben, wirklich reden; z. B. erwärmen, liegen, gesäet werden, kommen, denken, leben u. dgl. (die Sonne erwärmt, Rom liegt an der Tiber, das Korn wird gesäet, Leute sind gekommen, der Geist denkt, ich lebe u. s. w.)

3) BestimmungsWörter, die eine Sache, eine Person, einen Begriff, einen Gedanken näher bestimmen, z. B. durch Bezeichnung des Ortes, der Zeit, Zahl, Güte, Größe, Farbe, u. dgl. Sie sind von sehr verschiedener Natur. Unter Allen ist der Artikel das eigentlichste BestimmungsWort; weil er das Vorzüglichste an einem Dinge, die Selbstständigkeit desselben, oder doch die Gattung, zu der es gehört, bestimmt; z. B. der Vogel, die Meise; ein Vogel, eine Meise 2c.

Außer dem Artikel gibt es noch folgende BestimmungsWörter:

a) EigenschaftsWörter, welche die Eigenschaften der Dinge ohne ZeitBestimmung bezeichnen; z. B. weiser Mann, schöne Frau, artiges Kind u. dgl.

b) Mit-

b) MittelWörter, welche die Eigenschaften mit ZeitBestimmung bezeichnen; z. B. sterbender Vater, verstorbene Freunde, u. dgl.

c) ZahlWörter, welche Einheit, Mehrheit, Ordnung der Dinge u. dgl. bestimmen; z. B. eins, einfach, einzeln, erster, viel, einige, alle, u. s. w.

d) UmstandsWörter, welche Umstände der Zeit, des Ortes, der Stärke, der Behauptung u. s. w. bestimmen; z. B. heute, dort, sehr, ja, u. dgl.

e) FügeWörter, welche die Zusammenfügung solcher NennWörter, die sich von selbst nicht zusammenfügen, in einem RedeSatze bewirken, und dadurch das Verhältniß eines Dinges zum anderen bestimmen z. B. neben, unter, auf, in ꝛc.

f) BindeWörter, welche den Zusammenhang und die Verbindung der Wörter, RedeSätze und Perioden mit einander bestimmen; z. B. und, auch, sondern, daß, weil, aber, denn, also u. dgl.

Anmerk. In so ferne alle diese Arten von Wörtern verschiedene Begriffe in einem RedeSatze ausdrücken, werden sie RedeTheile genannt.

§. 39.

Veränderliche und unveränderliche RedeTheile.

Von diesen RedeTheilen nehmen einige mancherley Veränderungen an; andere bleiben überall unveränderlich (indeklinabel).

Zu

Zu den Veränderlichen gehören:

1) das eigentliche HauptWort,
2) der Artikel,
3) das RedeWort,
4) das EigenschaftsWort,
5) das stellvertretende HauptWort mit seinen Ableitungen,
6) das ZahlWort (mit Ausnahme),
7) das MittelWort;

zu den Unveränderlichen:

8) das UmstandsWort,
9) das FügeWort,
10) das BindeWort,
11) das EmpfindungsWort.

Anmerk. Um Wiederhohlungen soviel möglich zu vermeiden, ist auch im folgenden Abschnitte, wo von jeder WörterKlasse ins Besondere gehandelt werden wird, die hier gewählte Ordnung (oder vielmehr Aufeinanderfolge) der RedeTheile beybehalten worden.

Zweyter Abschnitt.

BeugungsLehre der deutschen Wörter, oder Von den RedeTheilen.

Erstes Kapitel.

Von dem eigentlichen NennWorte.

§. 40.

Begriff und Arten des eigentlichen NennWortes.

Die NennWörter (d. i. die Nahmen selbstständiger Dinge) sind entweder

a) eigene Nahmen (Nomina propria), die nur einzelnen Dingen zukommen; z. B. Karl, Bayern, Wien, Donau, Vesuv — u. dgl.; oder

b) GatttungsNahmen (Nomina appellativa), die allen Dingen einer ganzen Gattung zukommen; z. B. Mensch, Land, Stadt, Fluß, Berg u. dgl.; — oder

c) Nah-

c) Nahmen abgezogener Begriffe *), wie z. B. Güte, Menschheit, Schicksal, Tod, Tugend u. dgl.; eben so auch: das Essen, das Denken, das Wahre, das Schöne, das Mein und Dein, das liebe Ich u. a. m.

Anmerk. Unter den GattungsNahmen nennt man einige auch SammlungsNahmen (Nomina collectiva), welche eine Menge, einen Haufen, eine ganze Sammlung einzelner Dinge einer und ebenderselben Gattung, (oder vielmehr Theile, die zusammengedacht werden) benennen; z. B. Gebüsch, KriegsHeer, Sand, Wasser, u. dgl.

§. 41.

Bemerkungen über die verschiedenen Arten von NennWörtern.

1) Die allerbestimmtesten NennWörter sind die eigenen Nahmen; es gibt ihrer aber ungleich weniger, als es GattungsNahmen gibt.

2) Die SammlungsNahmen werden öfter aus den GattungsNahmen gebildet; z. B. das Gestirn (von Stern), das Gebirge (von Berg), ꝛc., oder auch zuweilen aus anderen SammlungsWörtern; z. B. das Gewässer (von Wasser), das Gehölze (von Holz) u. dgl.

3) Jedes durch sich selbst nicht selbstständige Ding, das erst selbstständig gemacht werden

*) Dinge, die nur in unserer Vorstellung durch die vorhergegangene Wirksamkeit (Operation) des Verstandes selbstständig, also als solche nicht Gegenstände unserer Sinne sind; sondern erst durch eine theilweise Anschauung entstehen, fallen unter die Benennung: abgezogene Begriffe (Abstracta).

werden muß, gehört unter die Nahmen abgezogener Begriffe; z. B. das Erste, das Wesentliche, das Für und Wider, das Wenn und Aber u. dgl.

Ich möchte diese HauptWörter, zum Unterschiede von den obigen eigentlichen HauptWörtern, gemachte nennen.

§. 42.

Geschlecht der NennWörter.

Es gibt in der Sprache, wie in der Natur, eigentlich nur zwey Geschlechter (Genera), ein männliches (Masculinum) und ein weibliches (Föminium). Wörter, die zu Keinem von Beyden gezogen werden können, sind in Rücksicht auf das Geschlecht unbestimmt (Neutra): der Herr, die Magd, das Haus ꝛc.

Männlichen Geschlechtes sind:

1) Alle eigenen Nahmen der Männer; z. B. Johann, August, Jupiter, Plato u. dgl.

2) Alle übrigen Benennungen, welche die Würde, das Amt, Geschäft, Gewerbe ꝛc. eines Mannes anzeigen; z. B. König, Abt, Richter, Bettler, Schlosser u. s. w.

3) Der Regel nach auch die meisten Wörter, welche Dinge bezeichnen, an denen man vorzüglich männliche Eigenschaften, der Stärke, der Lebhaftigkeit, der wirkenden Kraft, der Schnelligkeit u. dgl. wahrnimmt; z. B. die Nahmen der Geister, JahresZeiten, Monathe, Tage, Winde u. s. w.

Weib=

Weiblichen Geschlechtes sind:

1) Alle eigenen Nahmen der Weiber z. B. Maria, Sophia, Juno, Venus u. s. w.

2) Alle übrigen Benennungen, die eine Würde, einen Stand, ein Amt oder Geschäft der Weiber anzeigen; z. B. die Fürstinn, die Bäuerinn, die Nonne, die Amme rc.

3) Die meisten Dinge, die man sich als sanft, reitzend, artig, angenehm, leidend; oder auch als düster, häßlich, verabscheuungswürdig und eckelhaft vorstellt; z. B. die Unschuld, die Musik, die Liebe, die Schönheit, die Geduld; die Nacht, die Schwermuth, die Wuth, die Hölle u. s. w.

Anmerk. Die letztere Regel, sowohl hier als beym männlichen Geschlechte, ist jedoch keineswegs allgemein. Wir sagen z. B. der Mond und die Sonne; da wir doch, vermöge der Regel, der Sonne und die Mond (wie der Lateiner, Franzose, Italiäner u. a.) sagen müßten, u. dgl. m.

Unbestimmt in Rücksicht auf das Geschlecht wurden gelassen:

1) Alle Wörter, welche Dinge bezeichnen, an denen man weder vorzüglich-männliche, noch vorzüglich-weibliche Eigenschaften gewahr wurde, oder sie wenigstens nicht bezeichnen wollte; z. B. das Gold, das Gebeth, das gebildete Europa, das revolutionierte Paris; das Feuer, das Frauenzimmer, das Weib, u. dgl.

2) Alle nichtselbstständigen Wörter, wenn sie selbstständig, d. i. zu HauptWörtern gemacht werden; z. B. das Schlafen, das Große, das Eurige, das letzte Lebewohl, u. dgl.

3) Alle Nahmen der Buchstaben: das A, als å, das Be, das Zett, u. s. w.

4) Alle

4) Alle verkleinerten Wörter: das Männchen, das Mädchen, das Herrchen, das Bächlein, das Fräulein, u. dgl.

5) Die meisten HauptWörter auf thum und niß; z. B. das Christenthum, das Bekenntniß, u. dgl. Von denen auf thum sind ausgenommen und männlichen Geschlechtes: der Irrthum, der Reichthum rc. Von denen auf niß sind ausgenommen und weiblichen Geschlechtes: die Kenntniß, die Erlaubniß, die Fahrniß, die Fäulniß, die Finsterniß, die Wildniß, und vielleicht noch einige wenige.

Anmerk. In Rücksicht des Geschlechtes fremder, im Deutschen gebrauchter Wörter ist der SprachGebrauch oft so schwankend oder willkührlich, daß eines Jeden eigenes Urtheil und Lektüre in zweifelhaften Fällen mehr, als Regeln, zur Vermeidung der Fehler beytragen müssen. Auch sogar viele deutsche Wörter werden bald zu diesem, bald zu jenem Geschlechte gezogen. Man muß daher öfter ein hochdeutsches WörterBuch zu Rathe ziehen. Adelungs kleines WörterBuch, noch mehr aber das in Wien erschienene und ganz nach Adelung bearbeitete grammatische WörterBuch von Joseph Richter (Preis 2 fl.) sind in mehr als Einem Betrachte zum HandGebrauche vorzüglich zu empfehlen.

§. 43.

Mehrfache Zahl der NennWörter.

Man spricht nicht immer von einem einzelnen Dinge, sondern oft von mehreren zugleich. Um diese Mehrheit auch an den Wörtern zu bezeichnen, und die einfache Zahl (Numerus singularis) in jedem Falle leicht von der mehrfachen (pluralis) unterscheiden zu können, müssen die Haupt- sowohl, als BestimmungsWörter mancherley Veränderungen erdulden.

erdulden. Von jenen sind im Ganzen nur wenige so unbeugsam, daß sie die Mehrheit an sich selbst ganz unbezeichnet lassen, und sie nur durch den Artikel ausdrücken; wie z. B. der Kaiser, die Kaiser, das Gebirge, die Gebirge, das Mäuschen, die Mäuschen, u. dgl.

Anmerk. Die Veränderungen, die zur Bezeichnung der Mehrheit an den HauptWörtern selbst gemacht werden, sind von zweyerley Art:

a) Bey einigen wird der tiefere HülfsLaut in einen höheren verändert; z. B. der Graben, die Gräben; die Tochter, die Töchter u. dgl.

b) Bey den meisten aber wird der einfachen Zahl Einer von den WurzelLauten: e, er, en, n *) angehängt, (und dieß bald mit, bald ohne Veränderung des HülfsLautes); z. B. Tag, Täge; Kunst, Künste; Ey, Eyer; Aas, Aeser; Fürst, Fürsten; Feder, Federn u. s. w.

§. 44.

Regeln zur Bildung der mehrfachen Zahl der NennWörter.

Allgemeine Regeln zur Bildung der mehrfachen Zahl lassen sich nur sehr wenige geben. Folgende sind die wichtigsten:

1) Mit e bezeichnen die Mehrheit alle HauptWörter auf ling und niß, z. B. Höflinge, Bekenntnisse u. dgl. (Nebst diesen noch sehr viele, auf

---

*) Die Mehrheit mit s zu bezeichnen; z. B. die Mädchens, Fräuleins, Jungens, die Officiers, Grenadiers u. s. w. ist im Deutschen immer fehlerhaft; denn s ist keine deutsche, sondern eine französische MehrheitsEndung.

auf allerley Hauptlaute ausgehende; z. B. Hund, Hunde, Fuß, Füße, Gang, Gänge, Heer, Heere, Werk, Werke, Gestell, Gestelle u. s. w.; und die meisten weiblichen, die den Hülfslaut erhöhen; z. B, Frucht, Früchte, Gans, Gänse, Maus, Mäuse, Sau, Säue u. dgl.)

2) Mit er bezeichnen die Mehrheit alle auf thum ausgehenden; z. B. Fürstenthümer, Reichthümer, Bisthümer u. s. w. (Nebst diesen noch einige männliche, und sehr viele unbestimmte HauptWörter mit allerley Ausgängen; z. B. Gott, Götter, Geist, Geister; Bad, Bäder, Gras, Gräser, Gesicht, Gesichter, Gespenst, Gespenster, u. s. w.)

3) Mit en bezeichnen die Mehrheit: a) alle Abgeleiteten mit den EndSyllben: heit, end, inn, keit, schaft, ung; z. B. Thorheiten, Gegenden, Bürgerinnen, Höflichkeiten, Herrschaften, Innungen u. dgl.; b) alle weiblichen HauptWörter, die den Hülfslaut nicht erhöhen, und sich auf einen Haupt- oder Doppellaut endigen; z. B. Lasten, Qualen, Jagden, Fluren, Frauen, Zänkereyen u. s. w. (Nebst diesen noch sehr viele männliche und unbestimmte NennWörter; z. B. Grafen, Herren, Schmerzen, Ohren, Betten, Hemden, u. s. w.)

4) Mit n bezeichnen die Mehrheit: a) alle männlichen und weiblichen HauptWörter, die sich in der einfachen Zahl auf e endigen; z. B. der Bothe, die Bothen, der Hase, die Hasen, der Sklave, die Sklaven; die Aehre, die Aehren, die Speise, die Speisen, die Katze,

die Katzen u. s. w. Auch einige unbestimmte: das Auge, die Augen, das Ende, die Enden u. dgl. b) Die Wörter, die sich in der einfachen Zahl auf e endigen: See, Seen u. dgl., c) alle weiblichen auf el und er: Zeder, Zedern, Pappel, Pappeln u. s. w. (Von den männlichen auf el und er haben nur wenige das n in der mehrfachen Zahl; z. B. Vetter, Vettern, Muskel, Muskeln ꝛc.)

Anmerk. Sprech Uebung und Lesen guter Schriften müssen das Unzureichende dieser Regeln für alle Fälle ersetzen.

§. 45.

Welche NennWörter sind der mehrfachen Zahl fähig? welche nicht?

Die mehrfache Zahl gehört eigentlich nur für die GattungsNahmen; denn nur diese bezeichnen Dinge, die in ihrer Art mehrfach da sind; z. B. Steine, Pflanzen, Thiere, Körper, Klippen, Häuser, Städte u. s. w.

Daher sind 1) die eigenen Nahmen, als solche, der mehrfachen Zahl unfähig; nicht aber als GattungsNahmen gebraucht; z. B. die deutschen Cicerone, die Solone, die Medeen, die Aspasien u. s. w.

2) Auch die HauptWörter, welche abgezogene Begriffe ausdrücken, haben in der Regel keine mehrfache Zahl; z. B. Weisheit, Demuth, Elend u. dgl. Indeß hat der SprachGebrauch sie sehr vielen eingeräumt, z. B. die Ehre, die Ehren,

die Tugend, die Tugenden, das Schicksal, die Schicksale u. s. w.

Anmerk. Selbst unter den GattungsNahmen gibt es einige, die nur in der einfachen, so wie wieder andere, die nur in der mehrfachen Zahl gewöhnlich sind. Beyspiele von diesen sind: die Leute, die Ostern rc. Zu jenen gehören vorzüglich die SammlungsNahmen, welche, da sie für sich schon eine Menge anzeigen, eigentlich keiner mehrfachen Zahl fähig sind; z. B. Mehl, Pulver, Bier, Wein u. dgl. Man sagt jedoch auch: verschiedene Pulver, süsse Weine u. s. w. In diesen Bedeutungen sind aber die Nahmen Pulver und Wein als GattungsNahmen gebraucht, nicht als SammlungsNahmen.

Die Nahmen verschiedener Maße, Zahlen und Gewichte, z. B. Schuh, Fuß, Maß, Faß, Par, Pfund, Mahl, Mann, Dutzend, Bogen, Buch, Rieß u. dgl. bleiben, wenn sie ein bestimmendes ZahlWort vor sich haben, immer in der einfachen Zahl; z. B. drey Schuh hoch, fünf Fuß breit, zehen Rieß Papier, zwey Buch, dreyßig Bogen u. s. w.

§. 46.

BeugungsArten (Declinationen) der NennWörter, überhaupt betrachtet.

Jedes NennWort kann mit anderen Wörtern einer Rede in verschiedene Verhältnisse oder Fälle (Casus) gesetzt werden, sowohl in der einfachen, als in der mehrfachen Zahl.

Diese **Verhältnisse** werden (wie die Mehrheit) theils an den HauptWörtern selbst, theils an ihren BestimmungsWörtern, besonders dem Artikel,

bezeichnet; jedoch keineswegs willkührlich, sondern nach gewissen allgemein= angenommenen Regeln und nach den hierauf gegründeten Vorschriften oder Normen, die man BeugungsArten oder Declinationen heißt.

Solcher Vorschriften muß es mehrere geben, weil die deutschen NennWörter in Rücksicht ihrer MehrheitsBezeichnung und ihres Geschlechtes zu verschieden sind, als daß sie alle auf eine und dieselbe Art gebeugt werden könnten. Wenn man derer sechs *) annimmt (nähmlich fünf für alle männlichen und eine für alle weiblichen NennWörter), so läßt sich sowohl die Verschiedenheit, als auch die Uebereinstimmung der deutschen NennWörter am Deutlichsten darstellen, und am Leichtesten fassen.

§. 47.

Was heißt ein NennWort beugen?

Ein NennWort beugen (declinieren) heißt, es am Ende (oder zuweilen auch nur dessen Artikel) verändern, um die verschiedenen Verhältnisse, in die es mit anderen Wörtern in der Rede kommen kann, dadurch anzuzeigen; z. B. Buch, Buches, Buche, Bücher; der Freund, den Freund, die Freunde, der Freunde u. s. w.

Auf diese und ähnliche Weise wird nach einer Jeden der sechs BeugungsArten eine ganze Klasse von

*) Einige SprachLehrer haben nur eine einzige BeugungsArt angeenommen; andere hingegen, und unter diesen selbst Adlung, haben derer acht oder noch mehrere aufgestellt. Jene scheinen die Zahl derselben zu sehr eingeschränkt, diese sie mehr, als nöthig ist, vermehrt zu haben.

von Wörtern gebeugt oder abgeändert; z. B. alle, welche die Mehrheit wie die Einheit ohne allen Zusatz bezeichnen, werden nach der ersten; alle, welche die Mehrheit durch den Zusatz er ausdrücken, nach der dritten BeugungsArt behandelt, u. s. w.

§. 48.

Allgemeine Regeln über die deutschen Fälle oder Endungen.

1) Es ist unnöthig oder vielmehr unrichtig, mehr als vier Endungen oder Fälle im Deutschen zu unterscheiden; weil der Deutsche nicht mehr als vier an seinen Wörtern bezeichnen kann. *)

Wir haben also nur einen Nominativ, Genitiv, Dativ und Accusativ, die wir indessen bloß erste, zweyte, dritte, vierte Endung nennen wollen.

2) Die allermeisten deutschen HauptWörter bezeichnen die erste und vierte Endung ganz gleich in der einfachen sowohl als mehrfachen Zahl; z. B. der Freund, den Freund, die Dirne, die Dirne, das Herz, das Herz u. s. w.

Ausgenommen sind die männlichen NennWörter der vierten BeugungsArt in der einfachen Zahl; z. B. der Mensch, den Menschen, der Herr, den Herrn, der Affe, den Affen u. dgl. (In der mehrfachen Zahl folgen auch diese der obigen Regel.)

3) Alle

*) Das Verhältniß, bey welchem der Lateiner den RufFall (Vokativ) gebraucht, drückt der Deutsche durch die erste Endung aus; z. B. *Domine!* Herr! rc.; und wo jener die sechste Endung (den Ablativ) gebraucht, da bedient sich dieser der dritten mit einem FügeWorte; z. B. *Sermone*, durch die Rede u. s. w.

3) Alle weiblichen NennWörter bleiben in der ganzen einfachen Zahl unverändert, und werden bloß durch BestimmungsWörter, besonders durch den Artikel, gebeugt. Die meisten derselben bezeichnen mit ebenderselben EndSyllbe, die sie in der ersten Endung der mehrfachen Zahl annehmen, auch alle übrigen MehrheitsFälle. Man beuge z. B. die Wörter: Arbeit, Freude, Poesie, Tugend u. dgl.

Ausgenommen sind nur die, welche die Mehrheit mit e bezeichnen; diese nehmen in der dritten Endung nicht e allein, sondern en an; z. B. die Kunst, die Künste, den Künsten u. s. w.

4) Alle männlichen und unbestimmten NennWörter, die die Mehrheit wie die Einheit ausdrücken, (nur daß sie zuweilen den HülfsLaut erhöhen) bezeichnen die zweyte Endung einfacher Zahl mit s, und die dritte der mehrfachen mit n; z. B. der Apfel, des Apfels, den Aepfeln; das Lager, des Lagers, den Lagern u. dgl. In allen übrigen Fällen bleiben sie ebenfalls ungebeugt.

§. 49.

Wie werden die deutschen NennWörter gebeugt?

Jedes deutsche NennWort kann nach Einer der auf folgender Tabelle angegebenen sechs BeugungsArten gebeugt werden:

BeugungsTabelle für alle deutschen GattungsNahmen.

Fälle der einfachen Zahl	BeugungsArten für alle männlichen und unbestimmten NennWörter					BeugungsArt für alle weiblichen NennWörter
	1te	2te	3te	4te	5te	6te
NennFall od. 1te End.	. .	. .	. .	. .	. . . .	. . . .
BesitzFall od. 2te End.	s.	es, s.	es, s.	es, s.	en, ens, ns, n.	. . . .
ZweckFall od. 3te End.	. .	e.	e.	e.	en, n.	. . . .
ZielFall od. 4te End.	. .	. .	. .	. .	en, n.	. . . .
Fälle der mehrfachen Zahl						
NennFall od. 1te End.	. .	e.	er.	en, n.	en, n.	n, e, en.
BesitzFall od. 2te End.	. .	e.	er.	en, n.	en, n.	n, e, en.
ZweckFall od. 3te End.	n.	en.	ern.	en.	en, n.	n, e, en.
ZielFall od. 4te End.	. .	e.	er.	en.	en, n.	n, e, en.
Beyspiele für jede Beugungs-Art	der Garten, die Gärten. das Räthsel, die Räthsel.	der Baum, die Bäume. das Schaf, die Schafe.	der Leib, die Leiber. das Glied, die Glieder.	der Staat, die Staaten. das Auge, die Augen.	der Fürst, die Fürsten. der Nahme, die Nahmen. der Sklave, die Sklaven. der Herr, die Herren.	die Blume, die Blumen. die Frucht, die Früchte. die Frau, die Frauen.

Anmerk. Die Punkte bey der ersten Endung bedeuten,

daß

daß die HauptWörter im NennFalle sich auf allerley Buchstaben endigen; bey den übrigen Fällen aber, daß diese dem NennFalle vollkommen gleich sind.

Auch die HauptWörter, welche abgezogene Begriffe ausdrücken, werden (da sie ohnehin sehr oft als GattungsNahmen gebraucht werden) nach dieser Tabelle gebeugt.

§. 50.

Wie erkennt man, zu welcher BeugungsArt ein NennWort gehöre?

Zu welcher BeugungsArt ein NennWort gehöre, dieß erkennt man vorzüglich aus der ersten Endung der mehrfachen Zahl. Man muß aber dabey noch auf Dreyerley Acht geben: 1) welchen Geschlechtes ein NennWort sey; 2) ob es in der mehrfachen Zahl um eine Syllbe wachse oder nicht; und 3) bey den männlichen und unbestimmten NennWörtern, die die Mehrheit durch en ausdrücken, wie sie die zweyte Endung der einfachen Zahl bezeichnen. Was die NennWörter männlichen und unbestimmten Geschlechtes betrifft, so ist rucksichtlich ihrer BeugungsArt Folgendes zu bemerken:

1) Zur ersten BeugungsArt gehören alle NennWörter, welche die Mehrheit wie die Einheit ausdrücken; d. i. alle, die in der mehrfachen Zahl gar keinen Zusatz annehmen, und etwa nur den HülfsLaut erhöhen; folglich

a) alle abgeleiteten auf el, en und er: Nagel, Garten, Kloster 2c.; (man sagt also auch nicht: die Schreibere, anstatt: die Schreiber u. dgl.)
b) alle VerkleinerungsWörter auf lein und chen: Kind-

Kindlein, Thierchen, c) alle unbestimmten NennWörter mit der Vorsylbe be oder ge, wenn sie das mildernde e am Ende haben: das Gehäuse, das Beschläge, u. dgl.

2) Zur zweyten BeugungsArt gehören alle männlichen und unbestimmten NennWörter, welche die Mehrheit mit dem Zusatze e bezeichnen. Dieses e ist ein karakteristischer Laut der zweyten BeugungsArt. Daher darf es weder in der zweyten, noch weniger aber in der dritten Endung der einfachen Zahl ausgelassen oder verschwiegen werden; z. B. das Gestrick, des Gestrickes, dem Gestricke (nicht des Gestricks, dem Gestrick) ꝛc.

Nur wenige Wörter, die des Wohlklanges wegen in der zweyten Endung nur ein s zu sich nehmen, verwerfen das e auch in der dritten; z. B. der Athem, des Athems, dem Athem (nicht dem Atheme) u. s. w.

3) Zur dritten BeugungsArt gehören alle NennWörter, welche die Mehrheit mit dem Zusatze er ausdrücken; z. B. der Geist, die Geister, das Kraut, die Kräuter, das Ort, die Oerter, u. dgl.

Mit einigen Wörtern dieser BeugungsArt hat es ein besonderes Bewandtniß; sie bezeichnen nähmlich nur in einer Bedeutung, wenn sie gleichsam zerstreute, von einander abgesonderte Dinge anzeigen, die Mehrheit mit er; z. B. Wort, Band, Mahl u. dgl.; Wörter, HauptWörter, Bänder, ArmBänder, Mähler, DenkMähler ꝛc. Denkt man sich die Dinge mehr in Eins zusammengefaßt, so wird die Mehrheit nur durch den Zusatz e (nach der zweyten BeugungsArt) bezeichnet; z. B. Worte des Trostes, Bande der Freundschaft, köstliche Gastmahle, u. s. w.

4) Zur

4) Zur vierten Beugungs-Art gehören die Nenn-Wörter, welche in der ersten Endung mehrfacher Zahl die Sylbe en, oder wenigstens den Buchstaben n als Zusatz annehmen; die zweyte Endung der einfachen Zahl aber durch die End-Sylbe es, und die dritte durch die Endung e bilden; der Thron, des Thrones, dem Throne, die Thronen; das Bett, des Bettes, dem Bette, die Betten, u. dgl.

5) Zur fünften Beugungs-Art zählt man die, welche die Mehrheit zwar ebenfalls durch en oder n bezeichnen; aber die Besitz- und Zweck-Verhältnisse der einfachen Zahl nicht durch es und e, sondern entweder Beyde wie die Mehrheit ausdrücken (z. B. der Mensch, das Schöne rc.); oder der zweyten Endung auch noch wohl ein s beyfügen; z. B. der Schmerz, des Schmerzens, das Herz, des Herzens rc. (welche jedoch in der vierten Endung, den Schmerz, das Herz, eine Ausnahme machen).

Anmerk. Die Nenn-Wörter der dritten, vierten und fünften Beugungs-Art müssen von denen der ersten wohl unterschieden werden. Die der ersten haben nähmlich in der mehrfachen Zahl die Ausgänge er und en nicht als Beugungs-, sondern bloß als Ableitungs-Sylben, wie sie dieselben auch schon in der einfachen Zahl haben; z. B. der Teller, die Teller, der Braten, die Braten, u. dgl. Die Wörter der dritten, vierten und fünften Beugungs-Art hingegen wachsen, um die Mehrheit zu bezeichnen: sie nehmen die End-Sylben er und en, oder doch den Laut n als Zusätze zu sich, die sie in der einfachen Zahl nicht haben; z. B. der Mann, die Männ-er, der Narr, die Narr-en, der Weise, die Weis-en, u. s. w.

6) Zur

6) Zur sechsten BeugungsArt gehören alle weiblichen NennWörter. Man darf dieß um so weniger je vergessen, da diese BeugungsArt mit der zweyten und vierten sehr viel gemein hat, wie die Tabelle sehr deutlich zeigt.

Man kann daher die BeugungsArt der meisten NennWörter nicht mit Gewißheit bestimmen, wenn man nicht nebst der MehrheitsBezeichnung auch noch vorzüglich (wie schon am Anfange dieses §es bemerkt worden ist) auf das Geschlecht derselben Rücksicht nimmt.

Anmerk. Bey der sechsten BeugungsArt finden zwey Ausnahmen Statt: 1) alle EigenschaftsWörter, welche vermittelst des weiblichen Artikels zu weiblichen HauptWörtern erhoben werden, nehmen in der zweyten und dritten Endung einfacher Zahl ein n zu sich; z. B. die Schöne, der Schönen, der Schönen 2c. 2) Mutter und Tochter haben zwar in der ganzen mehrfachen Zahl den Umlaut (d. i. sie erhöhen den HülfsLaut u in ü, und o in ö), aber nur in der dritten Endung den Zusatz n: den Müttern, den Töchtern.

§. 51.

BeugungsArt fremder Wörter. *)

Die vorzüglichsten Regeln zur BeugungsArt fremder Wörter sind folgende:

Erste Regel: Man beuge fremde Wörter, so oft es ihre Natur und der SprachGebrauch erlauben, ganz auf deutsche Art.

Diese

---

*) Ueber fremde Wörter muß hier vorläufig bemerkt werden: Wer gut sprechen will, darf fremde Wörter nur im Noth-

Diese Regel ist vorzüglich anwendbar:

a) bey solchen fremden Wörtern, die, ihrem Bau und Klange nach, den deutschen ohnehin schon ähnlich sind; z. B. Charakter, Marmor, Ode, Almanach, Examen, Carosse, Allee, u. dgl.

b) Bey

NothFalle gebrauchen. Dieß fordert die Reinheit jeder Sprache. Indeß hat vielleicht keine unter allen europäischen Sprachen mehr ursprünglich-fremde Wörter, als die deutsche. Nebst der unzählbaren Menge der wissenschaftlichen und KunstAusdrücke, die meistens griechischen Ursprunges sind, hat sie eine beträchtliche Anzahl aus der italiänischen und französischen; aus keiner aber so viele, als aus der lateinischen entlehnt. Dieß ist auch sehr begreiflich. Die Römer waren es ja, mit denen die Deutschen von dem ersten ZeitPunkte ihrer universalhistorischen Wichtigkeit an bis in die neuesten Zeiten den meisten Verkehr hatten; durch den gebildetern Römer erfuhr der rauhere Deutsche seine Rauhheit zuerst; von ihm erhielt er so zu sagen die Elemente der Bildung; ihm lernte er nach und nach das Geselligseyn, das Denken, und zum Theile auch das Sprechen ab. Und war es bey den beynahe immerwährenden Kriegen, die diese beyden Völker damahls im beständigen engen Verbande mit einander erhielten, wohl anders möglich, als daß nicht auch die arme deutsche Sprache diese Gelegenheit benützte, um von ihrer reichen gebildeten Nachbarinn (der lateinischen Sprache) Beute zu machen? — Der alte Deutsche gebrauchte jedoch die römischen Wörter nicht, wie der heutige Römer das deutsche Geld, d. i. ohne alle Veränderung des fremden Gepräges; sondern er goß die lateinischen Wörter meisten Theils in seine eigene Form; er gab ihnen deutschen Klang, und drückte ihnen mehr oder minder kennbar den Stempel der Deutschheit auf; z. B. Pfründe, Pacht, Pfarre, Engel, Zepter, ꝛc. (von praebenda, pactum, parochia, angelus, sceptrum). Hierzu kam ihm besonders sein Zischen, z. B. Preis, Kanzel, Zins ꝛc. (von pretium, cancellus, census), und seine Vorliebe zum Zusammen-

b) Bey fremden Wörtern, die durch blosse Wegwerfung ihrer BeugungsSyllben ein deutsches Ansehen gewinnen; z. B. Altar, Canal, Monarch, Instrument, Form, Manier, Baß, Concert, Oper, Pistol, u. dgl.

c) Bey

---

menziehen, z. B. Propst, Priester, Pult ꝛc. (von praepositus, presbyter, pulpitum) sehr gut zu Statten. — So machte er es in der Folge auch mit den Wörtern anderer Sprachen, durch die er die Seinige bereichern wollte; er hauchte, zischte, brach ab, setzte hinzu, gab den Wörtern deutsche Ausgänge und deutsche BeugungsSyllben, so daß man gegenwärtig von vielen, jetzt im Deutschen einheimischen Wörtern den eigentlichen Ursprung nur mit Mühe oder gar nicht mehr zu entdecken im Stande ist.

Auf diese Weise brachte es der Deutsche dahin, daß seine Sprache nach JahrHunderten Eine der reichsten und gebildetsten wurde, und daß jede fremde für ihn eine VorrathsKammer von neuen Wörtern ist, — eine VorrathsKammer, die ihm immer offen steht, und die er benützen kann, so oft er es für gut findet.

Man sieht hieraus, daß der, welcher nur Wörter verlangte, die der deutschen Sprache so eigen wären, daß sie mit anderen gar keine Gemeinschaft hätten, auf das DeutschSprechen ganz Verzicht thun müßte.

Die deutsche Jugend sollte daher die Erlernung fremder Sprachen, besonders der lateinischen und griechischen, um so weniger vernachlässigen, je mehr sie das Eindringen in den Geist ihrer MutterSprache erleichtern, und je gewisser es ist, daß beynahe alle Sprachen, als nähere oder entferntere Verwandten, einander die Hände biethen, und überdieß jede derselben wie ein Kapital zu betrachten ist, das in tausend Fällen und Gelegenheiten wuchert, und oft die reichlichsten Zinsen trägt.

Doch hüte man sich vor Allem (um wieder darauf zurückzukommen, womit diese Anmerkung beginnt) die auf fremdem

c) Bey fremden Wörtern, die sich durch eine deutsche Beugungs Sylbe (anstatt ihrer eigenen) gleichsam von uns nationalisieren lassen; z. B. Fabel, Politik, Student, Kapelle, Prämien, Historiker, u. s. w.

Zweyte Regel: Nur denjenigen Wörtern, die schlechterdings keine deutsche Form annehmen, oder denen sie der allgemeine Sprach Gebrauch bisher versagt hat, lasse man ihre ganz fremde Gestalt, und beuge sie (wenn man ihrer doch gar nicht entbehren kann) nach den Regeln und der Weise ihrer Sprache; oder, was jetzt am Gewöhnlichsten ist, man lasse sie ganz ungebeugt, und setze ihnen bloß deutsche Artikel oder andere Bestimmungs Wörter vor; z. B. das Andante (in der Musik), drey Scudi (eine italiänische Münze), auf einem Gymnasium studieren, die Firma eines Kauf Mannes mißbrauchen,

---

fremdem Sprach Gebiethe allenfalls gesammelten Wörter bey jeder Gelegenheit, auf Unkosten der Mutter Sprache, zur Schaue zu tragen. Viele nennen oft mit einem griechischen, lateinischen oder französischen Nahmen, was sie eben so gut, oder wohl noch besser und richtiger, mit einem deutschen Worte ausdrücken könnten. Sie verunstalten auf diese Weise ihre schöne, vortrefliche Mutter Sprache durch undeutsche, aus anderen Sprachen — nicht verpflanzte oder entlehnte, sondern gestohlene Wörter und Phrasen. In der Meinung, ihre Gelehrsamkeit und ihre ausgebreiteten Sprach Kenntnisse Anderen bemerkbar zu machen, (eine wahrhaft lächerliche Eitelkeit!) beweisen sie wider ihr Wissen und Wollen, daß es ihnen an zwey Haupt Eigenschaften wahrer Gelehrten und Sprach Kundigen — am guten Geschmacke und an Achtung gegen ihre Mutter Sprache fehle.

chen, mit Pathos sprechen, im Vauxhall spatzieren gehen, das Te Deum singen, u. dgl.

Dritte Regel: Französische Wörter fordern, wenn sie deutsch ausgesprochen werden, auch deutsche BeugungsSyllben; z. B. Cavalier, Dame, Credit, Porträt, Marsch, u. dgl. Sind sie aber sowohl ihrer Gestalt als ihrer Aussprache nach noch Fremdlinge, so bekommen sie in der einfachen Zahl nur in der zweyten Endung den Zusatz s; z. B. der Chef, des Chefs ꝛc.; in der mehrfachen Zahl hingegen hört man ihr eigenthümliches, obgleich sonst stummes s, wodurch die französische Sprache gewöhnlich die Mehrheit bezeichnet, in allen Endungen gelinde nachsausen; z. B. die Chefs, die Acteurs, die Souveräns, der Chefs, den Chefs, u. s. w.

§. 52.

BeugungsArt eigener Nahmen.

Eigene Nahmen werden am Sichersten und (die zweyte Endung ausgenommen) auch am Gewöhnlichsten bloß durch den Artikel gebeugt. Doch hat man hierbey folgende Einschränkungen und Regeln zu beobachten:

1) Der eigene Nahme (als das durch sich selbst bestimmteste NennWort) bedarf in der ersten Endung nie eines Artikels, ausgenommen, wenn ein EigenschaftsWort vor demselben steht; z. B. Paris, Holland, Kaiser August, Sokrates der Weise, u. s. w. Hingegen das heutige Paris,

das

das reiche Holland, der große August, der weise Sokrates &c.

Bey den eigenen Nahmen der Berge, Flüße und auch einiger Länder leidet diese Regel eine Ausnahme; man sagt z. B. der Rhein, die Donau, der Vesuv, die Schweitz, u. dgl.

2) Die eigenen Nahmen bleiben, sobald sie einen Artikel (mit oder ohne GattungsNahmen) vor sich haben, in der Regel durchaus, selbst in der zweyten Endung, ungebeugt; z. B. die Geschichte des Königs Ludwig; die Lehren des Plato (nicht die Geschichte des König Ludwigs; die Lehren des Platos; wohl aber: Ludwigs Geschichte, Platos Lehren) u. s. w.

3) Hat ein eigener Nahme einen GattungsNahmen ohne Artikel, oder ein ZahlWort bey sich, so muß er gebeugt werden; z. B. König Gustaphs Tod, oder Gustaphs des Dritten Tod &c.

4) Von zwey oder mehreren Nahmen einer Person bekömmt nur der letzte die Beugung, wenn ihnen kein Artikel vorangesetzt ist, z. B. Benjamin Franklins Leben, Georg Christian Raffs NaturGeschichte, u. dgl. Bey adeligen GeschlechtsNahmen mit von wird der letzte TaufNahme gebeugt, z. B. Ewald Christians von Kleist Gedichte, u. s. w.

5) Die meisten eigenen Nahmen nehmen, wenn sie ohne Artikel gebraucht werden, in der zweyten Endung bloß den Buchstaben s zu sich; viele derselben aber auch die Sylbe ens, und die weiblichen, die sich in der ersten Endung auf e endigen, meistens die

zwey

zwey Laute ns; z. B. Wiens, Neapels, Amerikas, Antons, Friedrichs, (auch Fritzens) Horatzens, Sophiens, Theresens, SüdIndiens, rc.

6) Wenn die eigenen Nahmen als GattungsNahmen in der mehrfachen Zahl gebraucht werden, bezeichnen die männlichen die Mehrheit größten Theils mit e; die weiblichen aber mit n. Man beugt sie dann nach Art der eigentlichen GattungsWörter; z B. die Ottone, die Lykurge, die Aeskulape; der Ottone, den Ottonen, u. s. w. Eben so: die (der, den) zwey großen Catharinen von Rußland rc. Es gibt weit mehr Xantippen, als Lukretien in der Welt, u. s. w.

Zweytes Kapitel.

Von dem eigentlichen BestimmungsWorte oder dem Artikel.

§. 53.

Begriff und Verschiedenheit der Artikel.

Der Artikel ist das Zeichen der SelbstStändigkeit bey GattungsNahmen, und das EndungsZeichen bey eigenen Nahmen.

Die deutsche Sprache hat zweyerley Artikel, einen bestimmenden: der, die, das,

und einen nichtbestimmenden: ein, eine, ein.

Anmerk. Den Nutzen und die Kraft der Artikel kann man aus folgendem Beyspiele erkennen:

Baum — zeigt als GattungsWort nichts Selbst-Ständiges an; denn dieser Nahme gehört nicht bloß für einen oder für mehrere bestimmte Gegenstände dieser Art; sondern für alle sowohl wirklichen als auch nur möglichen Bäume.

Ein Baum — bezeichnet wohl einen einzigen Baum aus der ganzen Gattung; aber noch keinen bestimmten, noch keinen einzelnen, aus der ganzen Gattung der Bäume gleichsam herausgehobenen Baum.

Der Baum — hingegen zeigt einen einzelnen, bestimmten Baum, d. i. ein vollkommen selbstständiges und vor den Zuhörer gleichsam hingestelltes Wesen an.

Die Kraft und Wirkung des bestimmenden Artikels vor GattungsNahmen besteht also darin, daß er nicht nur die Gattung, sondern auch die Einzelnheit (Individualität) bestimmt. Der nichtbestimmende bestimmt zwar ebenfalls die Gattung, aber nicht die Einzelnheit.

Ganz eine andere Wirksamkeit und Bestimmung haben die Artikel vor eigenen Nahmen. Diese sind durch sich selbst schon vollkommen bestimmt, und bedürfen daher zur Bestimmung ihrer Selbstständigkeit, als eigene Nahmen, nie eines Artikels. Wird der bestimmende ja doch zuweilen vor einen eigenen Nahmen gesetzt, so zeigt er nichts weiter, als die Endung oder das Verhältniß an, in welchem der eigene Nahme mit den übrigen Wörtern der Rede steht; z. B. die Weisheit des Salomo, des Sokrates und des Seneka

neka ist nicht vermögend, einen Thoren weise zu machen. (Als GattungsWörter gebraucht, haben die eigenen Nahmen öfter einen Artikel vor sich. Hiervon im dritten Abschnitte, wo von dem Gebrauche eines jeden RedeTheiles ins Besondere gehandelt werden wird).

§. 54.

Vorbemerkung zur BeugungsArt der deutschen Artikel.

Die deutschen Artikel (sowohl der bestimmende, als der nichtbestimmende) können nicht nur nach den verschiedenen Fällen, in welche die HauptWörter zu stehen kommen, sondern auch nach den Geschlechtern, und der bestimmende sogar auch nach der Zahl (Numerus) derselben gebeugt werden. Dieß trägt zur vollkommneren Beugung der HauptWörter ungemein viel bey.

Der nichtbestimmende Artikel kann, da er zugleich Ausdruck der Einheit (ZahlWort) ist, seiner Natur nach vor keinem HauptWorte mehrfacher Zahl stehen. Wenn daher von mehreren unbestimmten Dingen die Rede ist, so steht das NennWort ohne allen Artikel; z. B. Der Blitz zerschmettert Bäume, tödtet Menschen und Thiere, u. s. w.

§. 55.

BeugungsArt der Artikel.

Die deutschen Artikel werden auf folgende Weise gebeugt:

Der bestimmende Artikel.

	Einfache Zahl.			Mehrfache Zahl.
	männl.	weibl.	unbest.	m. w. u.
1. Endung	der,	die.	das,	die,
2. Endung	des,	der,	des,	der, } *)
3. Endung	dem,	der,	dem,	den, }
4. Endung	den,	die,	das;	die.

Der nichtbestimmende Artikel.

	Einfache Zahl.		
1. Endung	ein,	eine,	ein,
2. Endung	eines,	einer,	eines,
3. Endung	einem,	einer,	einem,
4. Endung	einen,	eine,	ein.

Drittes Kapitel.

Von dem RedeWorte.

§. 56.

Begriff und Wichtigkeit des RedeWortes.

Vorbemerkungen. 1) Durch jeden Satz wird Etwas geredet, und von Etwas geredet. Das, wovon geredet wird, ist das GrundDing, Subjekt der Rede. Das

---

*) Nicht derer und denen; denn dieß sind Fürwörter, welche sehr fehlerhaft mit dem Artikel verwechselt werden. Man sagt daher nicht: Die Aemsigkeit derer Ameisen dient selbst denen Menschen zum nachahmungswürdigen Muster; sondern: der Ameisen, den Menschen.

Das, was geredet wird, ist das Prädikat, oder das vom Subjekte Gesagte (Behauptete oder Verneinte).

2) Das Subjekt benennt nur das Ding, von dem ich reden will; das Prädikat redet wirklich von dem benannten Dinge. Wenn ich z. B. sage: Der Baum, die Blume, das Erz, so rede ich noch nicht von diesen Dingen; ich benenne sie nur. Wenn ich aber sage: Der Baum trägt Früchte, die Blume duftet, das Erz wird aus den Bergen gegraben, so rede ich wirklich von den benannten Dingen.

3) Das Subjekt eines Satzes muß alle Mahl durch ein HauptWort (eigentliches oder gemachtes; s. §. 42) und das Prädikat durch ein RedeWort (vollständig oder unvollständig) ausgedrückt werden.

Jedes Wort also, wodurch nebst der ZeitBestimmung *) Etwas gesagt, behauptet, geredet wird, ist ein RedeWort (Verbum).

Die

*) ZeitBestimmung ist nur ein Nebengeschäft des RedeWortes. Seine behauptende Kraft, das Reden vom Subjekte, ist die HauptSache. Deßwegen wird es weit richtiger RedeWort, als, wie bisher, ZeitWort genannt. Wie unschicklich dieser Nahme (anstatt des lateinischen Verbum) ist, erhellet noch mehr daraus, daß der Nebenbegriff der Zeit von dem RedeWorte nicht nur abgesondert werden kann, sondern sogar oft abgesondert werden muß. Denn der Begriff einer bestimmten Zeit verträgt sich gar oft durchaus nicht mit dem Begriffe des RedeWortes. Z. B. der Satz: Der Mensch ist ein vernünftiges Wesen, will (ohngeachtet das RedeWort ist in der gegenwärtigen Zeit steht) keineswegs so viel sagen, als: Der Mensch ist gegenwärtig ein vernünftiges Wesen. So auch, wenn ich sage: Die Gesetze der

Natur

Die Wichtigkeit des RedeWortes erhellet daraus, weil ohne RedeWort (als den Ausdruck des Prädikates) eben so wenig, als ohne NennWort (als den Ausdruck des Subjektes) ein vollständiger RedeSatz denkbar ist.

§. 57.

RedeWörter, als Prädikate betrachtet.

Nicht alle, aber doch die allermeisten RedeWörter enthalten vollständige Prädikate. Wenn ich z. B. sage: Steine wachsen; Thiere wachsen und empfinden: Menschen wachseu, empfinden und denken ꝛc., so enthalten alle hier gebrauchten RedeWörter vollständige Prädikate: denn Keines bedarf einer weiteren Erklärung oder eines Zusatzes.

Wenn ich aber sage: Der Mensch ist, hat, wird, soll, will, mag, kann, darf, muß; so bedarf jedes dieser RedeWörter noch eines Zusatzes, um der Frage dessen, mit dem ich spreche, vorzubeugen: Was ist, was hat, was wird der Mensch? u. s. w.

Die RedeWörter seyn, haben, werden, sollen, wollen, mögen, können, dürfen, müssen, und in Einer Bedeutung auch achten, nennen, heis-

---

Natur sind ewig unveränderlich, so kann ich ohne Widerspruch nicht die gegenwärtige Zeit dazu denken. Auf gleiche Weise sind die Sätze: Die Rose blüht, der Baum trägt Früchte, die Früchte werden gegessen, zu jeder JahresZeit (ohne auf das ZeitVerhältniß Rücksicht zu nehmen) wahr.

heissen, u. dgl. enthalten also alle nur unvollständige Prädikate, die durch andere Wörter ergänzt werden müssen; z. B. der Mensch ist ein verständiges Thier; er hat die Fähigkeit, vernünftig zu werden, u. s. w.

Anmerk. Hier verdient vorzüglich bemerkt zu werden, daß jedes RedeWort, das ein vollständiges Prädikat enthält, zwey Begriffe zugleich ausdrücke; z. B. der Mensch raset, heißt eben so viel, als: der Mensch ist rasend. In dem Worte rasen liegt also nicht nur der Begriff der Eigenschaft rasend; sondern auch der Begriff des Seyns oder der Existenz dessen, der raset.

So ist es auch bey allen übrigen RedeWörtern mit vollständigen Prädikaten. Daher läßt sich auch jedes derselben durch Seyn in zwey Wörter oder Begriffe auflösen; z. B. das Feuer erwärmt, oder: das Feuer ist erwärmend; — es regnet, oder: es ist regnend (RegenWetter); — es hat mich geärgert, oder: es ist mir ärgerlich gewesen; — ich werde betrogen werden, oder: ich werde der Betrogene seyn; — gefällt dir dieß? oder: ist dir dieß gefällig? u. s. w. Jedes Par dieser Sätze ist gleichbedeutend.

Hieraus folgt, daß wir Alles, was wir denken, vermittelst des Begriffes: Seyn denken; und daß also dieser Begriff gleichsam der HaltungsPunkt, an dem alle unsere Gedanken sich festhalten, oder der Faden ist, der durch alle unsere übrigen Begriffe durchläuft, und an den sie alle gewisser Massen gereihet sind.

§. 58.

Einfache und zusammengesetzte RedeWörter.

Einfache (in einer anderen Rücksicht auch Stamm- oder abgeleitete RedeWörter, M. s. §. 30) sind

sind diejenigen, welche unmittelbar aus der Wurzel und einer BeugungsSyllbe gebildet sind; z. B. hören, loben, geben, (von hör, lob, geb) u. dgl.

Zusammengesetzte, die durch Verbindung eines RedeWortes mit einem anderen Worte entstehen; z. B. lustwandeln, liebkosen, anhören u. dgl. (von dem HauptWorte Lust, dem BeschaffenheitsWorte lieb, dem FügeWorte an, und den RedeWörtern wandeln, kosen, hören zusammengesetzt).

§. 59.

Doppelt-abgeleitete RedeWörter.

Unter den abgeleiteten RedeWörtern sind viele doppelt-abgeleitete; d. i., solche, die von anderen abgeleiteten abgeleitet sind. Man hat in dieser doppelten Ableitung ein Mittel gefunden, nebst der ursprünglichen Bedeutung (d. i. nebst dem Begriffe der StammRedeWörter) einen Nebenbegriff auszudrücken.

Solche Nebenbegriffe sind vorzüglich:

a) Anstrengung oder Verstärkung; z. B. horchen, schlachten, donnern, hüpfen, ꝛc. (von hören, schlagen, tönen, heben).

b) Mässigung oder Verminderung; z. B. lächeln, spötteln, tändeln ꝛc. (von lachen, spotten, thun).

c) Bemühung oder Wiederhohlung; z. B. schluchzen, streicheln, drechseln, ꝛc. (von schlucken, streichen, drehen).

d) Nach-

b) Nachahmung oder Aehnlichkeit; z. B. klügeln, witzeln, böckeln ꝛc. (klug, witzig reden wollen, Bock- ähnlich riechen).

c) Bedürfniß oder Sehnsucht; z. B. schläfern (von schlafen), hungern (anstatt Hunger haben) u. s. w.

Anmerk. Um fremde RedeWörter in deutsche umzuformen, d. h., ihnen deutsches Ansehen und deutsche Beugsamkeit zu geben, bedient man sich der Endung ieren; z. B. studieren, regieren, marschieren ꝛc. (von studere, regere, marcher). Es gibt aber auch einige ursprünglich deutsche RedeWörter mit dieser Endung; z. B. schattieren, halbieren, buchstabieren, u. a. m.

§. 60.

Aecht- und unächt- zusammengesetzte RedeWörter.

Die meisten zusammengesetzten RedeWörter werden durch Hülfe der Vorsylben oder der Füge- und UmstandWörtchen gebildet, die zu einem Stamm- oder abgeleiteten RedeWorte gesetzt werden. Von diesen hinzugesetzten Wörtchen stehen einige immer vor, andere bald vor, bald nach ihrem RedeWorte; man heißt diese deßwegen trennbare, jene aber untrennbare RedeTheilchen (Partikeln).

Die untrennbaren machen ächte Zusammensetzungen; z. B. be-denken, emp-finden, ent-wöhnen, er-kaufen, ge-rathen, ver-drängen, voll-ziehen, wider-stehen, zer-malmen, u. dgl.

Die trennbaren machen unächte Zusammensetzungen, und sind folgende: ab, an, auf, aus,

bey,

bey, dar, durch, ein, fort, her, hin, los, mit, nach, nieder, ob, vor, weg, wieder, zu; z. B. ich halte ab, und: ich werde ab-halten; er kommt an, und: er ist an-gekommen; wirst du auf-stehen? und: steh auf! aus-harren, und: sie harrten aus, u. s. w.

Anmerk. Die vier FügeWörter: durch, über, um und unter sind von den RedeWörtern bald trennbar, bald untrennbar; z. B. ich durchdringe, und: ich dringe durch; ich überlege, und: ich lege über; ich um-schaue, und: ich schaue um; ich unter-halte, und: ich halte unter, u. s. w. Doch gibt jedes dieser FügeWörter seinem RedeWorte eine andere Bedeutung, wenn es vor, und eine andere, wenn es hinter demselben steht.

§. 61.

Verschiedenheit der RedeWörter in Rücksicht ihrer Bedeutung, und in Rücksicht des SprachGebrauches.

Eine andere wesentliche Verschiedenheit der RedeWörter gründet sich erstens auf die Bedeutung und zweytens auf den Gebrauch derselben.

A) Der Bedeutung nach gibt es im Deutschen

1) subjektive RedeWörter (im lateinischen verba intransitiva oder neutra), derer Wirksamkeit sich ganz auf das Subjekt allein beschränkt; z. B. Ich gehe. Der Vogel fliegt. Das Gold glänzt, u. dgl.

2) objektive RedeWörter (im lateinischen transitiva oder activa), derer Wirkung auf einen,

von dem Subjekte verschiedenen Gegenstand (Objekt) übergeht; z. B. Ich kaufe Bücher. Ich liebe die Musik. Ich wünsche Jedermann Gutes, u. dgl.

3) zurückführende RedeWörter (im lateinischen reciproca), welche die Handlung auf das Subjekt zurückführen, so daß eine und ebendieselbe Person oder Sache Subjekt und Objekt zugleich ist. Z. B. Ich freue mich. Das Pferd bäumt sich. Der Eitle gefällt sich selbst, u. dgl.

Erste Anm. Die objektiven RedeWörter haben eine doppelte Form: a) eine thätige (Vox activa), wenn das Subjekt der Rede (der Nominativ) thätig ist; wie in den obigen Beyspielen; und b) eine leidende (Vox passiva), wenn das Subjekt der Rede sich leidend verhält; z. B. Bücher werden gekauft. Die Musik wird geliebt. Von mir wird einem Jeden Gutes gewünschet, u. dgl.

Zweyte Anm. Die zurückführenden RedeWörter sind entweder immer zurückführend, oder werden nur zuweilen als zurückführend gebraucht. Die Ersteren, derer sehr wenige sind, bleiben immer subjektiv; man sagt z. B. Ich freue mich. Ich härme mich 2c.; aber nicht: Ich freue dich. Ich härme dich, u. s. w.

Diejenigen aber, welche der Gebrauch zurückführend gemacht hat (ihre Anzahl ist sehr groß), werden bald als objektive, bald als subjektive RedeWörter behandelt; z. B. Ich liebe mich, ist subjektiv; Ich liebe dich, Ich liebe euch, u. s. w., sind objektiv; eben so: sich hassen, sich ändern, sich quälen, u. dgl.

Viele werden unnöthiger Weise als zurückführend gebraucht; z. B. Ich fürchte mich vor

Bibliothek der Phil.-theol. Hochschule Passau

vor ihm; anstatt: Ich fürchte ihn. Du irrest dich; anstatt: Du irrest, u. dgl. m. Der kürzere Ausdruck ist hier der edlere.

B) Der Gebrauch macht die RedeWörter entweder

1) zu persönlichen, bey denen das handelnde oder leidende Subjekt jedes Mahl genannt, oder doch leicht hinzugedacht wird; z. B. Ich denke und handle. Wirst du auch betrogen, so ehre (du) doch die Wahrheit; denn Lügen schändet, u. s. w.; — oder

2) zu unpersönlichen, bey denen das Subjekt sehr unbestimmt durch das Wörtchen es ausgedrückt wird; z. B. Es blitzt. Es wird schneyen. Es scheint mir. Es sticht mich. u. dgl.

Anmerk. Weil man lange nicht recht gewußt hat, wodurch denn eigentlich das Blitzen, das Donnern, das Schneyen, u. dgl. entstehe, so hat man sich durch das dienstfertige Wörtchen es aus der Verlegenheit geholfen, und gesagt: Es blitzt, Es donnert, u. s. w. Aus einem ähnlichen Grunde sagt man auch: Es schlägt, es heißt, es wird geläutet, es wird gefahren, u. dgl.; wenn man nähmlich nicht bestimmt weiß, welche Uhr schlage, welche Glocke geläutet werde, wer fahre, u. s. w.

Sehr oft ist das Es entbehrlich, wo es auch ohne Fehler gesetzt werden kann; z. B. Es ist gewiß, daß rc., anstatt: gewiß ist, daß rc.; Es ist ein Haus abgebrannt, anstatt: ein Haus ist abgebrannt, u. s. w. Indeß soll man mit diesem Wörtchen nicht zu verschwenderisch seyn.

Mehr

Mehr als es bestimmt das Wörtchen man; denn es bezeichnet wenigstens eine (obgleich unbestimmte) Person, oder auch mehrere Personen mit einander, und schließt daher jede Sache aus; da hingegen unter dem Wörtchen es sowohl Personen als Sachen verstanden werden können. Die RedensArten mit man, z. B. man sagt, man glaubt, man sieht, man weiß, u. dgl. sind also keineswegs unpersönlich.

§. 62.

Vorbegriffe zur BehandlungsArt (Konjugation) der RedeWörter.

Zwischen dem Subjekte und Prädikate finden verschiedene zufällige Verhältnisse Statt, welche an dem RedeWorte selbst ausgedrückt werden. Um sie richtig auszudrücken, muß man die RedeWörter gehörig zu behandeln, d. i., zu konjugieren wissen, und zwar

1) nach ihrer verschiedenen Form, das ist, nach ihrer thätigen oder leidenden Bedeutung (M. s. §. 61.);

2) nach der verschiedenen Art und Weise (Modus), wie das Prädikat vom Subjekte behauptet wird: a) gewiß, b) ungewiß, c) Befehlsweise, d) unbestimmt, e) als Beschaffenheit oder als Eigenschaft; *)

3) nach

---

*) Jede dieser fünf Arten hat ihren eigenen Nahmen, und ihre besondere Bestimmung:

a) die anzeigende Art (Indicativus). Diese zeigt an, was gewiß ist, war, oder seyn wird; z. B. ich lese, ich las, ich werde lesen, u. dgl.

b) die

3) nach der Verschiedenheit der Zeit (Tempus), in welcher das Prädikat vom Subjekte gedacht wird, als gegenwärtig, vergangen, oder zukünftig; *)

4) nach

---

b) die verbindende Art (Conjunctivus). Diese läßt es ungewiß, ob Etwas geschehe oder nicht, und hat alle Mahl ein ausdrückliches oder verschwiegenes BindeWort (Conjunction) bey sich; z. B. Ich denke, es wäre besser, du läsest, anstatt zu spielen; oder: ich denke, daß es besser wäre, wenn du lesen würdest, anstatt zu spielen, u. s. w.

c) die befehlende Art (Imperativus). Diese befiehlt (als Zwangs-, Klugheits-, oder LiebesPflicht), daß Etwas geschehe oder nicht geschehe; z. B. Arbeite! Heuchle nicht! Genieße! Sey nicht ungenügsam! Folge der Natur! Spotte des Alters nicht! u. s. w.

d) die nichtbestimmende Art (Infinitivus). Diese läßt das Subjekt (es sey Person oder Sache, leidend oder thätig) ganz unbestimmt; z. B. Aus Unerfahrenheit irren und fehlen, verführt oder überlistet werden — Wer verzeiht dieß nicht? ꝛc.

e) Die Mittelart (Participia). Diese drückt, nebst der ZeitBestimmung, entweder Beschaffenheiten, oder Eigenschaften der Dinge aus; z. B. lebend, gelebt, sterbend, gestorben; das vergangene und das kommende ZeitAlter, der gequälte, und der sich selbst quälende Mensch, u. dgl.

*) Eigentlich gibt es nur drey Zeiten: eine gegenwärtige (Präsens), vergangene (Präteritum) und zukünftige (Futurum). Die Vergangenheit hat aber Grade, die auch die Sprache auf verschiedene Weise bezeichnet. Am Gewöhnlichsten und Unterscheidbarsten sind drey solche VergangenheitsGrade. Da keine eigenen Nahmen derselben den SprachKritiker ganz befriedigen, so wollen wir sie

4) nach dem Unterschiede der Personen, die als Subjekte in den RedeSätzen stehen, und als solche

---

sie bloß durch die OrdnungsZahlen von einander unterscheiden. Es gibt also im Deutschen

1) eine erste vergangene Zeit (Imperfectum), wenn eine Handlung noch fortdauerte, während schon wieder eine andere anfing; z. B. Ich schrieb, als er kam, u. s. w.

2) eine zweyte vergangene (Perfectum), wenn eine Handlung ganz vollendet, und ohne allen Bezug auf eine andere ist; z. B. Ich habe geschrieben. Er ist gekommen, u. s. w.

3) eine dritte vergangene (Plusquamperfectum), wenn von zwey oder mehreren völlig vergangenen Handlungen Eine früher vollendet wurde; z. B. Ich hatte eben geschrieben (d. i. zu schreiben aufgehört), als er gekommen ist; oder auch: als er kam, u. s. w.

In Rücksicht der zukünftigen Zeit findet eine ähnliche Unterscheidung Statt. Man sagt z. B. Ich werde schreiben, wenn er kommt; — Ich werde geschrieben haben, wenn er kommt; — Ich werde schreiben, wenn er wird gekommen seyn ꝛc. Jede dieser drey RedensArten hat einen anderen Sinn. Die erste: ich werde schreiben ꝛc. drückt geradezu die zukünftige Handlung aus; die beyden letzteren mit werde — haben, und wird — seyn bestimmen die Zeit, in welcher etwas jetzt Zukünftiges vergangen seyn wird. Man nennt sie deßwegen auch die gemischt-künftige Zeit (Futurum mixtum), weil sie aus der vergangenen (haben oder seyn) und aus der künftigen (werden) entsteht.

Noch ist hier zu bemerken, daß die deutschen RedeWörter durch sich selbst nur zwey Zeiten (die gegenwärtige und die erste vergangene) ausdrücken können; die drey oder vier übrigen müssen sie durch die sogenannten HülfsWörter (haben, seyn und werden) umschreiben.

solche jedes Mahl fordern, daß die Prädikate sich nach ihnen richten; endlich

5) nach den ZahlVerhältnissen, in welchen das Prädikat ebenfalls dem Subjekte folgen muß. *)

Anmerk. Ein RedeWort, das alle diese Verhältnisse der verschiedenen Formen, Arten, Zeiten, Personen und Zahlen an sich bezeichnen und ausdrücken läßt, heißt ein vollständiges; die übrigen sind mangelhafte RedeWörter (Defectiva). Eben so sind diejenigen, welche sich ganz nach den folgenden allgemeinen Regeln, gleichförmig, behandeln lassen, regelmäßige oder reguläre; alle übrigen unregelmäßige oder irreguläre RedeWörter.

§. 63.

Allgemeine Regeln zur Bildung der thätigen Form deutscher RedeWörter.

a) Für die nichtbestimmende Art.

1) Die nichtbestimmende Art bezeichnet alle Zeiten nur einfach; d. h., sie hat nebst der gegenwärtigen nur eine vergangene und nur eine zukünftige Zeit.

2) Die gegenwärtige Zeit dieser Art endiget sich bey allen deutschen RedeWörtern auf en, oder

*) Die Personen- und ZahlVerhältnisse bezeichnen die deutschen RedeWörter Theils an sich selbst durch die End-Syllben, Theils durch die stellvertretenden HauptWörter; z. B. ich red-e, du red-est, er red-et, wir red-en, ihr red-et, sie red-en, u. s. w.

oder (wenn die Wurzel die EndSyllbe el oder er hat) auf n; z. B. loben, grübeln, eifern (anstatt grübelen, eiferen) u. dgl.

Diese Zeit findet man, weil sie die regelmässigste ist, vor allen übrigen, wenn man ein WörterBuch aufschlägt. Aus derselben Ursache steht sie auch hier voran. (Von der vergangenen und künftigen Zeit dieser Art nachher).

b) Für die MittelArt.

1) Die MittelArt endiget sich in ihrer gegenwärtigen Zeit bey allen RedeWörtern, die derselben fähig sind, auf den Laut d, welcher der gegenwärtigen Zeit der nichtbestimmenden Art angehängt wird; z. B. lobend, grübelnd, eifernd, ꝛc.

2) Die vergangene Zeit dieser Art endiget sich bey allen regulären auf t oder et; z. B. gelobt oder gelobet, gelehrt oder gelehret, gereis't oder gereiset ꝛc.

Auch einige irreguläre gehen in der vergangenen Zeit der MittelArt auf t aus; z. B. gewollt, gekannt, gekonnt ꝛc. Allein die meisten nehmen die EndSyllbe en an; z. B. gegeben, gefahren, geschossen, u. dgl.

Es läßt sich also aus dem MittelWorte der vergangenen Zeit allein wenigstens nicht alle Mahl sicher auf die Regelmässigkeit oder Unregelmässigkeit eines RedeWortes schließen. Der Ausgang en beweis't wohl alle Mahl die Unregelmässigkeit; aber der Ausgang et oder t nicht alle Mahl die Regelmässigkeit. Von dieser letzteren kann man erst dann versichert seyn, wenn a) die vergangene Zeit der MittelArt auf et oder t ausgeht, und b)

das RedeWort in allen Arten und Zeiten seine WurzelSyllbe unverändert läßt; wie z. B. loben, gähnen, gönnen, lieben, u. dgl. Wenn aber die vergangene Zeit auf en ausgeht, oder die WurzelSyllbe in was immer für einer Zeit verändert wird, so gehört das RedeWort schon unter die unregelmässigen; z. B. geben, kennen, können, schießen, u. dgl.

3) Alle, sowohl reguläre als irreguläre RedeWörter haben, der Regel nach, vor der WurzelSyllbe die Vorsyllbe ge als Zusatz (Augment); z. B. gelobet, gegähnet, gegönnet, geliebet; gewesen, geworden, gerufen, u. s. w.

Nur wenige machen hiervon eine Ausnahme; nähmlich die RedeWörter auf ieren, als z. B. studieren, studieret; buchstabieren, buchstabieret ꝛc., und einige ächt- zusammengesetzte; z. B. entwöhnen, entwöhnet; vertheidigen, vertheidiget; hinterbringen, hinterbracht; mißlingen, mißlungen; vollziehen, vollzogen; zerreißen, zerrissen, u. dgl.

Einige der zusammengesetzten setzen das ge voran; andere nehmen es in die Mitte (und eben so auch das Wörtchen zu in der nichtbestimmenden Art) z. B. antworten, geantwortet, zu antworten; mißbilligen, gemißbilliget, zu mißbilligen; aufopfern, aufgeopfert, aufzuopfern; mitschicken, mitgeschickt, mitzuschicken, u. s. w. Der Gebrauch ist hierin der beßte Lehrer und Führer.

Anmerk. Das MittelWort der vergangenen Zeit ist nicht nur zur Bildung der zweyten und dritten vergangenen und vermischt- zukünftigen Zeiten; sondern auch zur Bildung der ganzen leidenden Form aller deutschen RedeWörter (die derselben fähig sind) unumgänglich noth-

nothwendig. Es kann daher Keines dieses MittelWort entbehren. Nicht so nothwendig ist das MittelWort der gegenwärtigen Zeit. Daher fehlt es auch einigen, obgleich nur wenigen, deutschen RedeWörtern. Ungewöhnlich ist es z. B. von seyn, müssen, können, dürfen, thun, u. s. w.

c) Für die anzeigende und verbindende Art.

Nur die anzeigende und verbindende Art bezeichnen alle Zeiten (eine gegenwärtige, drey vergangene und zwey künftige), und zwar nach folgenden GrundSätzen:

1) Die gegenwärtige Zeit wird in der anzeigenden Art durch die Wurzel ausgedrückt, zu der die BeugungsSyllben e, est, et; en, et, en gesetzt werden; z. B. ich lob-e, du lob-est, (oder lob-st), er lob-et (oder lob-t) u. s. w.

In der verbindenden Art ist nur die dritte Person der einfachen Zahl anders geendet, und allezeit der ersten gleich; z. B. er lob-e ꝛc. Auch leidet die verbindende Art keine Zusammenziehungen, wie die anzeigende.

2) Die erste vergangene Zeit setzt in der anzeigenden Art zu der Wurzel die EndSyllben te, test, te; ten, tet, ten; z. B. ich lob-te, du lob-test, u. s. w.

In der verbindenden Art erhält die Wurzel öfter das mildernde e; z. B. ich lobe-te, du lobe-test ꝛc. Dieß geschieht auch in der anzeigenden Art, wenn die Wurzel sich auf den Laut t endiget; z. B. ich richt-e-te, du richt-e-test, u. s. w.

3) Die zweyte vergangene Zeit der anzeigenden Art bildet sich aus dem MittelWorte der

Staatliche Bibliothek Passau

vergangenen Zeit (z. B. gelobt), zu welchem die gegenwärtige Zeit der anzeigenden Art der Hülfs Wörter Seyn oder Haben gebeugt werden; z. B. ich habe gelobet, du hast gelobet ꝛc.; ich bin gereiset, du bist gereiset, u. s. w.

In der verbindenden Art geschieht ebendasselbe; nur daß die verbindende Art der Hülfs-Wörter gebraucht werden muß; z. B. ich habe gelobet, du habest gelobet ꝛc.; ich sey gereiset, du seyst gereiset, u. s. w.

4) Die dritte vergangene Zeit wird durch die erste vergangene der Hülfs Wörter Haben und Seyn mit ebendemselben Mittel Worte und auf ebendieselbe Weise wie die zweyte vergangene gebildet; z. B. in der anzeigenden Art: ich hatte gelobet, du hattest gelobet, er hatte gelobet ꝛc., ich war gereiset, du warst gereiset, er war gereiset ꝛc.; — in der verbindenden: ich hätte gelobet ꝛc., ich wäre gereiset u. s. w.

5) Die künftige Zeit wird aus der gegenwärtigen des Hülfs Wortes Werden, und aus der nichtbestimmenden Art: loben, reisen ꝛc. zusammengesetzt; z. B. in der anzeigenden Art: ich werde loben, du wirst loben, er wird loben ꝛc.; ich werde reisen, du wirst reisen, u. s. w.; — in der verbindenden Art: ich werde loben, du werdest loben, er werde loben ꝛc.; ich werde reisen, du werdest reisen, u. s. w.; — in der nichtbestimmenden Art: loben werden, reisen werden, u. s. w.

6) Die

6) Die vermischt- künftige Zeit entsteht aus dem MittelWorte der vergangenen Zeit: gelobt, gereiset ꝛc., und aus der künftigen Zeit der Hülfs-Wörter Haben oder Seyn; z. B. in der anzeigenden Art: ich werde gelobet haben, du wirst gelobet haben, er wird gelobet haben ꝛc.: ich werde gereiset seyn, du wirst gereiset seyn, u. s. w.; — in der verbindenden Art: ich werde gelobet haben, du werdest gelobet haben, er werde gelobet haben ꝛc.; ich werde gereiset seyn, du werdest gereiset seyn, u. s. w.

b) Für die befehlende Art.

Die befehlende Art der regulären Rede-Wörter ist alle Mahl die unveränderte Wurzel selbst mit dem mildernden e am Ende; z. B. lobe! reise! ꝛc. Bey den irregulären bleibt entweder die Wurzel ebenfalls ohne Veränderung, und auch ohne Zusatz; z. B. ruf! geh! ꝛc.; oder der Hülfslaut der Wurzel wird in einen andern verändert; z. B. sieh; sprich! (von sehen, sprechen) u. s. w.

Anmerk. Das mildernde e kann auch der befehlenden Art der unregelmäßigen RedeWörter zuweilen beygefügt werden, vorzüglich um die harte Einsylbigkeit derselben zu vermeiden, die in vielen Fällen den Fluß der Rede hemmt und Uebelklang verursacht. Nur diejenigen RedeWörter, die in der befehlenden Art die Wurzel verändern, dulden das mildernde e schlechterdings nicht; z. B. befiehl, brich, iß, gib, tritt, u. dgl. (von befehlen, brechen, essen, geben, treten ꝛc.

Die befehlende Art hat übrigens nur eine Zeit, und nur zwey Personen in jeder Zahl; z. B. lobe du, lobe er, lobet ihr, loben sie ꝛc.

§. 64.

§. 64.

Bildung der leidenden Form der deutschen RedeWörter.

Die ganze leidende Form wird bey allen, regulären sowohl als irregulären, RedeWörtern auf ebendieselbe Weise gebildet; nähmlich vermittelst des Hülfs-Wortes Werden, welchem man in allen Arten, Zeiten und Personen das MittelWort der vergangenen Zeit jenes RedeWortes beysetzt, dessen leidende Bedeutung man ausdrücken will; z. B. ich werde gelobet, ich wurde (oder ward) gelobet, ich bin gelobet worden, ich war gelobet worden, ich werde gelobet werden, u. s. w.

Uebrigens hat diese Form weder eine befehlende, noch eine MittelArt.

§. 65.

Haben, Seyn und Werden, als Rede- und HülfsWörter betrachtet.

Haben, Seyn und Werden gebraucht man oft als wahre eigentliche RedeWörter. Man sagt z. B. Ich habe Muth. Ich bin Mensch. Ich werde Soldat, u. s. w. Noch öfter aber gebraucht man sie, um die übrigen deutschen Rede-Wörter, die in Rücksicht der ZeitBezeichnung alle mangelhaft sind, zu ergänzen. Sie haben deßwegen den Nahmen HülfsWörter erhalten, weil sie allen übrigen RedeWörtern zu Hülfe kommen; und zwar Haben der thätigen, Seyn und Werden aber sowohl der thätigen, als der leidenden Form. Sie sind alle drey selbst sehr unregelmässig, und Eines bedarf der Hülfe des Anderen.

Indeß werden sie ganz gleich behandelt, sie mögen als Rede-, oder als HülfsWörter gebraucht werden; nur Werden allein ausgenommen, das als RedeWort im MittelWorte der vergangenen Zeit den Zusatz oder das Augment ge annimmt; z. B. Ich bin Soldat geworden. Er ist närrisch geworden ꝛc.; als HülfsWort aber nicht; z. B. Er ist erschossen worden (nicht geworden), u. s. w.

Anmerk. Welche RedeWörter Haben, und welche Seyn zur Hülfe fordern, — dieß wird zwar im dritten Abschnitte (wo vom Gebrauche der HülfsWörter gehandelt werden wird) durch einige Regeln für die meisten RedeWörter bestimmt werden; allein für alle bleibt der Gebrauch guter SchriftSteller doch immer HauptRegel.

§. 66.

BehandlungsArt des HülfsWortes Haben.

1.	2.
Nichtbestimmende Art.	MittelArt.
Gegenwärtige Zeit.	
Haben.	Habend.
Vergangene Zeit.	
Gehabt haben.	Gehabt.
Künftige Zeit.	
Haben werden.	(Fehlt).

3. Anzeigende Art.	4. Verbindende Art.
Gegenwärtige Zeit.	
Ef. Z. Ich habe,	Ich habe,
du hast,	du habest,
er, sie, es hat;	er, sie, es habe;
Mf. Z. wir haben,	wir haben,
ihr habet (habt),	ihr habet,
sie haben.	sie haben.
Erste vergangene Zeit.	
Ef. Z. Ich hatte,	Ich hätte,
du hattest,	du hättest,
er hatte;	er hätte;
Mf. Z. wir hatten,	wir hätten,
ihr hattet,	ihr hättet,
sie hatten.	sie hätten.
Zweyte vergangene Zeit.	
Ef. Z. Ich habe gehabt,	Ich habe gehabt,
du hast gehabt,	du habest gehabt,
er hat gehabt;	er habe gehabt;
Mf. Z. wir haben gehabt,	wir haben gehabt,
ihr habet *) gehabt,	ihr habet gehabt,
sie haben gehabt.	sie haben gehabt.
Dritte vergangene Zeit.	
Ef. Z. Ich hatte gehabt,	Ich hätte gehabt,
du hattest gehabt,	du hättest gehabt,
er hatte gehabt,	er hätte gehabt:

Mf. Z.

*) Ihr habt gehabt klingt jedem unverwöhnten Ohre mißtönig.

Mf. Z.	wir hatten gehabt,	wir hätten gehabt,
	ihr hattet gehabt,	ihr hättet gehabt,
	sie hatten gehabt.	sie hätten gehabt.

Künftige Zeit.

Ef. Z.	Ich werde haben,	Ich werde haben,
	du wirst haben,	du werdest haben,
	er wird haben;	er werde haben;
Mf. Z.	wir werden haben,	wir werden haben,
	ihr werdet haben,	ihr werdet haben,
	sie werden haben.	sie werden haben.

Vermischt-künftige Zeit.

Ef. Z.	Ich werde gehabt haben,	Ich werde gehabt haben,
	du wirst gehabt haben,	du werdest geh. h.
	er wird gehabt haben,	er werde gehabt haben;
Mf. Z.	wir werden gehabt haben,	wir werden gehabt haben,
	ihr werdet gehabt haben,	ihr werdet gehabt haben,
	sie werden gehabt haben.	sie werden gehabt haben.

5.

Befehlende Art.

Einfache Zahl. Habe du, habe er oder sie;

Mehrfache Zahl. Habet ihr, haben sie.

Anmerk. Anstatt ich hätte, du hättest, er hätte rc. sagt man auch zuweilen: ich würde haben, du würdest haben, u. s. w.; und anstatt ich hätte gehabt rc., ich würde gehabt haben, u. s. w.

§. 67.

§. 67.

BehandlungsArt des HülfsWortes Seyn.

1. Nichtbestimmende Art.	2. MittelArt.
Gegenwärtige Zeit.	
Seyn.	(Fehlt). *)
Vergangene Zeit.	
Gewesen seyn.	Gewesen.
Künftige Zeit.	
Seyn werden.	(Fehlt).

	3. Anzeigende Art.	4. Verbindende Art.
	Gegenwärtige Zeit.	
Ef. Z.	Ich bin,	Ich sey,
	du bist,	du seyest (seyst),
	er ist;	er sey;
Mf. Z.	wir sind,	wir seyen,
	ihr seyd,	ihr seyet.
	sie sind.	sie seyen.
	Erste vergangene Zeit.	
Ef. Z.	Ich war,	Ich wäre,
	du warest (warst),	du wärest,
	er war;	er wäre;

---

*) Seyend und wesend, sind beyde veraltet, und Letzteres nur noch in an= und abwesend üblich.

Mf.Z.	wir waren,	wir wåren,
	ihr waret,	ihr wåret,
	sie waren.	sie wåren.

Zweyte vergangene Zeit.

Ef.Z.	Ich bin gewesen,	Ich sey gewesen,
	du bist gewesen,	du seyest gewesen,
	er ist gewesen;	er sey gewesen;
Mf.Z.	wir sind gewesen,	wir seyen gewesen,
	ihr seyd gewesen,	ihr seyet gewesen,
	sie sind gewesen.	sie seyen gewesen.

Dritte vergangene Zeit.

Ef.Z.	Ich war gewesen,	Ich wåre gewesen,
	du warst gewesen,	du wårest gewesen,
	er war gewesen;	er wåre gewesen;
Mf.Z.	wir waren gewesen,	wir wåren gewesen,
	ihr waret gewesen,	ihr wåret gewesen,
	sie waren gewesen.	sie wåren gewesen.

Künftige Zeit.

Ef.Z.	Ich werde seyn,	Ich werde seyn,
	du wirst seyn,	du werdest seyn,
	er wird seyn;	er werde seyn;
Mf.Z.	wir werden seyn,	wir werden seyn,
	ihr werdet seyn,	ihr werdet seyn,
	sie werden seyn.	sie werden seyn.

Vermischt-künftige Zeit.

Ef.Z.	Ich werde gewesen seyn,	Ich werde gewesen seyn,
	du wirst gewesen seyn,	du werdest gewesen s.,
	er wird gewesen seyn;	er werde gewesen seyn;

Mf.Z.

Mf. Z.	wir werden gewesen seyn,	wir werden gewesen seyn,
	ihr werdet gewesen seyn,	ihr werdet gewesen seyn,
	sie werden gewesen seyn.	sie werden gewesen seyn.

5.

Befehlende Art.

Einfache Zahl. Sey du, sey er oder sie;
Mehrfache Zahl. Seyd ihr, seyen sie.

Anmerk. Anstatt wäre sagt man auch würde seyn, und anstatt wäre gewesen, würde gewesen seyn, u. s. w.

§. 68.

BehandlungsArt des HülfsWortes Werden.

1. Nichtbestimmende Art.	2. MittelArt
Gegenwärtige Zeit.	
Werden.	Werdend.
Vergangene Zeit.	
Worden seyn.	Worden.
Künftige Zeit.	
Werden werden.	(Fehlt).

	3. Anzeigende Art.	4. Verbindende Art.
	Gegenwärtige Zeit.	
Ef. Z.	Ich werde,	Ich werde,
	du wirst,	du werdest,
	er wird;	er werde;

Mf. Z.

Mf.Z.	wir werden,	wir werden,
	ihr werdet,	ihr werdet,
	sie werden.	sie werden.

Erste vergangene Zeit.

Ef.Z.	Ich wurde (ward),	Ich würde,
	du wurdest (wardst),	du würdest,
	er wurde (ward);	er würde;
Mf.Z.	wir wurden,	wir würden,
	ihr wurdet,	ihr würdet,
	sie wurden.	sie würden.

Zweyte vergangene Zeit.

Ef.Z.	Ich bin — worden,	Ich sey — worden,
	du bist — worden,	du seyest — worden,
	er ist — worden;	er sey — worden;
Mf.Z.	wir sind — worden,	wir seyen — worden,
	ihr seyd — worden,	ihr seyet — worden,
	sie sind — worden.	sie seyen — worden.

Dritte vergangene Zeit.

Ef.Z.	Ich war — worden,	Ich wäre — worden,
	du warst — worden,	oder ich würde —
	er war — worden;	worden sey, u. s. w.;
Mf.Z.	wir waren — worden,	wir wären — worden,
	ihr waret — worden,	oder wir würden —
	sie waren — worden.	worden seyn, u.s.w.

Künftige Zeit.

Ef.Z.	Ich werde — werden,	Ich werde — werden,
	du wirst — werden,	du werdest — wer-
	u. s. w.	den, u. s. w.

Ver-

Vermischt-künftige Zeit.

Ef.Z.	Ich werde — worden seyn,	Ich werde — worden seyn,
	du wirst — worden seyn, u. s. w.	du werdest — worden seyn, u. s. w.

5.

Befehlende Art.

Einfache Zahl. Werde du, werde er oder sie;
Mehrfache Zahl. Werdet ihr, werden sie.

§. 69.

Beyspiel zur Behandlungs-Art der thätigen Form regulärer Rede-Wörter mit dem Hülfs-Worte Haben.

1.	2.
Nichtbestimmende Art.	Mittel-Art

Gegenwärtige Zeit.

Lehren *).	Lehrend.

Ver-

*) Dieses Rede-Wort wird hier absichtlich als Muster gewählt, weil es so oft mit dem beynahe gleichlautenden Rede-Worte Lernen verwechselt wird, welches nur in thätiger Form und Bedeutung, nie aber in leidender gebraucht werden kann. Man sagt z. B. ich lerne Musik, und man lehrt mich Musik; aber nicht: man lernt mir die Musik. Ich habe Tanzen gelernt, und: ich bin Tanzen gelehrt worden; aber nicht: mir ist das Tanzen gelernt worden. (Ich lehre Musik; ich habe Tanzen gelehrt, u. dgl. heißt so viel, als ich gebe Unterricht, habe Unterricht gegeben in der Musik, im Tanzen, u. s. w.)

Vergangene Zeit.

Gelehret (gelehrt) haben. Gelehret (gelehrt).

Künftige Zeit.

Lehren werden. (Fehlt).

3. Anzeigende Art.	4. Verbindende Art.

Gegenwärtige Zeit.

Ef.Z.	Ich lehre,	Ich lehre,
	du lehrest (lehrst),	du lehrest,
	er lehret (lehrt);	er lehre;
Mf.Z.	wir lehren,	wir lehren,
	ihr lehret,	ihr lehret,
	sie lehren.	sie lehren.

Erste vergangene Zeit.

Ef.Z.	Ich lehrte,	Ich lehrete,
	du lehrtest,	du lehretest,
	er lehrte;	er lehrete;
Mf.Z.	wir lehrten,	wir lehreten,
	ihr lehrtet,	ihr lehretet,
	sie lehrten,	sie lehreten.

Zweyte vergangene Zeit.

Ef.Z.	Ich habe gelehret,	Ich habe gelehret,
	du hast gelehret, u.s.w.	du habest gelehret, u. s. w.

Dritte vergangene Zeit.

Ef.Z.	Ich hatte gelehret,	Ich hätte gelehret,
	du hattest gelehret, u. s. w.	du hättest gelehret, u. s. w.

Künf-

Künftige Zeit.

Ef. Z.	Ich werde lehren, du wirst lehren, u. s. w.	Ich werde lehren, du werdest lehren, u. s. w.

Vermischt. künftige Zeit.

Ef. Z.	Ich werde gelehret haben, du wirst gelehrt haben, u. s. w.	Ich werde gelehret haben, du werdest gelehret haben, u. s. w.

5.

Befehlende Art.

Einfache Zahl. Lehre du, lehre er oder sie;
Mehrfache Zahl. Lehret ihr, lehren sie.

§. 70.

BehandlungsArt der regulären RedeWörter mit dem HülfsWorte Seyn in thätiger Form.

Die regulären RedeWörter, welche ihrer thätigen Bedeutung ungeachtet in ihren zusammengesetzten Zeiten das HülfsWort Seyn fordern (z. B. reisen, begegnen, bersten u. dgl.), werden ganz nach dem eben angeführten Beyspiele (lehren) behandelt, mit dem einzigen Unterschiede, daß überall, wo bey lehren das HülfsWort Haben gebraucht worden ist, bey jenen das HülfsWort Seyn gesetzt wird; z. B. ich bin gereiset, ich wär gereiset, ich sey gereiset, ich wäre gereiset, ich werde gereiset seyn, u. s. w.

§. 71.

§. 71.

Beyspiel zur BehandlungsArt der leidenden Form regulärer sowohl als irregulärer RedeWörter.

1.

Nichtbestimmende Art.

Gegenwärtige Zeit. Gelehret werden.
Vergangene Zeit. Gelehret worden seyn.
Künftige Zeit. Werden gelehret werden.

	2. Anzeigende Art.	3. Verbindende Art.
	Gegenwärtige Zeit.	
Ef.Z.	Ich werde gelehret,	Ich werde gelehret,
	du wirst gelehret,	du werdest gelehret,
	er wird gelehret;	er werde gelehret;
Mf.Z.	wir werden gelehret,	wir werden gelehret,
	ihr werdet gelehret,	ihr werdet gelehret,
	sie werden gelehret.	sie werden gelehret.
	Erste vergangene Zeit.	
Ef.Z.	Ich wurde gelehret ꝛc.	Ich würde gelehret ꝛc.
Mf.Z.	wir wurden gelehret ꝛc.	wir würden gel. ꝛc.
	Zweyte vergangene Zeit.	
Ef.Z.	Ich bin gel. worden ꝛc.	Ich sey gel. worden, ꝛc.
Mf.Z.	wir sind gel. wor. ꝛc.	wir seyen gel. w. ꝛc.
	Dritte vergangene Zeit.	
Ef.Z.	Ich war gelehret word. u. s. w.	Ich wäre gelehret worden, u. s. w.

Mf. Z. wir waren gelehret worden, u. s. w.	wir wären gelehret worden, u. s. w.

Künftige Zeit.

Ef. Z. Ich werde gelehr. werden, du wirst gel. werd. u. s. w.	Ich werde gel. werden, du werdest gel. w. ꝛc.

Vermischt. künftige Zeit.

Ef. Z. Ich werde gelehret worden seyn, du wirst gelehret worden seyn, u. s. w.	Ich werde gelehret worden seyn, du werdest gel. worden seyn, u. s. w.

Anmerk. Die RedeWörter auf eln und ern stossen zuweilen des Wohlklanges wegen ein e aus; z. B. sammle, gesammelt, bedaure, bedauert; anstatt: sammele, gesammelet, bedauere, bedaueret) u. s. w. Man sagt aber nie gesammlet, bedauret; weil das e der EndSyllbe ausgestossen, und ihr eigenes ihnen gelassen werden muß, so oft nach el oder er noch ein HauptLaut folgt.

§. 72.

BehandlungsArt der zurückführenden RedeWörter.

Die zurückführenden RedeWörter sind, als solche, ihrer Bedeutung und Natur nach immer thätig und objektiv: denn ihr Subjekt ist zugleich Objekt, und muß daher auch zweymahl genannt werden, einmahl als thätiger und einmahl als leidender Gegenstand. Sie müssen folglich alle mit dem HülfsWorte Haben behandelt werden; z. B. ich habe mich begeben, entschlossen, erhohlt, erbarmt; er hat sich gekränkt, bemüht, angemaßt, erfreuet, unterstanden, widersetzt, u. dgl.

In

In Rücksicht ihrer BehandlungsArt haben sie übrigens vor anderen thätigen RedeWörtern nichts Besonderes. Sie werden nach dem vorhin gegebenen Beyspiele behandelt, wenn sie regulär sind, und fordern genaue Beobachtung ihrer Abweichungen, wenn sie irregulär sind.

Anmerk. Den eigentlichen, d. i. stets zurückführenden RedeWörtern fehlt die leidende Form immer und Allen ohne Ausnahme, weil sie gar niemahls einer leidenden Bedeutung fähig sind; denen aber, die nur zuweilen zurückführend gemacht werden (und dieß können beynahe alle objektiven RedeWörter; wie z. B. Wir vereinigen uns. Du vertheidigest dich. Sie schlugen sich ꝛc.), fehlt die leidende Form nur so lange, als sie zurückführend gebraucht werden.

§. 73.

BehandlungsArt der unpersönlichen RedeWörter.

Die eigentlich- unpersönlichen RedeWörter sind alle regulär, und werden also ebenfalls nach dem obigen Beyspiele behandelt; z. B. schneyen; es schneyet, es schneyete, es hat geschneyet, es wird schneyen, u. s. w. Viele der eigentlichen unpersönlichen sind zugleich zurückführend; z. B. Es schläfert mich. Es ahndet mir, u. dgl.

Die uneigentlich- unpersönlichen sind größtentheils irregulär; z. B. Es gibt, es heißt, es scheint, es gilt, es kommt, u. s. w. Einige RedeWörter werden sogar in leidender Form zu unpersönlichen gemacht; z. B. Es wird geritten, Es ist gesagt worden. Es wird geschossen werden, ꝛc.

§. 74.

Behandlungs Art der unregelmäßigen Rede Wörter.

Die unregelmäßigen Rede Wörter sind (nach §. 63 Buchst. b) diejenigen, welche sich nicht in beyden Formen, und in allen Arten und Zeiten nach dem vorhin gegebenen Beyspiele behandeln lassen; entweder weil sie hier und da den Stammlaut der Wurzel Sylbe ändern; oder weil sie das Mittel Wort der vergangenen Zeit nicht auf et oder t, sondern auf en, die erste vergangene Zeit aber nicht auf te endigen, sondern bloß mit der veränderten Wurzel bezeichnen. Solche unregelmäßige Rede Wörter sind z. B. folgende:

Kennen,	ich kenne,	ich kannte,	kenn' du,	gekannt.
Helfen,	ich helfe,	ich half,	hilf du,	geholfen.
Gehen,	ich gehe,	ich ging,	geh du,	gegangen.
Essen,	ich esse,	ich aß,	iß du,	gegessen.

Da sie nur in den hier angegebenen Zeiten und Arten, nähmlich in der gegenwärtigen und ersten vergangenen Zeit, und in der befehlenden und Mittel Art von den allgemeinen Regeln abweichen, so können alle unregelmäßigen Rede Wörter

1) in der ganzen leidenden Form (wenn sie vermöge ihrer Bedeutung derselben fähig sind), und

2) in allen zusammengesetzten Zeiten auch der thätigen Form nach Art der regulären Rede Wörter (d. i. nach lehren und Gelehret werden §§. 70 und 71) behandelt werden.

In

In Rücksicht der abweichenden, Zeiten und Arten aber ist eine allgemeine gleichförmige BehandlungsArt um so weniger möglich, da nur wenige der irregulären RedeWörter überall ganz ähnliche Abweichungen haben.

Weit leichter und richtiger, als durch alle Regeln, lernt man die Abweichungen, Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten der unregelmäßigen RedeWörter nach und nach durch Gebrauch, Umgang und Lektüre; vorzüglich aber durch fleißiges Nachschlagen in WörterBüchern und SprachLehren kennen. Zu diesem Behufe ist der gegenwärtigen ein vollständiges Verzeichniß aller unregelmäßigen StammRedeWörter mit allen ihren Abweichungen (zum bequemeren Gebrauche in alphabetischer Ordnung) am Ende dieses ersten Theiles beygefügt.

§. 75.

Verminderung der irregulären RedeWörter.

Es gibt jetzt im Hochdeutschen bey Weitem nicht mehr so viele unregelmäßige RedeWörter, wie vormahls. Man sucht ihre Anzahl, so viel möglich, zu vermindern, weil dadurch die Erlernung der deutschen Sprache ungemein erleichtert wird, und viele Fehler im Sprechen sowohl als im Schreiben vermieden werden können.

Sie alle regelmäßig zu machen ist aber theils nicht leicht mehr thunlich, theils kaum einmahl räthlich; weil die Sprache dabey wahrscheinlicher Weise mehr an Wohlklang im Ganzen verlieren, als an Regelmäßigkeit gewinnen würde. Indessen ist die Einschränkung ihrer Zahl eben nicht zu tadeln,

und kömmt besonders Ausländern, die Deutsch lernen, sehr wohl zu Statten.

StammRedeWörter, die vormahls irregulär behandelt wurden, nun aber beynahe allgemein zu den regulären gerechnet werden, sind vorzüglich folgende: fürchten (ich fürchtete, gefürchtet; nicht: farcht, geforchten), bellen, bersten, dingen, fragen, gleißen, glimmen, gönnen, hängen, hinken, jagen, klimmen, kneifen, löschen, nennen, rächen, schenken, säugen, seihen, senden, schneyen, schallen, speisen, stecken, triefen, weben, wünschen, winken, zünden, u. s. w.

Zusammengesetzte, vormahls unregelmäßige, jetzt aber ebenfalls reguläre RedeWörter sind folgende: abgleichen, auslöschen, berathschlagen, bewillkommen, bescheinen, handhaben, radebrechen, verhehlen, verwirren, verwenden, umringen, willfahren, u. s. w.

Anmerk. Viele sind nur noch in einer Bedeutung irregulär; z. B. schleifen, schmelzen, bewegen, erschrecken, pflegen, verderben, u. s. w.

Von Einigen ist gar nur das MittelWort der vergangenen Zeit noch unregelmäßig, z. B. gebraten, gesalzen, gemahlen (das Mehl), u. s. w. Verhohlen, verworren und verwandt sind mehr Eigenschafts-, als MittelWörter).

Die doppelt-abgeleiteten sind meistens vollkommen regelmäßig, wenn auch ihre einfach-abgeleiteten StammWörter sehr irregulär sind; z. B. empfindeln, hüpfen, schläfern, schlachten, streicheln, u. dgl. (von den unregelmäßigen: empfinden, heben, schlafen, schlagen, streichen, u. s. w.)

Fleußt,

Fleußt, geußt, zeucht, u. dgl. (anstatt: fließt, gießt, zieht) sind keine eigentlichen Abweichungen, sondern sogenannte poetische Freyheiten (Licentiae poeticae), derer man sich nur in Gedichten und in mahlerischen Schilderungen zu bedienen pflegt.

Viertes Kapitel.

Von dem EigenschaftsWorte.

§. 76.

Abstammung und BildungsArt der EigenschaftsWörter.

Die EigenschaftsWörter, welche wesentliche oder zufällige Eigenschaften der Dinge bezeichnen, stammen alle von den BeschaffenheitsWörtern ab.

Diese bezeichnen zwar ebendieselben Begriffe, wie die EigenschaftsWörter; aber abgesondert von den Dingen, d. i. als bloße Beschaffenheiten.

Die BeschaffenheitsWörter sind beugungslos; z. B. gut, denkend, schön, edel, geprüft, gediegen, u. dgl. Die EigenschaftsWörter werden aus denselben vermittelst der BeugungsSyllben gebildet: z. B. guter Knabe, denkender Mann, schöne Farben, edles Roß, geprüfte Freunde, gediegenes Gold, u. s. w.

1. Anmerk. Da die BeschaffenheitsWörter die Stämme der EigenschaftsWörter sind, so verdient derer BildungsArt, um ihrer selbst und vorzüglich um der letzteren willen, hier besonders bemerkt zu werden.

Die Beschaffenheits Wörter sind theils Wurzeln; z. B. alt, fein, naß, weiß ꝛc.; theils abgeleitet (mit sehr verschiedenen Ableitungs Syllben); z. B. lein=en, flächs=en; üb=el, eit=el; steh=end, träum=end; bitt=er; gläs=ern, schücht=ern; ent=kräft=et, besorg='t; ge=denk=bar, nutz bar; wahrhaft, flatterhaft; ein=sam, er=find=sam, u. dgl.; theils zusammengesetzt; z. B. sinn=reich, fehler=frey, erz=böse, kummer=voll, arm=selig, vater=los, bös=artig, freuden=leer, licht=scheu, menschen=freundlich, un=werth, merk=würdig, u. dgl.

2. Anmerk. Zur Ableitung der Beschaffenheits Wörter sind noch fünf End Syllben besonders fruchtbar und merkwürdig. Diese sind:

ig (niemahls ich) z. B. gräth=ig, haar=ig, filz=ig, dort=ig, jetzt=ig, heut=ig, laun=ig, trotz=ig, ansäss=ig, u. dgl.

lich (von gleich) z. B. gött=lich, freund=lich, männ=lich, kind=lich, säuet=lich, u. dgl. (In gnädiglich, leichtlich, klärlich, dankbarlich und noch einigen anderen ist das lich überflüssig und veraltet: weil gnädig, leicht, klar, dankbar ꝛc. eben so viel sagen). Vorzüglich ist zu bemerken, daß lich die Ableitungs Syllbe niemahls seyn kann; sondern daß entweder ig oder icht gebraucht werden muß, so oft das Stamm Wort auf el ausgeht; also nicht adelich, buckel=ich; auch nicht: adellich, buckellich, u. dgl. sondern: adel=ig, hügel=ig, winkel=ig; oder: buckel=icht, hügel=icht, winkel=icht, u. s. w.

icht, (niemahls igt) thör=icht, öhl=icht, laun=icht, berg=icht, höcker=icht, holz=icht, u. dgl.

licht, (vorzüglich von Farben) röth=licht, weiß=licht, bläu=licht, schwärz=licht; auch

röth=lich, weißlich, u. s. w.; aber nicht kupfer=färb=icht, sondern kupferfärb=ig, u. dgl.

isch: närr=isch, laun=isch, abergläub=isch, kathol=isch, buhler=isch, höhn=isch, weib=isch, neid=isch, französ=isch, u. dgl.

Diese und die vorhin bemerkten AbleitungsSyllben (en, ern, bar, sam, u. s. w.) sind sowohl in Rücksicht der Beschaffenheits=, als auch der EigenschaftsWörter nicht selten sehr dienlich, einen HauptBegriff durch verschiedene Nebenbegriffe zu modifizieren; kupfern z. B. heißt aus Kupfer gemacht; kupferig, Kupfer enthaltend; kupfericht, dem Kupfer ähnlich; kupferartig, wie Kupfer geartet; so auch: erden, aus Erden bestehend; erdig, Erde enthaltend; erdicht, der Erde ähnlich; erdartig, wie Erde geartet; irden, aus Erde gebrannt; irdisch, zur ErdKugel, und figürlich, zu den Angelegenheiten des gegenwärtigen Lebens gehörig, u. s. w. Auf eine ähnliche Weise unterscheiden sich launig, launicht und launisch; weiblich und weibisch; furchtsam, furchtbar und fürchterlich ꝛc. Der HauptBegriff ist überall derselbe, nur verschieden modifiziert, d. i., mit verschiedenen Nebenbegriffen verbunden.

3. Anmerk. So lange die deutsche Sprache noch wenig gebildet, und eben deßwegen noch sehr steif und unbeugsam war, gebrauchte man die Beschaffenheits=Wörter sehr oft als EigenschaftsWörter; z. B. man sagte: ein gut brav ehrlich Mann, heiter Wetter, ein gut Glas Bier u. dgl. Die beyden letzteren und viele ähnliche haben sich noch bis jetzt in der gemeinen Sprache erhalten, so wenig sie auch in der edleren geduldet werden, seitdem der Nutzen der Beugungs= und AbleitungsSyllben, nebst derer Gebrauche, allgemein bekannt ist. Heiteres Wetter, ein gutes Glas Bier ꝛc. ist weit richtiger und wohlklingender gesprochen. Doch muß man sagen: das Wetter ist heiter, das Glas Bier ist gut ꝛc.; denn in diesen Sätzen drücken heiter und gut Beschaffenheiten aus.

§. 77.

§. 77.

Vorbemerkungen zur Beugungs-Art der Eigenschafts-Wörter.

1) Um in jedem Falle zu wissen, zu welchem Haupt-Worte ein Eigenschafts-Wort gehöre, hat man die letzteren den ersteren gleich gekleidet, d. i., mit gleichen Beugungs-Syllben versehen.

2) Um die Eigenschafts-Wörter noch fähiger zu machen, sich an die Haupt-Wörter jedes Geschlechtes, jeder Zahl und jeder Endung anzuschließen, hat man denselben auch drey verschiedene Geschlechts-Ausgänge: er, e, es (guter, gute, gutes), zwey Zahlen, und in jeder Zahl vier Endungen gegeben.

3) Um endlich auch die Schwierigkeiten in Rücksicht ihrer Beugungs-Art zu vermindern, hat man sie alle auf ganz gleiche Weise gebeugt.

Anmerk. Nur das Zusammentreffen mehrerer Bestimmungs-Wörter vor einem Haupt-Worte macht in Rücksicht der Beugungs-Art der Eigenschafts-Wörter überhaupt einige Aenderung. Man hat hier vorzüglich auf folgende vier Fälle aufmerksam zu seyn.

§. 78.

Beugungs-Art der Eigenschafts-Wörter im ersten Falle.

Wenn nur ein einziges Eigenschafts-Wort ohne einen Artikel oder anderes Bestimmungs-Wort vor dem Haupt-Worte steht, so wird es auf folgende Weise gebeugt:

Einfache Zahl.

1te Endung. guter Wein, gute Milch, gutes Brod,
2te Endung. gutes (en) Weines, guter Milch, gutes (en) Brodes,

3te

3te Endung. gutem Weine, guter Milch, gutem Brode,
4te Endung. guten Wein, gute Milch, gutes Brod.

Mehrfache Zahl.

1te Endung. gute Söhne, gute Töchter, gute Kinder;
2te Endung. guter Söhne, guter Töchter, guter Kinder,
3te Endung. guten Söhnen, guten Töchtern, guten Kindern,
4te Endung. gute Söhne, gute Töchter, gute Kinder.

Anmerk. Die zweyte Endung in der einfachen Zahl männlicher und unbestimmter EigenschaftsWörter hat, der Regel nach, die BeugungsSyllbe es. Um aber das Gehör durch diese oft zu schnell nach einander wiederhohlte SauseSyllbe nicht zu beleidigen, gebraucht man anstatt derselben gewöhnlicher die EndSyllbe en: z. B. widrigen Falles, stehenden Fußes, (anstatt widriges, stehendes) u. s. w. Man sagt aber doch auch: gutes Muthes, gerades Weges, manches Flusses, u. s. w.

§. 79.

BeugungsArt der EigenschaftsWörter im zweyten Falle.

Wenn zwey oder mehrere EigenschaftsWörter vor einem HauptWorte stehen, so wird nur das erste vollständig; das zweyte aber (und wenn ihrer mehrere sind, alle übrigen), zur Schonung des Ohres und der SprachWerkzeuge, minder vollständig gebeugt, auf folgende Weise:

Einfache Zahl.

1te Endung. Guter alter Wein, gute süße Milch, gutes weißes Brod;

2te

2te Endung. gutes (en) alten Weines, guter süßen (er) Milch, gutes (en) weißen Brodes;
3te Endung. gutem alten Weine, guter süßen Milch, gutem weißen Brode;
4te Endung. guten alten Wein, gute süße Milch, gutes weißes Brod.

Mehrfache Zahl.

1te Endung. Gute alte Greise, reife süße Früchte, schöne blaue Augen,
2te Endung. guter alten (er) Greise, reifer süßen (er) Früchte, schöner blauen (er) Augen,
3te Endung. guten alten Greisen, reifen süßen Früchten, schönen blauen Augen,
4te Endung. gute alte Greise, reife süße Früchte, schöne blaue Augen.

Anmerk. Mit dieser Regel nehmen es (die dritte Endung der einfachen Zahl etwa ausgenommen) selbst gute deutsche SchriftSteller nicht sehr genau. Man ziehe daher in jedem einzelnen Falle nicht Autorität, sondern Wohlklang, worauf sich ohnehin die ganze Regel gründet, zu Rathe.

§. 80.

BeugungsArt der EigenschaftsWörter im dritten Falle.

Wenn vor einem oder mehreren EigenschaftsWörtern noch ein anderes BestimmungsWort, das ebenfalls alle Geschlechts- und BeugungsAusgänge annimmt, zu stehen kömmt, so wird dasselbe vollständig; das oder die EigenschaftsWörter aber minder vollständig gebeugt.

Solche BestimmungsWörter sind: der, die, das; aller, alle, alles; derjenige, derselbe, dieser,

dieser, jener, solcher, mancher, jeder, welcher und beyde.

Die Beugung selbst geschieht nach folgenden Beyspielen:

Einfache Zahl.

1te End. Der edle weise Mann, manche kluge Frau, jedes eitle Weib,
2te End. des edlen weisen Mannes, mancher klugen Frau, jedes eitlen Weibes,
3te End. dem edlen weisen Manne, mancher klugen Frau, jedem eitlen Weibe,
4te End. den edlen weisen Mann, manche kluge Frau, jedes eitle Weib;

Mehrfache Zahl.

1te End. die edlen weisen Männer, manche klugen Frauen, alle eitlen Weiber,
2te End. der edlen weisen Männer, mancher klugen Frauen, aller eitlen Weiber,
3te End. den edlen weisen Männern, manchen klugen Frauen, allen eitlen Weibern,
4te End. die edlen weisen Männer, manche klugen Frauen, alle eitlen Weiber.

1. Anmerk. Nach den unbestimmten ZahlWörtern: einige, etliche, mehrere und viele, endigen sich die EigenschaftsWörter in der ersten Endung der mehrfachen Zahl öfter nicht auf en, sondern auf e; z. B. einige oder etliche muntere Knaben, mehrere oder viele junge Mädchen, u. s. w.

2. Anmerk. Kommen zwey BestimmungsWörter, wie z. B. alle diese, viele solche, u. dgl. vor einem EigenschaftsWorte zusammen, so werden jene beyden vollständig, dieß letztere aber minder vollständig

ständig gebeugt; z. B. alle diese unglücklichen Menschen, das Schicksal vieler solcher unglücklichen Menschen, u. s. w.

§. 81.

BeugungsArt der EigenschaftsWörter im vierten Falle.

Wenn vor dem EigenschaftsWorte ein anderes BestimmungsWort steht, das nicht alle Geschlechts- und BeugungsAusgänge vollständig genug annimmt, so muß das EigenschaftsWort dem BestimmungsWorte zu Hülfe kommen, und die von demselben nicht bezeichneten Geschlechter, Endungen, und auch Zahlen bezeichnen; z B. ein alter Mann, ein altes Weib, (nicht der Artikel ein, sondern das EigenschaftsWort alt bezeichnet das Geschlecht der beyden HauptWörter Mann und Weib); der Gewinn achtzig ganzer Jahre, (nicht achtzig, sondern ganz bezeichnet die zweyte Endung), u. s. w.

Die hierher gehörigen BestimmungsWörter sind: ein, eine, ein, mein, dein, sein, unser, euer, ihr; die allgemeinen ZahlWörter: kein, mehr, viel, wenig, und die GrundZahlen: zwey, drey, zehen, zwanzig, u. s. w.

Für alle vorkommenden Fälle dienen folgende Beyspiele als Muster:

1) Mit dem nicht-bestimmenden Artikel, und den zueignenden Fürwörtern.

Einfache Zahl.

1te End. Ein treuer Freund, eine schöne Gegend, ein nützliches Buch,

2te End.

2te End. eines treuen Freundes, einer schönen Gegend, eines nützlichen Buches,
3te End. einem treuen Freunde, einer schönen Gegend, einem nützlichen Buche,
4te End. einen treuen Freund, eine schöne Gegend, ein nützliches Buch.

Anmerk. Eben so werden die EigenschaftsWörter nach allen zueignenden Fürwörtern; diese selbst aber in der einfachen Zahl ganz wie ein, eine, ein gebeugt. Folgendes Beyspiel gehört für ihre

Mehrfache Zahl.

1te End. meine treuen Freunde, eure schönen Gegenden, ihre nützlichen Bücher,
2te End. meiner treuen Freunde, eurer schönen Gegenden, ihrer nützlichen Bücher,
3te End. meinen treuen Freunden, euren schönen Gegenden, ihren nützlichen Büchern,
4te End. meine treuen Freunde, eure schönen Gegenden, ihre nützlicher Bücher.

Anmerk. Unser und euer werfen sehr oft ein e aus; z. B. unsre, eure; anstatt: unsere, euere ꝛc. Dieses e wird aber in der feyerlichen Sprech- und SchreibArt meistens besser beybehalten, als verworfen.

2) Mit den allgemeinen ZahlWörtern.

Einfache Zahl.

1te End. Kein arglistiger Feind, Viel bares Geld,
2te End. keines arglistigen Feindes, viel baren Geldes,
3te End. keinem arglistigen Feinde, viel barem Gelde,
4te End. keinen arglistigen Feind, viel bares Geld.

Anmerk. Wenig bleibt beynahe immer ungebeugt: wenig Verstand, wenig Verdienste, an

wenig Orten, u. s. w. Die auf hand und ley ausgehenden; z. B. allerhand, allerley u. dgl. bleiben gar immer und überall ungebeugt. Auch ganz und halb nehmen öfter keine BeugungsSylben an. Man sagt z. B. eine Reise durch halb Europa; die Posten in ganz Deutschland, u. dgl. Viel und mehr werden auch in der ersten und vierten Endung mehrfacher Zahl zuweilen ungebeugt gelassen; z. B. viel heitre, mehr trübe Tage, u. s. w.

3) Mit den GrundZahlen.

	Mit beugbaren ZahlWört.	Mit unbeugbaren ZahlWört.
1. End.	Drey harte Thaler,	Sechs schöne Pferde,
2. End.	dreyer harten Thaler,	sechs schöner Pferde,
3. End.	dreyen harten Thalern,	sechs schönen Pferden,
4. End.	drey harte Thaler.	sechs schöne Pferde.

Anmerk. Auch die beugbaren GrundZahlen (deren ohnehin sehr wenige sind) können in den meisten Fällen ungebeugt gebraucht werden, z. B. mit drey harten Thalern bezahlen, der Werth zwey schöner Pferde, u. s. w.

§. 82.

Steigerung der EigenschaftsWörter.

Jede Eigenschaft läßt sich an einzelnen Dingen in sehr verschiedenen Graden denken; und zwar entweder a) ohne Vergleichung, oder b) vermittelst einer Vergleichung.

Ohne Vergleichung der Dinge und ihrer Eigenschaften gibt es Erhöhungs- und Erniedrigungs-Grade; durch die Vergleichung aber entstehen 1) ein Gleichheits-, 2) ein Ungleichheits-, und 3) ein UebertreffungsGrad.

Diese

Diese sowohl als jene an den EigenschaftsWörtern ausdrücken, heißt — sie steigern.

§. 83.

Erhöhungs- und ErniedrigungsGrade.

Wenn man einem Dinge eine Eigenschaft geradehin beylegt, ohne alle Vergleichung, und ohne sie zu erhöhen oder zu erniedrigen, so sagt man, diese Eigenschaft (oder vielmehr das EigenschaftsWort) stehe im Positiv, d. i. auf gar keiner Stufe, (im Lateinischen Gradus positivus); z. B. ein gelehrter Mann, eine schöne Frau, ein vortreffliches Gemählde, u. dgl.

Will man aber diese Eigenschaft einem Subjekte in einem höheren oder niedrigeren Grade, als der Positiv ausdrückt, beylegen, ohne jedoch auch hier eine Vergleichung anzustellen, so setzt man den EigenschaftsWörtern allerley Zusätze vor, die nach Verschiedenheit des Grades, den man bezeichnen will, sehr verschieden sind; z. B. gar, sehr, vorzüglich, ungemein, überaus, außerordentlich; oder: ziemlich, nicht sehr, wenig, beynahe, halb, u. dgl.

Dadurch entsteht eine ganze Reihe von Graden auf- und abwärts. Wer fühlt nicht z. B. die verschiedenen Abstufungen des Begriffes gelehrt in folgendem Beyspiele? ein gar gelehrter, ein sehr gelehrter, ein vorzüglich gelehrter, ein ungemein gelehrter, ein überaus gelehrter, ein außerordentlich gelehrter Mann; oder (wenn man die Eigenschaft erniedrigen will): ein ziemlich gelehrter, ein nicht sehr gelehrter, ein wenig

nig gelehrter, ein beynahe gelehrter, ein halbgelehrter Mann, u. s. w.

Anmerk. Die deutsche Sprache hat noch viele ähnliche Zusätze, um die Mannigfaltigkeit der Erhöhungs- und ErniedrigungsGrade an einem Eigenschafts-Worte zu bezeichnen. Dadurch widerlegen sich also die Behauptungen, daß die deutsche Sprache nur drey Grade bezeichne, und daß sich ohne Vergleichung eigentlich gar kein Grad, gar keine Stufe der Eigenschaften denken lasse, von selbst, — Behauptungen, die man den SprachLehrern lange aufs Wort geglaubt und nachgebethet hat.

§. 84.

GleichheitsGrad.

Wenn man zwey oder mehrere Dinge in Rücksicht einer oder mehrerer Eigenschaften mit einander vergleicht, so lassen sich drey Grade von einander unterscheiden.

Der erste VergleichungsGrad drückt die Gleichheit zweyer oder mehrerer Dinge in Rücksicht auf ihre Eigenschaften, oder die Gleichheit zweyer Eigenschaften in Rücksicht auf ein und ebendasselbe Ding aus. Er heißt deßwegen der GleichheitsGrad, und wird durch die Wörtchen eben so — als, nicht mehr — als, nicht minder oder nicht weniger — als ꝛc. ausgedrückt; z. B. Karl ist eben so gelehrt, als sein Bruder. Er ist dabey nicht minder (nicht weniger) klug, als rechtschaffen, u. s. w.

§. 85.

UngleichheitsGrad.

Der zweyte VergleichungsGrad drückt eine Ungleichheit der Dinge oder ihrer Eigenschaften aus, und

und kann daher der UngleichheitsGrad (der eigentliche Comparativus der Lateiner) genannt werden.

Er wird entweder durch die vor die EigenschaftsWörter gesetzten Wörtchen: mehr, minder, weniger, nicht so, — als ausgedrückt; z. B. er ist mehr geschätzt (oder geschätzter), als sein Bruder. Sie ist minder schön; aber auch nicht so (weniger) stolz, als ihre Schwestern ꝛc.; oder er wird durch die EndSyllben an den EigenschaftsWörtern selbst bezeichnet. Dieß letztere geschieht auf folgende Weise: Man setzt zu den ungesteigerten BeschaffenheitsWörtern, als den Stämmen der EigenschaftsWörter (S. §. 76), die EndSyllbe er; dadurch erhält man gesteigerte BeschaffenheitsWörter; z. B. gelehrt, gelehrter, schön, schöner, glücklich, glücklicher, u. dgl. Diesen gibt man die BeugungsSyllben e, er, en, es, und so erhält man den UngleichheitsGrad der EigenschaftsWörter; z. B. der gelehrtere, ein gelehrterer Mann, die schönere Schwester, der schöneren Schwester, ein artigeres Kind, artigere Kinder, u. s. w.

§. 86.

UebertreffungsGrad.

Der dritte VergleichungsGrad drückt eine allgemeine Ungleichheit oder vielmehr Uebertreffung aus, wodurch er auch den Nahmen UebertreffungsGrad (im Lateinischen Superlativus) erhalten hat.

Er muß alle Mahl an den EigenschaftsWörtern selbst bezeichnet werden. Man setzt nähmlich zu den

 unge-

ungesteigerten BeschaffenheitsWörtern die EndSyllbe **est**, oder auch nur den Laut **st** (z. B. **gelehrt**, **gelehrtest**, **schön**, **schönst**, **artig**, **artigst** ꝛc.), und fügt an die auf diese Weise gesteigerten BeschaffenheitsWörter ebendieselben BeugungsSyllben wie bey dem UngleichheitsGrade. Dadurch sind die EigenschaftsWörter auf den **höchsten**, d. i. auf den **UebertreffungsGrad** gesteigert; z. B. **der gelehrteste Mann**, **die schönste Schwester**, **das artigste Kind**, u. dgl.

1. **Anmerk.** Man hüte sich, anstatt **est** die EndSyllbe **ist** an die BeschaffenheitsWörter zu hängen; z. B. **gelehrtist**, **gelehrtister**, u. dgl. Dieß ist fehlerhaft. (**Artigst**, **schönst** ꝛc. sind aus **artigest**, **schönest**, u. s. w. zusammengezogen).

2. **Anmerk.** Auch der **UngleichheitsGrad** ist, genau genommen, ein **UebertreffungsGrad**; allein sein HauptZweck, warum er gebraucht wird, ist doch immer, eine **Vergleichung**, so wie der des Superlativs, eine allgemeine **Uebertreffung** auszudrücken. Man kann sich daher, denk' ich, immer ganz leicht zu diesen beyden Nahmen verstehen, bis es irgend einem SprachForscher **ganz** passende anzugeben gelingt.

3. **Anmerk.** Wenn die EigenschaftsWörter als HauptWörter gebraucht werden, können sie ebenfalls in manchen Fällen gesteigert werden; z. B. **das Edlere**, **das Schönere**, **das Beßte**, **das Neueste**, u. dgl. m.

§. 87.

Bemerkungen und Ausnahmen.

1) Die EigenschaftsWörter mit den AbleitungsSyllben **el**, **en**, und **er** werfen, wenn sie gesteigert werden,

werden, des Wohlklanges wegen ein e weg; z. B. der edele oder edle, edlere, edelste (nicht edelere, edeleste), der tapfere, tapfrere, tapferste (nicht tapferere, tapfereste), der vollkommene, vollkommnere, vollkommenste), nicht vollkommenere, vollkommeneste) u. s. w.

2) Von den EigenschaftsWörtern: der äußere, innere, vordere, hintere, obere, untere, mittlere, ist der unangenehm klingende Ungleichheits-Grad: der äußerere, der innerere, u. s. w. nicht gewöhnlich; wohl aber der UebertreffungsGrad: der äußerste, innerste, u. s. w.

3) Bey jenen EigenschaftsWörtern, die aus zwey ungesteigerten zusammengesetzt sind, wird nur das letztere gesteigert; z. B. hochgeehrter, hochgeehrtester, großmüthiger, großmüthigster (nicht höchstgeehrtester, größtmüthigster) u. s. w. Ist das Erstere schon gesteigert; z. B. innigstgeliebter, beßtverdienter ꝛc., so sollte das letztere eigentlich nicht mehr gesteigert werden. Innigstgeliebtester, Beßtverdientester sind daher übertriebene Schmeicheleyen.

4) Ist eine Eigenschaft ohnehin schon sehr genau, entweder durch sich selbst, oder durch ein demselben vorgesetztes HauptWort bestimmt, so bedarf es keiner Steigerung mehr. Deßwegen sind todt, mündlich, fürstlich; schneeweiß, goldgelb, riesenstark, u. dgl. unfähig, gesteigert zu werden.

§. 88.

EigenschaftsWörter als HauptWörter betrachtet.

Die Eigenschaften der Dinge können von den Dingen abgezogen, d. i. selbstständig gedacht; folglich

folglich auch die EigenschaftsWörter als HauptWörter gebraucht werden.

Vermittelst des männlichen oder weiblichen Artikels zu HauptWörtern erhoben, bezeichnen die EigenschaftsWörter alle Mahl Personen, an denen die genannten Eigenschaften sehr bemerkbar und vorzüglich hervorstechend sind; z. B. der Weise, die Schöne, u. dgl.; als unbestimmte HauptWörter gebraucht, bezeichnen sie aber bloß abgezogene Begriffe; z. B. das Große, das Schöne, das Feyerliche 2c. Diese werden auch zuweilen mit dem nichtbestimmenden Artikel, z. B. ein Ganzes, ein Geringes 2c.; noch öfter aber mit unbestimmten ZahlWörtern; z. B. etwas Besonderes, viel Neues, wenig Wichtiges 2c. gebraucht.

Die BeugungsArt aller dieser gemachten HauptWörter ist übrigens ganz wie die der EigenschaftsWörter, welchen Eines der BestimmungsWörter: der, die, das 2c. (S. §. 80.) vorhergeht.

Fünftes Kapitel.

Von den stellvertretenden Wörtern.

§. 89.

Nahmen und Nutzen der stellvertretenden Wörter.

Die stellvertretenden Wörter stehen in einer Rede alle Mahl anstatt anderer Wörter. Sie müssen nähmlich die Stelle der eigentlichen NennWörter vertreten. Daher ihr Nahme.

Der

Der Nutzen, den sie auf diese Art leisten, ist sehr groß, und so mannigfaltig, als sie selbst sind. Nicht nur Annehmlichkeit, sondern auch Deutlichkeit der Sprache wird durch die stellvertretenden Wörter außerordentlich befördert.

Wer sich hiervon auf eine recht einleuchtende Art überzeugen will, der denke sich in den Fall, von sich selbst Etwas erzählen zu müssen, ohne stellvertretende Wörter gebrauchen zu dürfen. Er wird sich alle Augenblicke genöthiget finden, seinen eigenen Nahmen zu nennen; und wenn seine Zuhörer diesen nicht ohnehin schon wissen, so wird er, selbst bey noch so oftmahliger Wiederhohlung desselben, sie doch noch in Ungewißheit lassen, ob die Erzählung ihm selbst, oder einem Anderen, der eben so heißt, gelte. Wenn ich z. B. Jemanden erzählen wollte, daß ich gestern mit meiner Schwester am Fenster stand; daß wir ganz unvermuthet meinen ehemahligen Lehrer an unserem Hause vorbey gehen sahen; daß ich mich wunderte ihn hier zu sehen, u. s. w.; so würde ich ohne stellvertretende Wörter (vorausgesetzt, daß ich Karl heiße) so sagen müssen: Als Karl gestern mit des Karl Schwester am Fenster stand, sahen Karl und Karls Schwester den ehemahligen Lehrer des Karl an dem Hause des Karl und der Schwester des Karl vorbeygehen. Es wunderte den Karl, den ehemahligen Lehrer des Karl hier zu sehen, u. s. w. Wie dunkel, abgeschmackt und widerig! Die Sprach-Erfinder müssen den Mangel der stellvertretenden Wörter sehr bald gefühlt, und den Nutzen derselben schon sehr frühe eingesehen haben; denn jede Sprache hat so zu sagen schon in dem ZeitRaume ihrer Kindheit stellvertretende Wörter aufzuweisen.

Anmerk. Man nennt die stellvertretenden Wörter auch Für-Wörter (im Lateinischen Pronomina), weil sie für andere gesetzt werden. Dieser Nahme drückt ihre Bestimmung

zwar

zwar nicht so deutlich aus, wie jener; seiner Kürze wegen verdient er aber, nicht ganz verworfen zu werden.

§. 90.

Verschiedenheit und Eintheilung der stellvertretenden Wörter.

Die stellvertretenden Wörter sind von sehr verschiedener Natur und von eben so verschiedener Form. Einige z. B. **Ich**, **Du**, **Es**, **Sie**, **das Meinige**, **das Eurige**, u. dgl. können für sich allein stehen, und sind daher wahre HauptWörter *); Andere, z. B. **mein**, **dein**, **unser**, **dieser**, **welcher**, u. dgl. müssen alle Mahl ein HauptWort vor oder nach sich haben, zu dem sie gehören, oder auf das sie bezogen werden können. Diese sind also wie wahre **Eigenschafts Wörter** geartet. Wieder Andere, z. B. **wer**, **was**, **wo**, **warum**, **woher** ꝛc. werden nur meistens zu Fragen gebraucht, und sind zum Theile ganz unbeugbar, u. s. w.

Als RedeTheile betrachtet, und in Rücksicht auf ihren Gebrauch und ihre Bestimmung theilt man sie daher **alle** in folgende sechs Klassen ein:

a) **persönliche** (personalia);
b) **zueignende** (possessiva);
c) **anzeigende** (demonstrativa);
d) **bestimmende** (determinativa);
e) **beziehende** (relativa);
f) **fragende** (interrogativa).

§. 91.

---

*) Sie sollten daher auch eigentlich in der SchriftSprache mit großen AnfangsBuchstaben geschrieben werden; allein der allgemeine Gebrauch will dieß anders.

§. 91.

a) Persönliche Fürwörter.

Alle persönlichen Fürwörter sind HauptWörter, die anstatt des Nahmens einer Person (oder einer Sache, die als Person gedacht und vorgestellt wird) gebraucht werden. Sie drücken also in jedem Falle das Verhältniß einer Person zu der Handlung aus, von der geredet wird. Dieses Verhältniß ist aber dreyfach: 1) dessen, der spricht; 2) dessen, zu dem gesprochen wird, und 3) dessen, von dem (oder der Sache, von der) gesprochen wird; z. B. ich sagte dir von ihm, oder von ihr, u. s. w.

In allen drey Verhältnissen lassen sich bald eine, bald mehrere Personen — als sprechend, hörend, und als Gegenstand des Gespräches — denken. Es gibt deßwegen sowohl für die einfache, als auch für die mehrfache Zahl aller drey Personen stellvertretende HauptWörter. Ihre Beugungs-Art ist folgende:

Einfache Zahl.

	Erste Person.	Zweyte Pers.	Dritte Person		
1. Endung.	Ich,	Du,	Er,	Sie,	Es,
2. Endung.	meiner,	deiner,	seiner,	ihrer,	seiner,
3. Endung.	mir,	dir,	ihm,	ihr,	ihm,
4. Endung.	mich;	dich;	ihn;	sie;	es;

Mehrfache Zahl.

1. Endung.	Wir,	Ihr,	Sie,
2. Endung.	unser,	euer,	ihrer,
3. Endung.	uns,	euch,	ihnen,
4. Endung.	uns.	euch.	sie.

Anmerk. Man sieht, daß die stellvertretenden HauptWörter der ersten und zweyten Person den GeschlechtsUnterschied nicht bezeichnen. Dieß ist auch nicht nöthig; denn der Sprechende hat den Hörenden, und dieser jenen ohnehin immer gegenwärtig vor sich. Ganz anders verhält es sich aber mit dem stellvertretenden HauptWorte der dritten Person, welches einen meistens abwesenden, bald männlichen, bald weiblichen, bald unbestimmten Gegenstand des Gespräches vertreten muß. Bezeichnete dieses auch den GeschlechtsUnterschied nicht, so müßte daraus nothwendig Dunkelheit und Verwirrung in der Rede entstehen.

Noch ist zu bemerken: wenn das stellvertretende HauptWort der dritten Person (Er, Sie, Es) zurückführend gebraucht wird, welches sehr oft geschieht, so hat es in der dritten und vierten Endung sowohl einfacher als mehrfacher Zahl alle Mahl sich. Diese Sonderbarkeit verdient auch ganz besondere Aufmerksamkeit, weil oft der ganze Sinn der Rede darauf beruht; z. B. die Sätze: Er liebt sich, und: Er liebt ihn; Sie gefällt sich, und: Sie gefällt ihr; Man ärgert sich, und: Man ärgert sie; Sie schmeicheln sich, und: Sie schmeicheln ihnen, u. dgl. haben sehr verschiedene Bedeutungen. Die mit sich drücken SelbstLiebe, SelbstGefallen, SelbstAerger, SelbstSchmeicheley ꝛc. aus; die übrigen alle haben Objekte, die von den Subjekten ganz verschieden sind.

§. 92.

Noch einige Bemerkungen über die persönlichen Fürwörter.

1) Ich, Du, Er, Sie ꝛc. stehen alle Mahl an der Stelle einzelner HauptWörter. Es hingegen wird auch oft anstatt eines ganzen Satzes gebraucht; z. B. Jüngling! benütze die Zeit deiner Jugend! Es wird dich nie gereuen. Es ist wahr: reine Tugend belohnt sich selbst, u. s. w.

2) Es

2) Es läßt sich auch oft mit dem vorhergehenden Worte in Eines zusammenziehen; z. B. Glaube mirs! Sagt' ichs nicht? Was kümmert's mich? u. dgl. Aber Zusammensetzungen wie folgende: weils, wodurchs, damits, u. dgl. duldet die hochdeutsche Sprache, der Härte und des Uebelklanges wegen, nicht.

3) Oefter werden zu den HauptWörtern sowohl, als auch zu den persönlichen Fürwörtern das ausschließende Wörtchen allein, oder das zueignende selbst gesetzt, um jenen mehr Nachdruck und bedeutendere Kraft zu geben; z. B. das Laster allein ist ein Uebel; die Tugend allein ein Gut. Selbst das Fehlen nützt. Er ist die Ehrlichkeit, Sie die Unschuld selbst, u. s. w. (Selber und selbsten, anstatt selbst; alleine und alleinig, anstatt allein, haben überflüssige BeugungsSyllben).

4) Es gibt auch unbestimmte (vielmehr nichtbestimmende) persönliche Fürwörter. Hierher gehören, nebst es und man (S. §. 61. Buchstab B. in der Anmerkung), Jemand, welches eine Person bezeichnet, die man nicht bestimmen kann oder will; Jedermann, welches alle Personen in sich begreift, und Niemand, welches jede Person ausschließt. Alle drey nehmen in der zweyten Endung den Laut s, und in der dritten zuweilen (wenn nähmlich die Verständlichkeit der Rede es erfordert) die Syllbe en zu sich; z. B. Jedermanns Freund ist Niemands Freund. Wer Jemanden im Herzen hassen kann, kann Niemanden herzlich gut seyn.

Anmerk. Einer anstatt Jemand (z. B. Einer hat mir erzählt rc.), und Unser Einer, anstatt

statt Jemand meines Standes, ein Mensch in meiner Lage ꝛc. (z. B. Unser Einer weiß dieß auch, u. s. w.) sind niedrig.

§. 93.

b) Zueignende Fürwörter.

Die zueignenden Fürwörter mein, dein, sein, ihr, unser und euer stammen von den persönlichen ab, und drücken den Besitz oder das Eigenthum einer Sache aus. Sie sind in Rücksicht ihrer Form wahren Eigenschafts-Wörtern gleich, und folgen daher auch, wie diese, ihrem Haupt-Worte, (welches alle Mahl die zugeeignete Sache ist), dem Geschlechte, der Endung und der Zahl nach; z. B. An meinem Muthe und an ihrer Unschuld haben sich unsere Feinde müde gekämpft, u. s. w. (Ueber die Beugungs-Art der anzeigenden Fürwörter sehe man §. 81.)

Anmerk. Auch hier gibt es für die erste und zweyte Person nur ein stellvertretendes Wort in der einfachen (mein, dein), und wieder nur eines in der mehrfachen Zahl (unser, euer) aus ebenderselben Ursache, die oben bey den persönlichen Fürwörtern (§. 91 in der Anmerk.) angegeben worden ist. Die dritte Person hat aber in der einfachen Zahl zwey anzeigende Fürwörter; Eines für die männlichen und unbestimmten Haupt-Wörter, nähmlich sein; und Eines für die weiblichen, nähmlich ihr; z. B. sein Kind, ihr Kind. Dieß Letztere muß im Bezuge auf ein Haupt-Wort, das in der mehrfachen Zahl steht, jedem Geschlechte dienen; z. B. ihr (der Aeltern) Kind; ihre (der Völker) Verschiedenheit, u. s. w.

§. 94.

Bemerkungen über die zueignenden Fürwörter.

1) Anstatt der beynahe ganz veralteten Ihro und Dero gebraucht man jetzt allgemein Ihre und Ihrer, oder Euere und Euerer; z. B. Ihre oder Euere hochfürstl. Gnaden haben befohlen rc. Ihrer oder Euerer Durchlaucht Herr Vater u. s. w.

2) Anstatt meinethalben, deinetwegen, um ihrentwillen, u. dgl. sagt man richtiger: um meiner, um deiner, um ihrer willen, u. s. w.

3) Die zueignenden Fürwörter der dritten Person (sein und ihr) werden oft auf eine höchst fehlerhafte Weise ganz überflüssig gebraucht; z. B. meines Nachbars sein Haus; deiner Mutter ihre Schwester; des Grafen seine Pferde, nicht der Gräfinn ihre rc., anstatt: meines Nachbars Haus; die Schwester deiner Mutter; des Grafen, nicht der Gräfinn Pferde, u. s. w.

4) Mein, dein, sein, unser, euer und ihr leiden nie einen Artikel vor sich; die von ihnen Abgeleiteten aber: der, die, das Meinige, Unsrige, Ihrige rc. fordern ihn alle Mahl. Daher betrachtet man diese Letzteren auch (besonders, wenn sie abgezogene Begriffe ausdrücken) als vollkommene HauptWörter; z. B. Ich habe alles das Meinige verlohren. Sie hat das Ihrige gethan; thut ihr auch das Eurige, u. s. w. (Hergeleitete von mein, dein, sein, sind auch: die Meinen, die Deinen, das Seine, rc.) Ihr Gebrauch ist aber sehr beschränkt.

5) Zur

5) Zur genaueren und nachdrücklicheren Bezeichnung des Besitzes oder Eigenthumes setzt man zu den zueignenden Fürwörtern öfter das Eigenschafts-Wort eigen; z. B. mein eigener Garten, mein eigenes Weib (aber nicht mein eigen Weib), meine eigenen Kinder, u. s. w. (Anstatt: dieß ist mein eigen, sagt man besser: dieß ist mein Eigenthum, oder dieß gehört mir allein, mir selbst, u. dgl.)

§. 95.

c) Anzeigende Fürwörter.

Die deutsche Sprache hat eigentlich nur zwey anzeigende Fürwörter; nähmlich dieser und jener. Ein drittes: der, die, das, ist aus dieser zusammengezogen.

Alle drey zeigen Orts- oder Zeit-Verhältnisse an, haben die Natur der Eigenschafts-Wörter, und richten sich in Endung, Geschlecht und Zahl nach dem Haupt-Worte, auf das sie sich beziehen. Dieser und jener werden ganz nach dem bestimmenden Artikel der, die, das (S. §. 55); das anzeigende Fürwort der, die, das aber, welches sehr oft, besonders in der vertraulicheren Sprache, anstatt dieser gebraucht wird, weicht in einigen Fällen von dem Artikel ab, und fordert folgende Beugungs-Art:

	Einfache Zahl.			Mf. Z.
1. Endung.	der,	die,	das (dieß),	die,
2. Endung.	dessen (deß),	deren,	dessen (deß),	derer,
3. Endung.	dem,	der,	dem,	denen,
4. Endung.	den;	die;	das (dieß);	die.

Anmerk.

Anmerk. Zwischen dieser und jener findet in Rücksicht ihres Gebrauches ein wichtiger Unterschied Statt. Dieser bezieht sich alle Mahl auf den näheren; jener auf den entfernteren Gegenstand; z. B. Das Glück und Unglück; jenes macht oft weichlich, dieses weise. Vernunft und Leidenschaften; diese sind die Winde, jene ist der Kompaß zur Reise durchs menschliche Leben, u. s. w.

Oft zeigen dieser und jener, verbunden mit einander, eine unbestimmte Menge oder Mannigfaltigkeit der Gegenstände an; z. B. Bald neckt mich dieser, bald jener. Wir sprachen von diesem und jenem, u. s. w.

Wenn man zu dieser oder der, und zu jener Eines der Wörtchen da, hier, dort setzt, so zeigen sie das OrtsVerhältniß noch genauer an; z. B. der Mensch da, dieser da, die Kirche hier, der Brunnen dort; dieser Thurm dort, jenes Haus dort, u. s. w. Doch verträgt sich jener niemahls mit hier oder da; wohl aber dieser und der mit dort, wenn man nähmlich auf den Gegenstand mit dem Finger hinweisen kann. z. B. dieser Baum dort, der dort, u. s. w.

§. 96.

b) Bestimmende Fürwörter.

Die bestimmenden Fürwörter: der, derjenige und derselbe, bestimmen alle Mahl ein vor- oder nachstehendes HauptWort; die beyden letzteren bestimmen deutlicher und genauer, als das erste. Am Allergenauesten aber bestimmen den Gegenstand ebenderjenige, ebenderselbe, auch eben der, oder eben dieser.

Der, die, das wird als bestimmendes Fürwort eben so gebeugt, wie es im vorhergehenden Paragraphe

ragraphe als anzeigendes gebeugt worden ist. Derjenige und derselbe sind aus dem Artikel der mit jenige und selbe zusammengesetzt. Der wird also als Artikel, und jenige oder selbe nach Art der Eigenschafts-Wörter, wenn sie nach dem bestimmenden Artikel stehen (S. §. 80), gebeugt; z. B. derjenige, diejenige, dasjenige; desjenigen, derjenigen, desjenigen, u. s. w. Mehrfache Zahl: die-, der-, den-, diejenigen. So auch derselbe und ebenderselbe.

Anmerk. In der gebildeteren Sprech- und Schreib-Art werden derselbige und selbiger (anstatt derselbe) eben so wenig, als der gleiche und sothaner (anstatt ebenderselbe oder ebendieser) gebraucht.

Solcher, solche, solches, das man sonst ebenfalls unter die bestimmenden Fürwörter zählte, ist mehr Eigenschafts-, als Fürwort; daher es auch den nichtbestimmenden Artikel ein, so wie die unbestimmten ZahlWörter mehr, viel ꝛc. vor sich haben kann; z. B. ein solcher Tag, viel solche Tage, u. s. w.

§. 97.

c) Beziehende Fürwörter.

Die beziehenden Fürwörter weisen meistens auf einen schon vorher genannten Gegenstand zurück, und verknüpfen dadurch zwey Sätze mit einander. Es sind folgende: der, welcher, wer, was, wo.

Welcher, welche, welches ist unter Allen das edelste und vollständigste. Es wird ganz wie der Artikel der, die, das (S. §. 95) gebeugt.

Anstatt

Anstatt welcher wird sehr oft der gebraucht, und wie das anzeigende der, die, das (S. §. 95) gebeugt, mit dem einzigen Unterschiede, daß es in der zweyten Endung einfacher Zahl die Zusammenziehung deß (anstatt dessen) nicht leidet.

Der Gebrauch des bestimmenden der, die, das, anstatt welcher, welche, welches, ist manches Mahl sogar nothwendig, um verständlich zu sprechen; z B. der Mensch, dessen Vater, und die Frau, deren Tochter ich kannte; die Fräulein und Jungen, derer Aeltern gestorben sind, u. s. w. Die zweyte Endung von welcher gebraucht man gewöhnlich nur, wenn man fragt; z. B. Welches Menschen Werk dauert ewig? Welcher Verbrechen ist der Undankbare nicht fähig? u. dgl.

Wer hat nur die einfache Zahl: wer, wessen oder weß, wem, wen. Es wird anstatt welcher gebraucht: 1) wenn ohne HauptWort gefragt wird; z. B. Wer ist untrüglich? Wessen Macht ist unbeschränkt? Wem kann man ganz trauen? Wen geht das an? u. s. w. Fragt man mit dem HauptWorte Mensch, so muß in allen vier Fällen mit welcher gefragt werden; z. B. Welcher Mensch ist untrüglich? Welches Menschen Macht ist unbeschränkt, u. s. w. 2) Wird wer anstatt welcher gebraucht, wenn der eigentliche Nachsatz voran steht; z. B. Wer klug ist, lebt sich selbst. Wen die Scham nicht beugt, den soll die Furcht brechen, u. s. w. Kehrt man diese Sätze um, so muß man sagen: Der lebt sich selbst, welcher klug ist. Den soll die Furcht brechen, welchen (oder den) die Scham nicht beugt, u. s. w.

Was wird anstatt welches in der ersten und vierten Endung, auf ebendieselbe Weise, wie wer anstatt welcher in zwey Fällen (nähmlich zu Fragen ohne HauptWort, und wenn der Nachsatz voran steht) gebraucht; z. B. Was ist dieß? Was kann der Mensch? Was Keiner wissen soll, sage Keinem. Was dir genommen werden kann, gehört nicht ganz dir, u. s. w.

Niemahls aber kann was anstatt welches stehen, wenn sich dieß Letztere auf eine bestimmte Sache bezieht; z. B. Nur das Gold, welches (oder das; aber nicht was) die FeuerProbe aushält, ist ächt, u. s. w.

So anstatt welcher, welche, welches zu gebrauchen, erlaubt die Reinheit der hochdeutschen Sprache in keinem Falle.

Wo dient auf eine doppelte Art anstatt welcher, welche, welches ꝛc. 1) Wenn auf einen Ort zurück- oder hingewiesen wird; z. B. Die Stadt, wo ich geboren bin, ist der Ort nicht, wo ich zu sterben wünsche ꝛc. 2) Wenn es, mit Füge- oder UmstandsWörtchen verbunden, in Beziehung auf Sachen und unbestimmte Oerter gebraucht wird; z. B. wodurch, womit, woher, wohin. Doch kann es sich niemahls, (im letzteren Falle so wenig als im ersteren) auf Personen beziehen. Man kann also z. B. nicht sagen: Das Weib, wodurch oder womit ich glücklich lebte, ist gestorben; sondern man muß sagen: Das Weib, durch das, mit welchem, u. s. w.

§. 98.

f) Fragende Fürwörter.

Die fragenden Fürwörter sind wer? welcher? was? was für ein? Man fragt vermittelst

mittelst derselben sowohl nach Personen als nach Sachen.

Welcher, welche, welches fragt mit Bezeichnung des Geschlechtes und der Zahl, folglich bestimmter, als Wer? und Was? Mit diesen beyden fragt man nur nach ganz unbestimmten und unbekannten Gegenständen. Daher fängt man gewöhnlich mit wer? und was? zu fragen an, und fährt, wenn man die Person oder Sache noch genauer kennen lernen will, mit welcher, welche, welches *) fort; z. B. Wer ist der? Mein Bruder. — Welcher? der älteste. Wer ist die? Meine Schwester. — Welche? die jüngste. Was liesest du? Ein Gedicht. — Welches? Kleists Frühling.

Anmerk. Wenn bey dem fragenden Ausdrucke der Verwunderung dem HauptWorte der nichtbestimmende Artikel: ein, eine, ein vorgesetzt wird, so verliert welcher, welche, welches die BeugungsSyllbe; z. B. Welch ein Mann! Welch eine Großmuth! Welch ein Gesetz! u. dgl. Ohne Artikel sagt man aber: Welcher Mann! Welche Großmuth! Welches Gesetz! u. s. w.

*) Anstatt welcher? welche? welches? kann man auch was für einer? was für eine? was für eines? fragen; aber niemahls was für welches? was für welche? ꝛc.

Sechstes Kapitel.

Von den ZahlWörtern.

§. 99.

Bestimmung und Eintheilung der ZahlWörter.

Die ZahlWörter, durch welche entweder die Einheit, Mehrheit, Ordnung u. s. w. bestimmt angegeben, oder nur eine unbestimmte Menge der Dinge ausgedrückt wird, theilen sich ihrer Natur nach in zwey HauptKlassen, in bestimmte und unbestimmte. Der Ersteren sind bey Weitem mehrere, als der letzteren. Sie werden ihrer Verschiedenheit wegen wieder unterabgetheilt:

a) in Haupt- oder GrundZahlen;
b) in OrdnungsZahlen;
c) in GattungsZahlen;
d) in WiederhohlungsZahlen;
e) in VervielfältigungsZahlen;
f) in VerhältnißZahlen;
g) in VertheilungsZahlen.

§. 100.

a) Haupt- oder GrundZahlen.

Die Haupt- oder GrundZahlen beantworten die Frage: Wieviel? und zählen daher einzelne Dinge. Sie sind entweder

1) WurzelWörter: eins, zwey, drey, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn; — oder

2) Ab-

2) Abgeleitete: zwanzig, dreyßig, vierzig, fünfzig, sechzig, siebenzig, achtzig, neunzig, hundert, tausend, Million, Billion, u. s. w.; — oder

3) Zusammengesetzte: eilf *), zwölf, dreyzehn, vierzehn, fünfzehn, sechzehn, siebenzehn, achtzehn, neunzehn, ein und zwanzig, zwey und zwanzig ꝛc., zwey hundert, drey hundert ꝛc., zwey tausend, drey tausend, zehn tausend, zwanzig tausend, hundert tausend, u. s. w.

§. 101.

Bemerkungen über die GrundZahlen.

1) Die GrundZahlen leiden keinen Artikel vor sich; außer, wenn eine Sache vorzüglich genau bestimmt werden soll; z. B die sieben Tage in der Woche, die sechs Thaler, die ich schuldig war, u. dgl.

Ein acht Tag, ein drey Wochen ꝛc. sind fehlerhafte RedensArten des Pöbels anstatt ungefähr acht Tage, beyläufig drey Wochen.

2) Unter allen GrundZahlen ist keine, die an den HauptWörtern den GeschlechtsUnterschied bezeichnet, als die GrundZahl ein, eine, ein. Bey dieser

*) Der Deutsche zählte Anfangs mit allen seinen Nachbarn auf einerley Weise; nähmlich an den Fingern der beyden Hände, sagt Fulda. Was darüber war, nannte er alf oder elf, d. i., viel, Menge, Haufen. Daher das heutige eilf und zwölf, die aus eins und alf, zwey und alf zusammengezogen sind.

dieser ist es aber, da sie zugleich den nichtbestimmenden Artikel ausdrückt, durchaus nothwendig. *)

3) Zur Bezeichnung der mehrfachen Zahl an den GrundZahlen bedient sich die hochdeutsche Sprache keiner BeugungsSyllben, weil sie ohnehin schon eine Mehrheit oder Vielheit anzeigen; also nicht, wie man in einigen Provinzen sagt: alle viere, die ersten zehne, etliche und zwanzige, mehrere hunderte, viele tausende, u. s. w.; sondern

---

*) Die GrundZahl zwey nach dem GeschlechtsUnterschiede der HauptWörter in zween und zwo zu verändern, ist 1) gegen alle SprachAehnlichkeit; denn kein Einziges unter allen übrigen BestimmungsWörtern bezeichnet in der mehrfachen Zahl den Unterschied des Geschlechtes. Warum soll eben zwey unter so vielen Tausenden ganz unnöthiger Weise eine Ausnahme machen? 2) zween und zwo empfehlen sich keineswegs (wie Gottsched meinte) durch schöne Regelmäßigkeit; denn sie wären gerade die unregelmäßigsten Wörter in der ganzen Sprache. Oder bey welchem anderen Worte geschieht die GeschlechtsBezeichnung durch eine so sonderbare Veränderung der WurzelSyllbe? 3) Diese Verunstaltung des ZahlWortes zwey ist der hochdeutschen Sprache ganz fremd; denn nur einzelne SchriftSteller haben sie den südlichsten ProvinzBewohnern nachgeäfft. — Wenn aber gleich das ZahlWort zwey den GeschlechtsUnterschied eben so wenig bezeichnet, als drey und alle folgenden GrundZahlen, so erhält es doch (gleich diesen) in manchen Fällen, wo es nähmlich die Deutlichkeit erfordert, die BeugungsSyllben er oder en; z. B. Die Bestätigung zweyer Zeugen kostet Hunderten den Kopf. Vertraue dich nie zweyen oder dreyen, höchstens Einem deiner Freunde, u. s. w. So sagt man auch: Einer von den Zwölfen, von den Hunderttausenden; mit Sechsen fahren, auf allen Vieren kriechen, u. s. w.

sondern: alle vier, die ersten zehn, etliche und zwanzig, mehrere hundert, viele tausend, u. s. w.

4) Die GrundZahlen werden auch öfter als HauptWörter gebraucht; z. B. eine Eins, zwey Vieren, (ZahlFiguren, WürfelAugen, u. dgl.), ein ganzes Hundert, das halbe Tausend, u. s. w. So auch in ihren Abgeleiteten: ein Einser, ein Zweyer, ein Zwanziger, ein Zwilling, ein Vierling, u. dgl.

Wenn man sagt: Er ist ein Fünfundvierziger, er ist ein Achtziger, u. s. w., so versteht man darunter entweder einen Mann von 45, einen Greisen von 80 Jahren; oder einen Wein von den Jahren 1745, 1780, u. s. w.

5) Beyde (anstatt alle zwey) kann auch noch hierher gerechnet werden. Es hat in der mehrfachen Zahl alle vier Endungen; z. B. beyde Hände, beyder Hände Finger, mit beyden Armen, u. s. w. Von der einfachen Zahl aber ist nur beydes und beydem üblich; z. B. ich wünsche dir Beydes — Geld und frisches Blut, und wünsche dir zu Beydem Glück, u. s. w.

§. 102.

b) OrdnungsZahlen.

Die OrdnungsZahlen beantworten die Frage, der Wievielste? und bestimmen die Ordnung der Dinge.

Sie werden von den GrundZahlen bald mit, bald ohne Veränderung der WurzelSyllbe abgeleitet,

tet, und sind folgende: der erste, zweyte, dritte, vierte, fünfte, sechste, siebente, achte, neunte, zehnte, eilfte, zwölfte, dreyzehnte, vierzehnte, u. s. w., der zwanzigste, ein und zwanzigste, neun und neunzigste, hundertste, hundert und erste u. s. w., der tausendste, tausend und erste, tausend und zweyte u. s. w., der zweytausendste, der tausend-achthundertste, der ein tausend-siebenhundert fünf und neunzigste, u. s. w. der einmahlhunderttausendste, u. s. w.

Anmerk. Die OrdnungsZahlen sind wahre EigenschaftsWörter, und werden ganz nach den im vierten Kapitel gegebenen Regeln gebeugt.

Da die hochdeutsche Sprache zween und zwo verwirft, so duldet sie die Ableitungen: der zweente und die zwote noch weniger. Man sagt: der zweyte, die zweyte, das zweyte, u. s. w.

Die von den OrdnungsZahlen Abgeleiteten endigen sich größtentheils auf el und auf ens; z. B. ein Drittel, das Fünftel; erstens, zweytens, dreyßigstens, u. s. w.

Aber auch die halbierenden Zahlen, z. B. anderthalb (d. i. ein Ganzes und ein Halbes), dritthalb (zwey Ganze und ein Halbes), zwanzigsthalb (neunzehn Ganze und ein Halbes) u. s. w. sind von den OrdnungsZahlen abgeleitet. Ihr HauptWort muß, da sie immer mehr als ein Ganzes bezeichnen, alle Mahl in der mehrfachen Zahl stehen; sie selbst aber sind unbeugbar; z. B. Du hast vor anderthalb Monathen dritthalb Thaler im Spiele gewonnen; aber dagegen sechsthalb Stunden an Zeit verloren, u. s. w.

§. 103.

§. 103.

c) GattungsZahlen.

Die GattungsZahlen (auch VerschiedenheitsZahlen genannnt) beantworten die Frage: Wie vielerley? und bestimmen die Gattungen der Dinge; z. B. einerley Tuch, zweyerley Schuhe, dreyerley, viererley, fünferley, sechserley, siebenerley, achterley, neunerley, zehnerley, zwanzigerley, hunderterley, tausenderley Pflanzen, Thiere, u. dgl.

Es gibt auch unbestimmte GattungsZahlen; z. B. mancherley, vielerley, mehrerley, u. dgl. Diese sowohl als jene sind in allen Fällen unbeugbar.

§. 104.

d) WiederhohlungsZahlen.

Die WiederhohlungsZahlen beantworten die Frage: Wievielmahl? ein Mahl, zwey Mahl, drey Mahl, hundert Mahl, u. s. w.

Vermittelst der EndSylbe ig werden von diesen auch EigenschaftsWörter; z. B. einmahliger, zweymahlige, dreymahliges, hundertmahligen, u. s. w. abgeleitet.

Anmerk. Mahl ist ein eigentliches HauptWort, und wird deßwegen in den meisten Fällen von den ihm vorstehenden BestimmungsWörtern getrennt; z. B. auf ein Mahl, mit einem Mahl, das erste Mahl, zum zweyten Mahl, das nächste Mahl, kein einziges Mahl, dieses oder dieß Mahl, jedes Mahl, alle Mahl, unzählige Mahl, u. dgl.

Obgleich

Obgleich die vor ihm stehenden Bestimmungs-Wörter gebeugt werden, so bleibt es doch selbst (nach §. 45. Anmerk.) immer ungebeugt, außer, wenn in der mehrfachen Zahl das FügeWort zu dem BestimmungsWorte vorhergeht; z. B. zu verschiedenen Mahlen, zu sechs Mahlen, u. dgl.

Nur dann, wenn Mahl zu unbestimmten und ungebeugten ZahlWörtern, oder zu einem UmstandsWorte gesetzt wird; oder wenn ihm ein s angehängt wird, ist es nicht mehr als Haupt-Wort zu betrachten. Daher wird es auch von jenen nicht getrennt; z. B. vielmahl, keinmahl, einmahl, einstmahls, nochmahls, damahls, jemahls, niemahls, oftmahls, u. dgl. (Von einigen dieser Zusammensetzungen werden auch EigenschaftsWörter abgeleitet; z. B vielmahliger, nochmahlige, oftmahliges, u. s. w.)

§. 105.

e) VervielfältigungsZahlen.

Die VervielfältigungsZahlen beantworten die Frage: Wievielfach? und sind aus den GrundZahlen mit der AbleitungsSyllbe fach zusammengesetzt: einfach, zweyfach, zwanzigfach, tausendfach u. s. w. (Man sagt auch vielfach und mehrfach).

Sie werden alle bald als Eigenschafts-, bald als Beschaffenheits-, bald als UmstandsWörter gebraucht; z. B. ein vierfacher Dukaten; dieser Dukaten ist vierfach; ein Tisch, vierfach mit Dukaten belegt, u. s. w.

Anstatt zweyfach gebraucht man meistens doppelt (z B. eine doppelte Flinte, doppelte Schlösser, u. s. w.), vorzüglich in Zusammensetzungen;

setzungen; z. B. eine Doppelgeige, ein Doppelsinn, doppelzüngig, u, dgl.

§. 106.

f) VerhältnißZahlen.

Die VerhältnißZahlen, welche aus den GrundZahlen mit fältig zusammengesetzt sind, zeigen bestimmte Verhältnisse an, und werden meistens als Umstands-, oder als BeschaffenheitsWörter gebraucht; z. B. zweyfältig, dreyfältig, zehnfältig, u. s. w.

Einfältig wird zwar öfter als EigenschaftsWort, aber beynahe immer nur im figürlichen Verstande gebraucht; z. B. ein einfältiger Mensch, d. i., ein Mensch, der gleichsam nur eine Falte hat; der sich also leicht bloß gibt, und von Jedermann ausforschen läßt, u. s. w.

Vielfältig wird sehr oft (aber nicht selten sehr unschicklich) gebraucht.

§. 107.

g) VertheilungsZahlen.

Die VertheilungsZahlen beantworten die Frage: Wieviel jedes Mahl? Sie vertheilen also eine größere Summe in kleinere, die sich einander gleich sind. Man erhält sie auf zweyfache Weise: 1) Wenn man die GrundZahl wiederhohlt, indem man und dazwischen setzt; z. B. zwey und zwey, zwölf und zwölf, fünfzig und fünfzig, u.s.w.; — oder 2) wenn man der GrundZahl das Wörtchen je vorsetzt; z. B. je zwey, je zwölf, je fünfzig, u. s. w. (Anstatt je kann man auch jedes Mahl setzen;

setzen; z. B. jedes Mahl zwey, jedes Mahl zwölf, u. s. w.)

Anmerk. Nebst diesen verschiedenen Arten bestimmter ZahlWörter, welche alle von den GrundZahlen abstammen, lassen sich diese letzteren auch noch mit verschiedenen EigenschaftsWörtern verbinden, um, vereint mit diesen, die äußere Form oder Gestalt, den Umfang, das Gewicht, u. dgl. verschiedener Gegenstände zu bezeichnen; z. B. einfärbig, zweystündig, dreyjährig, vierräderig, fünfeckig, sechsfüßig, siebenköpfig, achtblätterig, neunseitig, zehnpfündig, hundertäugig, u. s. w.

§. 108.

Unbestimmte ZahlWörter.

Die unbestimmten ZahlWörter, all, viel, mehr, wenig, kein, jeder, mancher, einige, etliche, etwas, drücken die Mehrheit oder Menge sehr unbestimmt, und nur im Allgemeinen aus. Sie werden deßwegen auch allgemeine ZahlWörter genannt.

Man gebraucht sie (viel, mehr, wenig und etwas ausgenommen) am Oeftesten als EigenschaftsWörter, und beugt sie auch als solche ganz nach §. 78. Nur ist dabey zu bemerken, daß sie vor männlichen und unbestimmten HauptWörtern in der zweyten Endung einfacher Zahl gar nie die BeugungsSylbe en, wie andere EigenschaftsWörter, sondern alle Mahl es annehmen; z. B. Alles Genußes überdrüssig, keines Vergnügens mehr fähig seyn, u. s. w. (Das unbestimmte ZahlWort jeder, jede, jedes allein macht, wenn es den nichtbestimmenden Artikel vor sich hat, hiervon eine Ausnahme;

z. B.

z. B. SelbstErhaltung ist eines jeden Menschen heiligste Pflicht, u. s. w.)

Den bestimmenden Artikel können diese ZahlWörter so wenig als die vorhergehenden vor sich haben, außer, wenn sie als HauptWörter gebraucht werden: z. B. das WeltAll, das Zuviel, das Zuwenig, das Etwas ꝛc.; oder wenn das HauptWort, zu dem sie gehören, vorzüglich genau bestimmt werden soll; z. B. die wenigen Pfennige des Bettlers sind oft wünschenswerther, als die vielen Schätze des Königs ꝛc.

Daß die unbestimmten ZahlWörter viel, wenig und mehr oft nicht gebeugt werden, ist schon §. 81 Nro. 2 in der Anmerkung gesagt worden. Allein man muß dieß doch nicht auf alle Fälle ausdehnen, und sie überall ungebeugt lassen wollen. Es ist beynahe unverständlich gesprochen, wenn ich sage: Die Launen wenig Reicher geben viel Menschen Nahrung; anstatt: Die Launen weniger Reichen geben vielen Menschen Nahrung, u. dgl. So oft also die Verständlichkeit der Rede es erfordert, müssen auch die unbestimmten ZahlWörter (wie alle übrigen) BeugungsSyllben erhalten.

Etwas heißt so viel als ein wenig, wenn es vor SammlungsWörtern steht; z. B. etwas Bier, etwas Brod, etwas Mehl, u. dgl. Steht es aber vor abgezogenen Begriffen, so hat es beynahe die Bedeutung des nichtbestimmenden Artikels; z. B. etwas Neues, etwas Großes, etwas Ungewöhnliches, u. s. w.

§. 109.

Steigerung der unbestimmten ZahlWörter.

Von den unbestimmten ZahlWörtern können nur viel und wenig gesteigert werden. Viel hat im Un-

Ungleichheits Grade mehr, und im Uebertreffungs-Grade am Mehresten oder Meisten. Wenig folgt der Regel, und hat weniger, am Wenigsten. Die Gleichheits-, Erhöhungs-, und Erniedrigungs Grade drücken sie wie jedes andere Beschaffenheits Wort aus.

Anmerk. Alle und kein werden zuweilen durch das Wörtchen gar gewisser Massen gesteigert; z. B. gar alle, gar keiner rc. Die bestimmten Zahl-Wörter aber sind ihrer Natur nach, alle ohne Ausnahme, jeder Steigerung unfähig.

Siebentes Kapitel.

Von den Mittel Wörtern.

§. 110.

Natur und Begriff des Mittel Wortes.

Das Mittel Wort hat seiner Natur nach Etwas mit dem Rede Worte, und Etwas mit dem Eigenschafts Worte gemein. Es bezeichnet nähmlich nebst dem Begriffe einer Eigenschaft auch noch den Begriff der Zeit; z. B. welkende Rosen, verwelkte Rosen, u. s. w.

Es steht also zwischen dem Rede Worte und dem Eigenschafts Worte gleichsam in der Mitte, und wird deßwegen Mittel Wort (im Lateinischen Participium, Theilnehmungs Wort) genannt.

Anmerk. Werden die Mittel Wörter ganz ungebeugt, wie sie von den Rede Wörtern kommen, in der Rede gebraucht, so gränzen sie oft mehr an die Um-

stands=, als an die EigenschaftsWörter; dieß verräth theils die Stelle, die sie einnehmen, theils der Sinn, den sie, verbunden mit den übrigen Wörtern, haben; z. B. Nachdenkend und bestürzt ging mein Freund fort. Schlafend sind die Kinder am Schönsten, u. dgl. (Diese Sätze: Mein nachdenkender und bestürzter Freund ging fort. Die schlafenden Kinder sind am Schönsten 2c., drücken nicht mehr ganz dieselben Gedanken, wie die vorigen, aus.)

§. 111.

Verschiedenheit der MittelWörter.

Es gibt im Deutschen nur zweyerley MittelWörter; und es kann derer nur zweyerley geben, weil die deutschen RedeWörter durch sich selbst nur zwey Zeiten (die gegenwärtige und die vergangene, S. §. 62) ausdrücken können.

Anmerk. Die hochdeutsche Sprache bedient sich nie eines MittelWortes der zukünftigen Zeit, ungeachtet die schwerfällige Kanzley= und JuristenSprache drey derselben in Schutz genommen hat, — z. B. der loben werdende, der gelobt werdende, und der zu lobende. Die beyden ersteren sind allgemein von guten SchriftStellern verworfen, und der Gebrauch des letzteren wird bey diesen ebenfalls seit einiger Zeit immer seltener, weil es in den allermeisten Fällen durch gleichbedeutende Ausdrücke ersetzt werden kann; z. B. anstatt der zu lobende sagt man besser: der zu loben ist, der lobenswürdige, u. s. w.

§. 112.

Steigerung der MittelWörter.

Die MittelWörter werden der Regel nach wie andere Beschaffenheits= und EigenschaftsWörter gesteigert.

steigert. Was also §. 82 u. ff. von diesen ist gesagt worden, gilt auch von den MittelWörtern.

Nur zuweilen verbiethet der SprachGebrauch oder der Wohlklang ihre Steigerung. So sagt man z. B. nicht: der schadendere, der schadendste &c. (sondern: der schädlichere, der schädlichste) Anstatt des unangenehm-klingenden UngleichheitsGrades (z. B. Er ist ein wohlhabenderer Mann, als man glaubt; Sie ein einnehmenderes und beneideteres Weib, als ihre Nachbarinn &c.) bedient man sich einer gleichbedeutenden RedensArt; z. B. Er ist wohlhabender, als man glaubt; Sie ist mehr einnehmend und beneidet, als ihre Nachbarinn, u. s. w.

Am Oeftesten können die MittelWörter ihrer Bedeutung wegen nicht gesteigert werden. Lebend, bethend, bittend, schlafend, blitzend, sich freuend, sich schämend, gesehen, gestanden, geläutet, gelagert, und beynahe alle übrigen MittelWörter, die von subjektiven, zurückführenden, oder unpersönlichen RedeWörtern herkommen, haben in der Regel weder den Ungleichheits-, noch den UebertreffungsGrad.

§. 113.

Noch einige Bemerkungen über die MittelWörter.

1) Es gibt MittelWörter, bey denen der Nebenbegriff der Zeit sich beynahe ganz verloren hat, und die daher nur noch den HauptBegriff der Beschaffenheit oder Eigenschaft erwecken; z. B. Er ist vergnügt und berühmt, ein beliebter und gelehrter Mann, u. dgl.

2) Andere sind ihrem Baue und ihrer Form nach wahre MittelWörter, ohne jedoch RedeWörter auf-

aufweisen zu können, von denen sie abstammen; z. B. bemooſt, beherzt, benarbt, beschaffen, betagt, bejahrt, bemittelt, erlogen, gesittet, geartet, u. dgl.

3) Die meisten bejahenden MittelWörter der vergangenen Zeit können durch die Vorsylbe un verneinend gemacht werden; z. B. geliebt, ungeliebt; bedauert, unbedauert; erwiesen, unerwiesen; erkannt, unerkannt; gesehen, ungesehen; verwahrt, unverwahrt, u. s. w.

Achtes Kapitel.

Von den UmstandsWörtern.

§. 114.

Bestimmung und Eintheilung der UmstandsWörter.

Die UmstandsWörter (Adverbia) bezeichnen zufällige oder Nebenbegriffe, die an den RedeWörtern selbst entweder gar nicht, oder doch nicht deutlich genug ausgedrückt werden können; z. B. bald, heute, hier, halb, u. dgl.

Solcher Nebenbegriffe gibt es mancherley, und folglich auch mancherley UmstandsWörter. Die vorzüglichsten sind folgende:

a) der Zeit, der Eilfertigkeit, der Gränzenlosigkeit; z. B. jetzt, vorher, einst, nachher, künftig; schnell, geschwinde, rasch, plötzlich, augenblicklich; stets, immer, unaufhörlich, ewig, u. s. w.

b) Des Ortes wo? woher? wohin? z. B. da, dort, hier, überall, nirgends, irgend; von hier, von daher, von dorther; hierher, hinab, heraus, u. s. w.

c) Der Zahl, der Stärke, der Entscheidung oder Bezweifelung; z. B. jemahls, oft, niemahls, zuweilen; einzeln, zugleich, mit einander, nach einander; allmählich, beynahe, gar, sehr, außerordentlich; freylich, ja, fürwahr; vielleicht, etwa, kaum; nein, nicht, keineswegs, u. s. w.

Anmerk. Auch viele Beschaffenheits- und Eigenschafts-Wörter werden sehr oft als Umstands-Wörter gebraucht; z. B. Der Weise handelt klug und männlich, d. i. weise; der Thor unbesonnen und weibisch, d. i. thöricht u. s. w. Unter diesen sowohl, als unter den eigentlichen Umstands-Wörtern gibt es mehrere, denen das mildernde e angehängt werden muß; bange, böse, müde, leise, blöde, heute, frühe, gerne, ehe, gerade, u. s. w.; andere hingegen dulden es nicht; z. B. dürr, fremd, wild, bequem, geheim, spät, oft, schwach, schlau, zurück, u. s. w. Auf o endiget sich kein hochdeutsches Umstands-Wort. Anstatt jetzto, zeithero, hinfüro, u. dgl. sagt man jetzt, seither, hinfort oder künftighin ꝛc.

Uebrigens sind die Umstands-Wörter, wie die Beschaffenheits-Wörter (S. §. 76. 1te Anmerkung) entweder Wurzeln; z. B. da, jetzt, her, hin, ja, nein, u. dgl.; oder abgeleitet; z. B. anders, erstens, mittelst, einzeln, selten, heftig, ferner, u. s. w.; oder zusammengesetzt; z. B. unterdessen, indeß oder indessen, allda, allezeit, dießseits, vorwärts, gegenseitig, ungeahndet, u. s. w.

§. 115.

§. 115.

Steigerung der UmstandsWörter.

Auch UmstandsWörter können gesteigert werden; und zwar viele nach den §. 82 u. ff. angegebenen Regeln; z. B. frühe, spät, ehe, oft, gewiß, behende, gelinde, u. dgl. Einige aber weichen von der gewöhnlichen SteigerungsArt ab, und werden im Ungleichheits- und UebertreffungsGrade sehr unregelmäßig gesteigert; z. B. gerne, lieber, am liebsten; gut, besser, aufs Beßte, u. dgl.

Anmerk. Etliche sind mangelhaft; z. B. minder, mindest hat keinen Positiv; außen, äußerst hat keinen UngleichheitsGrad, u. dgl. m.

Die Beschaffenheits- und zugleich UmstandsWörter, welche sich auf sch endigen; z. B. viehisch, kindisch ꝛc nehmen im UebertreffungsGrade (wenn man sich doch desselben manches Mahl bedienen will) nur ein st zu sich: viehischst, kindischst, u. s. w. Auf eine ähnliche Weise macht auch groß, größt, hoch, höchst, (anstatt größest, höchest) u. dgl. m.

Viele haben den Umlaut; z. B. nahe, näher, nächst; oft, öfter, am Oeftesten; dumm, dümmer, aufs Dümmste ꝛc; viele wieder nicht, z. B. blaß, blasser, am Blassesten; voll, voller, am Vollsten; plump, plumper, aufs Plumste, u. s. w. (nicht blässer, völler, plümper, ꝛc.)

Neuntes Kapitel.

Von den FügeWörtern.

§. 116.

Bestimmung und Nahme der FügeWörter.

Die FügeWörter sind kleine, für sich selbst unbedeutende RedeTheilchen, welche bloß dazu dienen, bedeutende Wörter zusammenzufügen, die in sich selbst keine Verbindung mit einander haben. Sie bestimmen meistentheils OrtsVerhältnisse. Sage ich z. B. Das Holz ist in dem Ofen; so steht Holz und Ofen in einem ganz anderen Verhältnisse, als wenn ich sage: an dem Ofen, auf dem Ofen, neben dem Ofen, unter dem Ofen, unweit des Ofens, vor dem Ofen, u. s. w. (In drückt das engste Verhältniß aus; alle übrigen entferntere.)

Anmerk. Die Römer nannten die Wörtchen, die in ihrer Sprache dieselbe Bestimmung, wie die deutschen FügeWörter, haben, Präpositionen, d. i. vorgesetzte Wörtchen; weil sie in den allermeisten Fällen vor die HauptWörter gesetzt werden müssen. Dieser Nahme mag auch für die lateinischen FügeWörter viel passender seyn, als er für die deutschen ist. Denn der Nahme Vorwort (die gewöhnliche Verdeutschung des Wortes Präposition) paßt für jedes Wort eines Satzes (nicht bloß für die FügeWörter); weil Jedes vor einem Anderen steht, das Letzte allein ausgenommen. Ueberdieß gibt es mehrere deutsche FügeWörter, die gar nie oder nur selten vor ihren HauptWörtern stehen können, die öfter oder gar alle Mahl denselben nachgesetzt werden müssen. Wie kann also für diese der Nahme Vorwort passen? — Der

hier gewählte Nahme FügeWort scheint ihrer Natur und Bestimmung weit angemessener zu seyn.

§. 117.

Eintheilung der FügeWörter.

Jedes FügeWort fügt sein HauptWort auf eine andere Weise (das Eine näher, das Andere entfernter) an die übrigen Wörter des Satzes, oder auch an ein anderes einzelnes HauptWort; d. h., jedes drückt ein anderes Verhältniß aus. Eben dieses thun auch die Endungen der beugbaren Wörter; denn jede zeigt ein von den übrigen verschiedenes Verhältniß an. Da es aber der Endungen nur vier gibt, (§. 48), so kann man nicht zu jedem FügeWorte eine andere Endung setzen. Man gebraucht daher alle Mahl diejenige, die dem durch das FügeWort angezeigten Verhältniße am Nächsten kömmt.

Hierdurch theilen sich die FügeWörter in fünf verschiedene Klassen ab. Alle, bey denen ebendieselbe Endung gebraucht wird, (oder, wie man gewöhnlich, obgleich sehr unrichtig sagt, die den nähmlichen Kasus regieren), gehören zu einer und ebenderselben Klasse; z. B. alle, vor oder nach denen das HauptWort in der zweyten Endung steht, gehören zur ersten Klasse, u. s. w.

Anmerk. Ihrer Bildungs- oder EntstehungsArt nach sind die FügeWörter theils Wurzeln, z. B. an, in, auf, vor, zu rc.; theils abgeleitet, z. B. wegen, während, außer, entgegen; theils zusammengesetzt, z. B. anstatt, ungeachtet, zuwider, u. dgl.

§. 118.

Erste Klasse:

FügeWörter mit der zweyten Endung.

1) Anstatt (soviel als: an der Stelle); z. B. anstatt meiner, anstatt der Beweise, an Kindes Statt, u. dgl.

2) Halb, halben, halber (von dem veralteten HauptWorte: die Halbe; z. B. außerhalb der Stadt, innerhalb zweyer Monathe ꝛc.; meinethalben, unserthalben ꝛc. (mit dem t, des Wohlklanges wegen, in der Mitte); Ehren halber, Freundschaft halber (besser: der Ehre wegen, der Freundschaft wegen, u, s. w.

3) Kraft, vermöge, und laut (drey HauptWörter, die ungebeugt als FügeWörter gebraucht werden); z. B. kraft meines Amtes, laut dieser Urkunde, vermöge des Befehles, u. s. w.

4) Diesseits, jenseits (anstatt: auf dieser Seite, auf jener Seite); z. B. diesseits der Brücke, jenseits des Flusses, u. s. w.

5) Mittelst oder auch vermittelst (ein HauptWort mit der Endung eines UmstandsWortes); z. B. mittelst seiner Macht, vermittelst des Beystandes meiner Freunde, u. s. w.

6) Ungeachtet (nicht unerachtet oder ohngeachtet); z. B. deß oder dessen ungeachtet, meiner Sorgfalt ungeachtet, u. s. w.

7) Unweit z. B. unweit des Dorfes, unweit jener Bäume (auch unweit von hier, unweit von der Stadt), u. s. w.

8) Wäh-

8) Während (das MittelWort von währen); z. B. während dessen, während der Zeit, während des Winters (nicht während dem, währender Zeit, währendes Winters), u. s. w.

9) Wegen; z. B. wegen deines Alters, verschiedener Hindernisse wegen; auch: wegen meiner oder meinetwegen, wegen ihrer oder ihretwegen (aber nicht meiner wegen, ihrer wegen 2c.; weil Ohr und Zunge sie hart finden) u. s. w.

§. 119.

Zweyte Klasse:

FügeWörter mit der dritten Endung.

1) Aus; z. B. aus dem Zimmer, aus meiner Schuld, aus reinem Golde, u. s. w.

2) Außer *) (soviel als außerhalb); z. B. außer dem Kreise, außer sich, außer der Stadt seyn 2c. (aber nicht: außer Acht lassen, sich außer Athem laufen, u. dgl.; sondern: aus der Acht lassen, sich aus dem Athem laufen, u. s. w.

3) Bey; z. B. er saß bey mir, bey hellem Tage, u. s. w.

4) Ent-

*) Oft ist außer kein Füge-, sondern ein UmstandsWort, das so viel heißt, als ausgenommen. In diesem Falle bestimmt alle Mahl das RedeWort, (nicht außer), die Endung; z. B. Niemand weiß es, außer du (nicht: außer dir); ich kenne Keinen, außer ihn (nicht: außer ihm), u. s. w.

4) Entgegen; z. B. einem Kommenden entgegen eilen, sich der Gewalt entgegen stämmen, u. s. w.

5) Mit (niemahls mitsammt); z. B. die Kuh mit dem Kalbe kaufen, das Kind mit dem Bade ausschütten, u. s. w.

6) Nach (vermuthlich aus nahe zusammengezogen); z. B. nach Hofe fahren, sich nach Einem umsehen, den Mantel nach dem Winde hängen, Einer nach dem Anderen, u. s. w.

7) Nächst (der UebertreffungsGrad von nahe); z. B. nächst der Stadt, nächst dem Ufer ꝛc.

8) Nebst (aus neben entstanden, und anstatt mit gebraucht); z. B. ich nebst den Meinigen, die Mutter nebst der Tochter, ꝛc.

9) Sammt (anstatt mit oder und); z. B. das Pferd sammt dem Zaume, der Mann sammt der Frau, ꝛc.

10) Seit (nicht Zeit); z. B. seit einem Jahre, seit meinem Hierseyn ꝛc. (aber nicht: Zeit meines Lebens, sondern während meines ganzen Lebens).

11) Von; z. B. von einer Ecke zur anderen, ein Mann von Ehre ꝛc. (von Alters her ist die einzige RedensArt, in der von die zweyte Endung nach sich hat.)

12) Zu; z. B. zu Schiffe, zu Fuße, zu Pferde, zur See, zu Land, zum Fürsten, zur Tafel, den Thaler zu einem und einem halben Gulden, u. s. w.

13) Zu-

13) Zuwider; z. B. der Klugheit, den guten Sitten zuwider, etc.

Anmerk. Alle diese FügeWörter drücken ein Verhältniß des Abzweckens, des Ausganges, des Hinstrebens etc. aus, in welchen Fällen ohnehin alle Mahl die dritte Endung gebraucht werden muß.

Ab, ob, innen und binnen (sonst auch FügeWörter mit der dritten Endung) sind veraltet, und nur noch hier und da im KanzleyStyle üblich.

§. 120.

Dritte Klasse:

FügeWörter mit der vierten Endung.

Diese sind: durch, ohne, für, um, gegen, und wider. Beyspiele sind in folgenden vier Versen Ramlers enthalten:

Philemon an seinen Freund:

Durch dich ist die Welt mir schön; ohne dich würd' ich sie hassen;
Für dich leb' ich ganz allein; um dich will ich gern erblassen;
Gegen dich soll kein Verleumder ungestraft sich je vergeh'n,
Wider dich kein Feind sich waffnen; ich will dir zur Seite steh'n.

Anmerk. Diese sechs FügeWörter machen ihr HauptWort alle Mahl zum Gegenstande oder Ziele einer Handlung. Deßwegen fordern sie auch immer die vierte oder die ZielEndung nach sich. (Von dem Unterschiede und Gebrauche der FügeWörter für und vor, ohne und nicht mit, gegen und wider

wider ꝛc. wird im dritten Abschnitte gehandelt werden.)

§. 121.

Vierte Klasse:

FügeWörter, bald mit der zweyten, bald mit der dritten Endung.

Es gibt derer nur zwey; nähmlich längs und zufolge oder zur Folge; z. B. längs des Weges, oder längs dem Wege; längs des Gestades, oder längs dem Gestade; zufolge des geschlossenen Vertrages, oder dem geschlossenen Vertrage zur Folge; zur Folge des Gesetzes, oder dem Gesetze zufolge, u. s. w.

Anmerk. Zufolge wird der zweyten Endung immer vor=, der dritten aber alle Mahl nachgesetzt. Längs steht in jedem Falle voran.

§. 122.

Fünfte Klasse:

FügeWörter mit der drittem oder vierten Endung, nach Verschiedenheit der Verhältnisse.

Die in diese Klasse gehörigen FügeWörter sind folgende neun: an, auf, hinter, in, neben, unter, über, vor, zwischen.

Man hat sich in Rücksicht ihrer nur die einzige Regel zu merken, daß sie die vierte Endung fordern, so oft man eine Bewegung auf einen Gegenstand hin; die dritte aber, so oft man das Verweilen oder den Aufenthalt an einem Orte ausdrücken will.

Die

Die beyden Fragen: wohin? und wo? entscheiden also hier Alles, wie folgende Beyspiele zeigen:

1) Die Klette hängt sich an die Kleider (wohin?)
Der Spiegel hängt an der Wand (wo?)

2) Ich steige auf den Berg (Bewegung, wohin?)
Ich stehe auf dem Berge (Aufenthalt, wo?)

3) Schau' doch hinter dich (Bewegung, wohin?)
Der Feind steht hinter dir (Aufenthalt, wo?)

4) Geh fröhlich in die Schule (Bewegung, wohin?)
lerne fleißig in der Schule (Aufenthalt, wo?)

5) Sie setzte sich neben mich (Bewegung, wohin?)
Sie saß lange neben mir (Aufenthalt, wo?)

6) Wirf die Karte unter den Tisch (Bew. wohin?)
Sie liegt unter dem Tische (Aufenthalt, wo?)

7) Ein Vogel flog über das Haus (Bewegung, wohin?)
Er schwebte über dem Hause (Aufenthalt, wo?)

8) Du stelltest dich vor mich (Bewegung, wohin?)
Mein Feind stand vor mir (Aufenthalt, wo?)

9) Der Vater trat zwischen sie (Bewegung, wohin?)
und stiftete Frieden zwischen ihnen (Aufenthalt, wo?)

§. 123.

Zusammenziehung der FügeWörter mit den Artikeln.

Oft wird ein FügeWort mit dem nach ihm stehenden Artikel in ein Wort zusammengezogen, um Flüssigkeit und Wohlklang der Rede dadurch zu befördern: zum Beyspiele, zur Rettung Anderer ins Wasser springen, durchs Feuer laufen, am

Ersten ans liebe Ich denken, sich aufs Ohr legen, fürs Vaterland streiten, u. s. w.

Anmerk. Man hüte sich jedoch vor harten, dem Ohre und der Zunge lästigen Zusammenziehungen, wie z. B. auf'n Dieb lauern, vor'm Fenster stehen, für'n König streiten, aus'm Hause ziehen, zu'n Soldaten gehen, u. dgl.; und vermeide überhaupt zu viele Zusammenziehungen, um dem Wohlklange durch sie nicht mehr zu schaden, als zu nützen.

§. 124.

Zusammensetzung der FügeWörter mit UmstandsWörtern.

Noch gewöhnlicher, als die Zusammenziehungen mit Artikeln, sind die Zusammensetzungen der FügeWörter mit UmstandsWörtern; vorzüglich mit da, wo, hier, her und hin. Dadurch erhält man eine Menge theils anzeigender, theils beziehender RedeTheilchen, die beynahe in allen Fällen und Verhältnissen anstatt der Fürwörter gebraucht werden können.

a) Anzeigende:

1) Die mit da (vor einem HauptLaute), und mit dar (vor einem HülfsLaute) zusammengesetzten: dabey, dadurch, dafür, dagegen, damit, daneben, davon, davor, dazwischen; daran, darauf, daraus, darein, darin, darum, darunter; darnach. (Dieses letztere hat allein das r vor einem HauptLaute.)

Alle diese Wörtchen können anstatt der, dieser, derselbe, u. dgl. gebraucht, und bald auf ein einzelnes HauptWort, bald auf ganze RedeSätze bezogen werden; z. B. Sollen unsere Verdienste für uns reden, so müssen wir selbst davon schwei-

schweigen. Sieh, höre, lerne viel; bewundere, glaube, schwätze wenig. Dadurch unterscheidet sich der Weise von dem Thoren, u. s. w.

2) Die mit hier (niemahls hie) zusammengesetzten: hieran, hierauf, hierbey, hierdurch, hierin, hiermit, hierzu, u. dgl.

Diese beziehen sich auf einen zunächst vorher genannten Gegenstand, oder auch auf ganze Sätze; z. B. Sieh auf die Früchte! Hieran erkennst du den Baum. Sey gut und gerecht! Hierin besteht die ganze SittenLehre, u. s. w.

b) Beziehende:

1) Die mit wo (vor einem Hauptlaute), und mit wor (vor einem Hülfslaute) zusammengesetzten: wobey, wodurch, wofür, wogegen, womit, wovon, wovor, wozu; woran, worauf, woraus, worein, worin, worunter, worüber, warum, (anstatt worum) u. dgl.

Diese Wörtchen können alle anstatt welcher, welche, welches, was ꝛc. gebraucht werden, und beziehen sich meistens (außer in fragenden Sätzen) auf vorhergehende HauptWörter oder Sätze; zuweilen aber auch auf nachfolgende; z. B. Schönheit, worauf Viele so stolz sind, welkt bald. Womit man am Meisten geitzen sollte, und wovon man den größten Theil unnütz verschwendet, sind — Zeit und Gesundheit, u. s. w.

2) Die mit her und hin zusammengesetzten; z. B. herbey, hinzu, heraus, hinunter, u. dgl.

Her zeigt Annäherung zu dem Sprechenden, hin Entfernung von demselben an. Sie bezeichnen also

also gerade entgegengesetzte Richtungen, und so auch die mit denselben zusammengesetzten; z. B. geh herab, geh hinab, komm herauf, komm hinauf, u. s. w.

Anmerk. Alle mit da, wo und hier zusammengesetzten RedeTheilchen sollten eigentlich nur in Beziehung auf Sachen, (nie auf Personen) gebraucht werden. Der SprachGebrauch duldet aber hier und da eine Ausnahme, derer man sich jedoch in der feyerlichen Sprache und besonders im Schreiben niemahls bedienen soll; weil jene Wörtchen wegen nichtbezeichnetem Geschlechts- und ZahlenUnterschiede leicht Dunkelheit und Mißverständnisse verursachen können.

Zehntes Kapitel.

Von den BindeWörtern.

§. 125.

Bestimmung und Nutzen der BindeWörter.

Die BindeWörter (Conjunctiones) sind, wie die FügeWörter, für sich selbst bedeutungslos; sie befördern aber die Bedeutung anderer Wörter dadurch, daß sie einzelne RedeTheile sowohl, als ganze RedeSätze auf mancherley Weise mit einander verbinden.

Gehörig angewandt, geben die BindeWörter einer Rede, nebst dem Zusammenhange, auch Klarheit, Stärke und Zierlichkeit; aber überflüssig gebraucht, oder unschicklich gewählt, verursachen sie Verwirrung, Abgeschmacktheit und oft lächerlichen Unsinn. Man verbinde daher die Sätze so mit einander, wie es ihre Natur und die Absicht des Sprechenden fordert. (Das Uebrige vom Gebrauche der BindeWörter lehrt der dritte Abschnitt.)

§. 126.

§. 126.

Verschiedenheit der BindeWörter.

Die deutsche Sprache hat, zufolge des hohen Grades ihrer Ausbildung, zur genauen Bezeichnung aller Verhältnisse, in denen ein Satz mit anderen Sätzen stehen kann, sehr viele und sehr verschiedene BindeWörter nöthig.

Sie lassen sich jedoch alle in zwey HauptArten eintheilen: in vereinigende und in trennende; jene vereinigen Sätze und ihren Sinn; diese vereinigen zwar Sätze, aber sie trennen ihren Sinn.

Jede dieser beyden HauptKlassen von BindeWörtern hat ihre Unterarten.

§. 127.

Vereinigende BindeWörter.

Vereinigende BindeWörter, welche ganze Sätze sowohl, als einzelne Theile derselben mit einander verbinden und zusammenhalten, sind folgende:

1) die verknüpfenden (copulativae), welche, gleich Klammern und Bändern, Dinge mit einander verknüpfen, die in sich selbst keine Verbindung haben. Solche BindeWörter sind: und, auch, sowohl — als, nicht allein, nicht nur — sondern auch, nicht weniger, wie auch, eben so, wie — so, theils — theils, u. dgl.

Die erläuternden (declarativae) z. B. als, wie, wie denn auch, nähmlich u. dgl, können ebenfalls hierher gerechnet werden.

2) Die

2) Die Zusammenfügenden (conjunctivae), welche, gleich dem Kitte, solche Theile eines Ganzen zusammenfügen, die schon in sich selbst eine Verbindung mit einander haben. Dergleichen BindeWörter sind: daß, da, indem u. dgl.; vorzüglich aber auch folgende:

a) die Ordnenden (ordinativae), welche die Sätze der Ordnung nach an einander reihen; z. B. erstens, erstlich, zweytens, drittens rc., ferner, imgleichen, dann, weiter, hernach, überdieß, übrigens, zuletzt, letztens, endlich, u. dgl.

b) die Bedingenden (conditionales), welche den Erfolg an eine Bedingung binden; z. B. wenn — so, woferne, falls oder im Falle, u. dgl. (Wenn nicht und wo nicht verbinden mit dem unmittelbar vorhergehenden oder nachfolgenden Satze eine Bedingung, durch die allein der Erfolg noch gehindert werden könnte; z. B. Fürchte das Alter, wenn du in der Jugend nicht mäßig lebest. Wo du nicht säest, wirst du auch nicht ärnden rc.)

c) die, welche eine ZeitFolge anzeigen (consecutivae); z. B. indessen, während, ehe, ehe noch, als, nachdem, sobald, seit, bis, u. dgl.

d) die, welche eine Ursache anzeigen (causales); z. B. denn, weil, damit, auf daß, um, u. s. w.

e) die, welche eine SchlußFolge anzeigen (illativae); z. B. daher, also, mithin, demnach, deßhalb, deßwegen, folglich, u. dgl.

f) die, welche ein Verhältniß zweyer Sätze anzeigen (proportionales); z. B. je — desto, je mehr — um so mehr oder desto mehr; z. B. Je mehr man weiß, um so mehr sieht man ein, wie wenig man weiß. Je älter

du

du wirst, desto vernünftiger sollst du auch werden, u. s. w.

§. 128.

Trennende BindeWörter.

Die trennenden BindeWörter (trennend, in so ferne sie den Sinn zweyer Sätze trennen; BindeWörter, in so ferne sie die Sätze selbst mit einander verbinden) sind gleichfalls sehr verschiedener Natur. Sie sind nähmlich:

1) Zertheilende (disjunctivae), welche einen ganzen Satz in mehrere Glieder so zertheilen, daß diese alle in der Wahl bleiben; z. B. Entweder Geld, oder Credit! Entweder sey gesellig, oder meide die Gesellschaft, u. s. w.

2) Ausschließende (exclusivae), welche einen Satz ebenfalls theilen, aber alle Glieder von der Wahl ausschließen; z. B. Weder Geld, noch Credit! Man muß weder Alles hoffen, noch Alles fürchten, u. s. w.

3) Entgegenstellende (adversativae), welche einen Satz dem anderen entgegenstellen; dergleichen sind: sondern, aber, doch, jedoch, hingegen, vielmehr, allein, u. dgl.; z. B. Der Zufriedene kann nie arm seyn; der Unzufriedene hingegen kann nie reich werden: denn nicht Geld, sondern Genügsamkeit allein macht reich, u. s. w.

4) Ausnehmende (exceptivae), welche eine Ausnahme von dem vorhergehenden Satze anzeigen, und dieselbe mit diesem verbinden. Dergleichen sind:

außer, ausgenommen, außer daß, außer wenn, u. dgl.; z. B. Du wirst nie zu befehlen wissen, außer du hast zuvor gehorchen gelernt, ꝛc.

5) Einschränkende (restrictivae), welche die Behauptung des vorhergehenden Satzes einschränken; z. B. Nichts ist wahrhaft gut, als ein guter Wille. Sey stets mißtrauisch auf dich selbst; nur halte dich nicht für schwächer, als du wirklich bist, u. s. w.

6) Vergleichende (comparativae), welche eine Vergleichung zwischen zwey Subjekten oder Prädikaten anzeigen und ausdrücken. Dergleichen sind: wie, gleichwie — so, gleich als, eben so — als, u. s. w. Z. B. Mit unseren Meynungen geht es uns, wie mit unseren Uhren: Jeder glaubt der Seinigen, und oft geht Keine recht. So wie sich das Gold durch das Feuer bewährt, so bewährt sich der Mensch durch das Gold, u. dgl.

7) Zugebende (concessivae), welche bey einem Gegensatze gebraucht werden, dessen eines Glied zugegeben wird. Solche BindeWörter sind: obgleich, obschon, wenngleich, ungeachtet — so, zwar — doch, u. dgl.; z. B. Obgleich aufrichtige Reue selten zu spät ist; so ist doch späte Reue selten aufrichtig. Ungeachtet deine Uhr Terzen zeigt; so wird sie dir doch den Werth der Zeit noch nicht deutlich genug anzeigen, u. s. w.

Eilftes

Eilftes Kapitel.

Von den EmpfindungsWörtern.

§. 129.

Bestimmung und Nahme der EmpfindungsWörter.

Diejenigen RedeTheilchen, welche keine klaren Vorstellungen oder Begriffe, sondern bloß Empfindungen ausdrücken, heissen EmpfindungsWörter; z. B. ach, ey, pfuj, husch, u. dgl.

Dieser Nahme ist ihrem Charakter und ihrer Bestimmung ganz gemäß. Man nannte sie lange Zeit Zwischenwörter (Interjectiones); allein sehr unschicklich: denn sie stehen bey Weitem nicht immer zwischen anderen Wörtern, sondern oft allein, oft am Anfange, oft auch am Ende eines RedeSatzes.

§. 130.

Alter und Würde der EmpfindungsWörter.

Drr sinnliche Mensch hatte eher dunkle Gefühle und Empfindungen, als deutliche Vorstellungen und Begriffe (M. s. die allgem. Einleitung). Daher hatte er auch eher Ausdrücke für Empfindungen, als für Gedanken nöthig.

Hieraus folgt, daß die EmpfindungsWörter der Zeit nach unstreitig die ersten Wörter und der Grund der ganzen Sprache sind (S. §. 28); wenn sie gleich jetzt, da man sich lieber nach klaren Vorstellungen, als nach dunklen Gefühlen ausdrückt, nur selten gebraucht werden, und bey der Würdigung der Wörter als RedeTheile allen BegriffsWörtern nachstehen müssen (S. §. 38).

§. 131.

Verschiedenheit und Eintheilung der Empfindungs-Wörter.

Die Empfindungen des Menschen sind sehr mannigfaltig, und oft sehr zusammengesetzt. Doch unterscheidet man hauptsächlich zweyerley Arten derselben: Empfindungen, welche mit einer Gemüths-Bewegung verbunden sind, und Empfindungen, welche ohne eine eigentliche Gemüths-Bewegung bloß durch äußere Eindrücke hervorgebracht werden. Nach dieser Unterscheidung werden auch die Empfindungs-Wörter in zwey Haupt-Arten eingetheilt.

1) Zur Bezeichnung der Empfindungen mit Gemüths-Bewegung haben wir folgende Empfindungs-Wörter:

a) der sanften Freude und der angenehmen Ueberraschung: ha! ah!

b) einer lebhafteren, lärmenden Freude: sa! heysa! haha!

c) einer ausschweifenden, tobenden Freude: juch! juchhey!

d) des Schmerzens, Kummers oder Mitleidens: ach! weh! oh! au! o weh! etc.

e) des Eckels oder Abscheues: fi! pfuj!

f) der Verwunderung und des Erstaunens: ey! potz!

g) verschiedener anderer, sehr gemischter Empfindungen: he! ho! holla! hum! u. dgl.

2) Zur Bezeichnung der Empfindungen, die mit keiner eigentlichen Gemüths-Bewegung verbunden sind, haben wir eine Menge bildlicher, die Natur-Töne nachahmender Ausdrücke; z. B. husch! flugs! plumpf! knacks! platz! ritsch! u. dgl. Doch bedient sich die edlere Sprache nur selten des Einen oder des Anderen derselben.

Dritter Abschnitt.

VerbindungsLehre der deutschen Wörter, oder von dem RedeSatze.

Erstes Kapitel.

Vorbegriffe von den RedeSätzen überhaupt.

§. 132.

Begriff eines RedeSatzes.

Jedes Urtheil, durch Worte ausgedrückt, wird ein Satz oder RedeSatz genannt. Ein Urtheil entsteht aber in uns, so oft wir einem wirklich selbstständigen, oder als selbstständig gedachten Dinge etwas Unselbstständiges beylegen oder absprechen; z. B. Die Sonne bewegt sich um ihre Axe. Mondeslicht erwärmt nicht. Unglück macht weise. Lernen ist niemahls schändlich, u.s.w.

Anmerk. So wenig einzelne Begriffe, ohne Verbindung mit einander, ein Urtheil ausmachen; so wenig machen einzelne Wörter, ohne Zusammenhang und Ordnung, einen Satz aus. Erst dadurch, daß sie in eine, ihren jedesmahligen Verhältnissen angemessene Verbindung mit einander gebracht, und in die gesetzmäßige, nach Verschiedenheit der Rede verschiedene Ordnung oder Reihe gestellt werden, erhalten sie die Kraft, vollständige Gedanken, Urtheile und Schlüsse auszudrücken. Da nun

nun der höchste Zweck des Sprechens hierin besteht, so muß man, um diesen zu erreichen, nebst der Aussprache, Bildung und Beugung der Wörter, auch noch vorzüglich die Natur und BauArt des RedeSatzes genau kennen. Hierzu gibt der gegenwärtige Abschnitt die nöthige Anleitung, und in soweit macht er einen HauptTheil der SprechLehre aus.

§. 133.

Wesentliche BestandTheile jedes RedeSatzes.

In jedem Urtheile, folglich auch in jedem Satze, lassen sich drey wesentliche BestandTheile desselben von einander unterscheiden:

1) das Selbstständige oder als selbstständig Gedachte, — GrundDing oder Subjekt;

2) das demselben beygelegte oder abgesprochene Unselbstständige, — das Ausgesagte oder Prädikat (S. §. 56), und

3) das VerbindungsMittel (copula), — gleichsam ein MittelGlied, wodurch das Prädikat mit dem Subjekte verbunden wird; z. B. Kinder sind unerfahren. Fehlen ist menschlich. Der Mann hat Sorgen. Das Alter wird kindisch, u. s. w.

Anmerk. Sehr oft begreift ein Wort das Prädikat und die Copula zugleich in sich. Es können daher zwey Wörter, und wenn das Subjekt verschwiegen ist (weil es oft leicht verstanden werden kann) sogar ein einziges Wort einen vollständigen RedeSatz ausdrücken; z. B. Förschler schwätzen. Schwätzer lügen. Tugend adelt. Laster entehrt. Ich schweige. Du faselst. Arbeite!

beite! Genieße! Meidet! Hoffet! u. s. w. (Alle diese Sätze können, nach §. 57. Anmerk., in ihre drey wesentlichen BestandTheile aufgelöset werden; z. B. Förschler sind schwätzend. Ich bin schweigend. Sey du arbeitend, u. s. w. Allein so aufgelös't duldet der SprachGebrauch nur wenige.)

§. 134.

Verschiedenheit und Eintheilung der RedeSätze.

Die RedeSätze sind sowohl ihrer Materie, als auch ihrer Form nach sehr von einander verschieden.

Ihrer Materie nach werden sie überhaupt eingetheilt in einfache und zusammengesetzte; in erweiterte und periodische.

Ihrer Form nach sind sie erzählend (oder behauptend), bittend, wünschend, befehlend, fragend und ausrufend. Es gibt auch einige von vermischter Form.

§. 135.

Einfache und zusammengesetzte Sätze.

Einfache Sätze sind alle diejenigen, welche nur einen Gedanken, nur ein Urtheil ausdrücken (sie mögen dann ein Subjekt, und ein oder mehrere Prädikate; oder ein Prädikat, und ein oder mehrere Subjekte haben). Z. B. Die Zeit entflieht, oder: Jahre, Monathe, Wochen entfliehen. Die Veilchen blühen, oder: Die Veilchen blühen, duften, welken, sterben, u. s. w.

Diese und ähnliche Sätze werden nackt genannt, wenn weder Subjekte, noch Prädikate Bestimmungs-

Wörter

Wörter bey sich haben. Sind hingegen Subjekt oder Prädikat, oder beyde zugleich, durch mancherley Bestimmungen genauer bezeichnet, so heißen die Sätze ausgebildet; z. B. Die goldne Zeit entflieht mit SturmWinds Eile. Süß duften die jungen Veilchen im Thale, u. s. w.

Die zusammengesetzten Sätze, welche aus zwey oder mehreren einfachen mit einander verbundenen Sätzen bestehen, und folglich auch zwey oder mehrere Urtheile ausdrücken, können ebenfalls, gleich jenen, bald nackt, bald ausgebildet seyn; z. B. der LandMann arbeitet froh und munter, indeß der müssige Städter sich entweder müde schläft, oder aus langer Weile sein ererbtes Geld verspielt. (Ein ausgebildeter zusammengesetzter Satz) u. s. w.

Anmerk. Von zwey zusammengesetzten Sätzen wird derjenige, welcher den Grund des anderen enthält, oder um dessen willen der Eine da ist, der Vordersatz (weil er gewöhnlich voran steht); der andere aber, wenn er auch zuweilen nicht nachsteht, alle Mahl der Nachsatz genannt; z. B. von den obigen zwey Sätzen ist: während der Weichling schläft oder spielt, immer der Nachsatz, wenn man ihn auch voran setzt und sagt: Während der Weichling schläft oder spielt, arbeitet der LandMann, u. s. w.

§. 136.

Erweiterte Sätze und Perioden.

Wenn zwischen Subjekt und Prädikat eines Satzes verschiedene Umstände, Bedingungen u. dgl. in eigenen Sätzen eingeschaltet werden, so heißt derselbe erweitert, und (zum Unterschiede von den ihn erweiternden Nebensätzen) ein HauptSatz;

z. B.

z. B. Heller Verstand, den ein fester Wille begleitet und das Glück begünstigt, wirkt Wunder menschlicher Größe. Schwachheiten, wenn sie nicht bösartig sind, verdienen Mitleiden, nicht Verachtung, u. s. w.

Manches Mahl stehen die Nebensätze nach dem HauptSatze; z. B. Der geschwätzige Thor ist Jedermann zur Last; vorzüglich dem, der das Unglück hat, ihm einige Aufmerksamkeit schuldig zu seyn, u. s. w.

Wird ein HauptSatz durch mehrere Nebensätze erweitert, und mit diesen so zu einem Ganzen verwebt und verbunden, daß der Sinn nur erst mit dem letzten Worte ganz verständlich und vollständig ist, so heißt derselbe eine Periode *).

Auch die Periode ist von zweyerley Art, einfach oder zusammengesetzt, je nachdem nähmlich der HauptSatz, welcher derselben zum Grunde liegt, einfach oder zusammengesetzt ist. Hier nur von jeder Art Ein Beyspiel! Matthisson erweitert den einfachen Satz: Alles erinnert mich hier angenehm an meine KinderJahre, auf folgende Weise zu einer einfachen Periode:

„Dieß Dach mit dunkelm Moose, dieß frische RebenGrün,
„Dieß Bett, wo Malv' und Rose und NachtViole blühn;
„Die unbeschorne Hecke, der HopfenRanke Wehn,
„Der Hof, wo BienenStöcke im FliederSchatten stehn;
„Der BrunnenRöhre Rauschen, die Scheu'r am HaselZaun,
„Wo Täubchen Küsse tauschen, und treue Schwalben bau'n:
„Dieß Alles zaubert milder, als AbendSonnenBlick,
„Die rosenfarbnen Bilder der Kindheit mir zurück u. s. w.

So

---

*) Dieß ursprünglich griechische Wort ist nach seiner ganzen Bedeutung, die es hier hat, kaum übersetzbar. Durch Ketten-, oder GliederSatz wäre es vielleicht noch am Befriedigendsten verdeutscht.

So läßt sich der zusammengesetzte Satz: Jedermann spricht von Freundschaft; und doch kennen und üben sie nur sehr wenige Menschen, auf folgende Art zu einer zusammengesetzten Periode erweitern;

„Soviel man auch heut zu Tage von Freundschaft als ei„ner allgemein=bekannten Sache schwatzt; so viel man „überall des Küssens und der Umarmungen sieht, der „Freundschafts= und LiebesVersicherungen hört, schreibt, „lies't, und auswendig lernt; so glaube ich doch, daß un„ter jedem Tausend Menschen kaum Einer zu finden ist, „der mit dem Worte Freund den ächten, der Bedeu„tung dieses Nahmens ganz entsprechenden Begriff ver„bindet; und unter Millionen kaum Einer, der den Ge„setzen wahrer Freundschaft in jedem Falle gemäß zu han„deln sich mit Ernste bestrebet."

§. 137.

Verschiedene Form der RedeSätze.

Die Sätze sind ihrer Form, d. i. ihrer Bedeutung, ihrem Inhalte nach

a) erzählend oder behauptend, wenn sie Begebenheiten oder Urtheile, wie sie von uns empfunden und gedacht werden, darstellen; z. B. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme. Das Gute ernstlich wollen, gilt oft so viel, als es gethan haben, u. dgl.

b) Bittend, wünschend, befehlend sind diejenigen Sätze, welche Neigungen, Begierden oder Forderungen ausdrücken, die befriediget werden sollen; z. B. Jünglinge! fliehet doch den Müßiggang! — Möchten doch alle Menschen täglich weiser und besser zu werden trachten! —

Ge-

Gehorche der Natur, oder zittere vor ihrer gewissen Strafe! u. dgl.

c) Fragende Sätze nennt man die, welche ein Verlangen nach Belehrung oder Aufschluß über eine Sache durch eine ausdrückliche Frage anzeigen; z. B. Haben nicht alle Werke der Natur eine gewisse Unermeßlichkeit? — Welcher WeltWeise ist im Stande, das eigentliche Wesen auch nur eines AmeisenFußes zu erklären? u. s. w.

d) Ausrufend werden die Sätze genannt, welche Gedanken ausdrücken, die mit einer vorzüglichen GemüthsBewegung, z. B. Bewunderung, Sehnsucht, Abscheue rc., verbunden sind; z. B. Welch ein WunderThier ist doch der Mensch! — Wer doch sein Leben von Anderen ungeneckt genießen könnte! — Schreckliche Wahrheits-Liebe, bey welcher weder Wahrheit noch Liebe ist! u. dgl.

e) Vermischter Form ist ein RedeSatz dann, wenn in demselben zwey oder mehrere Formen mit einander abwechseln; z. B. Es ist schändlich, daß unter zehn Menschen immer kaum Einer ist, der nicht würde verstummen müssen, wenn man ihn fragte: „Womit kannst du dein Brod verdienen, wenn man dir Alles nimmt, was dir der Zufall gegeben hat"? Also gelernt, und immmer gelernt! denn man ist nie zu alt oder zu reich zum Lernen, u. s. w.

Anmerk. Auch die Perioden sind ihrer Form nach bald erzählend, bald fragend, u. s. w. (Ihre Ent-

Entstehungs Art aus einzelnen Sätzen, und ihre Verschiedenheit in Rücksicht der mancherley Verbindungs Arten wird im vierten Kapitel dieses Abschnittes abgehandelt werden.)

Zweytes Kapitel.

Von der Verbindung der Wörter in einen RedeSatz.

§. 138.

Worin besteht die Verbindung der Wörter unter einander?

Die Verbindung der Wörter in einen RedeSatz besteht in den Veränderungen, welche nach Verschiedenheit der Verhältnisse, die man ausdrücken will, an den Wörtern selbst, vorzüglich durch Beugung derselben gemacht werden.

Ohne diese Verbindung bleiben die Wörter immer nur Theile, immer nur unverarbeitete Stoffe zur Bekleidung unserer Gedanken. Erst durch jene werden sie ein Ganzes, und wirkliche Kleider der Gedanken. Wollen wir daher einen Gedanken in Worte kleiden, so müssen wir dieses Wörter-Kleid demselben anpassend machen; d. h. hier eine Sylbe wegschneiden, dort eine hinzusetzen; hier durch ein Füge-, dort durch ein BindeWort den Zusammenhang der einzelnen Theile zu einem Ganzen herstellen, u. s. w.

Wie nun dieß Alles, nach Erforderniß der verschiedenen Gedanken, die man in Worte einkleiden soll, geschehen müsse, um in richtig gebauten Sätzen, d. i., verständlich zu sprechen, — dieß lehrt gegenwärtiges Kapitel, und zwar von jeder Klasse der RedeTheile ins Besondere.

A) Von

A) Von dem Gebrauche des NennWortes in einem Satze.

§. 139.

Gleiche und ungleiche Verhältnisse der NennWörter.

Wenn mehrere NennWörter in einem Satze vorkommen (Eines muß als GrundWort oder Ausdruck des Subjektes ausdrücklich oder stillschweigend in einem jeden Satze nothwendig enthalten seyn), so läßt sich ein dreyfacher Fall denken: entweder drücken alle gleiche; oder einige gleiche, andere ungleiche; oder endlich alle ungleiche Verhältnisse aus.

Die NennWörter, welche gleiche Verhältnisse ausdrücken, stehen alle in ebenderselben Endung; d. i. in der ersten, wenn sie Subjekte bezeichnen, in der vierten, wenn sie Objekte ausdrücken, u. s. w.

Ungleiche Verhältnisse werden durch verschiedene Endungen angezeigt. Beyspiele für jeden Fall enthält folgender Satz: Erziehung, Lebens-Art, Beyspiel und Gewohnheit bilden den Charakter des rechtschaffenen Mannes und des Schurken; sie geben dem Triebe zur Thätigkeit, der jedem Menschen angebohren ist, die Richtung zum Guten oder zum Bösen, u. s. w.

§. 140.

Gebrauch der vier deutschen Endungen.

Die erste Endung zeigt alle Mahl das GrundDing der Rede an; d. i., sie nennt das Subjekt, von

von dem gesprochen wird. Daher heißt sie die Nenn-Endung. Sie wird gemacht auf die Fragen: wer? was? welcher? welche? welches?

Die zweyte bezeichnet gewöhnlich das Verhältniß des Besitzes, oder diesem gleichkommende Verhältnisse, z. B. der Wirkung und Ursache, der Theile und des Ganzen, u. dgl. Sie heißt BesitzEndung, und wird auf die Fragen: wessen? was für? ꝛc. gemacht.

Die dritte zeigt die Person oder Sache an, in welcher der Zweck der Handlung enthalten ist. Man nennt sie deßwegen ZweckEndung, und macht sie jedes Mahl auf die Fragen: wem? welcher? welchem?

Die vierte gehört eigentlich für das Ziel (Objekt, Gegenstand) der Handlung. Daher hat sie auch den Nahmen ZielEndung bekommen. Sie wird aber nicht nur auf die Fragen wen? welche? was? ꝛc.; sondern auch auf die Fragen: wieviel? wie groß? wie theuer? wie weit? wie lange? u. dgl. gemacht.

Folgendes Beyspiel enthält alle vier Endungen der Ordnung nach: Adel des Geistes allein gibt dem Menschen wahren Werth.

§. 141.

NennEndung ins Besondere.

Die NennEndung (der Nominativ) ist in jedem Satze unentbehrlich; denn sie ist Endung des Subjekts (§. 140). Ohne sie läßt sich eben so wenig ein RedeSatz, als ohne Subjekt eine Gedanke denken.

Wenn

Wenn also das Subjekt der Rede ausdrücklich genannt ist, so muß das Wort, wodurch es ausgedrückt wird, alle Mahl in der NennEndung stehen, d. i. ungebeugt, wie es außer aller Verbindung gebraucht wird, ohne Veränderung und Zusatz (die MehrheitsBezeichnung allein ausgenommen, wo diese erfordert wird).

Sind mehrere Subjekte in einem Satze, so können sie wohl in Rücksicht des Geschlechtes und der Zahl, aber nicht in Rücksicht der Endung verschieden seyn; denn sie müssen alle in der NennEndung stehen; z. B. Erfahrung und LebensGenuß, Widerwärtigkeiten und WeltKenntniß bilden und bessern u. s. w.

§. 142.

BesitzEndung.

Die BesitzEndung (der Genitiv) ist unter allen zur Vollständigkeit eines Satzes am Entbehrlichsten; denn sie bezeichnet weder Subjekt, noch Objekt, noch Zweck der Handlung; sondern sie drückt meistens nur VerhältnißBegriffe aus, durch welche Subjekt, Objekt oder Zweck genauer bestimmt werden. Nur in solchen Sätzen also, wo diese genaueren Bestimmungen nöthig sind, bedarf man der BesitzEndung; z. B. der Tadel eines Weisen schmerzt den Menschen edlerer Art mehr, als die Prügel eines Thoren. Nimmt man diesem Satze die VerhältnißEndungen (eines Weisen, edlerer Art und eines Thoren) so nimmt man ihm auch mit denselben nicht nur seine Bestimmtheit, sondern sogar seine innere Wahrheit; denn der Satz: der Tadel schmerzt den Menschen mehr, als Prügel, ist so ohne alle Einschränkung geradezu falsch.

Anmerk. Anstatt der BesitzEndung gebraucht man sehr oft ein FügeWort (besonders von) mit

der demselben entsprechenden Endung; z. B. ein Wald von Tannen, eine Fabel von Pfeffel, eine Zeit von drey Stunden, Ströme von BürgerBlut, der König von England, der Kurfürst von Hannover, u. dgl. Vorzüglich geschieht dieses, wenn durch die bloße Besitz-Endung der Sinn zweydeutig werden würde; z. B. die Mauern von einem alten Schlosse (das schon eingefallen ist), eines alten Schlosses (wenn es noch steht); der Kopf von einem Missethäter (der schon enthauptet ist), eines Missethäters (wenn der Kopf noch auf dem Rumpfe sitzt). So auch die Furcht vor dem Tode, die Liebe gegen den Nächsten (besser als: die Furcht des Todes, die Liebe des Nächsten), u. s. w.

Wenn aber weder Uebelklang noch Mißdeutung zu befürchten ist, muß alle Mahl die BesitzEndung gebraucht werden; z. B. die Fehler des Nächsten, die Gewißheit des Todes, die Stände des Landes, die Hälfte der Stadt, ein Freund der Musik, die Krone Böhmens, Rußlands Großfürst, u. dgl. (Keineswegs aber: die Fehler von dem Nächsten, die Hälfte von der Stadt, ein Freund von der Musik) u. s. w.

Wenn ein Theil neben dem Ganzen genannt wird, so soll, der Regel nach, das Ganze in der BesitzEndung stehen. Man setzt aber sehr gewöhnlich beyde, (Theil und Ganzes) in einerley Endung; z. B. ein Stück Käse, ein Maß Wein, fünf Ellen Tuch, dreyßig Klafter Holz rc. So auch eine Summe Geld, eine Menge Fische, ein Par Tage, u. dgl. Anstatt Volks die Menge, Gelds die Fülle, sagt man besser: eine Menge Volkes, sehr viel Geld rc. Indeß steht die BesitzEndung in anderen RegensArten doch öfter, vorzüglich in der höheren SchreibArt, voran; z. B. Des Alters beßte Freude ist die Erinnerung. Des Fleißes Lohn ist

Weisheit, u. s. w. Aber nicht: die beßte des Alters Freude ꝛc.; so wenig, als: nach reifer der Sache Ueberlegung, u. dgl.)

Der BesitzEndung bedient man sich auch noch bey folgenden und ähnlichen Ausdrücken: Morgens, Abends; SonnTags, MondTags; einmahl des Jahres, des Tages zweymahl; ich bin Willens, der Meinung, guten Muthes oder gutes Muthes; ich sterbe Hungers; meines Wissens, geraden Weges, gewisser Maßen, u. s. w.

§. 143.

ZweckEndung.

Die ZweckEndung (der Dativ) gehört für jenes HauptWort (oder überhaupt für jene Wörter) in einem RedeSatze, wodurch der Zweck der Handlung ausgedrückt wird; z. B. Der edle, lernbegierige Jüngling widmet sich den Wissenschaften, um einst als Mann dem Vaterlande dienen, und als Gatte seiner Familie den nöthigen Unterhalt erwerben zu können.

Das Widmen des Jünglings hat die Wissenschaften, das Dienen des Mannes das Vaterland, und das Erwerben des Gatten seine Familie zum Zwecke. Diese drey Wörter (Wissenschaften, Vaterland und Familie) sind also hier ZweckWörter, und stehen deßwegen in der dritten oder ZweckEndung, und so alle übrigen, welche dasselbe Verhältniß in einer Rede auszudrücken bestimmt sind.

§. 144.

ZielEndung.

Die ZielEndung (der Accusativ) drückt am Gewöhnlichsten den Gegenstand oder die Wirkung,

d. i. das Ziel der Handlung aus. Man bedient sich aber dieser Endung auch, um das Verhältniß der Dauer, der Entfernung, der Größe, des Raumes, Alters, Werthes, Maßes, Gewichtes, u. dgl. anzuzeigen: z. B. Der Arbeitsame weiß sich den ganzen Tag zu beschäftigen. Wir wohnten in Paris eine Meile von einander, in neun Stock-Werke hohen Häusern. Sie ist die Woche nicht drey Stunden gesund. Dieses Pferd ist vierthalb Jahre alt, und hundert Dukaten werth. Jener Stein ist zwey Schuh und zehn Zoll lang. Ich wiege einen Zentner, u. s. w.

Anmerk. Die ZielEndung ist nach der NennEndung die nothwendigste. Denn kein RedeWort, das eine wirkliche Handlung, und nicht bloß einen Zustand ausdrückt, kann derselben entbehren, wenn anders der Gegenstand der Handlung bestimmt ist; z. B. Ich ehre das Alter. Ich liebe die Jugend, u. dgl.

Wird der Gegenstand bey solchen RedeWörtern verschwiegen, so muß er doch wenigstens gedacht werden. Denn wenn ich z. B. sage: ich lese, ich schreibe &c.; so muß ich mir nothwendig Etwas denken, was ich lese oder schreibe. Sage ich aber: ich liege, ich schlafe, so ist das Liegen, das Schlafen selbst der Gegenstand meiner Rede, und ich brauche bey diesen (subjektiven) RedeWörtern nichts mehr hinzuzudenken. Indeß sagt man doch: Er schläft den TodesSchlaf. Er liegt sich den Rücken wund, u. s. w.

Auch die meisten zurückführenden, und sogar viele der unpersönlichen RedeWörter haben die ZielEndung bey sich; z. B. Schäme dich. Ich freue mich. Es ereignete sich. Es regnet große Tropfen, u. dgl.

§. 145.

§. 145.

Verknüpfung der NennWörter.

Die Verknüpfung der NennWörter, welche gleiche Verhältnisse ausdrücken, geschieht entweder durch verbindende oder durch trennende BindeWörter, je nachdem der Zweck und die Absicht des Sprechenden es erfordern; z. B. Vater und Sohn; sowohl Mutter als Tochter; weder Vater noch Sohn; weder Mutter noch Tochter, u. s. w.

Manches Mahl, besonders im Affekte, werden die BindeWörtchen in bejahenden Sätzen verschwiegen; z. B. Glück, Gesundheit, Ehre, Leben, — kurz Alles opfert der Mensch oft einer thörichten Leidenschaft auf. Religion, Pflicht, Gewissen — welch schrekliche Worte für den Lasterhaften! u. s. w.

Auch die hinzugesetzten Benennungen (die sogenannten Apposita), durch welche Personen oder Sachen genauer bezeichnet werden, stehen ohne alle Verknüpfung, zwar nicht immer in ebendemselben Geschlechte und in ebenderselben Zahl (denn oft kann dieß dem Gedanken unbeschadet nicht geschehen); aber doch alle Mahl in ebenderselben Endung mit der genauer- bezeichneten Person oder Sache; z. B. Sinnlichkeit, Mangel und Müssigang, — die gefährlichsten Feinde des Menschen, — werden durch Vernunft, Mässigkeit und Arbeit besiegt. England, die Gebietherinn der Meere ꝛc. Sanfter Schlaf, treffendes Bild des Todes, u. s. w. Zuweilen gebraucht man das Wörtchen als zur Verknüpfung; z. B. Folge der Vernunft, als deiner Führerinn, und laß den Leidenschaften, als einer Quelle vieles Bösen, wiewohl auch vieles Guten, nie ganz freyen SpielRaum, ꝛc.

§. 146.

Hinanfügung und Zusammenfügung der NennWörter.

Nebst den Grund-, Zweck- und ZielWörtern können noch verschiedene andere NennWörter, als Ausdrücke von Nebenbegriffen, an das Prädikat hinangefügt werden. Diese Hinanfügung geschieht alle Mahl vermittelst eines FügeWortes; z. B. Sammle dir Kenntnisse in der Jugend, Verdienste durch männliche Thaten, Frohsinn für das Alter u. s. w.

Auch die Zusammenfügung zweyer NennWörter, die unter sich keine innere Verbindung oder natürliche Beziehung haben, wird durch die FügeWörter bewirkt; z. B. ein Mann von Verstand; ein Flecken im Gesicht; eine Wunde am Kopfe: bares Geld auf der Hand; ein Junge mit Geist und Kraft, u. dgl.

Anmerk. Durch welches FügeWort die Hinanfügung oder Zusammenfügung in jedem einzelnen Falle geschehen müsse, — dieß hängt von den Bestimmungen oder Nebenbegriffen ab, die ein Prädikat oder Subjekt nach der Absicht des Redenden erhalten soll.

B) Von dem Gebrauche der Artikel.

§. 147.

Gebrauch des bestimmenden Artikels der, die, das.

Erste Regel. So oft ein GattungsNahme nicht mehre die ganze Gattung, sondern nur ein oder mehrere einzelne bestimmte Wesen dieser Gattung bezeichnen soll, so oft setzt man demselben den be-

bestimmenden Artikel vor; z. B. der Nahme Baum bezeichnet die ganze Gattung; der Baum, die Bäume aber bezeichnen bestimmte, aus der ganzen Gattung gleichsam herausgehobene Einzelnwesen.

Ausnahme. Wenn ein Prädikat der ganzen Gattung zukömmt, steht der bestimmende Artikel öfter an der Stelle eines allgemeinen ZahlWortes dem Gattungs-Nahmen vor, und bezeichnet an dessen Statt die Gattung; z. B. Des Menschen Bestimmung ist Sittlichkeit (anstatt: eines jeden Menschen, oder: aller Menschen Bestimmung u. s. w.)

Zweyte Regel. Vor eigenen Nahmen ist der bestimmende Artikel überflüssig, weil sie durch sich selbst schon genug bestimmt sind; z. B. Otto von Wittelsbach, Minna von Barnhelm, Deutschland, Wien, u. s. w. (nicht: der Otto von Wittelsbach, die Minna von Barnhelm, rc.)

Ausnahmen. Der bestimmende Artikel vor eigenen Nahmen ist weder fehlerhaft, noch überflüssig: 1) wenn er zur Bezeichnung der Endungen derselben gebraucht wird; z. B. Die Feste des Bacchus und der Venus wurden bey den Alten mit lärmender Freude gefeyert; oder: Dem Bacchus und der Venus feyerte man Feste rc. 2) Wenn man Jemanden besonders genau bezeichnen, und von allen Anderen gleiches Nahmens unterscheiden will; z. B. der Otto, welcher rc. die Minna, von der rc. 3) Wenn man die eigenen Nahmen als Gattungs-, oder Geschlechts-Nahmen gebraucht; z. B. die Ottone, die Wittelsbacher, u. s. w. 4) Vor eigenen Nahmen der Völker, Flüsse, Meere, Berge, Wälder, Winde, u. dgl. z. B. Der Deutsche, der Hottentotte, die Themse, der Rhein, der Ocean, der Montblanc, die Pyrenäen, der Harz, der Boreas, der Zephir, u. s. w.

Dritte

Dritte Regel. Vor Sammlungs-Nahmen, als solchen, und vor Ausdrücken abgezogener Begriffe sind die Artikel sehr oft entbehrlich; noch öfter aber werden sie vor denselben als Endungs-Zeichen gebraucht: z. B. Wenn ich gutes Wasser habe, kann ich des Weines entbehren. Weisheit und Tugend allein machen der Unsterblichkeit würdig, u. s. w.

Anmerk. Wenn ein Sammlungs-Nahme, oder der Ausdruck eines abgezogenen Begriffes als Gattungs-Nahme gebraucht wird, soll der Artikel nicht verschwiegen werden; z. B. Das Wasser, welches ich aus eigener Quelle hohle, schmeckt mir am Beßten. Die Weisheit, welche zankt, und die Tugend, welche prahlt, sind gleich verdächtig, u. s. w.

§. 148.

Gebrauch des nichtbestimmenden Artikels ein, eine, ein.

Erste Regel. Der nichtbestimmende Artikel wird gebraucht:

a) um aus einer Gattung was immer für ein Einzelnwesen zu bezeichnen; z. B. ein Mann, ein Haus, eine Kirche u. s. w. (Es ist hier gleichviel, was für ein Mann, was für ein Haus, rc. man sich darunter vorstellt).

b) Wenn ein Einzelnwesen anstatt der ganzen Gattung, welcher ein Prädikat zukömmt, genannt wird; z. B. Ein Pferd ist doch ein stolzes Thier u. dgl.

c) So oft man nichts weiter, als die Gattung anzeigen will, zu der eine Person oder Sache gehört; z. B. Er ist ein Hagestolz, ein Mönch,

Mönch, ein Engländer. Sie ist eine Bethschwester, eine Nonne, eine Spanierinn. Dort steht ein Sopha, hier ein RasenBank, u. s. w.

Zweyte Regel. Vor eigenen Nahmen, als solchen, kann der nichtbestimmende Artikel in keinem Falle stehen; wohl aber wenn sie als GattungsNahmen gebraucht werden; z. B. Er ist ein Vulkan, sie eine Venus. Seht hier einen neuen Alcibiades, und da eine deutsche Lucretia! etc.

Eben dieses gilt auch von den SammlungsNahmen, und von den meisten HauptWörtern, durch welche abgezogene Begriffe ausgedrückt werden. Sie sind des nichtbestimmenden Artikels fähig, sobald man sie als GattungsNahmen gebraucht; z. B. ein weißes Mehl, ein gutes Bier, eine Schönheit, ein Glück, u. dgl.

§. 149.

Noch einige Bemerkungen über den Gebrauch der Artikel.

1) Der ausdrucksvolleren Kürze wegen wird der bestimmende Artikel oft ausgelassen, wenn mehrere HauptWörter in gleichen Verhältnissen unmittelbar auf einander folgen; z. B. Müssiggang, Unwissenheit und Verachtung sind so nahe mit einander verwandt, als Schwelgerey, Zügellosigkeit und Verderben, etc.

2) Den bestimmenden Artikel aus bloßer Bequemlichkeit auszulassen, wie dieß in gerichtlichen Aufsätzen sehr gewöhnlich ist (z. B. BittSteller, Kläger und Beklagte u. dgl.) ist eben so wenig zu rechtfertigen, als den nichtbestimmenden Artikel mit dem

dem bestimmenden zu verwechseln; z. B. ein heiliger Augustin, die Oden eines Horaz ꝛc.; oder ein wohlweiser Magistrat, eine hohe Obrigkeit (anstatt: der h. Augustin, die Oden des Horaz; der wohlweise Magistrat, die hohe Obrigkeit), u. s. w.

3) Der nichtbestimmende Artikel steht vorzüglich oft vor solcher, solche, solches; z. B. Eine solche Frage verdient eine solche Antwort. Ein solcher Narr eine solche Kappe, u. dgl. Doch muß man sich hüten, diesen Artikel dem verstümmelten solch nachzusetzen; also nicht: solch ein Narr, solch eine Antwort, u. s. w.

4) Manches Mahl wird mit dem Artikel auch die BeugungsSylbe weggeworfen; z. B. Mit Fleiß, nach Wunsch, von Jahr zu Jahr, u. dgl.; zuweilen wieder nicht; z. B. zu Hause, zu Bette, bey Leibe nicht ꝛc. SprachGebrauch ist auch hier, wie in tausend anderen Fällen, die einzige Regel.

5) Eben so gewöhnlich ist es, den Artikel mit dem FügeWorte zusammmenzuschmelzen; z. B. im Anfange, am Ende, zum Ueberfluße, zur Gnade, u. s. w. (S. §. 123).

6) Für zwey Fälle hat die deutsche Sprache keinen Artikel: a) wenn eine unbestimmte Menge bezeichnet werden soll; z. B. Ich sah Knaben und Mädchen, die Pfänder spielten. Es gibt auch kupferfarbige Menschen, u. dgl. b) Wenn ein unbestimmter Theil eines unbestimmten Ganzen bezeichnet werden soll: z. B. Gebt mir Milch,

Käse

Käse und Butter, und behaltet Fleisch, RheinWein und ZuckerBrod, u. dgl.

7) Wie mannigfaltig die HauptWörter durch die Artikel bestimmt werden können, zeigt folgendes Beyspiel:

Der KönigsSohn vermählte sich mit einer FürstenTochter;
Des KönigsSohn . . . mit einer T. eines F.
Der S. eines K. . . . mit einer T. des F.;
Ein Sohn des K. . . . mit der T. eines F.;
Ein KönigsSohn . . . mit der FürstenTocht.;
Ein S. eines K. . . . mit der T. des Fürst.;
Söhne des Königs . . . mit Töchtern des Fürst.;
Die S. eines K. . . . mit den T. eines F.;
KönigsSöhne . . . mit FürstenTöcht., u. s. w.

Anmerk. Keiner dieser Sätze ist mit den übrigen ganz gleichbedeutend. Die HauptBegriffe sind zwar immer dieselben; aber in jedem einzelnen Satze durch die Artikel anders modificiert, d. i. auf verschiedene Weise bestimmt. — (Wie die Artikel sich in allen Fällen nach ihren HauptWörtern richten können und müssen, ist schon in des zweyten Abschnittes zweytem Kapitel gesagt worden).

C) Von dem Gebrauche des RedeWortes.

§. 150.

Vorbemerkungen.

1) In einem und ebendemselben Satze können zwar mehrere RedeWörter vorkommen; aber nur Eines derselben kann bestimmt (verbum finitum) seyn: alle übrigen müssen in der nichtbestimmenden oder in der MittelArt stehen; z. B. Wenn du Menschen

schen kennen lernen willst, so beobachte sie mit forschendem Geiste (aber nicht tückisch lauernd) in Fällen, wo sie unbemerkt zu handeln glauben, u. s. w.

2) Das bestimmte oder HauptRedeWort, welches gewisser Maßen auch ein BestimmungsWort des Subjektes ist, richtet sich in jedem Satze, soweit es seine Natur zuläßt, in Person und Zahl nach dem Subjekte der Rede, d. i., nach der NennEndung. *)

3) Ein zusammengesetzter RedeSatz besteht gerade aus so vielen einfachen Sätzen, als er bestimmte RedeWörter enthält. Daher besteht das Beyspiel Nro. 1. dieses Paragraphes aus drey einfachen Sätzen, weil es nicht mehr als drey bestimmte RedeWörter enthält.

§. 151.

PersonVerhältnisse der bestimmten RedeWörter.

Die PersonVerhältnisse werden bald durch die EndSylben an den RedeWörtern selbst, bald durch die denselben als Subjekte beygesetzten persönlichen Fürwörter, bald durch beyde zugleich angezeigt; z. B. Arbeite! Ich arbeite. Arbeitet! Er arbeitet. Ihr arbeitet. Man arbeitet. Sie arbei-

---

*) Diese Regel ist jedoch nicht ganz allgemein. Denn die Höflichkeit hat besonders der deutschen Sprache einige sehr sonderbare Ausnahmen aufgedrungen. Hiervon in Einem der nächsten Paragraphe.

arbeitet. Sie arbeiten. Wir arbeiten. Du arbeitest, u. s. w.

1) Anmerk. Die persönlichen Fürwörter können zwar manches Mahl, aber nie willkührlich weggelassen werden. Habs gehört, will sehen, könnens versuchen, weißt was, u. dgl. sind RedensArten der niedrigsten VolksKlasse.

Weggelassen wird das Fürwort der zweyten Person in der befehlenden Art, wenn es keinen besonderen Nachdruck hat; z. B. Beobachte, denke, handle! Prüfet Alles und das Gute behaltet! ꝛc.

Der ernsthaft-gebiethende Ton aber, und zuweilen der Nachdruck, den man auf das Subjekt der Rede legen will, fordern das Fürwort ausdrücklich, selbst wenn das Subjekt genannt ist; z. B. Du, Junge, arbeite! und ihr, Müssiggänger, entfernt euch! ꝛc. Er — der Frühling nahet. Sie — die Freude winkt, u. s. w.

Unwiederhohlt bleibt das Fürwort sehr oft, wenn nähmlich

a) mehrere RedeWörter, als Prädikate ebenderselben Person unmttelbar auf einander folgen; z. B. Sie wurden geboren, assen, tranken, spielten, legten sich nieder und starben; dieß ist die ganze LebensGeschichte vieler Menschen ꝛc.; oder wenn

b) zwey Sätze, derer Subjekt ebendasselbe persönliche Fürwort ist, durch und, oder, aber, u. dgl. verbunden sind; z. B. Ich verachte den Schmeichler und fliehe den Schurken. Du liebest ohne Maß, oder hassest ohne Grund. Er betrügt Niemanden; wird aber von Anderen oft betrogen, u. s. w.

Ist

Ist hingegen das RedeWort des zweyten Satzes von dem BindeWorte entfernt, so muß das Fürwort wiederhohlt werden; z. B. Sie schlief ein, und erst nach drey Tagen erwachte sie wieder. Ich betrüge Niemanden; aber von Anderen werde ich oft betrogen, u. s. w.

2) Anmerk. Es verdient besonders bemerkt zu werden, daß man das persönliche Fürwort ich in Briefen, Quittungen u. dgl. nicht, wie es von vielen geschieht, auslassen dürfe in folgenden und ähnlichen RedensArten: Ich bescheine hiermit; ich habe die Ehre; ich Unterschriebener bezeuge, u. dgl. (Das letztere Beyspiel duldet zwar die Weglassung des Fürwortes; dann muß aber das RedeWort in die dritte Person gesetzt werden: Unterschriebener bezeuget ꝛc.)

§. 152.

ZahlVerhältnisse der bestimmten RedeWörter.

Erste Regel. Wenn nur von einer Person oder Sache die Rede ist, so steht (der Regel nach) das RedeWort in der einfachen Zahl *); wenn aber

*) Die Höflichkeit hat hier, so wie in Rücksicht der Personen, also auch in Rücksicht der Zahl Ausnahmen von der, sonst allgemeinen Regel, daß das bestimmte oder HauptRedeWort sich überall nach dem Subjekte der Rede richten müsse, gemacht. Man sagt, der Ausnahme zur Folge, anstatt der natürlichen Anrede: Siehst du, Freund oder Freundinn! der König hat befohlen, u. s. w. viel höflicher, aber auch viel widernatürlicher: Sieht er, mein Freund! Seht ihr, mein Freund! Sehen Sie, mein Freund! Sieht sie, meine Freundinn! Sehen Sie, meine Freundinn! Se. Majestät haben befohlen, u. s. w.

aber von mehreren gesprochen wird, so daß das Subjekt in der mehrfachen Zahl steht; oder wenn mehrere einfache Subjekte in ebendemselben Satze sind,

---

Es hat sich nähmlich in beynahe allen europäischen Sprachen der Gebrauch (oder Mißbrauch) eingeschlichen, Eine Person, als wären es Mehrere, anzureden, und zu einem Gegenwärtigen so zu sprechen, als wenn man von einem oder gar von mehreren Abwesenden spräche. Keine Sprache ist hierin weiter gegangen, als die Deutsche. Wir reden Jemanden in der einfachen und mehrfachen Zahl, in der zweyten und dritten Person, mit anzeigenden Fürwörtern, ja selbst in der ersten Person der mehrfachen Zahl oder mit Man an; so daß es, um nicht unhöflich zu scheinen, nöthig geworden ist, sich bey der Anrede verschiedener Personen, nach Verschiedenheit ihres Standes und Ranges, genau nach folgendem Höflichkeits-Messer zu richten: Du, Ihr, Er oder Sie, Wir oder Man, Sie (in der mehrfachen Zahl), Dieselben, Hochdieselben, Höchstsie oder Höchstdieselben, Allerhöchstdieselben.

Du ist unstreitig die älteste und natürlichste Form der Anrede. Sie ward aber schon sehr frühe (im Mittel-Alter) durch eine andere, für höflicher gehaltene, nähmlich durch Ihr, verdrängt. Jetzt ist Du nur noch gegen Gott und die Natur, gegen Kinder, Vertraute, Freunde und Geliebte, in Gedichten, und im Tone der Herrschaft oder auch der Verachtung üblich.

Ihr wurde zuerst von den Niedrigern gegen Höhere, oder auch von Höheren gegen einander (besonders in den Ritter-Zeiten) gebraucht; da es aber bald zu gemein geworden war, trat eine vornehmere Form, nähmlich das Er und Sie (in der einfachen Zahl), an dessen Stelle. Jetzt bedienen sich gewöhnlich die höheren Stände gegen niedrige Dienst-Bothen, gegen Arme, und gegen Land-Leute der Anrede-Form Ihr. Doch auch diese letzteren reden Vornehmere, gegen die sie höflich seyn wollen, besonders ihre

sind, so wird auch das RedeWort alle Mahl in die mehrfache Zahl gesetzt; z. B. Liebst du deine Freunde? Wir Freunde lieben uns. Jeder Augen-

---

ihre Beamten und SeelSorger in vielen Gegenden Deutschlands mit Ihr an.

Er und, für das weibliche Geschlecht, Sie (in der einfachen Zahl) drückten ehemahls sehr viel Hochachtung und EhrFurcht aus. Man dachte sich die mit Er oder Sie angeredeten Personen gleichsam abwesend, oder schien sie wenigstens nur in einer gewissen ehrerbiethigen Entfernung zu betrachten, und redete daher auch mit ihnen wie von Abwesenden oder Entfernten in der dritten Person. Nach und nach ist aber diese Form so gemein, und dadurch so verächtlich geworden, daß es jetzt ein Mann vom MittelStande schon beynahe für eine Injurie oder Beschimpfung hält, wenn ihn Jemand, selbst aus den um einige Grade höheren Klassen mit Er (anstatt der Herr) anredet. Es wird auch wirklich mit diesem Er oft eine Art von Beleidigung, — der Nebenbegriff von Geringschätzung oder von gebietherischem Hinabblicken, — verbunden; eben so auch mit dem weiblichen Sie. Daher werden nur noch Untergebene von ihren Vorgesetzten, Bediente und Mägde von ihrer Herrschaft, öfter auch Schüler und Schülerinnen von ihren Lehrern, Kinder von ihren Verwandten, u. dgl. mit Er und Sie angeredet. Vorzüglich geläufig ist diese Form den Königen, Fürsten, und überhaupt allen kleinen und großen regierenden Herren gegen ihre Beamten, Räthe, Aerzte, Professoren, Künstler, KammerDiener, Portiere und SchuhPutzer, welche oft alle von ihnen auf eine für den gebildeten Mann sehr herabwürdigende Weise in Eine Linie durch jene AnredeForm gestellt zu werden pflegen.

Die AnredeFormen Wir und Man sind zwar jetzt nicht mehr so gewöhnlich, wie ehedem; sie werden aber doch noch zuweilen gebraucht, vorzüglich wenn man den oder die, mit welchen man redet, weder zu dem Er oder Ihr

AugenBlick ist kostbar; denn AugenBlicke sind die BestandTheile des Lebens. Erde, Luft und Feuer sind GrundStoffe der Körper, u. s. w.

Zweyte

Ihr erniedrigen, noch zu dem Sie (in der MehrZahl) erheben will. So sagt A. zu seinem studierenden Vetter: Werden **wir** wohl bald in die Vakanz gehen? und B. fragt seine Schüler am Ende einer Erklärung: **Man** hat mich doch verstanden? u. s. w.

Sie in der mehrfachen Zahl (heut zu Tage die allgemeinste, aber auch die widernatürlichste Form, Jemanden anzureden) drückt, seinem Ursprunge nach betrachtet, sowohl EhrFurcht (wie ehedem das Ihr) durch Vervielfachung der angeredeten Person, als auch zugleich Unterthänigkeit (wie einst das Er) durch eingebildete Entfernung von derselben aus. Dieß ist eine der sonderbarsten Eigenheiten der deutschen Sprache; denn diese ist beynahe die einzige, die das Vergrößerungs- und das FernGlas der Höflichkeit (mehrfache Zahl und dritte Person) zugleich und auf ein Mahl gebraucht.

Indeß geht es dem Sie, ob es gleich noch nicht sehr alt ist (die allgemeine Annahme desselben erstreckt sich nicht über den Anfang des vorigen JahrHundertes hinaus) wie es dem Ihr und Er ging. Es verliert immer mehr von seinem Werthe und Ansehen, weil die Zahl derer, die auf diese höflichste AnredeForm Anspruch machen, täglich zunimmt. Anfangs ward Sie nur gegen Regenten; bald darauf gegen jede obrigkeitliche Person; in der Folge gegen alle höheren Stände gebraucht; und jetzt? — jetzt redet man sich beynahe allgemein (selbst Höhere die Niedrigern, wenn der Abstand nicht gar zu groß ist oder gedacht wird) mit Sie an.

Dieß war schon lange für unterthänigst- kriechende Schmeichler der Großen ein Signal, alle ihre Verstandes-Kräfte anzustrengen, um eine neue AnredeForm für ihre

Gebiether

Zweyte Regel. Wenn ein Subjekt einfacher Zahl durch zwey entgegengesetzte Nebenbegriffe näher bestimmt wird, muß das HauptRedeWort in der mehrfachen Zahl stehen; z. B. Der Freund im Glücke und der Freund im Unglücke sind oft einander gar nicht mehr ähnlich, u. dgl.

Dritte Regel. Wenn mehrere Subjekte von ungleicher Person in einem Satze sind, richtet sich das bestimmte RedeWort nach der ersten Person vor der zweyten und dritten, nach der zweyten vor der dritten; z. B. Ich und du gehen dahin. Du und er gehet dorthin, u. s. w. Sind aber die Personen einander entgegengesetzt, so richtet sich das RedeWort nach der nächsten Person; z. B. Nicht ich, sondern du gehest dahin. Nicht du, sondern ich gehe dorthin. Nicht ihr, sie können es wisssen, u. s. w. (Doch sagt man im ersten Falle besser: Ich und du, wir gehen dahin; Du und er, ihr gehet dorthin rc.; und im zweyten: Du gehest dahin, nicht ich. Ihr könnt es nicht wissen, sondern sie, u. s. w.)

Anmerk.

Gebiether und Gönner ausfindig zu machen. Es gelang. Man wurde darüber einig, das noch schwerfälligere, aber eben deßwegen für höflicher, als Sie, gehaltene anzeigende Fürwort Dieselben (welches jetzt zwar seltener im Umgange, aber um so öfter in der SchriftSprache gebraucht wird) zur Anrede der höheren Stände einzuführen. Man redet also damit vorzüglich Edelleute, anch Räthe, Aerzte, Professoren rc. an; setzt es aber zur Anrede eines Grafen oder ReichsFreyherrn rc. mit Hoch=; eines Prinzen, Fürsten rc. mit Höchst=; und eines Kaisers mit Allerhöchst=, zusammen. (Man sehe hierüber Gedicke's vortreffliche Abhandlung: Ueber Du und Sie in der deutschen Sprache.)

Anmerk. Bey zurückführenden RedeWörtern ist diese Regel nicht anwendbar. Denn so oft ein zurückführendes RedeWort das Prädikat mehrerer ungleicher Personen ist, muß es für jede Person besonders ausgedrückt werden; z. B. Wir freuen uns, und ihr freuet euch auch, &c. In der dritten Person sagt man wohl: Er und sie freuen sich; oder unpersönlich: Es freut ihn und sie, uns und euch, mich, dich und sie alle, u. s. w.

§. 153.

Gebrauch der verschiedenen Zeiten der RedeWörter.

1) Es ist im Deutschen sehr gewöhnlich, eine Zeit anstatt der anderen zu gebrauchen, als z. B. die gegenwärtige anstatt der künftigen; z. B. Ihr hört es ja, daß er wieder kömmt (anstatt: Ihr hörtet es ja, daß er wieder kommen wird); oder die vermischt-künftige anstatt der vergangenen (wenn die Vergangenheit noch nicht ganz gewiß ist); z. B. Ich denke, er wird schon gekommen seyn (anstatt: Ich denke, er ist schon gekommen) u. s. w.

2) Vorzüglich oft gebraucht man in lebhaften poetischen und mahlerischen Schilderungen einer Begebenheit, eines sehr freudigen oder sehr traurigen Vorfalles u. dgl. die gegenwärtige Zeit anstatt der ersten oder zweyten vergangenen, um der Erzählung dadurch mehr Leben und Interesse zu geben, sie gleichsam zu erneuern und zu vergegenwärtigen z. B.

„Der muntre Fritz sah jüngst auf einem Baum',
„Der nah an einem Flusse steht,
„Ein VogelNest, und viele Junge d'rin.
„Hinauf! Hinauf! dacht' er. Gedacht, gethan!

„Schnell klettert er von Ast zu Ast
„Dem dünnen Gipfel zu, worauf das Neſtchen ruht.
„Schon iſt er an dem Ziele,
„Schon guckt er lauſchend in das Neſt:
„Als unverſeh'ns der ſchlanke Aſt,
„Auf dem er ſteht, ſich beugt, und — bricht.
„Fritz, wie vom Blitz getroffen, ſtürzt vom Baum',
„Fällt in den Fluß, ſinkt unter und ertrinkt.

3) Die edlere und höhere SchreibArt, vorzüglich aber die ernſthafte historiſche Erzählung zieht die erſte vergangene Zeit allen übrigen vor; z. B.

„Scipio der Afrikaner ſagte, er wäre nie weniger „ohne Beſchäftigung, als wenn er nichts zu thun hätte. „Wirklich war er auch nie mehr beſchäftigt, als in der „Einſamkeit; denn hier ſann er ſeinen wichtigſten Unter„nehmungen und Geſchäften nach; hier im Schoße der „Ruhe entwarf er Plane zum Wohl ſeines VaterLandes, „und hier, entfernt aus dem Kreiſe ſeiner Mitbürger, un„terhielt er ſich einzig und allein mit dem Glücke der„ſelben, u. ſ. w.

3) In geradezu bejahenden oder verneinenden Antworten muß die Zeit der Frage beybehalten werden; d. h. wenn z. B. in der erſten vergangenen Zeit gefragt wird, ſo muß auch in der erſten (nicht etwa in der zweyten oder dritten vergangenen) geantwortet werden u. ſ. w. z. B.

Sahſt du das Elend, welches der Krieg verurſacht hat, mit eigenen Augen; oder haſt du bloß davon erzählen gehört? Antw. Ja! ich ſah es ſelbſt ꝛc. Nein! ich ſah es nicht ſelbſt; ich habe bloß davon erzählen gehört, u. ſ. w.

Anmerk. Was für ein ZeitVerhältniß durch die gegenwärtige, und was für eines durch die vergangenen und künftigen Zeiten eines RedeWortes ausgedrückt werden müſſe; d. h. die allgemein-

gemeinsten GrundSätze über den richtigen Gebrauch der Zeiten sind schon im zweyten Abschnitte vorausgeschickt worden. (Man sehe §. 62.)

§. 154.

Gebrauch der verschiedenen Arten der RedeWörter.

a) Anzeigende und verbindende Art.

Regel. So oft das Prädikat dem Subjekte mit völliger Gewißheit beygelegt wird, muß das RedeWort in der anzeigenden Art stehen, selbst auch, wenn ein BindeWort: daß, wenn, damit, u. dgl. im Satze ist; z. B.

Wenn du bedenkst, daß es Fälle gibt, in denen man beynahe mehr als Mensch seyn muß, um nicht zu straucheln, so wirst du gewiß nachsichtiger gegen viele Fehler deines Nächsten seyn, rc.

Kann oder will man aber das Prädikat vom Subjekte nicht mit völliger Gewißheit behaupten, so steht das RedeWort in der verbindenden Art, es mag nun ein BindeWort da seyn oder nicht; z. B.

Wenn du bedächtest, wie viel es Fälle geben könne, in denen man mehr als Mensch seyn müßte, um nicht zu straucheln, so würdest du nachsichtiger gegen viele Fehler deines Nächsten seyn, u. s. w.

Wissen, überzeugt seyn, u. dgl. setzen Gewißheit voraus, müssen also alle Mahl (wenn anders der Erfolg zur Zeit des Wissens nicht erst künftig ist z. B. ich wußte, daß er kommen würde rc.) die anzeigende Art nach sich haben; z. B. Ich weiß, daß man jedem Anderen eher vergeben muß, als sich selbst. Ich bin überzeugt, daß es sehr viele schwache, aber sehr wenige böse Menschen gibt, u. s. w.

Den RedeWörtern, welche ein Bitten, Rathen, Ermahnen, Bedingen, Scheinen, Wünschen, Wollen, Befehlen, u. dgl. ausdrücken, muß alle Mahl die verbindende Art (des ungewissen Erfolges wegen) folgen; z. B. Bitt ihn, daß er dir verzeihe. Ich rathe dir, daß du fleißiger werdest. Ermahnte man dich nicht, daß du dich bessern solltest? Bedinget euch, daß Niemand bewaffnet erscheine. Es scheint, Weisheit gehe öfter betteln, als Thorheit. Ich wünsche dir, daß du dir nichts wünschen mögest. Thor! willst du, daß man dich nie tadle, so befiehl, daß man ewig von dir schweige, u. s. w.

Den sehr gewöhnlichen Fehler, die erste vergangene Zeit der verbindenden Art anstatt der gegenwärtigen der anzeigenden zu setzen, z. B. Er wollte sehen, was wir für ein Buch hätten (anstatt haben); Wüßtest du, was ich jetzt dächte (anstatt denke) u. dgl. muß man sorgfältig zu vermeiden suchen.

b) Befehlende Art.

Die befehlende Art wird nicht zum Befehlen allein, sondern auch zum Bitten, Rathen, Warnen, Ermahnen, so wie zur Anrede und Aufmunterung gebraucht; z. B.

Sag' etwas Besseres als Schweigen, oder — schweig! Menschen, seyd doch menschlich! Knabe, laß dich vom Manne führen! Hütet euch, ihr Redlichen, vor den Doppelzüngigen! Meid oder dulde! Höre Freund! Ermanne dich! Trag länger nicht die SklavenKette! u. s. w.

Auch ist die befehlende Art noch vorzüglich dazu geeignet, Fälle, die man sich als leicht möglich, aber doch eben nicht als wirklich denkt, sehr treffend und kurz auszudrücken; z. B. Schein, was du

du bist, und sey, was du sollst! so hast du das Maß aller deiner Pflichten erfüllt. **Werde betrogen!** Was brauchst du mehr, um klüger zu werden? u. dgl.

c) Nichtbestimmende Art.

Die **nichtbestimmende** Art hat in den deutschen RedeSätzen einen **dreyfachen** Gebrauch: sie wird entweder 1) dem bestimmten RedeWorte **bloß**; oder 2) mit dem Wörtchen **zu** beygefügt; oder 3) als ein (gemachtes) **HauptWort** bald **mit**, bald **ohne** Artikel gebraucht.

1) Bloß (d. i. ohne zu) wird sie mit folgenden RedeWörtern verbunden: **können, dürfen, mögen, wollen, müssen, sollen, werden, lassen, heissen, lernen, lehren, helfen, hören, sehen,** und zuweilen auch mit **fühlen**; z. B.

Ich kann mich nicht verstellen. Du darfst, sollst, mußt 2c. selbst geprüft haben. Lerne dich kennen. Lehre mich denken. Hilf dem Gefallenen sich aufrichten, u. s. w.

Doppelsinnige Ausdrücke mit diesen RedeWörtern z. B. **ich ließ ihn rufen, ich sah ihn schlagen** u. dgl., muß man wenigstens da zu vermeiden suchen, wo sie Mißverständnisse veranlassen könnten.

Bleiben, fahren, finden, gehen, haben, legen, machen, nennen, reiten und **thun** haben nur in **einigen** Bedeutungen die verbindende Art ohne zu bey sich; z. B. **Er blieb knieen. Wir fuhren spatzieren. Ich fand ihn schlafen** (besser **schlafend**). **Sie ging wallfahrten. Ihr habt gut lachen. Das nenne ich saufen. Sie thun nichts als spielen,** u. s. w.

Die obigen RedeWörter: **können, dürfen,** u. s. w. stehen in den zusammengesetzten Zeiten öfter nicht

nicht in der MittelArt, sondern in der bloßen nichtverbindenden; z B Du hättest kommen können, dürfen, sollen, rc. (nicht gekonnt, gedürft, gesollt). Die letzteren, nähmlich: bleiben, fahren, rc. stehen aber in allen zusammengesetzten Zeiten in der MittelArt; z. B. Er ist knieen geblieben, spatzieren gefahren, u. s. w.

2) Mit zu wird die nichtbestimmende Art den bestimmten RedeWörtern beygefügt:

a) um einen Gegenstand der Handlung zu bezeichnen; z. B.

Jedermann bestrebt sich zu gefallen. Fang nicht erst an, mäßig zu genießen, wann dir schon Kraft und Mittel fehlen, unmäßig zu schwelgen, u. dgl.

b) um die Absicht einer Handlung auszudrücken; z. B.

Ihr gehet in die Schule, euch Kenntnisse zu sammeln, Der Tod kömmt, uns Sklaven frey zu machen, u. dgl.

Zur stärkeren Bezeichnung der Absicht setzt man öfter, besonders wenn die Rede mit der Absicht anfängt, um vor das zu; z. B. Wir leben nicht, um zu essen; sondern wir essen, um zu leben. Um glücklich zu seyn, muß uns immer noch Etwas zur Glückseligkeit fehlen, u. s. w.

Auch bey den BeschaffenheitsWörtern: leicht, schwer, hart, willig, müde, bereit, möglich, lüstern, u. dgl., so wie bey ohne, als UmstandsWort, steht sehr oft die nichtbestimmende Art mit zu; z. B. Es ist oft sehr leicht zu sagen, was zu thun sehr schwer oder gar unmöglich ist. Rede nie, ohne überdacht zu haben, was? Handle nie, ohne überlegt zu haben, wozu? u. s. w.

Ist

Ist aber die nichtbestimmende Art Subjekt eines Satzes, und steht sie folglich an der Stelle der NennEndung, so darf das zu derselben nicht beygefügt werden; z. B. Seinen Fehler bekennen (nicht zu bekennen) heißt sich schon halb gebessert haben (nicht gebessert zu haben). Doch sagt man: Es ist schon halbe Besserung, seinen Fehler zu bekennen, u. dgl.

3) Als HauptWort wird die nichtbestimmende Art in alle Verhältnisse gesetzt, in denen wirkliche HauptWörter stehen können. Sie wird zum Sub- und Objekt der Rede gemacht, durch FügeWörter in die Sätze verflochten, u. s. w.; z. B.

Das Lügen schadet dem Lügner am Meisten. Eine Wirkung des Lügens ist Mißtrauen. Dem Lügen folgt Schande und Verachtung. Gewöhne dich nicht an das Lügen! Lügen und Betrügen sind sehr nahe verwandt, u.s.w.

Die nichtbestimmende Art wird öfter, besonders als Sub- oder Objekt der Rede, durch eigentliche NennWörter und andere RedeTheile genauer bestimmt; z. B. Wahrheit suchen ist Pflicht. Der unvermeidlichen Gefahr entgegenstürmen heißt Muth besitzen. Sich freywillig in die Gefahr stürzen, nenne ich tollkühn, nicht tapfer seyn, u. dgl.

Oft wird aber auch ein NennWort durch die nichtbestimmende Art näher bestimmt; z. B. Die Kunst zu leben ist schwer. Der Wunsch glücklich zu werden ist allgemein. Die Ueberzeugung, von einem Freunde betrogen worden zu seyn, erzeugt oft MenschenHaß, u. s. w.

b) MittelArt.

Die MittelArt wird vorzüglich oft zur Zusammenziehung zweyer oder mehrerer mit einan-

der verbundener Sätze in einen einzigen RedeSatz, d. i. zur sogenannten Partizipial Konstruktion gebraucht. (Hiervon im vierten Kapitel dieses Abschn.)

§. 155.

Gebrauch der Hülfs-RedeWörter überhaupt.

Es ist schon im zweyten Abschnitte gesagt worden, daß alle deutschen RedeWörter ohne Ausnahme in ihren zusammengesetzten Zeiten der HülfsRedeWörter Haben, Seyn und Werden bedürfen.

Sie machen mit dem MittelWorte der vergangenen Zeit oder mit der nichtbestimmenden Art das Prädikat aus; z. B. ich habe geliebet, ich bin geliebet, ich werde lieben, ich werde geliebet ꝛc. Daher können sie um so weniger nach Willkühr weggelassen werden, da sie überall, wo ihre Hülfe nöthig ist, redende und behauptende Kraft haben; folglich der wichtigste Theil des Prädikats sind, — wichtiger als das MittelWort. Indeß geschieht es doch öfter, daß, im Falle mehrere RedeWörter ein und das nähmliche HülfsWort in einerley Person und Zeit fordern, dieses bey allen ersteren RedeWörtern weggelassen und nur bey dem letzten gesetzt wird; z. B.

> Wenn du deine aufbrausendsten Leidenschaften gemässigt, deine JugendLüste besiegt, und überhaupt deine Sinnlichkeit den Gesetzen der Vernunft untergeordnet hast, so verdienst du auch im BettlerKittel glücklicher genannt, und höher geachtet zu werden, als der Mensch im PurpurKleide, der von seinen Begierden beherrschet, und von falscher RuhmSucht geblendet wird, u. s. w.

Außer diesem Falle ist die Verschweigung der HülfsWörter deutschen Ohren, die an Reinheit

der

der Sprache gewöhnt sind, unerträglich. Höchstens mag sie hier und da einem Dichter verziehen werden. Noch unangenehmer für das Ohr ist die unnöthige Häufung der HülfsWörter; z. B. Er hat mir das gesagt gehabt (gehabt ist überflüssig); oder: Kaum hat er mich umarmet gehabt, so rc. (anstatt: Kaum hatte er mich umarmt) u. s. w.

Anmerk. Noch ist im Betreffe des Gebrauches der HülfsWörter zu bestimmen, welche RedeWörter Haben und welche Seyn zu ihrer BehandlungsArt erfordern. Folgende Regeln mögen wenigstens zur Entscheidung in den meisten zweifelhaften Fällen dienen.

§. 156.

Gebrauch des Haben und Seyn ins Besondere.

Haben zeigt mehr Thätigkeit oder SelbstWirkung des Subjektes; Seyn mehr Ruhe oder fremde Einwirkung auf dasselbe an. Daher nehmen

1) alle objektiven RedeWörter Haben zur Hülfe, weil sie alle das Subjekt in Thätigkeit setzen; z. B. Ich habe muthige Pferde geritten, Unglückliche gerettet, den Leichtsinn getadelt, u. s. w. Hingegen fordern

2) von den subjektiven RedeWörtern einige Haben, andere Seyn; und einige sogar bald Haben, bald Seyn, je nachdem sie jetzt mehr ein Thun, und in einer anderen Bedeutung mehr ein Leiden des Subjektes ausdrücken.

Haben bekommen: a) alle diejenigen, derer MittelWörter der vergangenen Zeit sich nicht als EigenschaftsWörter gebrauchen lassen; z. B. Man kann nicht

nicht sagen: ein beygestandener Freund, ein gealtertes Mädchen, geblühte Bäume, u. dgl. Folglich sagt man: er hat beygestanden, es hat gealtert, sie haben geblühet, u. s. w. — b) Alle unpersönlichen und zurückführenden, oder als unpersönlich und zurückführend gebrauchten RedeWörter, so lange sie als solche gebraucht werden; z. B. Es hat gefroren, gereift, gedämmert; ich habe mich müde gegangen, gestanden, gelaufen, u. s. w. — c) Alle, welche die Vollendung einer Handlung bezeichnen; z. B. Ich habe ausgekühlet, ausgesprungen, ausgereiset, ausgeflattert, u. dgl. — d) Nebst diesen noch sehr viele andere, die aus dem Gebrauche müssen kennen gelernt werden; z. B. liegen, sitzen, stehen, kleben, glücken, schwanken, schweben, modern, glühen, nachjagen, herrühren, verzagen, verschlafen, u. dgl.

Seyn bekommen: a) die subjektiven RedeWörter, derer MittelWörter der vergangenen Zeit als EigenschaftsWörter gebraucht werden können; z. B. ausarten, zurücktreten, reifen, u. dgl.; denn man sagt: ein ausgearteter Knabe, eine zurückgetretene Krankheit, gereifte Früchte, u. s. w. — b) Alle, welche das Gerathen in einen gewissen Zustand bezeichnen; z. B. bersten, begegnen, gedeihen, verdorren, schwinden, rosten, anlanden, umherirren, erkalten, aufkeimen, aufleben, scheitern, erscheinen, entschlafen, stürzen, stranden, u. dgl. — c) Diejenigen, welche eine Bewegung an einen bestimmten Ort hin ausdrücken; z. B. Er ist in die Stadt gedrungen, geritten, geschiffet, u. s. w. — d) Sehr viele andere, bey welchen man sich das Subjekt mehr leidend, als thätig denkt; z. B. beharren, einkehren, gelingen, quellen, straucheln, weichen, sterben, aus der Art schlagen, anhangen, u. s. w.

Bald

Bald mit Haben, bald mit Seyn werden viele subjektive RedeWörter gebraucht, je nachdem sie eben, ihrer Bedeutung nach, von dem Subjekte mehr KraftAeußerung oder mehr Unthätigkeit aussagen (prädizieren); z. B. Er hat mit mir gebrochen; das Glas ist gebrochen. Sie hat mir nicht gefolgt; sie ist mir nicht gefolgt. Wir haben mit der WeinLese geeilt, und sind in die Stadt geeilt. Das Feuer hat ausgebrannt; das Haus ist ganz ausgebrannt, u. s. w.

Anmerk. Wo diese Regeln nicht hinreichen, da muß man den allgemeinen SprachGebrauch oder gute Schriften zu Rathe ziehen.

D) Von dem Gebrauche des EigenschaftsWortes.

§. 157.

Allgemeine und besondere Regeln.

Das EigenschaftsWort richtet sich in Endung, Geschlecht und Zahl nach seinem HauptWorte, dem es der Regel nach vorgesetzt werden muß.

Nachgesetzt wird oder scheint es: a) bey den eigenen Nahmen der Großen; z. B. Karl der zweyte (d. i., der zweyte König dieses Nahmens); Friedrich der Große (d. i., der große Mann, Held, Regent), u. s. w. — b) Wenn sich ein oder mehrere EigenschaftsWörter auf ein vorhergehendes HauptWort, das man des Wohlklanges wegen nicht wiederhohlt, beziehen; z. B. Bedürfniß vereinigt die Menschen, reiche und arme, vornehme und geringe, einfältige und verständige (Menschen). Verträglichkeit ist unter allen gesellschaftlichen Tugenden die erste (Tugend). Wer die wirklich gegenwärtigen Leiden nicht fürchtet, sieht um so unerschrockener den kommenden (Leiden) entgegen, u. s. w.; — c) in den altmodischen

modischen RedensArten: Mein Vater, meine Mutter seliger &c.; zwey Fuß rheinisch, zehn Mark dänisch, lübisch, u. s. w. Eben so auch in Vater unser, wo die griechische Wort-Folge (anstatt der deutschen: Unser Vater &c.) beybehalten worden ist.

2) Wenn ein HauptWort durch ein anderes verschiedenen Geschlechtes erklärt wird, so richtet sich das EigenschaftsWort nach dem erklärenden HauptWorte; z. B. Undankbarkeit ist das häßlichste aller Laster; der Löwe, das großmüthigste aller Thiere, u. s. w.

Selbst bey PersonenNahmen leidet diese Regel kaum je eine Ausnahme. Man lies't wohl z. B. Helena, die schönste unter allen Frauenzimmern &c.; besser ist aber: das schönste. Eben so Robespierre, das verworfenste aller Ungeheuer, u. s. w.

3) So wie mehrere EigenschaftsWörter sich auf ein HauptWort beziehen können (z. B. das lustige, traurige, närrische Menschenleben &c.), eben so kann auch ein einziges EigenschaftsWort mehrere HauptWörter bestimmen. Doch müssen diese in der einfachen Zahl alle einerley Geschlechtes; oder alle mehrfacher Zahl seyn; z. B. Mein Blut und Leben gehören dem Vaterlande. Verlassene Kinder, Gattinnen, Freunde und Aeltern weinen um die im Kriege erschlagenen Väter, Gatten, Söhne, u. s. w.

Auf zwey oder mehrere HauptWörter verschiedenen Geschlechtes aber kann sich in der einfachen Zahl ein nur einmahl gesetztes EigenschaftsWort nicht beziehen; z. B. man kann nicht sagen: mein Va-

ter

ter und Mutter; oder: meine Mutter und Bruder; sondern man muß sagen: mein Vater und meine Mutter; meine Mutter und mein Bruder, u. s. w. (Diese Regel verdient um so mehr Aufmerksamkeit, je öfter dagegen gefehlt wird.

So oft Dunkelheit oder Mißverstand zu befürchten sind, muß das EigenschaftsWort sogar bey HauptWörtern gleichen Geschlechtes in der einfachen Zahl wiederhohlt werden; z. B. der besorgte Gatte und der besorgte Vater (wenn es zwey Personen sind; denn der besorgte Gatte und Vater kann sich in einer Person vereinigen) u. s. w.

4) Zusammengesetzte HauptWörter haben das Geschlecht des GrundNennWortes. Das EigenschaftsWort muß also alle Mahl dieses bestimmen, und sich darnach richten; z. B. ein geschickter Kinderlehrer heißt soviel, als: ein geschickter Lehrer der Kinder; aber nicht: ein Lehrer geschickter Kinder; weil in diesem Beyspiele Lehrer das GrundNennwort ist, zu dem also auch das EigenschaftsWort gehört.

Man kann daher nicht sagen: eine kurze WaarenKrämerey, ein seidener StrumpfFabrikant, der tolle HundsBiß, u. dgl., weil diese WortVerbindung den lächerlichen Sinn gäbe: eine kurze Krämerey der Waaren, ein seidener Fabrikant der Strümpfe, der tolle Biß eines Hundes rc. In solchen Fällen kann gar keine Zusammensetzung der HauptWörter Statt haben; denn man muß sagen: eine Krämerey kurzer Waaren, ein Fabrikant seidener Strümpfe, der Biß eines tollen Hundes, u. s. w.

5) Wenn ein EigenschaftsWort in einem Satze BestimmungsWörter bey sich hat, setzt man diese zwischen

zwischen den Artikel und das EigenschaftsWort; dieses selbst aber unmittelbar vor sein HauptWort; z. B. ein jedes edlen Gefühles fähiger Mann; die mit tausenderley Blümchen der Freude bestreuten Pfade des Lebens, u. dgl.

Doch sagt man auch in der edleren Sprech- und SchreibArt (so sehr sie auch gedrängte Kürze liebt) öfter: ein Mann, der jedes edlen Gefühles fähig ist; die Pfade des Lebens, welche mit tausenderley Blümchen der Freude bestreut sind 2c.; weil durch gar zu viele BestimmungsWörter eines EigenschaftsWortes die Rede immer weitschweifig und gezerrt, oft auch dunkel und mißtönig wird.

Anmerk. Alle diese Regeln gelten auch von den gebeugten MittelWörtern, von den zueignenden Fürwörtern, und überhaupt von allen BestimmungsWörtern des HauptWortes, die der Beugung fähig sind.

E) Von dem Gebrauche der stellvertretenden Wörter.

§. 158.

Gebrauch der persönlichen Fürwörter.

Erste Bemerk. Die persönlichen Fürwörter vertreten die Stelle der eigentlichen Haupt- oder NennWörter. Sie werden also, wie diese, mit den RedeWörtern verbunden, und drücken durch ihre Endungen ebendieselben Verhältnisse aus.

Zweyte Bemerk. Wenn kein eigentliches NennWort als Subjekt der Rede in einem Satze steht, so muß ein stellvertretendes dafür gesetzt werden (die Ausnahmen sehe man §. 151); wo aber das Subjekt genannt ist, da ist das Fürwort überflüssig und

und fehlerhaft, ausgenommen im Falle des Affektes, des Nachdruckes 2c.; z. B. Kommet, ihr guten Leute! Er, der erquickende Schlaf, fliehet mich Unglücklichen, u. s. w.

Dritte Bemerk. In der vertraulicheren Sprech-Art werden die persönlichen Fürwörter in der Zweck-Endung öfter unnöthig gebraucht; z. B. Da lob' ich mir das Landleben. Das war euch eine Freude! u. dgl. (Mir mag hier und da geduldet werden; aber dir und euch sind niedrig.)

Vierte Bemerk. Das zurückkehrende sich darf nie mit ihm, ihn, ihnen und sie verwechselt werden. Jenes wird nur dann richtig gebraucht, wenn Sub- und Objekt, oder Subjekt und Zweck eine und ebendieselbe Person oder Sache sind; z. B. er rettet sich, er hilft sich; sie betrügt sich, sie traut sich zu viel zu, u. s. w. Sagt man: er rettet ihn; er hilft ihm; sie betrügt sie; sie traut ihr zu viel zu 2c, so redet man von zwey verschiedenen Personen. (S. §. 91 Anmerk.)

§. 159.

Gebrauch der zueignenden Fürwörter.

Der Gebrauch der zueignenden Fürwörter der ersten und zweyten Person (mein, unser, dein, euer) hat wenig Schwierigkeiten. (Man sehe hierüber die §§. 93 und 94.) Weit häckelichter sind die Fürwörter der dritten Person (sein und ihr). Folgende Regeln verdienen besondere Aufmerksamkeit:

Erste Regel. Das Fürwort sein bezieht sich in der einfachen sowohl als in der mehrfachen Zahl

Zahl immer nur auf männliche oder unbestimmte NennWörter; z. B. Der Vater liebt sein Kind, das Kind seine Aeltern ꝛc.; das Fürwort ihr aber in der einfachen Zahl immer nur auf weibliche; in der mehrfachen hingegen bald auf männliche, bald auf weibliche, bald auf unbestimmte, einzeln und mit einander; z. B. Die Mutter liebt ihr Kind; die Mutter liebt ihre Kinder; die Väter und Mütter lieben ihre Kinder; Vater und Mutter lieben ihr Kind (ihre Kinder); Mann, Weib und Kind lieben ihre Puppen; Männer, Weiber und Kinder lieben ihr SpielZeug, u. s. w.

Zweyte Regel. Wenn in einem Satze mehrere NennWörter vorkommen, so wird das zueignende sein oder ihr nur in Beziehung auf das Subjekt; in allen anderen Beziehungen aber die bestimmenden dessen, deren und derer oder desselben und derselben gebraucht; vorzüglich wenn Mißdeutung zu befürchten ist; z. B. Der gute Sohn gehorcht dem edlen Vater, und versüßet dadurch seine (d. i. eigenen) und dessen (d. i. des Vaters) LebensTage. Würdige Kinder guter Aeltern benützen ihre (d. i. eigene) Zeit, und befolgen derer (d. i. der Aeltern) weisen Räthe, u. dgl.

Dritte Regel. Wenn ein HauptWort eine BesitzEndung bey sich hat, ist das zueignende Fürwort der dritten Person überflüssig und fehlerhaft; z. B. des Vaters seine Uhr, der Mutter ihr Kleid (anstatt: die Uhr des Vaters, das Kleid der Mutter) u. s. w. Eben so sagt man auch nicht: Mein Kleid ist mehr werth, als deines, oder als meiner Schwester ihres, als mei-

nes Bruders seines, u. s. w; sondern: als das Deinige, als das Kleid meiner Schwester, meines Bruders ꝛc. Auf die Frage: Wessen ist diese Uhr? antwortet man nicht: Es ist meine, seine, ihre ꝛc.; sondern: Es ist die Meinige, Seinige, Ihrige, u. s. w.

§. 160.

Gebrauch der anzeigenden Fürwörter.

Der Unterschied zwischen dieser und jener, den man beym Gebrauche der anzeigenden Fürwörter vorzüglich zu beobachten hat, ist schon §. 95 angegeben worden.

Hier ist nur noch von dem anzeigenden der, die, das zu bemerken:

1) daß es oft anstatt dieser, manches Mahl auch anstatt jener steht; z. B. Sie hält sich bald an den, bald an jenen. Er flattert bald zu dieser, bald zu der. Darüber sagt man dieß und das, u. s. w.

2) daß es nach den HauptWörtern nicht ohne Mißklang steht in RedensArten, wie folgende: der Fall ist der, die Sache ist die, das Neueste ist das ꝛc. (anstatt: der Fall ist dieser, die Sache verhält sich so, das Neueste ist, u.s.w.)

§. 161.

Gebrauch der bestimmenden und beziehenden Fürwörter.

Diese zwey Arten von Fürwörtern stehen in enger Verbindung mit einander. Die bestimmenden derjenige, derselbe, der und solcher gehen

 voran,

voran, und bestimmen das Subjekt; die beziehenden der, welcher, wer, was und wo folgen nach, und führen ihr Prädikat auf das vorhergehende Subjekt zurück. Um beyde Arten richtig zu gebrauchen, merke man folgende Regeln:

1) Die bestimmenden Fürwörter stehen immer im Vordersatze, dieser mag nun vor oder hinter dem Nachsatze stehen (S. §. 135 Anmerk.); z. B. Der (Derjenige) ist mein Freund, welcher mir immer die Wahrheit sagt; oder: Wer mir immer die Wahrheit sagt, der ist mein Freund, u. s. w.

* Derselbe kann nur dann, wenn es anstatt eines zueignenden Fürwortes gebraucht wird (S. §. 159. zweyte Regel) im Nachsatze stehen. Solcher steht im Bezug auf ein oder mehrere vorhergehende HauptWörter zur Bezeichnung der Art und Weise derselben im Nachsatze; z. B. Solche Dinge muß man von dir hören rc.; wo aber keine Art und Weise zu bezeichnen ist, da ist solcher fehlerhaft; z. B. Die Vernunft ruft laut genug; aber der leidenschaftliche Mensch will solche (anstatt sie oder dieselbe) oft nicht hören, u. s. w. Im Vordersatze hat solcher den Nebenbegriff der Vergleichung; z. B. Solche Freunde sind selten, wie Pilades und Orestes waren rc.

2) Die beziehenden Fürwörter müssen sich in Geschlecht und Zahl nach dem Subjekte des Vordersatzes; in Rücksicht der Endung aber nach ihrem eigenen RedeWorte richten; z. B. Warne die Sorglosen, denen Gefahr droht! Wer wenig wünscht, dem fehlt auch wenig, u. s. w.

* Besteht das Subjekt aus mehr, als einem HauptWorte, so muß das beziehende Fürwort alle Mahl in die

mehrfache Zahl gesetzt werden; z. B. Gold und Ehre, welchen du nachjagest, machen nicht wahrhaft glücklich. StammBaum und OrdensBand, mit denen du prahlest, geben kein Verdienst, u. s. w.

3) Wenn das beziehende Fürwort der, die, das mit dem gleichlautenden Artikel Uebelklang verursachen würde, kann man es mit welcher, e, es, ꝛc. verwechseln; z. B. Die Wohllust, welcher (anstatt der) der Weichling fröhnet, entnervet Geist und Körper. Sie ist das Feuer, welches (anstatt das) das Mark der Menschheit verzehrt ꝛc. Indeß ist der, die, das oft dem Ohre weniger anstössig, als welcher, e, es.

Noch mehr aber vermeide man den Doppelsinn, der oft durch die gleichlautenden Endungen der beziehenden Fürwörter entsteht; z. B. Streiter für das VaterLand, die die Feinde besiegten, verdienen Achtung und Lohn. Das Gute, welches das Ueble aufwiegt, hört auf gut zu seyn, u. s. w. (Man beuge dem Mißverstande durch kleine Veränderungen, wie z. B. Streiter für das VaterLand, die den Feind besiegten ꝛc.; oder durch die leidende Form, anstatt der thätigen, vor, wie z. B. Das Gute, welches von dem Ueblen aufgewogen wird, u. s. w.)

§. 162.

Gebrauch der fragenden Fürwörter.

1) Man verwechsele das fragende Fürwort wen? mit wem? nicht, wie dieß im gemeinen Leben meistens geschieht. Wen meinst du? (nicht: Wem meinst du?) Wem folgst du? (nicht: Wen folgst du?) u. s. w.

2) Man antworte in der Endung, in der man gefragt wird; z. B. Wem gehört dieß Buch? Antw. Mir (besser, als mein). Wessen ist dieß Buch? Antw. Meines Bruders, u. s. w.

Das Uebrige, was noch den Gebrauch der fragenden Fürwörter betrifft, kann im zweyten Abschnitte §. 98 nachgelesen werden.

F) Von dem Gebrauche der ZahlWörter.

§. 163.

Einzelne Bemerkungen über bestimmte und unbestimmte ZahlWörter.

Ueber die ZahlWörter überhaupt und ins Besondere ist im sechsten Kapitel des zweyten Abschnittes so ausführlich gehandelt worden, daß hier nur noch Folgendes zu bemerken übrig ist:

1) Die Haupt- und OrdnungsZahlen sowohl, als auch die unbestimmten ZahlWörter (all ausgenommen) werden sehr oft mit der zweyten Endung ihres HauptWortes (wenn dieses die Klasse oder Gattung bezeichnet) verbunden, oder auch mit den FügeWörtern von, unter, aus; z. B. zwölf der hier Studierenden, zwölf von (unter, aus) den hier Studierenden, anstatt: zwölf hier Studierende) rc. Keiner (jeder, mancher, viele, wenige, einige, etliche) der hier Studierenden von den hier Studierenden u. s. w. Die Verbindung mit der BesitzEndung ist aber edler, als mit den FügeWörtern. Daher sagt man auch unser drey, viele der Unsrigen, ihrer etliche, u. dgl.

2) All hat unter allen ZahlWörtern den weitesten Umfang. Es ist durch seine Bedeutung vollkom-

men bestimmt, und duldet deßwegen keinen Artikel vor sich. Man kann es auf mancherley Weise versetzen, bald vor, bald hinter das HauptWort, bald vor, bald hinter das RedeWort; z. B. Alle Menschen sind trüglich. Wir Menschen alle sind trüglich. Wir Menschen sind alle trüglich ꝛc.

3) Die JahrZahlen und die Stunden des Tages bezeichnet die deutsche Sprache mit Grund-, nicht mit OrdnungsZahlen; z. B. Im Jahre eintausend, siebenhundert, fünf und neunzig. Es schlägt Eins. Es ist drey Viertel auf vier Uhr. Es wird bald zehn Uhr schlagen u. s. w. (Die OrdnungsZahlen geben einen ganz anderen Sinn; z. B. das eintausend siebenhundert, fünf und neunzigste Jahr. Die erste Stunde schlägt, u. s. w.)

4) Eine ungewisse, nicht völlig bestimmbare Zahl zu bezeichnen, bedient man sich am Beßten der Wörter ungefähr, etwa, beynahe, einige; z. B. ungefähr neun Monathe, etwa ein Jahr, einige und dreyßig Tage, einige hundert Meilen, u. s. w. (Einige dreyßig ꝛc. ist zweydeutig; aber nicht einige hundert. — Einige und hundert oder hundert und einige bedeuten ungleich weniger als einige hundert).

Die zwey äußersten Gränzen, innerhalb derer die zu bestimmende Summe gewiß liegt, drücken auch eine unbestimmbare Zahl aus, wenn man sie durch bis mit einander verknüpft; z. B. vier bis acht Groschen, neunzig bis hundert Gulden ꝛc.

Anmerk. Daß die Nahmen der verschiedenen Zahlen, Maße und Gewichte nach den ZahlWörtern keine MehrheitsBezeichnung annehmen; z. B. drey Schuh, sechs Faß (nicht Schuhe, Fässer) ꝛc. ist schon §. 45 angemerkt worden.

G) Von

G) Von dem Gebrauche der ungebeugten MittelWörter, der Beschaffenheits- und UmstandsWörter.

§. 164.

Ungebeugte MittelWörter.

Die ungebeugten MittelWörter sind wahre UmstandsWörter, sowohl ihrer Form und Bedeutung, als auch ihrem Gebrauche nach. Sie bestimmen das RedeWort und stehen diesem bald vor, bald nach; z. B. Staunend stand er da; er stand staunend da. Erloschen ist das Feuer ihres Auges; das Feuer ihres Auges ist erloschen, u. s. w.

Das MittelWort der vergangenen Zeit hat einen mannigfaltigen Gebrauch. Es ist 1) nothwendig, zur Bildung der meisten zusammengesetzten Zeiten der thätigen, und zur ganzen leidenden Form aller RedeWörter, die derselben fähig sind; z. B. ich habe (hatte) gewählet, werde gewählet haben, bin (war, wäre ꝛc.) gewählet worden, werde gewählet werden, u. s. w.; 2) gewöhnlich bey Ausrufungen und Befehlen; z. B. Gewonnen! Verdammt! Frisch gewagt! Nichts übereilt! Bald angespannt! u. dgl. 3) Bey dem RedeWorte kommen, um die Art und Weise des Kommens zu bezeichnen; z. B. Er kommt geritten, gefahren, gegangen, geflogen, u. s. w.

§. 165.

BeschaffenheitsWörter.

Auch die BeschaffenheitsWörter sind, (als solche) BestimmungsWörter des RedeWortes, wie die UmstandsWörter. Erst durch die BeugungsSyllben werden sie zu BestimmungsWörtern der

NennWörter (d. i. zu EigenschaftsWörtern) erhoben. In Hinsicht ihres Gebrauches merke man Folgendes:

1) Einige werden (theils alle Mahl, theils öfter) mit der BesitzEndung verbunden. Die vorzüglichsten sind: bedürftig, befugt, benöthigt, bewußt, eingedenk, fähig, froh, gewahr, gewiß, gewohnt, kundig, los, mächtig, müde, satt, schuldig, theilhaftig, überdrüßig, verdächtig, verlustig, voll, werth, würdig, und die zusammengesetzten mit un: unfähig, ungewiß, unkundig, unwerth, u. s. w.; z. B. Er ist der Hülfe bedürftig, des Lebens satt, der Sprache unkundig, meiner Freundschaft unwerth ꝛc.

2) Einige, welche Verhältnisse des Zweckes, der Absicht, des Nutzens oder Schadens bezeichnen, fordern die ZweckEndung. Diese sind: angenehm, anständig, anstößig, bange, bekannt, bequem, beschwerlich, deutlich, dienlich, dienstbar, dunkel, ersprießlich, erwünscht, gefährlich, gehorsam, gemäß, geneigt, getreu, gewogen, gleich, gram, gut, heilsam, leicht, lieb, nachtheilig, nahe, nöthig, nützlich, schädlich, schuldig, schwer, verdrüßlich, verwandt, und in einer Bedeutung auch werth, z. B. Du bist mir werth, u. dgl. Nebst diesen die mit un zusammengesetzten: unangenehm, unähnlich, unbekannt, u. s. w.

3) Die ZielEndung verlangen nur die wenigen BeschaffenheitsWörter, welche einen bestimmten Werth, oder ein bestimmtes Maß, Alter, Gewicht ꝛc. anzeigen; z. B. einen Thaler werth, zwey Drittel breit, lang, weit, hoch, u. dgl.

4) Meh-

4) Mehrere Beschaffenheits-Wörter knüpfen ihr bestimmendes Nenn-Wort vermittelst eines Füge-Wortes an sich; z. B. Sey freundlich gegen Jedermann, reich an Verdiensten, taub für Schmeichler, gesund am Geiste, zufrieden mit deinem Schicksale rc. So sagt man auch: groß von Person, schön von Gesicht, braun von Haaren, u. s. w.

5) Manches Mahl entsteht dadurch, daß sich das Beschaffenheits-Wort nicht nur auf das Rede-Wort, sondern auch auf den leidenden Gegenstand beziehen läßt, ein Doppelsinn, den man zu vermeiden suchen muß; z. B. Ich mahlte sie sehr jung, u. s. w. Hier kann jung auf sie, oder auf mahlte, ja sogar auf ich bezogen werden.

6) Das Beschaffenheits-Wort anstatt des Eigenschafts-Wortes zu setzen, ist ebenfalls ein im gemeinen Leben sehr gewöhnlicher Fehler, der in der edleren Sprache vermieden werden muß; z. B. Er hat die Beine krumm, die Nase gebogen, trägt die Kleider gewöhnlich lang rc. (anstatt: Er hat krumme Beine, eine gebogene Nase, trägt gewöhnlich lange Kleider) u. s. w. Eben so wenig darf man aber auch Eigenschafts-Wörter an die Stelle der Beschaffenheits-Wörter setzen, und z. B. sagen: Sie siedet harte Eyer; anstatt: Sie siedet die Eyer hart, u. dgl.

§. 166.

Umstands-Wörter.

Das eigentliche Umstands-Wort ist schon in des zweyten Abschnittes achtem Kapitel behandelt worden. Es ist also hier über diese unbeugbaren

Rede-

RedeTheilchen um so weniger anzumerken übrig, da der Gebrauch der meisten ohnehin wenig Schwierigkeiten hat.

Nur die verneinenden UmstandsWörtchen erfordern einige sonderheitliche Bemerkungen.

1) Es ist ganz wider die Natur der deutschen Sprache, in einem einfachen Satze, der verneinen soll, zwey Verneinungen zu gebrauchen; z. B. Du weißt aber gar nie nichts (anstatt: gar nie Etwas). Er hat kein EhrGefühl nicht mehr (anstatt: kein EhrGefühl mehr) u. dgl.

2) Zuweilen müssen wohl zwey verneinende Wörter in einem Satze gebraucht werden; aber dann wird derselbe eben dadurch bejahend; z. B. Der Redliche läugnet selbst seine Vergehungen nicht (d. h. er bekennt sie).

3) Bey einem zusammengesetzten Satze hat man vor Allem darauf zu sehen, ob nur ein Glied desselben, oder ob beyde verneinend seyn sollen. Wenn nur Eines verneinend seyn soll, so darf auch nur ein verneinendes Wort in dem ganzen Satze stehen. Und hierbey ist es keineswegs in allen Fällen gleichgültig, wo die Verneinung steht. Manches Mahl entsteht durch die Versetzung derselben ein ganz anderer Sinn. Denn es ist wohl nicht einerley, ob ich z. B. sage: Ich habe die Ehre nicht, Sie zu kennen; oder Ich habe die Ehre, Sie nicht zu kennen ꝛc. Eben so verschieden ist der Sinn folgender Sätze. Fordere nicht, daß alle denken, wie du. Fordere, daß nicht alle denken, wie du. Fordere, daß alle nicht denken, wie du, u. s. w. — Sollen beyde Glieder eines zusammengesetzten Satzes verneinend seyn, so bekömmt das Prädikat eines jeden eine Vernei-

nung

nung; z. B. Keiner war, der um den edlen Franklin nicht trauerte (d. i. Jedermann trauerte um ihn) u. dgl.

Anmerk. Die RedeWörter hindern und hüten haben das Besondere, daß, im Falle die nichtbestimmende Art mit zu nach ihnen folgt, die Verneinung wegbleibt; z. B. Hindere den Jähzornigen, sich zu dir zu gesellen; oder hüte dich wenigstens, ihn zum Zorne zu reitzen (anstatt: Hindere den Jähzornigen, damit er sich nicht zu dir geselle; oder hüte dich wenigstens, daß du ihn nicht zum Zorne reitzest), u. s. w.

H) Von dem Gebrauche der FügeWörter.

§. 167.

Allgemeine Bemerkungen.

Ein FügeWort kann zwey und noch mehrere NennWörter, welche entweder gar nicht, oder durch und mit einander verknüpft sind, an die Rede fügen; z. B. Durch Ueppigkeit, Pracht, Verschwendung kömmt man in Armuth und Elend ꝛc. Bey anderen BindeWörtchen, als und, ist die Wiederhohlung des FügeWortes nothwendig; z. B. Theils aus Bergen, theils aus Flüssen wird das Gold gehohlt. Sowohl zum Guten, als zum Bösen ist der Mensch geneigt, u. s. w.

2) Zwey unmittelbar auf einander folgende FügeWörter beleidigen das Ohr, und schaden auch oft der Deutlichkeit; z. B. Nach mit Muth und Klugheit ausgeführten Unternehmungen schmeckt die Ruhe süß. Auf durch Unrecht erworbenem Gelde ruht kein Segen ꝛc. (Besser sagt man: Nach einer mit Muth und Klugheit ausge-

geführten Unternehmung ꝛc. Auf dem Gelde, das durch Unrecht erworben ist, u. s. w.)

3) Die FügeWörter sind bloß dann zu gebrauchen, wenn zwischen zwey Wörtern eines Satzes kein natürlicher Zusammenhang Statt findet; wo ein solcher ist, sind die FügeWörter überflüssig. Man sagt daher nicht: Ich kann alle Gassen in der Stadt nennen. Weißt du das Haus von meinem Oheim? u. dgl.; sondern: alle Gassen der Stadt, das Haus meines Oheims ꝛc. (S. §. 142. Anmerk.)

§. 168.

Gebrauch des FügeWortes ohne.

Das FügeWort ohne zeigt eigentlich kein Verhältniß zweyer Dinge gegen einander (wie die meisten anderen FügeWörter), sondern den Mangel einer Sache, oder die Abwesenheit einer Person an. Es drückt viel weniger, als nicht mit aus, und darf mit diesem nie verwechselt werden. Die zwey Sätze z. B. Ich kann ohne dich gehen, und: Ich kann nicht mit dir gehen ꝛc. sind daher von sehr verschiedener Bedeutung.

Ohne ist eben so wenig dem mit, als nicht ohne dem nicht mit entgegengesetzt. Ohne steht vielmehr zwischen mit und nicht mit in der Mitte, so wie mit zwischen ohne und nicht ohne; z. B.

Ich gehe mit ihm, — ohne ihn, — nicht mit ihm;
Ich gehe ohne ihn, — mit ihm, — nicht ohne ihn,
u. s. w.

Hierdurch bildet die deutsche Sprache eine der feinsten Abstufungen. So lange z. B. mein Freund mich

mich noch recht innig liebte, ging er nicht ohne mich; da er kälter gegen mich zu werden anfing, ging er nur noch zuweilen mit mir, zuweilen auch ohne mich; und endlich ging er gar nicht mehr mit mir.

Anmerk. 1. Zu dem ohne muß man sich immer ein Prädikat hinzudenken, wenn dasselbe nicht ohnehin schon ausgedrückt ist; z. B. Er ging ohne mich (d. i. bey sich zu haben). Sie nahm Abschied ohne Thränen (zu vergießen). Ich weiß es ohne dich (zu fragen). Tausend Personen ohne die Kinder (zu rechnen), u. s. w. Daher kömmt es, daß ohne immer die vierte Endung verlangt.

2. Anstatt ohne Zweifel sagt man auch (jedoch nur in der gemeinen Sprache) Zweifels ohne und sonder Zweifel. Ohnedem ist ein fehlerhafter Ausdruck für ohne das oder ohne dieß.

§. 169.

Gebrauch der FügeWörter für und vor.

Für und vor werden sehr oft mit einander verwechselt. Zur Vermeidung dieses nichts weniger als unbedeutenden Fehlers dienen folgende Regeln:

1) Für wird gebraucht, so oft es mit anstatt vertauscht werden kann; z. B. Ich bürge für ihn, (d. i. ich zahle anstatt seiner, falls ꝛc.) Du bekömmst drey Maß Wein für einen Thaler (d. i. anstatt eines Thalers), u. s. w. Man sagt daher auch: ein für alle Mahl; ein Wort für das andere setzen; sich für Jemanden vor den Richter stellen; Dank für die Wohlthat ärnten; Gänse für Schwäne ansehen; etwas für wahr oder für eine Lüge halten; fürs Erste; wofür dieß? Spaß für Ernst nehmen, u. dgl.

2) wird für gebraucht, wenn an die Stelle des für gesetzt werden kann zu Jemands Gebrauche,

Nutzen,

Nutzen, Vergnügen ꝛc.; z. B. Ein Geschenk für Kinder; Futter für das Vieh; eine Wohnung für mich allein; ich bin für dich eingenommen; du bist für mich geschaffen; dieß ist ein Grund für sie, ein Wink für euch, sorge am Ersten für dich selbst, u. s. w.

3) wird für noch in einigen anderen RedensArten gebraucht, die aber nicht so oft vorkommen; z. B. Schritt für Schritt; ich für meine Person; was kann ich dafür? für heute ists genug; er bleibt für sich; eine zu schwere Last für meine Kräfte; an und für sich ist Tanzen nichts Böses; was für eine Frau? was für ein Muth! u. s. w.

4) Wenn für anstatt gegen oder wider gebraucht wird (welches öfter geschieht), so wären meistens diese beyden letzteren FügeWörter dem Sinne angemessener als für; z. B. Gift gegen die Ratten, ein Mittel wider das ZahnWeh; Alter hilft selten gegen die Thorheit, u. s. w (sprachrichtiger, als: für die Ratten, für das ZahnWeh, für die Thorheit). Vor oder aus langer Weile ist ebenfalls besser als: für lange Weile, u. s. w.

Wenn man nur erst gewiß ist, wo man für gebrauchen muß, so hat das vor wenig Schwierigkeiten mehr. Nur vergesse man bey dessen Gebrauche nie, daß es bald mit der dritten Endung (so oft man sich ein bleiben dabey denkt), bald mit der vierten (so oft es eine Bewegung anzeigt) verbunden werden muß; z. B. Er geht vor das Thor; denn er wohnt vor dem Thore ꝛc. (S. §. 122.)

Ueberhaupt merke man aber auch noch folgende Regeln im Betreffe des vor:

1) Da

1) Da in vor beynahe immer der Begriff des Orts oder der Zeit sehr deutlich liegt, so gebraucht man vor (nicht für): a) So oft es mit eher als verwechselt werden kann, d. i., so oft es mit nach im Gegensatze steht; z. B Verstand kömmt nicht vor den Jahren. Er kam vor Tages Anbruch, und doch bin ich schon vor ihm da gewesen. Vor Alters, vor diesem war es anders. Vor dem Abend, vor dem Frühlinge, u. s. w. — b) So oft es mit hinter im Gegensatze steht; z. B. Wirf die Perlen nicht vor die Schweine. Die Pferde spannt man vor den Wagen. Wenn du auch immer vor den Büchern sitzest, und nur vor dich hinsiehst, wozu nützt das? Es geht doch nichts vor sich mit dir, u. s. w.

2) Vor gebraucht man auch in folgenden und ähnlichen RedensArten: Sich vor dem Kriege fürchten; vor Rache, Zorn, Kälte rc. zittern; vor Freude, vor Hunger sterben; vor dem Feinde fliehen; Geheimnisse vor seinen Freunden haben; vor jedem Schatten erschrecken; sich vor Jemanden verbergen; vor Unbesonnenheit die Jugend warnen, u. s. w.

§. 170.

Gebrauch der FügeWörter wider und gegen.

Wider und gegen können zwar öfter für einander gesetzt werden; z. B. wider (oder gegen) den Strom schwimmen; mit dem Kopfe gegen (oder wider) die Wand rennen; gegen (oder wider) sich selbst sprechen; sich gegen (oder wider) seine Obrigkeit auflehnen; wider (oder gegen

gegen) alle Erwartung; gegen (oder wider) besseres Wissen und Gewissen, u. dgl. m.

Indeß behauptet doch Jedes (besonders gegen) in vielen Fällen seinen Platz allein.

Gegen zeigt nähmlich sehr oft bloß die Richtung auf einen Gegenstand hin an; z. B. Gegen Aufgang der Sonne; Pflichten gegen den Nächsten, und gegen uns selbst; Liebe gegen alle Menschen; gegen das Ende, u. s. w. In solchen Fällen darf es nicht mit wider verwechselt werden; denn wider schließt nebst dem Begriffe der Richtung auch noch alle Mahl den Begriff des Widerstandes in sich; z. B. Dein Haß wider mich; eine Handlung wider die Gesetze, eine Sünde wider die Natur, u. s. w.

Anmerk. Wenn gegen mit über zusammengesetzt wird, verlangt es die dritte Endung; z. B. Sie stand mir gegenüber rc. Einige der neueren SchriftSteller setzen das Eine dieser beyden FügeWörter vor, das Andere nach dem HauptWorte; z. B. Der Feind verschanzt sich gegen der Festung über, rc.

Ueber den Gebrauch der übrigen FügeWörter ist schon im neunten Kapitel des zweyten Abschnittes das Nöthige enthalten.

3) Von dem Gebrauche der BindeWörter.

§. 171.

Allgemeine und sonderheitliche Bemerkungen.

Die BindeWörter verbinden Sätze mit einander, und zeigen zugleich das Verhältniß an, in welchem zwey Sätze mit einander stehen. Hieraus folgt, daß man zu jeder Verbindung der Sätze nur diejeni-

gen

gen BindeWörter wählen müsse, die gerade das Verhältniß ausdrücken, in welchem die Sätze mit einander stehen. Wenn ich also z. B. sagte: Während er gekommen war, wurde er gefangen genommen (anstatt: Sobald er gekommen war rc.) oder: Wenn du vorher nicht hast arbeiten wollen, so iß jetzt auch nicht (anstatt: Weil du vorher rc.), u. s. w.; so würden die BindeWörter während und wenn den Verhältnissen der Sätze keineswegs entsprechen.

2) Vorzüglich sey man auf jene BindeWörter aufmerksam, welche Beziehung auf einander haben; z. B. weder — noch; nicht nur — sondern auch; weil — so (nicht darum); so — so, u. s. w., um dem Nachsatze, oder einem der folgenden Glieder kein BindeWort zu geben, das nicht zum vorhergehenden paßt; wie z. B. Weder gelernt hat er etwas; sondern er ist auch noch stolz. Es fehlt ihr nicht nur an LebensArt; vielmehr gebricht es ihr an allen weiblichen Kenntnissen. So sehr ich auch leiden muß; hab' ich es aber doch verschuldet, u. s. w.

3) Viele BindeWörter stehen immer am Anfange des Satzes; z. B. und, oder, als, daß, damit, da, weil, sondern rc. viele andere stehen bald am Anfange, bald nach einem oder nach mehreren Wörtern; z. B. auch, doch, aber, zwar, darum, entweder, u. s. w.

4) Dannenher und dannenhero (anst. daher); weilen, dieweil und alldieweilen (anstatt weil); nicht nur allein (anstatt nicht nur oder nicht allein) sind unnütze Verlängerungen.
Massen und darum daß (anstatt weil);
Derohalben und deßhalben (anstatt deßwegen);

demnach (anstatt nachdem);
sintemahlen (anstatt indem), u. dgl. m.
sind veraltet und ganz außer Gebrauche.

Obgleich (edler als obwohl, obschon und obzwar) wird oft getrennt; z. B. ob ich gleich sehe, daß u. s. w.

Auf daß (anstatt damit) wird nur noch selten gebraucht.

Folglichen, folgsam, einfolglichen, mithin aber rc. (anstatt folglich), sind niedrig.

Unterdessen (anstatt indeß oder indessen) ist nur noch im gemeinen Leben üblich.

Die Wiederhohlungen: oder ich, oder sie; weder du, weder er (anstatt: ich oder du; weder du, noch er rc.) hat die hochdeutsche Sprache nie gebilliget.

Anmerk. Beyspiele zusammengesetzter, durch verschiedene BindeWörter in mannigfaltige Verhältnisse gebrachter Sätze findet man im fünften Kapitel dieses Abschnittes.

K) Von dem Gebrauche der EmpfindungsWörter.

§. 172.

Verbindung der EmpfindungsWörter mit NennWörtern.

Zu den EmpfindungsWörtern werden oft NennWörter gesetzt, und zwar (selbst zu einem und ebendemselben EmpfindungsWort) mit verschiedenen Endungen; z. B.

mit der NennEndung: Ach ich Thor! Ey du Schurke! O die Arme!

mit der BesitzEndung: O der Schande! Pfuj des unartigen Knaben!
mit der ZweckEndung: Wohl dem, der reines Herzens ist! Wehe mir!
mit der ZielEndung: Ach mich Elenden! O dich Unglücklichen, etc.

Diese Verschiedenheit der Endungen der beygefügten NennWörter kömmt nicht von dem EmpfindungsWorte, sondern von dem RedeWorte her, das entweder ausdrücklich dabey steht, oder doch leicht hinzugedacht werden kann. Aus eben diesem Grunde sagt man auch: Heil (sey) dem Guten. Fluch (komme) über dich! u. dgl.

Drittes Kapitel.

Von der WörterFolge in einfachen und zusammengesetzten RedeSätzen.

A) WörterFolge in einfachen erzählenden Sätzen.

§. 173.

Allgemeines GrundGesetz.

Um die Aufmerksamkeit des Zuhörers zu unterhalten, und bis ans Ende eines Satzes zu erhöhen, legte der Deutsche seiner MutterSprache in Rücksicht auf WörterOrdnung folgendes, der Natur des menschlichen Denkens sehr angemessene Gesetz zum Grunde:

Setze das bestimmende Wort dem bestimmten, und die unbestimmteren und zufälligeren RedeTheile den bestimmteren und wichtigeren vor.

Dieses GrundGesetz leidet im Ganzen nur wenige Ausnahmen, und wird sogar in einzelnen zusammen-

ge-

gesetzten Wörtern, bey denen immer das bestimmende dem bestimmten vorhergeht (S. §. 33.), beobachtet.

§. 174.

Folgerungen aus diesem allgemeinen GrundGesetze.

1) Das Subjekt (welches zwar an und für sich bestimmt genug, aber in der Rede der unbestimmteste Theil ist) muß dem Prädikate, wodurch jenes erst vollkommen genau bestimmt wird, vorhergehen; z. B. Schein betrügt. Worte sind wohlfeil, u. dgl.

2) Das NennWort hat seine BestimmungsWörter (nur diejenigen, welche eines FügeWortes bedürfen, und die in der zweyten Endung stehen, zuweilen ausgenommen) vor sich; und zwar so, daß das minder bestimmende voran, und die stärker bestimmenden nachstehen, den Graden ihrer BestimmungsKraft gemäß; z. B. der Mensch, der gute Mensch, der gute erste Mensch, (sehr verschieden von:) der erste gute Mensch; ein treuer Freund des Unglücklichen; alle diese meine guten Freunde im Glücke, u. dgl.

3) Das bestimmte RedeWort (verbum finitum) hat seine BestimmungsWörter meistens nach sich; weil mit ihnen die Bestimmung des Prädikates immer höher steigt, bis der Satz endlich durch ein, zu dem bestimmten RedeWorte unmittelbar gehörendes UmstandsWort, MittelWort u. dgl., sich schließt und vollkommen ausgebildet ist; z. B. Ein vernünftiger Vater versagt seinen Kindern die unschuldigen Freuden des Lebens nicht. Gute Aeltern werden durch den Undank ihrer Kinder auf das Empfindlichste gekränkt, u. s. w.

4) Das unbestimmte RedeWort (der Infinitiv) hat seine BestimmungsWörter alle Mahl vor sich;

z. B. Einem Geitzigen seine Noth klagen heißt ihn zu einer Schilderung der üblen Folgen der Verschwendung und der allzugroßen Gutherzigkeit, oder zu einem Klagliede über böse Zeiten und Theuerung aller Lebens-Bedürfnisse auffordern 2c.

Kommen zwey oder gar drey unbestimmte ReDeWörter zusammen, so steht das bestimmende dem (oder den) bestimmten vor; z. B. Ich habe ein Haus bauen lassen. Ich habe mir ein neues Kleid wollen machen lassen, u. dgl.

5) Die an ein zusammengesetztes RedeWort hinangefügten trennbaren Partikel, so wie die ein RedeWort mit unvollständigem Prädikate ergänzende nichtbestimmende Art bestimmen am Genauesten, und stehen daher allen übrigen PrädikatsBestimmungen nach, d.i., sie schließen den Satz; z. B. Suche doch nicht immer und überall nur das Böse auf! Du kannst ja an jedem Dinge nicht bloß eine schlimme, sondern auch eine gute Seite finden, 2c.

6) Die HauptWörter, welche zur Bestimmung des Prädikates gehören und Endungen des RedeWortes (Casus verbi) heissen, stehen in folgender Ordnung:

a) wenn zwey ZielEndungen zusammen kommen, steht der persönliche Gegenstand voran; z. B. Er nennt die Weiber Engel; ich heiße ihn einen Schwärmer 2c., u. s. w.

b) Kömmt die ZielEndung mit der ZweckEndung zusammen, so geht diese jener gewöhnlich vor; z. B. Gib den Armen Allmosen 2c. Hat aber die ZielEndung schärfere Bestimmungen (z. B. den bestimmenden Artikel), und die ZweckEndung schwächere (z. B.

B. den nichtbestimmenden Artikel) vor sich, so geht öfter die ZielEndung vor; z. B. Gib den gefundenen Thaler einem Armen, u. s. w.

c) Die ZielEndung des persönlichen Gegenstandes geht der BesitzEndung des sächlichen vor; z. B. Wer beschuldigt den von seinem eigenen Gewissen Freygesprochenen eines Verbrechens? ꝛc.

7) Die HauptWörter mit FügeWörtern stehen den Endungen des RedeWortes gewöhnlich nach, und zwar so, daß die Bestimmungen der Zeit den Bestimmungen des Orts, und beyde allen übrigen Bestimmungen vorgehen; z. B. Der Milzsüchtige schaft sich die schöne Erde zu einem JammerThale um. Er klagt am schönsten May-Tage, auf der reitzendsten Flur, bey dem entzückendsten Anblicke der neubelebten Natur über Rauhigkeit der Luft, über öde Gegenden, über Mangel an Freuden, u. s. w.

Eben diese WörterFolge wird auch in Rücksicht der UmstandsWörter der Zeit, des Orts, u. dgl. beobachtet; z. B. Es hagelte gestern Nachmittags hier in unseren Gegenden außerordentlich ꝛc. Nur das BeschaffenheitsWort steht sehr oft am Anfange oder am Ende der Sätze, z. B. Schnell verbreiten sich die Lügen; oder: Die Lügen verbreiten sich schnell, u. s. w.

B) WörterFolge in zusammengesetzten erzählenden RedeSätzen.

§. 175.

Allgemeine Regel.

In zusammengesetzten Sätzen, welche mit Einem der BindeWörter: da, als, damit, daß, weil, wenn,

wenn, ob, im Falle, nachdem, wiewohl, seitdem, obgleich ꝛc. anfangen; oder die durch Eines der beziehenden Fürwörter: der, welcher, wer, was, wo, wodurch, woraus, u. dgl. mit einander verbunden sind, wird (der Regel nach) folgende WörterOrdnung beobachtet:

Das Subjekt des Vordersatzes steht gleich nach dem BindeWorte; dem Subjekte folgen die Endungen des RedeWortes; diesen die übrigen Bestimmungen des Prädikates in der vorhin (bey der natürlichen WörterFolge einfacher Säze) bestimmten Ordnung; und den PrädikatsBestimmungen folgt endlich ganz zulezt das bestimmte RedeWort selbst. — In dem Nachsatze wird ganz die natürliche WörterFolge einfacher Sätze beobachtet, nur daß das Subjekt meistens nach, nicht vor dem RedeWorte steht; z. B.

Wenn du die Kenntnisse, die du dir durch Mühe und Fleiß erworben hast, im praktischen Leben anwendbar findest, und auch wirklich anzuwenden weißt, so bist du wahrhaft weise. — Wer seine Meinungen Jedem, ohne Wahl und Vorsicht, entdeckt, wird bald mit Schaden gewahr werden, daß er keinen gefährlicheren Feind, als sich selbst, habe, u. s. w.

§. 176.

Einschränkungen und Ausnahmen.

1) Folgende BindeWörter verändern die natürliche WörterFolge gewöhnlich nicht: und, auch, entweder, oder, weder, nähmlich, allein, denn, aber, sondern, doch (wenn es im Vordersaze steht, oder wenn zwar vorhergeht), vielmehr und zwar (wenn sie einigen Wörtern des Sazes nachstehen), hingegen (wenn das dabey stehende NennWort dem vorhergehenden entgegen gesezt ist) ꝛc.; z. B.

Der wahre Muth fürchtet nichts, und die wahre Großmuth ist nie ohne Demuth. Die Vernunft triumphiert leicht

leicht über die vergangenen und wohl auch über die zukünftigen Uebel; aber die gegenwärtigen triumphieren über sie. Zwar gefällt die Schönheit auch ohne Tugend; doch sie fesselt nicht (oder: Die Schönheit gefällt zwar auch ohne Tugend; doch sie fesselt nicht). Die Narren öffnen ihr Herz einem Jeden; die Weisen hingegen haben nur wenige Vertraute, ꝛc.

2) Wenn das BindeWort trennbar ist, so tritt oft das Subjekt des Satzes, und auch wohl eine Endung des RedeWortes zwischen die Theile desselben; z. B.

Wenn du dich nur selbst mehr achtetest! Man handelt oft höchst unklug, ob man sich gleich bemüht, höchst klug zu handeln, u. dgl.

3) Zwischen das BindeWort und das Subjekt des Satzes wird oft ein persönliches Fürwort (als Casus Verbi) gesetzt, wenn anders das Subjekt ein eigentliches NennWort ist; z. B.

Weh dir! wenn dich die Freude flieht (wenn sie dich flieht), so lang dir Lenz und Jugend blüh'n (so lange sie dir blüh'n), u. s. w.

4) Wenn zwey unbestimmte RedeWörter (oder ein MittelWort nebst der nicht bestimmenden Art) in einem zusammengesetzten Satze zu dem bestimmten RedeWorte zu stehen kommen, so wird dieses jenen beyden besser vor- als nachgesetzt; z. B.

Es ist schimpflich, daß du dich zum Lernen konntest zwingen lassen. Wenn das WeltAll seine Bestimmung wird erreicht haben, dann wird es zerstört werden, u. dgl.

Anmerk. Einige andere minder wichtige Ausnahmen im Betreffe der WörterOrdnung sowohl einfacher als zusammengesetzter erzählender Sätze lehrt jeden Deutschen ohnehin der tägliche Gebrauch seiner MutterSprache.

§. 177.

WörterFolge in fragenden, befehlenden und ausrufenden Sätzen.

So oft man durch einen einfachen oder zusammengesetzten Satz ausdrücklich fragt, befiehlt, warnt,

warnt, bittet, anredet, auffordert, wünschend oder verwundernd ausruft ꝛc., wird das Subjekt hinter das RedeWort versetzt; z. B.

Hat nicht Franklin die BlitzStrahlAbleiter erfunden, und trug er nicht das Meiste zur Befreyung von Amerika bey? Liebe (du) deinen Nächsten, wie dich selbst! Hört ihr deutschen Männer! Lasset (ihr) den Muth nicht sinken! Wäret ihr doch alle Eines Sinnes! Wie viel vermag nicht Muth und Einigkeit! u. dgl.

Das Subjekt wird auch noch hinter das RedeWort gesetzt:

a) so oft ein BindeWort verschwiegen ist; z. B. Sind gleich die Menschen öfter böse, so ist der Mensch doch immer gut (anstatt: Wenn gleich die Menschen öfter böse sind, so ꝛc.);

b) so oft ein Beschaffenheits- oder UmstandsWort durch Versetzung am Anfange des Satzes steht z. B. Besser ist ein Ey im Frieden, als eine Henne im Kriege. Schon oft hörte ich dieses SprichWort, u. s. w.;

c) so oft das bestimmte Subjekt durch das unbestimmte Es gleichsam angekündiget wird; z. B. Es ist zuweilen hohe Weisheit, zu vergessen, was man weiß ꝛc.

§. 178.

Erlaubte Veränderung der natürlichen WörterFolge um des Nachdruckes willen.

Durch die immer gleich streng und sklavisch beobachtete natürliche WörterOrdnung würde der deutsche RedeBau nicht nur unerträglich steif und einförmig werden; sondern der Sprechende würde dabey sogar außer Stand gesetzt seyn, sich jedes Mahl, seiner Absicht gemäß, mit Kraft und Nachdruck auszudrücken.

Um diese beyden Nachtheile zu vermeiden ist es daher erlaubt, bald einzelne Wörter, bald ganze

Sätze aus ihrer eigentlichen Stelle zu rücken, und an die Spitze des ganzen Satzes zu stellen. Diese Abweichung von der natürlichen WörterFolge nennt man Versetzung oder Inversion.

1) Wenn einzelne Wörter versetzt werden, so tritt das Subjekt, wie bey fragenden oder ausrufenden Sätzen, hinter das RedeWort. Diese VersetzungsArt ist sehr gewöhnlich und mannigfaltig. Man setzt an den Platz des Subjektes:

a) eine Endung des RedeWortes; z. B.

Den Fehler verzeih' ich gerne, das Laster nie. Dem Achtungswürdigen allein gebührt Achtung, u. dgl.

b) ein RedeWort nichtbestimmender Art; z. B.

Schaden kann Jeder; aber nützen nur der Weiſe und der Gute rc.

c) ein MittelWort, oder ein BeschaffenheitsWort; z. B.

Erniedrigend und schändlich ist es, einem Schurken zu schmeicheln. Erkauft durch Schmerzen ist Wohllust theures Gift. Versprochen wird oft viel, gehalten wenig, u. s. w.

d) ein UmstandsWort; z. B.

Stets will ich dankbar seyn. Nie werd' ich eines Unglücklichen spotten, u. s. w.

e) ein FügeWort mit seinem HauptWorte; z. B.

Ohne Widerstand läßt sich keine Kraft, und ohne Hindernisse keine Tugend denken, u. s. w.

Anmerk. Die höhere Sprech- und SchreibArt setzt auch oft die BesitzEndung der NennEndung vor; z. B. Der Schönheit Sklave ist die ganze Welt, anstatt: die ganze Welt ist Sklave der Schönheit rc. (S. §. 142. Anmerk.). Eben so verändert sie auch die WörterFolge in fragenden und ausrufenden Sätzen auf eine sehr sonderbare Weise; z. B. Der Ehre und des Nachruhms FlitterGold,

was ist es anders als SpielWerk für große Kinder? Das arme MenschenHerz, wie ängstlich kämpft es oft mit Pflicht und Leidenschaft! rc. (anstatt: Was ist das FlitterGold der Ehre und des Nachruhms anders, als rc. Wie ängstlich kämpft das arme MenschenHerz oft mit rc.) u. s. w.

2) Ganze Sätze werden theils des Nachdruckes, theils des Wohlklanges wegen versetzt. Vorzüglich oft wird (sogar auch im gemeinen Leben) der Nachsatz dem eigentlichen Vordersatze vorangeschickt; z. B.

Wer immer mit sich selbst zufrieden ist, hat sicher einen schlechten Geschmack. — Nur wo der Kindheit RosenPfade dämmern, und im Dunkel des Todes wohnt der Friede, u. dgl. (Anstatt, wie es der natürlichen WörterFolge gemäß heissen müßte: Der hat sicher einen schlechten Geschmack, welcher immer mit sich selbst zufrieden ist. — Der Friede wohnt nur, wo der Kindheit RosenPfade dämmern, und im Dunkel des Todes, u. s. w.)

Anmerk. Wenn die Versetzung überhaupt zur Zierlichkeit und Annehmlichkeit der Rede beytragen soll, so darf sie

a) der Deutlichkeit in keinem Falle nachtheilig seyn, und den Sinn eines Satzes nie ungewiß machen. Dieß geschieht (wegen Gleichheit der Nenn- und ZielEndung) besonders dann, wenn das Subjekt hinter das RedeWort gesetzt, und dem Objekte die Stelle desselben vor dem RedeWorte eingeräumt wird; z. B. Die Neufranken besiegten die verbündeten Mächte (anstatt: Die verbündeten Mächte besiegten die Neufranken) u. dgl. — Auch darf man

b) zusammengesetzte Wörter, eines eingebildeten Nachdruckes wegen, vermittelst der Versetzung eben so wenig aus einander reissen, und z. B. gegen den SprachGebrauch sagen: auf hat er gehöret rc.; anstatt: er hat aufgehöret, als man in gebundener Rede, d. i., in Gedichten, die zusammen-gehörigen RedeTheile, des bloßen Reimes oder SyllbenMaßes wegen, von einander trennen darf, wie dieß schlechte Dichter gar oft zu thun pflegen.

Viertes Kapitel.

Von der Zusammenziehung der RedeSätze.

§. 179.

Grund, Erforderniß und Arten der Zusammenziehung.

Der Grund der Zusammenziehung der RedeSätze liegt in der GemüthsStimmung des Sprechenden. Wenn uns ein Gegenstand interessiert und anzieht; wenn Kopf und Herz an dem Theil nehmen, wovon wir sprechen, so drücken wir uns gewöhnlich mit mehr Lebhaftigkeit und Wärme als über alltägliche Vorfälle aus. Wir lieben hierbey vorzüglich Gedrängtheit der Gedanken und kraftvolle Kürze im Ausdrucke. Um diese zu gewinnen, ziehen wir mehrere Sätze in einen einzigen zusammen, behalten nur Ein bestimmtes RedeWort bey, und lassen die Prädikate der eingezogenen Sätze in Bestimmungen des HauptSatzes übergehen.

Hierzu ist aber unumgänglich nothwendig, daß alle Sätze ein und ebendasselbe Subjekt haben; denn wenn dieses Erforderniß fehlt, sind sie keiner Zusammenziehung fähig.

In der deutschen Sprache gibt es zweyerley Arten, verbundene Sätze zusammen zu ziehen; nähmlich: man wirft entweder, nachdem man sich ein bestimmtes RedeWort vorbehalten hat, die RedeWörter der übrigen Sätze ganz weg; oder man verwandelt sie in MittelWörter, die, wie vor der Verwandlung, bald ein NennWort des HauptSatzes, bald das Prädikat desselben selbst bestimmen.

§. 180.

Zusammenziehung durch Wegwerfung eines oder mehrerer RedeWörter.

1) Jedes einmahl gesetzte RedeWort kann in mehreren auf einander folgenden und mit einander verbundenen Sätzen, derer gemeinschaftliches Prädikat es ist, weggeworfen, oder vielmehr verschwiegen werden; z. B.

Hüte dich vor Zorn, denn er erniedriget dich; vor Wuth (hüte dich), denn sie macht dich verächtlich; am Meisten aber (hüte dich) vor Demüthigung Anderer, denn sie wird nie vergeben. — So auch im folgenden Beyspiele: Wer viel von Lebenden spricht, muß bald über das Gute, bald über das Böse erröthen, das er von ihnen gesagt hat; über das Gute (muß er erröthen), weil sie es in der Folge wieder verderben; über das Böse (muß er erröthen), weil sie es oft wieder gut machen, u. dgl.

2) Seyn, nicht als HülfsWort, sondern als RedeWort gebraucht, kann weggeworfen werden:

a) wenn es als unvollständiges Prädikat in einem erklärenden Nebensatze steht, und ein ergänzendes BestimmungsWort bey sich hat; z. B.

Der Mann, stark und kühn durch Wahrheit und MännerKraft, trotzt jedem Feinde und jeder Gefahr (anstatt: Der Mann, welcher stark und kühn ist), u. s. w.

b) in einfachen mit und verbundenen Sätzen; z. B.

Mit Wenigem zufrieden, beneid' ich Fürsten nicht (anstatt; Ich bin mit Wenigem zufrieden, und beneide Fürsten nicht), &c.

c) in zusammengesetzten, vorzüglich bedingenden oder eine Ursache enthaltenden Sätzen; z. B.

Vermessen ists, wenn du, dir selbst verächtlich, von anderen Achtung forderst (anstatt: wenn du dir selbst ver-

verächtlich bist, und x..). Ein Feind des Lichtes und der Wahrheit, schleicht der Bösewicht im Finstern (anstatt: Weil der Bösewicht ein Feind x. ist, schleicht er, u.s.w.)

§. 181.

Zusammenziehung der Sätze durch Verwandlung eines oder mehrerer RedeWörter in MittelWörter.

Diese Art der Zusammenziehung durch MittelWörter (ParticipialKonstruktion) wird im Deutschen sehr oft gebraucht; und ungeachtet es nur zwey deutsche MittelWörter gibt, so gewinnt die Sprache durch dieselbe doch außerordentlich an Wohlklang, Nachdruck und Kürze.

Man kann aber nicht alle verbundenen Sätze durch MittelWörter zusammenziehen; und noch weniger überall Eines der beyden MittelWörter nach Belieben wählen. Folgende Regeln sind hierbey auf das Genaueste zu beobachten:

a) Gebrauch des MittelWortes der gegenwärtigen Zeit.

1) Wenn thätige, durch und mit einander verbundene Sätze einerley Subjekt haben, und ihre Prädikate in ebenderselben einfachen Zeit stehen, so sind sie der Zusammenziehung durch das MittelWort der gegenwärtigen Zeit fähig; z. B.

Siegend starb der Held. Vor jedem Schatten zitternd lebt der Furchtsame in ewiger Angst (anstatt: Der Held siegte und starb. Der Furchtsame zittert vor jedem Schatten, und lebt in ewiger Angst), u. dgl.

2) Wenn der ErklärungsSatz eines HauptWortes in einer einfachen Zeit steht, so kann das Fürwort, mit welchem er an den HauptSatz geknüpft ist, weggeworfen, sein RedeWort in das MittelWort gegen-

gegenwärtiger Zeit verwandelt, und mit dem erklärten Haupt Worte gleich einem Eigenschafts Worte verbunden werden; z. B.

Nichts ist so entzückend, als der Anblick der wieder auflebenden Natur. Jeder weinende Mensch macht auf mich einen erschütternden Eindruck. (Anstatt; Nichts ist, was so sehr entzückt, als der Anblick der Natur, welche wieder auflebt. Ein Mensch, welcher weint, macht auf mich einen Eindruck, der mich erschüttert) u. s. w.

Anmerk. Da das Mittel Wort der gegenwärtigen Zeit seiner Natur und Bedeutung nach alle Mahl thätig, nie leidend ist, so sind die Ausdrücke: die fallende Sucht, ein durchscheinendes Glas, die besorgende Gefahr, u. dgl. keinesweges sprachrichtig. Man bemerkt dieß sogleich, wenn man das Mittel Wort auflöst. Ist es nicht undeutsch gesprochen, wenn ich sage: die Sucht, welche fällt; ein Glas, welches durchscheint; die Gefahr, welche besorgt etc.? — Man gebrauche in solchen Fällen lieber gleichbedeutende Ausdrücke oder eine Umschreibung; z. B. Die Fall Sucht, ein durchsichtiges Glas, die Gefahr, welche zu besorgen ist, u. s. w.

b) Gebrauch des Mittel Wortes der vergangenen Zeit.

1) So oft zwey, durch und, obgleich, indem, weil, wenn, nachdem etc. mit einander verbundene Sätze leidender Bedeutung einerley Subjekt haben, und das Rede Wort des Einen in einer mit Seyn zusammengesetzten Zeit steht, kann die Zusammenziehung mit dem Mittel Worte der vergangenen Zeit Statt finden; z. B.

Beschämt weinte die Betrogene (d. i. Sie war beschämt, und weinte). Halb gerädert, lachte er noch (Ob er gleich halb gerädert war). In seine Tugend gehüllt, trotzt der rechtschaffene Mann der Verleumdung (In-

Indem er in seine Tugend gehüllt ist). Nur beschwätzt, nicht überzeugt willigt man oft in eine böse Handlung (Nur weil man beschwätzt, nicht weil man überzeugt worden ist). Die Unschuld, einmahl verloren, ist unwiederbringlich verloren (wenn sie einmahl verloren ist). Gefangen und entwaffnet wehrte er sich noch (Nachdem er schon gefangen und entwaffnet war), u. s. w.

2) Ein ErklärungsSatz mit einem leidenden oder subjektiven Prädikate, das in einer mit dem HülfsWorte Seyn zusammengesetzten Zeit steht, kann mittelst der Verwandlung seines RedeWortes in das MittelWort der vergangenen Zeit mit dem HauptSatze zusammengezogen werden; z. B.

Eingeimpfte KuhPocken sind ein VerwahrungsMittel gegen die natürlichen (anstatt: Die Pocken, welche eingeimpft worden sind 2c.). — Wehe dem von Jedermann Verlassenen, wenn er sich nicht selbst genug ist; oder: Wehe dem, der, verlassen von Jedermann, sich nicht selbst genug ist. — Dem Tode entronnen hängt der Wiedergenesene mit neuer Liebe am Leben; oder: Der dem Tod Entronnene, welcher wiedergenesen ist, hängt mit neuer Liebe am Leben, u. dgl.

Erste Anmerk. Das MittelWort der vergangenen Zeit einiger subjektiven RedeWörter mit dem HülfsWorte Haben, so wie einiger zurückführenden, wird oft zur Zusammenziehung zweyer RedeSätze gebraucht, da doch die immer thätige Bedeutung dieser RedeWörter diesem Gebrauche ganz entgegen ist; z. B. ein gelernter SchuhMacher, die gekonnte Lection, das ausgeblühte Korn; der sich ersäufte Wahnsinnige, die sich selbst verdorbene Kranke, u. dgl. Man sage aber zwar weniger kurz, aber mehr sprachrichtig: ein Mensch, der das SchuhMacherHandWerk gelernet hat; die Lection, welche ich gekonnt habe; das Korn, welches schon ausgeblühet hat; der Wahnsinnige, welcher sich selbst ersäufte; die Kranke, die sich selbst verdarb, u. s. w.

Der Gebrauch hat indessen auch hier einige Ausnahmen gerechtfertigt. Man sagt allgemein in thätiger Bedeutung: Er ist besorgt, belesen, bedacht, begriffen ꝛc.; ein verdienter Mann, ein abgeschmackter Mensch, ein eingebildeter Thor ꝛc.; ein Bedienter, ein Verliebter, u. dgl. m.

Zweyte Anmerk. Vorzüglich hüte man sich, Sätze zusammen zu ziehen, die zwar einerley Subjekt, aber in verschiedenen Endungen haben. Es ist z. B. fehlerhaft, anstatt: Er ist von tausend Wünschen bestürmt, und die Welt ist ihm zu enge ꝛc., zu sagen: Von tausend Wünschen bestürmt, ist die Welt ihm zu enge, u. dgl.

Fünftes Kapitel.

Von der Verbindung der RedeSätze in Perioden.

§. 182.

Ueber die Verbindung der Sätze in Perioden überhaupt.

Die Lehre von dem Zwecke, den Vortheilen und dem vollständigen Baue der beynahe unzähligen Arten von Perioden gehört in das Gebieth der Wohlredenheit. Hier nur einige allgemeine Bemerkungen und Regeln!

1) So wie man Anfangs nur mit einzelnen Wörtern sprach, die ohne alle Verbindung mit einander waren, so drückte man sich auch in der Folge lange mit einfachen Sätzen aus, die ohne allen äußeren Zusammenhang auf einander folgten. Erst später verband man Sätze mit einander, und auch da wieder zuerst auf die einfachste Art mit und, auch, oder u. dgl. Die Mannigfaltigkeit der VerbindungsArten, durch die

wir

wir heut zu Tage selbst einer Stunden-langen Rede Abwechselung, Annehmlichkeit, Fluß und Rundung zu verschaffen wissen, — diese Mannigfaltigkeit war erst eine Folge des gebildeteren Geschmackes und der höheren SprachKultur.

2) Jeder auch noch so kurze Satz läßt sich zu einer Periode erweitern und ausbilden. Dieß darf aber weder im Sprechen, noch im Schreiben immer geschehen; denn obgleich der Gebrauch der Perioden in der feyerlichen SchreibArt, besonders des Redners, zur würdigen Behandlung eines wichtigen Gegenstandes bey Weitem zuträglicher und daher auch ungleich gewöhnlicher ist, als im gesellschaftlichen Umgange, so würden doch lauter Perioden selbst die wichtigste Rede eher lächerlich als feyerlich machen. Wohlgetroffene Abwechselung einfacher oder einfach-zusammengesetzter Sätze mit Perioden verschiedener Formen (S. §. 137.) erhält die Aufmerksamkeit und Theilnahme des Zuhörers am Leichtesten, verwahrt Ohr und Zunge vor Ermüdung am Längsten, und macht überhaupt den beßten Eindruck.

3) Da eine Periode nichts anders als eine RedeAbtheilung ist, die aus mehreren Sätzen besteht, von denen zwar ein Jeder für sich ein Ganzes ausmacht; die aber doch Alle so in einander verschlungen, oder wenigstens so mit einander verbunden sind, daß sie zusammen wieder ein vollkommenes einziges Ganze bilden (S. §. 136.); so folgt hieraus, daß, so oft ein Glied aus einer solchen Reihe wegbleiben, oder noch ein anderes hinzugesetzt werden kann, ohne daß in beyden Fällen die Periode Mehr oder Weniger, oder auch nur Etwas auf eine andere Weise sagt, als sie wirklich sagen, und wie sie es sagen sollte,

die Periode fehlerhaft ist; weil sie dann kein vollkommenes Ganze ausmacht, bey welchem nie Etwas fehlen, oder Etwas überflüssig seyn kann. Je gerundeter dagegen die Periode ist, d. h., je leichter und ungezwungener die Verbindung der Theile ist, je mehr diese in einander greifen, je unmerklicher so zu sagen die Verlötung derselben ist, um so mehr wird die Mannigfaltigkeit der Theile zur Einheit des Ganzen beytragen, und um so schöner und vollkommener wird auch die Periode seyn. Daher sind

§. 183.

HauptGesetze bey der wirklichen Verbindung der Sätze in Perioden:

1) Man lege jeder Periode einen HauptSatz zum Grunde; verwebe nie einen Nebensatz in dieselbe, der auf jenen gar keinen Bezug hat, und wähle zu jeder Verbindung der Sätze immer nur dasjenige BindeWort, welches dem jedesmahligen gegenseitigen Verhältniße der Gedanken, und ihrer innern Verbindung mit einander am Genauesten entspricht. (S. §. 171.)

2) Man schiebe und wirre nie zu viele Sätze in einander. Nicht Länge, Ausdehnung und Erweiterung eines Satzes, nicht Häufung und Zusammendrängung mehrerer Sätze zwischen zwey Punkte; sondern künstliche Verbindung der Nebensätze mit dem HauptSatze, und ungezwungene Anordnung derselben, wobey, der Deutlichkeit und dem Sinne des Ganzen unbeschadet, der vollkommene Aufschluß bis zum letzten Worte verschoben wird, — diese Eigenschaften machen eigentlich das Periodische eines RedeSatzes aus. Der Nahme Periodus und die SchreibArt der Griechen beweisen dieß unwidersprechbar.

3) Vor-

3) Vorzüglich vermeide man, einer Periode zu lange oder viele Zwischensätze (Parenthesen) einzuschalten; denn diese schaden meistens nicht nur der Rundung, sondern auch der Deutlichkeit des Haupt-Satzes, weil sie mit diesem in keiner unmittelbaren, weder inneren noch äußeren, Verbindung stehen.

4) Die Dauer einer Periode berechne man nicht ängstlich nach Minuten oder Sekunden; sondern nach der gewöhnlichen Dauer eines Athem Zuges. Wenn eine Periode nicht mit allen nöthigen Abänderungen der steigenden und fallenden Stimme ohne große Anstrengung und Ermüdung der SprachWerkzeuge hergesagt werden kann, so ist sie gemeiniglich schon viel zu lange, als daß nicht Dunkelheit und Verwirrung der Begriffe und Gedanken, wenigstens bey dem Zuhörer entstehen sollten, — eine Wirkung, die dem Zwecke des Sprechens geradezu entgegen ist.

5) Erlaubt es der zum Grunde liegende Haupt-Gedanke, und die GemüthsVerfassung des Sprechenden, Sätze von verschiedenen Formen in einer Periode mit einander zu verbinden, so trägt dieß zur Zierde der Rede eben so sehr, als zur Erweckung der Aufmerksamkeit bey. Diese letztere soll überhaupt durch die allmähliche Ausbildung der Periode erhalten werden, und wie diese fortrückt, eben so soll auch die Aufmerksamkeit der Zuhörenden durch die Wichtigkeit des Nachsatzes immer höher gespannt werden, bis sie endlich, erst mit dem letzten Worte, vollkommen befriediget wird.

Anmerk. Auch bey der Verbindung der einzelnen Sätze zu ausgebildeten Perioden ist es gewöhnlich, den eigentlichen Nachsatz (wie bey der Verbindung einfacher Sätze zu zusammengesetzten) dem Vordersatze voran-

voranzuschicken; — den Vordersatz oder den Nachsatz allein, oder beyde zugleich, durch Nebensätze zu erweitern und auszubilden; — die Wörter-Folge nach den oben angegebenen Regeln, oder dem Wohlklange und Nachdrucke gemäß zu bestimmen; — sich der Zusammenziehung, sowohl durch Wegwerfung der RedeWörter, als auch durch Verwandlung derselben in MittelWörter, zu bedienen, u. dgl. m.

§. 184.

Beyspiele mannigfaltig-verbundener Perioden.

Anstatt aller übrigen Regeln über die Verbindung und den Bau der Perioden mögen hier einige Beyspiele der vorzüglichsten Arten derselben stehen.

a) Verknüpfende Periode *).

Ueber FreudenGenuß.

Menschen, derer Jugendleben einer immerwährenden TreibJagd nach Vergnügungen und Lustbarkeiten gleicht; die jeder Freude in die Arme stürzend, unaufhörlich genießen, und immer und unaufhörlich genießen zu können wähnen; — solche unersättliche Menschen erwachen meistens (früher oder später) aus ihrem SinnenRausche, nicht nur erschlafft und stumpf an Geist und Körper, oder eckelnd und übersatt vom schwelgenden Genuße; sondern leider! beynahe immer auch unfähig jeder sanfteren Empfindung, als abgelebte Greise in den schönsten JünglingsJahren; als lebendige Leichen, die marklos und siech dem offenen Grabe in einem Alter zuwanken, in dem sie erst mit voller Kraft als Männer

*) Die Sätze und Perioden werden nach dem vorzüglichsten BindeWorte, d. i. nach dem Verhältniße, in welchem die HauptGlieder mit einander stehen, benannt.

Männer zum Wohl der Welt und ihres Vaterlandes wirken, und im Kreise einer liebenswürdigen Familie sich ihres thätigen Lebens freuen sollten.

Dieser Periode liegt folgender HauptSatz zum Grunde: Unmäßiger FreudenGenuß macht nicht nur bald übersatt und stumpf; sondern auch vor der Zeit alt, siech und hinfällig.

b) Bedingende Periode.

Ueber das Lesen.

Wenn Lektüre ihren eigentlichen Zweck erreichen, den Verstand aufklären, den Geschmack bilden, das Herz veredeln, Kraft und Stoff zum Denken, Handeln und Genießen geben, oder was eben so viel heißt, wenn sie uns weiser, besser und froher machen soll; so ist es nicht genug, Schriften jeder Art zu durchblättern oder zu verschlingen; nicht genug, gleich Vagabunden, in der BücherWelt herumzuwandern, oder immer in fremden Gedanken zu schwimmen, indeß die Quelle der eigenen in uns selbst vertrocknet; sondern wir müssen mit Wahl und Ordnung, mit Muße und SelbstThätigkeit lesen, und Keines der wenigen, aber guten Bücher, die wir lesen, eher aus der Hand legen, als bis wir uns über die HauptGedanken des Verfassers befriedigende Rechenschaft zu geben im Stande sind.

Der hier zum Grunde liegende Satz ist: Wenn das Lesen uns wahrhaft nützlich werden soll, so müssen wir auf das, **was** und **wie** wir lesen, sehr sorgfältig bedacht seyn.

c) Ausschließende Periode.

Ueber Freundschaft.

Weder der EhrGeitzige, welcher von seinen Freunden mehr Bewunderung als Liebe, mehr Ehrerbiethung, als

als Zutrauen, mehr Zeremoniel und auszeichnende Behandlung vor Anderen, als Achtung und Vorzug im Herzen fordert; noch der Heuchler, der sich vor seinen Freunden immer zu verlarven, jede seiner Schwachheiten, jeden seiner Fehler zu verstecken, Herz und Charakter immer nur im SonntagsPutze und von der glänzendsten Seite zu zeigen sucht, ist so wahrer, inniger, dauernder FreundschaftsGefühle fähig, daß der fehlende Freund Schonung, der fordernde Aufopferungen, der unglückliche Hülfe, der beleidigende Vergebung je mit Zuversicht von ihnen erwarten könnte.

Hauptsatz: Weder der EhrGeitzige, noch der Heuchler ist wahrer Freundschaft fähig.

b) Entgegenstellende Periode.

Ueber die wahren LebensFreuden.

Nicht im Gewirre der Welt, wo das ewige Reiben und Stossen und Drängen jeden stillen, ruhigen Genuß erschwert; nicht in den Pallästen der Großen, wo man durch eine Menge Förmlichkeiten alle natürliche Munterkeit verbannt; nicht in glänzenden zahlreichen Gesellschaften, wo man nur Rang und Vermögen schimmern läßt, und das Frohseyn zu einer kostbaren Sache macht: — sondern nur da, wo Natur und Einfalt wohnen; wo Nichts glänzt, aber Alles gefällt; wo Jeder sowohl gibt, als empfängt; wo Zutraulichkeit und Offenherzigkeit die Unterhaltung befördern, muntere Laune und gefälliger Witz sie würzen; — nur da vergnügt und freut man sich wirklich, und nur da kann man sich dem Vergnügen ruhig und ganz überlassen, ohne Furcht, durch Stolz oder

Eitel=

Eitelkeit, durch Neid oder Eifersucht im Genuße desselben gestört zu werden.

Haupt Satz: Nicht in den Zirkeln der sogenannten großen Welt; sondern nur im Schoße der Natur und der Freundschaft kann man wahrhaft froh und fröhlich seyn.

e) Fragende Periode.

Ueber den geschäftelnden Müßiggang.

Geringfügige unbedeutende Dinge für groß und wichtig halten, unnütze Zeit-raubende Geschäfteleyen mit der größten Ernsthaftigkeit behandeln; aus gleichgültigen Nebensachen ein HauptGeschäft oder gar eine Angelegenheit des Herzens machen, und sich darüber freuen oder betrüben, wie sich wohl Kinder über Tand und Spiel, aber nicht Männer zu freuen und zu betrüben pflegen: — sollte dieser geschäftige Müßiggang, diese zwecklose MückenFängerey wohl dem Menschen, dem denkenden, vernünftigen, so großer Dinge fähigen Menschen zur Ehre gereichen? und sollte es wohl seiner erhabenen Bestimmung angemessen seyn, sich so tief herabzuwürdigen, ein Sklave von so werthlosen verächtlichen Dingen zu werden?

Haupt Satz: Ist zwecklose Geschäftigkeit und Hang zum Kleinlichen nicht des Menschen unwürdig und seiner Bestimmung entgegen?

f) Ausrufende Periode.

Ueber die Gefahren der Jugend.

Schöner, kraftvoller Jüngling, MeisterStück der bildenden Natur; der du, aller Bande frey, ins Getümmel der Welt fliegst, von einem Vergnügen zum anderen

anderen eilst, und der pedantischen Thorheit lachst, die auch von Dir Stirne- runzelndes Nachdenken und ansesselnde Arbeit erwartet, o! möchtest du die Gefahren einsehen, die dich überall umgeben, die Feinde kennen, die dich zu überlisten, dich zu verderben, im Hinterhalte lauern! Möchte doch Entsetzen vor den Schrecknissen eines siechen Alters, Entsetzen vor der Folter der SelbstVerachtung so vieler, die diese Wege vor dir betreten haben, und die jetzt ihre Vergehungen und jugendlichen Thorheiten zu spät bereuen, dich wohlthätig ergreifen, und durch eine trübe Stunde des ernsten Nachdenkens tausend Stunden eines trostlosen Elendes von dir abwenden! Möchte dich dein KraftGefühl zur Anerkennung der wahren Bestimmung des Menschen erheben, daß du Glückseligkeit im Wirken suchtest!

HauptSatz: Jüngling! mäßige deine JugendLüste, entbehre, laß dich durch das traurige Beyspiel Anderer warnen, und folge deiner Bestimmung!

Anhang.

Verzeichniß

aller unregelmäßigen deutschen StammRedeWörter mit ihren abweichenden Zeiten.

Nichtbestimmende Art.	Gegenwärtige Zeit anzeigender Art.	Jüngstvergang. Zeit anzeigender Art.	Jüngstvergang. Zeit verbindend. Art.	Befehlende Art.	Mittel-Wörter der vergangenen Zeit.
B.					
Backen	bäckst, t	ich buck	ich bücke	back!	gebacken.
Bedürfen	bedarfst, f	bedurfte	bedürfte	bedürf	bedurft.
Befehlen	befiehlst, lt	befahl	befähle	befiehl	befohlen.
Befleissen	befleissest, ßt	befliß	beflisse	befleiß	beflissen.
Beginnen	beginnst, t	begann	begänne	beginn	begonnen.
Beissen	beissest, ßt	biß	bisse	beiß	gebissen.
Bergen 1)	birgst, gt	barg	bärge	birg	geborgen.
Besinnen	besinnst, t	besann	besänne	besinn	besonnen.
Bewegen 2)	bewegst, t	bewog	bewöge	beweg	bewogen.
Biegen	biegst, gt	bog	böge	bieg	gebogen.
Bietten	bietteſt, ttet	bott	bötte	biett	gebotten.
Binden	bindest, et	band	bände	bind	gebunden.
Bitten 3)	bittest, et	bath	bäthe	bitt	gebethen.
Blasen	-sest, bläs't	blies	bliese	blas	geblasen.

Blei.

1) Verbergen ist auch irregulär; aber beherbergen ist regelmäßig.

2) Bewegen, soviel als den Ort verändern, ist regulär.

3) Beten ist regulär: ich betete, bete! ich habe gebetet ꝛc.

S

Nichtbestimmende Art.	Gegenwärtige Zeit anzeigender Art.	Jüngstvergang. Zeit anzeigender Art.	Jüngstvergang. Zeit verbinden. Art.	Befehlende Art.	Mittel-Wort der vergangenen Zeit.
Bleiben	bleibst, bt	blieb	bliebe	bleib	geblieben.
Braten	brätst, t	briet	briete	brat	gebraten.
Brechen	brichst, cht	brach	bräche	brich	gebrochen.
Brennen	brennst, t	brannte	brännte	brenn	gebrannt.
Bringen	bringst, gt	brachte	brächte	bring	gebracht.
D.					
Denken	denkst, t	dachte	dächte	denk	gedacht.
Dingen	dingst, t	dung	dünge	ding	gedungen.
Dreschen	drischest, t	drasch	dräsche	drisch	gedroschen.
Dringen	dringst, gt	drang	dränge	dring	gedrungen.
Dürfen	darfst, rf	durfte,	dürfte	—	gedurft.
E.					
Erbleichen	erbleichst, t	erblich	erbliche	erbleich	erblichen.
Erlöschen 4)	erlischest, t	erlosch	erlösche	erlisch	erloschen.
Erschallen 5)	erschallst, t	erscholl	erschölle	erschall	erschollen.
Erschrecken	erschrickst, t	erschrack	erschräcke	erschrick	erschrocken.
Essen	issest, ißt	aß	äße	iß	gegessen.
F.					
Fahren	fährst, rt	fuhr	führe	fahr	gefahren.
Fallen	fällst, llt	fiel	fiele	fall	gefallen.
Fangen	fängst, gt	fing	finge	fang	gefangen.
Fechten	fichst, cht	focht	föchte	ficht	gefochten.
Finden	findest, et	fand	fände	find	gefunden.
Flechten	flichst, cht	flocht	flöchte	flicht	geflochten.
Fliegen	fliegst, gt	flog	flöge	flieg	geflogen.
Fliehen	fliehst, t	floh	flöhe	flieh	geflohen.
Fließen	fließest, ßt	floß	flösse	fließ	geflossen.

Fres-

4) Verlöschen ist ebenfalls irregulär. Löschen und Auslöschen aber sind regelmäßige RedeWörter.

5) Das StammWort Schallen ist regulär: es schallte, geschallet rc.

Nichtbestimmende Art.	Gegenwärtige Zeit anzeigender Art.	Jüngstvergang. Zeit anzeigender Art.	Jüngstvergang. Zeit verbind. Art.	Befehlende Art.	Mittel-Wort der vergangenen Zeit.
Fressen	frissest, ßt	fraß	fräße	friß	gefressen.
Frieren	frierst, rt	fror	fröre	frier	gefroren.
G.					
Gähren	gährst, t	gohr	göhre	gähr	gegohren.
Gebären	gebärst, t	gebar	gebäre	gebär	geboren.
Geben	gibst, gibt	gab	gäbe	gib	gegeben.
Gedeihen	gedeihst, t	gedieh	gediehe	gedeih	gediehen.
Gehen	gehst, geht	ging	ginge	geh	gegangen.
Gelingen	gelingst, t	gelang	gelänge	geling	gelungen.
Gelten	giltst, gilt	galt	gälte	gilt	gegolten.
Genesen	genesest, t	genas	genäse	genes	genesen.
Genießen	genießest, ßt	genoß	genösse	genieß	genossen.
Geschehen	geschiehst, t	geschah	geschähe	geschieh	geschehen.
Gewinnen	gewinnst, t	gewann	gewänne	gewinn	gewonnen.
Gießen	gießest, ßt	goß	göße	gieß	gegossen.
Gleichen	gleichst, t	glich	gliche	gleich	geglichen.
Gleiten	gleitest, et	glitt	glitte	gleit	geglitten.
Graben	gräbst, bt	grub	grübe	grab	gegraben.
Greiffen	greiffst, t	griff	griffe	greiff	gegriffen.
H.					
Halten	hältst, hält	hielt	hielte	halt	gehalten.
Hangen 6)	hangst, gt	hing	hinge	häng	gehangen.
Hauen	haust, t	hieb	hiebe	hau	gehauen.
Heben	hebst, hebt	hob	höbe	heb	gehoben.
Heissen	heissest, ßt	hieß	hieße	heiß	geheissen
Helfen	hilfst, ft	half	hälfe	hilf	geholfen.
K.					
Kennen	kennst, t	kannte	kännte	kenn	gekannt.
Klieben	kliebst, t	klob	klöbe	klieb	gekloben.

Klin-

6) Hängen ist regulär: er hängte sich, er ist gehängt worden rc.

Nichtbestimmende Art.	Gegenwärtige Zeit anzeigender Art.	Jüngstvergang. Zeit anzeigender Art.	Jüngstvergang. Zeit verbindend. Art.	Befehlende Art.	Mittel-Wört. der vergangenen Zeit.
Klingen	klingst, t	klang	klänge	kling	geklungen.
Kommen	kömmst, t	kam	käme	komm	gekommen.
Können	kannst, kann	konnte	könnte	—	gekonnt.
Kriechen	kriechst, cht	kroch	kröche	kriech	gekrochen.
L.					
Laden	lädst, t	lud	lüde	lad	geladen.
Lassen	lassest, läßt	ließ	ließe	laß	gelassen.
Laufen	läufst, t	lief	liefe	lauf	gelaufen.
Leiden	leidest, et	litt	litte	leid	gelitten.
Leihen	leihst, ht	lieh	liehe	leih	geliehen.
Lesen	liesest, liest	las	läse	lies	gelesen.
Liegen	liegst, gt	lag	läge	lieg	gelegen.
Lügen	lügst, gt	log	löge	lüg	gelogen.
M.					
Mahlen 7)	mahlst, t	mahlte	mahlte	mahl	gemahlen.
Meiden	meidest, et	mied	miede	meid	gemieden.
Melken	melkst, kt	molk	mölke	melk	gemolken.
Messen	missest, ßt	maß	mäße	miß	gemessen.
Mögen	magst, mag	mochte	möchte	mag	gemocht.
Müssen	mußt, muß	mußte	müßte	—	gemußt.
N.					
Nehmen	nimmst, t	nahm	nähme	nimm	genommen.
Nennen	nennst, t	nannte	nännte	nenn	genannt.
P.					
Pfeiffen	pfeiffst, t	pfiff	pfiffe	pfeiff	gepfiffen.
Pflegen 8)	pflegst	pflog	pflöge	pfleg	gepflogen.

Preisen

7) Mahlen (ein Bild) ist durchaus regulär.

8) Pflegen (so viel als bedienen) ist regulär; z. B. ich pflegte seiner, ich habe seiner gepfleget ꝛc.

Nichtbestimmende Art.	Gegenwärtige Zeit anzeigender Art.	Jüngstvergang. Zeit anzeigender Art.	Jüngstvergang. Zeit verbinden. Art.	Befehlende Art.	Mittel-Wörter der vergangenen Zeit.
Preisen	preisest, et	pries	priese	preis	gepriesen.
Q.					
Quellen	quillst, t	quoll	quölle	quill	gequollen.
R.					
Rathen	räthst, t	rieth	riethe	rath	gerathen.
Reiben	reibst, reibt	rieb	riebe	reib	gerieben.
Reissen	reissest, t	riß	risse	reiß	gerissen.
Reiten	reitest, et	ritt	ritte	reit	geritten.
Rennen	rennst, t	rannte	rännte	renn	gerannt.
Riechen	riechst, t	roch	röche	riech	gerochen.
Ringen	ringst, t	rang	ränge	ring	gerungen.
Rinnen	rinnest, t	rann	ränne	rinn	geronnen.
Rufen	rufst, ruft	rief	riefe	ruf	gerufen.
S.					
Saufen	säufst, t	soff	söffe	sauf	gesoffen.
Saugen 9)	saugst, t	sog	söge	saug	gesogen.
Schaffen 10)	schaffst, t	schuf	schüfe	schaff	geschaffen.
Scheiden	scheidest, t	schied	schiede	scheid	geschieden.
Scheinen	scheinst, t	schien	schiene	schein	geschienen.
Scheissen	scheissest, t	schiß	schisse	scheiß	geschissen.
Schelten	schiltst, t	schalt	schälte	schilt	gescholten.
Scheren 11)	scherst, t	schor	schöre	scher	geschoren.
Schieben	schiebst, t	schob	schöbe	schieb	geschoben.
Schießen	schießest, t	schoß	schöße	schieß	geschossen.
Schinden	schindest, et	schund	schünde	schind	geschunden.
Schlafen	schläfst, ft	schlief	schliefe	schlaf	geschlafen.
Schlagen	schlägst, t	schlug	schlüge	schlag	geschlagen.

Schlei-

9) Säugen ist regulär: ich säugte, ich habe gesäuget, u. s. w.

10) Schaffen ist sonst, wenn es nicht soviel, als erschaffen heißt, alle Mahl regulär.

11) Bescheren, wenn es geben bedeutet, ist regulär.

Nichtbestimmende Art.	Gegenwärtige Zeit anzeigender Art.	Jüngstvergang. Zeit anzeigender Art.	Jüngstvergang. Zeit verbind. Art.	Befehlende Art.	Mittel-Wörter der vergangenen Zeit.
Schleichen	schleichst, t	schlich	schliche	schleich	geschlichen.
Schleifen 12)	schleifst, t	schliff	schliffe	schleiff	geschliffen.
Schleissen	schleissest, t	schliß	schlisse	schleiß	geschlissen.
Schliefen	schliefst, t	schloff	schlöffe	schlief	geschloffen.
Schließen	schließest, t	schloß	schlösse	schließ	geschlossen.
Schlingen	schlingst, t	schlang	schlänge	schling	- schlungen.
Schmeissen	- est, - eißt,	schmiß	schmisse	schmeiß	geschmissen.
Schmelzē 13)	schmilzest, t	schmolz	schmölze	schmilz	- schmolzen.
Schneiden	schneidst, t	schnitt	schnitte	schneid	geschnitten.
Schreiben	schreibst, t	schrieb	schriebe	schreib	geschrieben.
Schreien	schreist, t	schrie	schrie	schrei	geschrien.
Schreiten	schreitest, t	schritt	schritte	schreit	geschritten.
Schwären 14)	schwärst, t	schwor	schwöre	schwär	geschworen.
Schweigen	schweigst, t	schwieg	schwiege	schweig	- schwiegen.
Schwellen	schwillst, t	schwoll	schwölle	schwill	- schwollen.
Schwimmen	schwimmst t	schwamm	schwämme	schwimm	- schwomēn.
Schwinden	- dest, et	schwand	schwände	schwind	- schwunden
Schwingen	schwingst, t	schwang	schwänge	schwing	- schwungen
Schwören	schwörst, t	schwor	schwöre	schwör	- schworen.
Sehen	siehst, sieht	sah	sähe	sieh	gesehen.
Senden	sendest, et	sandte	sendete	send	gesandt.
Sieden	siedest, et	sott	sötte	sied	gesotten.
Singen	singst, t	sang	sänge	sing	gesungen.
Sinken	sinkst, t	sank	sänke	sink	gesunken.
Sinnen	sinnest, t	sann	sänne	sinn	gesonnen.
Sitzen	sitzest	saß	säße	sitz	gesessen.

Sollen

12) Schleifen, eine Stadt ꝛc. ist regulär.

13) Schmelzen, als objektives RedeWort, ist regulär: z. B. Er hat Silber geschmelzt.

14) Schwären kann auch als regelmäßig gebraucht werden.

Nichtbestimmende Art.	Gegenwärtige Zeit anzeigender Art.	Jüngstvergang. Zeit anzeigender Art.	Jüngstvergang. Zeit verbind. Art.	Befehlende Art.	Mittel-Wörter der vergangenen Zeit.
Sollen	sollst, soll	—	sollte	—	gesollt.
Speyen	speyst, t	spie	spie	spey	gespien.
Spinnen	spinnst, t	spann	spänne	spinn	gesponnen.
Sprechen	sprichst	sprach	spräche	sprich	gesprochen.
Sprießen	sprießest, ßt	sproß	sprösse	sprieß	gesprossen.
Springen	springst, t	sprang	spränge	spring	= sprungen.
Stechen	stichst, t	stach	stäche	stich	gestochen.
Stehen	stehst, steht	stand	stände	steh	gestanden.
Stehlen	stiehlst, t	stahl	stähle	stiehl	gestohlen.
Steigen	steigst, t	stieg	stiege	steig	gestiegen.
Sterben	stirbst, t	starb	stärbe	stirb	gestorben.
Stinken	stinkst, t	stank	stänke	stink	gestunken.
Stoßen	stoßest, ßt	stieß	stieße	stoß	gestoßen.
Streichen	streichst, t	strich	striche	streich	gestrichen.
Streiten	streitest, t	stritt	stritte	streit	gestritten.
T.					
Thun	thust, thut	that	thäte	thu	gethan.
Tragen	trägst, t	trug	trüge	trag	getragen.
Treffen	triffst, t	traf	träfe	triff	getroffen.
Treiben	treibst, t	trieb	triebe	treib	getrieben.
Treten	trittst, t	trat	träte	tritt	getreten.
Triegen	triegst, t	trog	tröge	trieg	getrogen.
Trinken	trinkst, t	trank	tränke	trink	getrunken.
V.					
Verbleichen	verbleichst, t	verblich	verbliche	verbleich	verblichen.
Verderben	verdirbst, t	verdarb	verdärbe	verdirb	verdorben.
Verdrießen	= est, = drießt	verdroß	verdrösse	verdrieß	verdrossen.
Vergessen	= gissest, ßt	vergaß	vergäße	vergiß	vergessen.
Vergleichen	= gleichst, t	verglich	vergliche	vergleich	verglichen.
Verlieren	verlierst, t	verlor	verlöre	verlier	verloren.
Verlöschen	verlischest, t	verlosch	verlösche	verlisch	verloschen.

Nichtbestimmende Art.	Gegenwärtige Zeit anzeigender Art.	Jüngstvergang. Zeit anzeigender Art.	Jüngstvergang. Zeit verbind. Art.	Befehlende Art.	Mittel-Wörter der vergangenen Zeit.
W.					
Wachsen	= est, wächst	wuchs	wüchse	wachs	gewachsen.
Waschen	= est, wäscht	wusch	wüsche	wasch	gewaschen.
Wägen	wägst, t	wog	wöge	wäg	gewogen.
Weichen	weichst, t	wich	wiche	weich	gewichen.
Weisen	weisest, et	wies	wiese	weis	gewiesen.
Wenden	wendest, t	wandte	wendete	wend	gewandt.
Werben	wirbst, t	warb	wärbe	wirb	geworben.
Werfen	wirfst, t	warf	wärfe	wirf	geworfen.
Winden	windest, t	wand	wände	wind	gewunden.
Wissen	weißt, weiß	wußte	wüßte	wisse	gewußt.
Wollen	willst, will	wollte	wollte	—	gewollt.
Z.					
Zeihen	zeihst, t	zieh	ziehe	zeih	geziehen.
Ziehen	ziehst, t	zog	zöge	zieh	gezogen.
Zwingen	zwingst, t	zwang	zwänge	zwing	gezwungen.
Zerstieben	zerstiebst, t	zerstob	zerstöbe	zerstieb	zerstoben.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wismayr, Joseph, 1767-1858

Grundsätze der hochdeutschen Sprache zum Schul- und Selbstunterrichte

Bd.: 1

Salzburg 1803

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Pcb (b) 25-1/2(2)
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11346550-0